



## Inhalt

### Die schnelle Tour – Zum Schmökern vor dem Lesen

Fall RÄTSELTITEL: Auf den ersten Blick	18
Aufsatz EKSTRÖM: Interviewantworten rekontextualisieren	113
Originale!	242

### Die fünf Teile des Buchs

A	Einleitung: Entdecken, arbeiten und lernen mit diesem Buch	11
B	Medienlinguistik als linguistische Teildisziplin	23
C	Systematik medienlinguistischen Wissens	89
D	Medienlinguistische Projektpraxis in Forschung und Transfer	195
E	Intermezzo: Daten zum Buch und Daten im Netz	241

---

<b>A</b>	<b>Einleitung: Entdecken, arbeiten und lernen mit diesem Buch</b>	<b>11</b>
1	Zum Beispiel der Fall RISIKEN	13
2	Zum Beispiel der Begriff <i>Rekontextualisieren</i>	14
	Fall RISIKEN: Hinter die Oberfläche 15	
	Fall WAHLKAMPF: Bruchstück einkopiert 16	
	Fall FLUGHAFEN: Vorweg werten 17	
	Fall RÄTSELTITEL: Auf den ersten Blick 18	
3	Noch mehr Aufgaben – Das didaktische Konzept	19
4	Und die Lösungen? – Das Lehrmittel im Medienverbund	20
5	Die Ausrichtung im Diskurs	21

## Inhalt

<b>B</b>	<b>Medienlinguistik als linguistische Teildisziplin</b>	<b>23</b>
	Streiflicht WISSENSCHAFTSTHEORIE: Wie man Wissen schafft 24	
<b>1</b>	<b>Medienlinguistik im Wissenschaftsbetrieb</b>	<b>25</b>
<b>1.1</b>	<b>Disziplinen ausprägen</b>	<b>26</b>
	Nicht-Linguistik 27, Linguistik 28, Angewandte Linguistik 29, Medienlinguistik 30	
<b>1.2</b>	<b>Disziplingrenzen überwinden</b>	<b>31</b>
	Multidisziplinäre 32, interdisziplinäre 33 und transdisziplinäre Aspekte 34	
<b>2</b>	<b>Das Erkenntnisinteresse der Medienlinguistik</b>	<b>35</b>
	Aufsatz CHOI: Zwei Perspektiven 36	
<b>2.1</b>	<b>Der Gegenstand</b>	<b>37</b>
	Aufsatz STÖCKL: Ein A ist ein A ist ein A 38	
	Sprache 39, Sprachgebrauch 40	
	Kommunikation und Medium 41, Publizistisches Medium 42	
	Streiflicht MEDIENKONVERGENZ 43, Fall RISIKEN: Nachbessern 44	
<b>2.2</b>	<b>Die Fragestellungen</b>	<b>45</b>
	Synchron und diachron 46, Rezeption und Produktion 47	
<b>3</b>	<b>Forschungsmethoden in der Medienlinguistik</b>	<b>48</b>
	Streiflicht METHODOLOGIE: Wo stehen Sie? 49	
<b>3.1</b>	<b>Sprachprodukte untersuchen mit der Versionenanalyse</b>	<b>50</b>
	Die Leistung der Versionenanalyse: Fokus auf intertextuelle Ketten 56	
<b>3.2</b>	<b>Kognitive Praktiken untersuchen mit der Progressionsanalyse</b>	<b>57</b>
	Die Leistung der Progressionsanalyse: Fokus auf Schreibprozesse 62	
<b>3.3</b>	<b>Soziale Praktiken untersuchen mit der Variationsanalyse</b>	<b>63</b>
	Streiflicht SELBSTANSPRUCH: Was Redaktionen wollen 64	
	Die Leistung der Variationsanalyse: Fokus auf Audience Design 70	
<b>3.4</b>	<b>Kognitiv-soziale Praktiken untersuchen mit der Metadiskursanalyse</b>	<b>71</b>
	Fall RÄTSELITTEL: Ätsch 73	
	Die Leistung der Metadiskursanalyse: Fokus auf Language Awareness 78	
<b>3.5</b>	<b>Die Methoden ergänzen sich</b>	<b>79</b>
	Streiflicht KORPORA 80, Streiflicht TRANSKRIPTION 81	
<b>4</b>	<b>Fazit zur Medienlinguistik als linguistischer Teildisziplin</b>	<b>82</b>
	Transdisziplinär nützlich 83, Interdisziplinär anschlussfähig 84, Disziplinär eigenständig 85	
	Aufsatz PERRIN: Zwei Perspektiven 86, Streiflicht PRODUKTIONSMODELL: Neun Messpunkte 87	

## Inhalt

<b>c</b>	<b>Systematik medienlinguistischen Wissens</b>	<b>89</b>
1	Die Umweltperspektive der Medienlinguistik	90
1.1	Begegnungen: Interviewte herausfordern vs. Publika informieren Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 92, fünf Aufgaben dazu 94	91
1.2	Herstellung: Produkt vollenden vs. Prozess optimieren Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 100, fünf Aufgaben dazu 102	99
1.3	Diskurszusammenhang: Diskurs vermitteln vs. Storys zuspitzen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 108, fünf Aufgaben dazu 110	107
1.4	Zeichenvielfalt: Texten vs. vertonen, bebildern und verlinken Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 116, sechs Aufgaben dazu 118	115
2	Die Funktionsperspektive der Medienlinguistik	124
2.1	Benennen: Bekanntes weiterziehen vs. Neues erklären Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 126, fünf Aufgaben dazu 128	125
2.2	Denken: Gemeintes sagen vs. Ergänzbares auslassen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 134, fünf Aufgaben dazu 136	133
2.3	Handeln: Öffentlichkeit informieren vs. Medien verkaufen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 142, fünf Aufgaben dazu 144	141
2.4	Verbinden: Zielpublika ansprechen vs. der Sache gerecht werden Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 150, sechs Aufgaben dazu 152	149
3	Die Strukturperspektive der Medienlinguistik	158
3.1	Lautebene: Spontan wirken vs. Nutzer führen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 160, fünf Aufgaben dazu 162	159
3.2	Wortebene: Wortschatz beschränken vs. Schlagwörter setzen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 168, fünf Aufgaben dazu 170	167
3.3	Satzebene: Äußerungen portionieren vs. Information verdichten Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 176, fünf Aufgaben dazu 178	175
3.4	Textebene: Routinen nutzen vs. Muster aufbrechen Theorie- und praxisgeleitete Fragestellung 184, sechs Aufgaben dazu 186	183
4	Fazit zur Systematik medienlinguistischen Wissens Weiter üben im WWW 193	192



## Inhalt

<b>D</b>	<b>Medienlinguistische Projektpraxis in Forschung und Transfer</b>	<b>195</b>
1	Forschungsprojekt: IDÉE SUISSE	196
1.1	Forschungsziel Problem 198, Fragestellung 199 Erwartbare Ergebnisse 200, Wissenschaftliche Bedeutung 201 Wissenstransformation 202	197
1.2	Forschungsstand Theoriebildung und Methodik 204 Politischer Bezugsrahmen 205, Ökonomischer Bezugsrahmen 206 Organisationsperspektive 207, Gesellschaftsperspektive 208	203
1.3	Forschungsplan Modul A: Externe Anforderungen 210 Modul B: Interne Leitvorstellung 211 Modul C: Redaktionelle Textproduktion 212 Modul D: Redaktioneller Metadiskurs 213	209
1.4	Fazit zum Forschungsprojekt IDÉE SUISSE	214
2	Transferprojekt: TEXTBERATUNG TA	215
2.1	Textberatung als kunterbunter Markt Domänenspezifische Unterschiede 217	216
2.2	Professionelle Textberatung Von der Zuständigkeit der Angewandten Linguistik 219	218
2.3	Textberatung am Beispiel Redaktionscoaching Den Konfliktraum abstecken 221 Im Leitbild Qualität festlegen 222, Zum Beispiel Inland und Kultur 223 Im Schreibcoaching die Repertoires erweitern 224 Die Textprogression aufzeichnen 225 Repertoires erschließen 226 Mit Interventionen arbeiten 227 Mit der Sprachkritik die Produkte und den Maßstab überprüfen 228	220
2.4	Fazit zum Transferprojekt TEXTBERATUNG TA	229
3	Forschungsrahmen für medienlinguistische Projekte Streiflichter CDA 231 und ETHNOGRAFIE 232 Streiflichter GROUNDED THEORY 233, TD 234, RST 235 und DST 236, Fall LEBANON 237	230
3.1	Fazit zu den Forschungsrahmen	239

## Inhalt

<b>E</b>	<b>Intermezzo: Daten zum Buch und Daten im Netz</b>	<b>241</b>
	Originale! 242	
<b>1</b>	<b>Datenkorpora</b>	<b>243</b>
	Korpus 1: Quellen und Versionen einer Online-Nachricht 244	
	Korpus 2: Textproduktionsprozesse zu Radiobeiträgen 245	
	Korpus 3: Sprachproben aus Fernsehnachrichten 246	
	Korpus 4: Leitbild und Sprachkritik einer Zeitungsredaktion 247	
	Korpus 5: Sprachpolitik, -norm und -praxis im öffentlichen Rundfunk 248	
<b>2</b>	<b>Transkriptionssystem GAT</b>	<b>249</b>
	Die Partiturdarstellung: Spuren und Zeilen 250	
	Zeichen für Rollen und Quellen 251	
	Zeichen für die Sequenzierung 252	
	Zeichen für prosodische Merkmale 253	
	Zeichen für Merkmale jenseits gesprochener Sprache 254	
<b>3</b>	<b>Verzeichnis der Aufgaben</b>	<b>255</b>
<b>4</b>	<b>Verzeichnis der Fachbegriffe</b>	<b>256</b>
<b>5</b>	<b>Verzeichnis der Namen und Quellen</b>	<b>257</b>

## Dank

Die Idee mit dem Schmökerverzeichnis vor dem Inhaltsverzeichnis stammt von Aleksandra Gnach, die kräftig mitgeholfen hat, dieses Buch zu Papier zu bringen. Inhaltliche Anregungen verdanke ich auch Kirsten Adamzik, Jannis Androutsopoulos, Harald Burger, Marcel Burger, Christa Dürscheid, Jürg Häusermann, Werner Holly, Petra Jörg, Michael Klemm, Martin Luginbühl, Patrick Tschirky, Iwar Werlen und Toni Zwysig. Beim Gestalten, Überprüfen und Vernetzen des Lehrmittels mitgearbeitet haben Christine Albrecht Perrin (Coaching), Heike Burkard (Korrektorat), Barbara Buri (Transkription), Maureen Ehrensberger-Dow (Proofreading), Willy Federer (htm), Mathias Fürer (Abstracts), Thomas Gantenbein und Karin Grob (Verzeichnisse), Daniel Hanimann (Kontakt zu EUROPE BY SATELLITE), Christian Irgl (Webauthoring), Sarah King (Lösungsdatenbank), Liliane Krauthammer (Typografie), Luzius Meyer Kurmann (Projektfinanzierung SWISS VIRTUAL CAMPUS), Sibylla Laemmel (Lektorat Spanisch), Hannah Müller (Verlagslektorat), Alexandra Novkovic (Abstracts Korpus 3), Heimo Paffhausen (Quicktime), Anna-Katharina Pantli (Terminologie), Maria-Noemi Rossetto-Giallella (Korrektorat Website), Michael Ruppen (Datenbanken), Michael Schanne (Projekt IDÉE SUISSE), Marcel Sennhauser (Prozessdaten Korpus 1), Rüdiger Steiner (Geduld), Harry Straehl (Videostreams), Simon Vögtli (Scans Korpus 4), Marlies Whitehouse (Korrektorat), Vinzenz Wyss (Schnittstelle zur Kommunikationswissenschaft), Peter Zschunke (Quellenrecherche Korpus 1). Das Lehrmittelprojekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms SWISS VIRTUAL CAMPUS maßgeblich gefördert. Das Arbeiten mit empirischen Daten ermöglichten und ermöglichen die Praxispartner AGENCE FRANCE PRESSE, ASSOCIATED PRESS, DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR, REUTERS, SCHWEIZERISCHE DEPESCHEN-AGENTUR, TAMEDIA und SRG SSR IDÉE SUISSE. Zum Feinschliff dieser dritten Auflage beigetragen haben die vielen Nutzerinnen und Nutzer des Buchs, die mir von ihren Erfahrungen berichtet haben. Ihnen allen großen Dank!

## A **Einleitung: Entdecken, arbeiten und lernen mit diesem Buch**

Wofür sich Medienlinguistik interessiert, wie sie vorgeht, zu welchen Ergebnissen sie gelangt und was dies der Wissenschaft und der Praxis bringt – damit befasst sich dieses Buch. Das Lehrmittel verortet die Medienlinguistik als eine Teildisziplin der Linguistik, erfasst systematisch das Besondere des Sprachgebrauchs im Umfeld publizistischer Medien und schlägt die Brücke zum medienlinguistischen Wissenschaftsbetrieb. In seinen fünf Teilen führt das Buch ein in das Vorgehen, den Gegenstand und den Fachdiskurs der Medienlinguistik:

- Der Teil A umreißt das Thema und erklärt die Logik des Buchs. Wer diesen kurzen Teil ganz durcharbeitet, kann später zum Beispiel die Querbezüge zwischen Theorie und Praxisfällen besser nutzen.
- Der Teil B beschreibt Medienlinguistik als wissenschaftliche Teildisziplin mit eigenem Gegenstand, eigenen Erkenntnisinteressen und typischer Methodik.
- Der Teil C erklärt den Sprachgebrauch in medienvermittelter öffentlicher Kommunikation systematisch aus drei Blickwinkeln: Sprachumwelt, Sprachfunktion, Sprachstruktur.
- Der Teil D schlägt die Brücke vom gedruckten Einführungsbuch zu exemplarischen Projekten und zum laufenden Fachdiskurs, greifbar im Internet >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) und darüber hinaus.
- Der Serviceteil E zeigt, wie die Sprachdaten dieses Buchs transkribiert wurden, beschreibt die Datenkorpora und verzeichnet die Fachbegriffe und Quellen.

Der Bogen spannt sich also vom Profil über den Gegenstand bis zum Nutzen der Medienlinguistik, zur Anwendung medienlinguistischen Wissens in den forschenden Disziplinen und der beforschten Berufspraxis. Während das Buch so das Hauptthema Medienlinguistik möglichst weit fasst, stellt es beim Teilthema Mediensprache scharf auf journalistische Textproduktion. Diese Produktionsperspektive wird in den anderen Einführungen kaum bezogen. Bislang wenig diskutiert wurden auch das wissenschaftliche Profil der Medienlinguistik und ihre Bedeutung für die Kommunikationspraxis und den Forschungsbetrieb.

Die MEDIENLINGUISTIK richtet sich an Studierende der Linguistik und der Kommunikations- und Medienwissenschaft, die sich interessieren für Theorie und Praxis des Sprachgebrauchs in medialer öffentlicher Kommunikation – weil sie zum Beispiel eine reflektierte Tätigkeit in Kommunikationsberufen anstreben.

Das Buch eignet sich zur Vor- und Nachbereitung von Lehre an der Hochschule, aber auch zum Selbststudium. Die Lehr-/Lernziele umfassen

- Wissen, • Methoden und • Haltungen – also auch die Fähigkeiten, medienlinguistisches Wissen anzuwenden und einzuschätzen:

- Wissen: Sie verstehen den Sprachgebrauch im Zusammenhang mit publizistischen Medien als Schnittstelle kognitiver und sozialer Praktiken.
- Methoden: Sie können Werkzeuge der Medienlinguistik anwenden, um Kommunikation zu analysieren, zu reflektieren und zu optimieren.
- Haltungen: Sie entwickeln eigene, begründete Einstellungen zum wissenschaftlichen und praktischen Nutzen medienlinguistischer Reflexion.

Was das bedeutet? – Dazu als Kostprobe ein erster praktischer Fall (Kapitel A|1) und ein theoretisches Werkzeug (A|2) samt Aufgaben (A|2|?a-?d), dann der Blick auf das didaktische Konzept (A|3), auf das ganze Lehrmittel (A|4) und darüber hinaus (A|5).

- ① Zur Kennzeichnung der Kapitel in den Überschriften und Querverweisen: Die fünf Teile des Buchs sind mit Großbuchstaben gekennzeichnet, die Kapitel und Unterkapitel mit Ziffern, die Aufgaben mit Fragezeichen und Kleinbuchstaben. A|2|?c ist also die Aufgabe c in Kapitel 2 des Teils A.

## Zum Beispiel der Fall RISIKEN

„The situation is serious and we do have to take some risks.“ – Diese Worte gehen als Zitat des EU-Ratsvorsitzenden Josep Piqué um die Welt. Piqué hat so etwas Ähnliches gesagt, während einer Medienkonferenz, in einer langen Antwort auf eine lange Frage eines Journalisten. Übersetzer, Nachrichtenagenturen und Medienredaktionen haben dann aber die Äußerung in immer neue Zusammenhänge eingebettet.

Dabei hat sich der Sinn der Äußerung verändert: In einer Meldung der Nachrichtenagentur ASSOCIATED PRESS zum Beispiel scheint sich Piqué mit den „Risiken“ auf schnelles Handeln zu beziehen (\_1), bei der DEUTSCHEN PRESSE-AGENTUR darauf, hilflos zu wirken (\_2), und bei REUTERS darauf, einen bestimmten Machthaber vielleicht nicht treffen zu können (\_3):

Derweil betonten die EU-Außenminister ihre Entschlossenheit zu schnellem Handeln: „Die Situation ist ernst, wir müssen Risiken eingehen, und dazu sind wir bereit“, sagte der spanische Außenminister [...] Joseph Piqué.

\_1 Piqué's Äußerung, wiedergegeben von ASSOCIATED PRESS. Quelle: ap\_020404\_0703

So will die EU zunächst vor allem zur Beruhigung beitragen – mit allen reden, die dabei helfen können, wie Solana sagt. Ohne Vorbedingungen, auch wenn das hilflos wirkt. „Wir müssen Risiken eingehen“, meint der Ratsvorsitzende Piqué.

\_2 Piqué's Äußerung in einer Meldung der DEUTSCHEN PRESSE-AGENTUR. Quelle: dpa\_020404\_1157

Piqué räumte ein, noch sei unklar, ob Israel es der Delegation ermöglichen werde, mit Arafat zu sprechen. „Wir müssen Risiken eingehen.“ Davon hänge ab, wie hochrangig die EU-Delegation sein werde.

\_3 Nochmals Piqué's Äußerung, in einer Meldung von REUTERS. Quelle: rtr\_020404\_0126

① Zur Herkunft der Sprachdaten in den Fallstudien: Die Textkette zur EU-Meldung (\_1 bis \_3) wurde untersucht für SWISS VIRTUAL CAMPUS (Perrin, Dörig, & Vervoort, 2005). Auch alle anderen Analysebeispiele in diesem Buch greifen zurück auf Sprachdaten aus Forschungs- und Transferprojekten: Die Radio-Beispiele stammen aus dem Forschungsprojekt STRATEGIEN DER NACHRICHTENPRODUKTION für das Schweizer Bundesamt für Kommunikation BAKOM (Perrin, 2001b). Die Fernseh-Beispiele gehen zurück auf ein Beratungsprojekt, ausgewertet in der Vorstudie des NATIONALFONDS-Projekts IDÉE SUISSE (Teil D|1 in diesem Band). Die Print-Beispiele entstammen einem ethnografischen Projekt zum redaktionellen Qualitätsmanagement (D|2). Alle Sprachdaten wurden von den Beforschten zur Publikation in diesem Lehrmittel freigegeben. Die Datenkorpora sind beschrieben im Anhang (E|1) und abrufbar im Internetangebot zum Buch: >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

## Zum Beispiel der Begriff *Rekontextualisieren*

Die Redaktionen haben die ursprüngliche Äußerung des Außenministers Josep Piqué so verarbeitet, dass der Wortlaut bleibt, der Sinn aber sich ändert. Sie haben die Äußerung rekontextualisiert (\_1). Das bedeutet: Sie haben einen Text (\_3) in einen neuen Kontext (\_2) gestellt.

**Rekontextualisieren:** sprachliche Tätigkeit, bei der ein Textteil aus einem früheren Textumfeld und Kommunikationszusammenhang herausgelöst und neu eingebettet wird, was den Kontext beim Verstehen ändert.

- \_1 R. wird in der Medienlinguistik ausführlich diskutiert. ■ Ekström, 2001 beispielsweise stellt fest, dass viele Äußerungen von Politikern in Fernsehnachrichten so rekontextualisiert sind, dass die Kommunikationsabsicht der Quelle kaum mehr auszumachen ist.
- ① Dieses Buch arbeitet durchgehend mit solchen **Arbeitsdefinitionen** (schwarz hinterlegt) und Diskursverweisen (klein gedruckt darunter). Die Definitionen erfassen medienlinguistisch zentrale Fachbegriffe möglichst einheitlich, dicht und anschlussfähig. Die Fachbegriffe sind zusammengestellt im Glossar am Ende des Buchs (E|4). Die Diskursverweise sind knapp gehalten, weitere sind im Internet-Glossar aktuell abrufbar.

**Kontext:** dynamische Umwelt, auf die sich Äußerungen beziehen, wenn sie verarbeitet werden.

- \_2 Der K. ist dynamisch: Er entsteht und verändert sich beim Herstellen und Verstehen sprachlicher Äußerungen. Je mehr man von einem Text oder Gespräch bereits verarbeitet hat, desto mehr Wissen daraus kann mit einfließen in die Wahrnehmung der weiteren sprachlichen Äußerungen und der Kommunikationssituation. ■ Diese Dynamik des K. betonen etwa Drew & Heritage, 1992, Fritz & Hundsnurscher, 1994, Roberts, 2003, Feilke, 2003, 219, González Rodríguez, 2006 oder Kecskes, 2008. ■ Catford, 1965 oder D. Franck, 1996 unterscheiden den K. und den (statischen) Kotext – den Text vor und nach einer bestimmten Textstelle. ■ Tracy, 2012 beschreibt die „newsphere“ als K. journalistischer Nachrichten.

**Text:** fixierter sprachlicher Zeichenkomplex, der gemeint und verstehbar ist als sinntragende Einheit.

- \_3 Ein T. ist gemeint und verstehbar als Einheit mit kommunikativem Sinn und eigenem Thema. Er hängt in sich stark zusammen und ist nach außen abgegrenzt. Je nach Theorie besteht er aus Zeichen aller Art, aus fixierten Zeichen, sprachlichen Zeichen, fixierten sprachlichen Zeichen oder schriftsprachlichen Zeichen. Hier gilt: Ein T. besteht aus fixierten und primär sprachlichen Zeichen. Piqué's gesprochene Äußerung, eine Antwort auf die Frage eines Journalisten in einer Medienkonferenz, ist also nach dieser Definition kein T.; eine Aufzeichnung oder Niederschrift der ganzen Antwort dagegen ist ein T., und die Agenturmeldungen dazu sind ebenfalls Texte. Mehr dazu im Kapitel zur Textebene (C|3.4).

Die nächsten Seiten bringen vier Aufgaben zur Rekontextualisierung: zuerst eine Aufgabe zum Fall RISIKEN mit der Äußerung von Piqué, dann drei Aufgaben zu Fällen, die das Buch später vertieft.

## Fall RISIKEN: Hinter die Oberfläche

Die Äußerung von Josep Piqué in der Agenturnachricht ist nicht die Äußerung von Piqué in der Medienkonferenz. Jede Wiedergabe rekontextualisiert die ursprüngliche Äußerung. Hier sehen Sie zwei Rekontextualisierungen der Äußerung von Piqué: eine Niederschrift der Interviewantwort und eine Wiedergabe in einer Agenturnachricht (\_1).

► Worin unterscheiden sie sich? Finden Sie die Unterschiede, zuerst hier und dann mit der deutschen Übersetzung. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

Was der spanische Außenminister nach der EU-Sonderkonferenz vom 2. April 2002 sagte:	Was der spanische Außenminister nach der EU-Sonderkonferenz vom 2. April 2002 sagte:
Vamos a ver. Yo creo que todo el mundo puede entender que la visita del presidente Aznar tiene que ... pues tener unas ... unas condiciones determinadas. Pero creo que todo el mundo puede estar de acuerdo también en que hay muchos interlocutores, mucha gente con la cual hablar, mucha gente con ... a la cual transmitirle los mensajes de la Unión Europea, y creo que no debemos desperdiciar esta oportunidad. En este sentido tiene razón y es que la posibilidad de ver al presidente Arafat pues va ser una posibilidad en el tiempo lejana. Debemos por tanto evitar cualquier tipo de contacto con los diferentes interlocutores de la zona. Esto es el planteamiento que nos estamos haciendo, planteamiento si se quiere pragmático, práctico, pero que nos parece que puede ser útil, conscientes de los riesgos que todos corremos; pero es cierto también, que la situación es suficientemente grave como para que asumamos determinados riesgos.	Wir müssen Risiken eingehen.

\_1 Äußerung (links) und Wiedergabe (rechts). Quelle: ebs\_020403\_2300 und dpa\_020404\_1157

① Zu allen Fällen sind elektronisch gespeicherte Daten abrufbar: Transkripte, Produktionsdaten, Scans, Audio- und/oder Videodateien. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)



## Fall WAHLKAMPF: Bruchstück einkopiert

Eine zweite Aufgabe zur Rekontextualisierung, ein weiterer Denkanstoß zum Einstieg in die Medienlinguistik: Ein Rundfunkjournalist löst zwei Ausschnitte aus der Wahlkampf-Rede eines österreichischer Lokalpolitikers und baut sie in den Anfang eines eigenen Beitrags ein (\_1). Der erste dieser Ausschnitte (Akteur A1, Zeile 13) lautet „sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter“, daraufhin ordnet der redaktionelle Sprecher die Äußerung ein (Redaktioneller Sprecher R, Zeilen 14–18).

► Wie empfinden Sie die Äußerung des Politikers im Licht dieser redaktionellen Einordnung? ► Auf welche sprachlichen Mittel führen Sie Ihren Eindruck zurück?

13	A1:	<u>sehr geEHRter</u> ↓ <u>herr</u> ↑ <u>LANdeshauptmann stell</u> ↑ <u>vertreter</u>
14	R:	<u>der</u> ↑ <u>SP-Bürgermeister der gemeINde</u>
15		<u>be</u> ↓ <u>grüsst die honora</u> ↑ <u>tiONen</u> ·
16		<u>es gehe</u> ↑ <u>um MENschen</u> · ! <u>NICHT</u> ! um ↑ <u>AKtien</u> ·
17		↓ <u>meint er</u> ↑ <u>weltgewandt</u> -
18		↓ <u>und</u> ↑ <u>DAher solle</u> ↑ <u>man SP wählen</u> · (·)

\_1 Fall WAHLKAMPF, Quote und Einordnung. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1. Den Fall WAHLKAMPF greift das Buch wieder auf im Kapitel zur Progressionsanalyse (B|3.2).

① Notiert sind die meisten Transkriptionen nach den Regeln des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT (Selting, et al., 1998; Selting, et al., 2009). Die verwendeten Zeichen sind im Anhang zusammengestellt (E|2).

## Fall FLUGHAFEN: Vorweg werten

Nächste Aufgabe, zum Durchspielen oder Überspringen: Ein Flughafen, der wegen Fluglärms, hoher Kosten und fraglicher Marktperspektive öffentlich kritisiert wird, eröffnet ein neues Terminal. Zur Eröffnungsfeier sind die Medien geladen. Der Einladung folgt unter anderem das Team des Schweizer TV-Nachrichtenmagazins 10 vor 10. Dieses Magazin will sich durch Infotainment, unterhaltsames Informieren, abheben von der TAGESSCHAU, dem klassischen Nachrichtengefäß des gleichen Senders.

Das Kamerateam gibt dem sichtlich stolzen Bauprojektleiter Gelegenheit, sein Werk im Detail vor laufender Kamera zu erklären. Diese Szene ist im fertigen Nachrichtenbeitrag fast 50 Sekunden lang zu sehen. Man erfährt zum Beispiel, dass die Sitzgruppen in den Warteräumen geschützt sind gegen Schläge von Putzmaschinen und eigens neu entwickelt worden sind.

► Welchen Eindruck können solche Darstellungen hinterlassen, je nachdem, ob dem Auftritt des Bauleiters die Einleitung (\_1) oder die Einleitung (\_2) vorausgeht? – ► Nennen Sie den Unterschied ► und begründen Sie ihn mit der Wahl der sprachlichen Mittel in den beiden Einleitungen.

02        ↑ JÜRG ROsenberg · (--) °h der ↑ LEIter des BAUpjektes?

03        zeigt uns die EIGenschaften des gebäudes.

\_1        Fall FLUGHAFEN, Variante 1 (Bearbeitung: DP). Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_rahmen

02        ↑ JÜRG ROsenberg · (--) °h der ↑ LEIter des BAUpjektes?

03        zeigt uns die ↓ SCHönen a ↑ ber ↑ TEUren EIGenschaften des gebäudes.

\_2        Fall FLUGHAFEN, Variante 2 (Originalbeitrag). Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_rahmen. Den Fall FLUGHAFEN greift das Buch wieder auf im Kapitel zur Variationsanalyse (B|3.3).

**Fall RÄTSELTITEL: Auf den ersten Blick**

Die vierte Aufgabe, nochmals zum Thema Rekontextualisieren: Die Tagespresse berichtet über Rinderwahnsinn. Ein Journalist des Schweizer TAGES-ANZEIGERS interviewt den Schweizer Landwirtschaftsminister. Die Zeitung druckt das Interview ab. Über dem Beitrag steht als Titel eine Äußerung in Anführungszeichen: „Kein Rindfleisch vor der Kamera“. Ein Bild zeigt groß Gesicht und Hand des gestikulierenden Ministers (\_1).

► Welche Geschichte erwarten Sie im Text? ► Was denken Sie über den abgebildeten Minister? ► Auf welche schrift- und bildsprachlichen Mittel führen Sie Ihre Erwartung und Ihre Einschätzung zurück?

## «Kein Rindfleisch vor der Kamera»



\_1

Fall RÄTSELTITEL, Quote und Geste. Quelle: ta\_print\_010215\_07\_rindfleisch. Diesen Fall greift das Buch wieder auf im Kapitel zur Metadiskursanalyse (B|3.4).

## Noch mehr Aufgaben – Das didaktische Konzept

Worum ging es bei diesen vier Aufgaben? – Viermal hatten Sie Problemlösungen aus der journalistischen Praxis einzuschätzen: Sie haben beschrieben, wie ein Text in einer bestimmten Situation auf Sie wirkt, haben diese Einschätzung auf sprachliche Mittel zurückgeführt und sich dabei auf Ihr bisheriges Wissen gestützt, zum Beispiel auf Ihr Alltagswissen als Mediennutzerin oder auf Linguistik-Grundwissen.

Dahinter liegt ein Grundmuster handlungsorientierter Didaktik: Zu einem bestimmten Problem gibt es unterschiedliche Lösungen. Deshalb sind Kriterien zu entwickeln, um die Lösungsvarianten einzuschätzen. Erst danach ist die passendste Lösung zu bestimmen und umzusetzen (\_1):

Schritt	Denkprozess	Beispiel aus Aufgabe A 2 ?c
1 Problem	Zu einem bestimmten Problem	Mit Nachrichten unterhalten
2 Lösungen	gibt es unterschiedliche Lösungen.	Textakteur (nicht) wertend einleiten
3 Kriterien	Sie sind nach bestimmten Kriterien	Fairness? Unterhaltungswert? ...
4 Bewertung	einzuschätzen. Dies führt zur	Lösung x ist fair, Lösung y unfair, ...
5 Entscheidung	Wahl der passendsten Lösung.	Lösung x passt
Einzubringen sind Wissen, Methoden, Haltungen		Alltagswissen über TV-Magazine, ...

\_1 Das Grundmuster der Aufgaben im Buch: Problemlösen, nach Dörig, 2003, 503 ff.

Nach diesem Grundmuster funktionieren alle Aufgaben im Buch. Im Lauf des Buchs werden sie aber anspruchsvoller und vielfältiger:

- Zum Wissen aus Alltagserfahrung kommt spezifisch medienlinguistisches Wissen. So werden Sie etwa praktische Probleme und Lösungen auch aus dem Blickwinkel bestimmter theoretischer Ansätze erörtern – oder theoretische Überlegungen im Licht anderer Ansätze diskutieren.
- *Erörtern* und *diskutieren* bedeutet zum Beispiel: Probleme erkennen und beschreiben; zu bestimmten Problemen eigene Lösungen finden und beschreiben; die Lösungen aufgrund bestimmter Kriterien bewerten; selbst Kriterien für die Wahl einer passenden Lösung formulieren.
- Zu solchen Aufgaben sind, je nach Kriterien, oft mehrere passende Lösungen denkbar. Lösungsvarianten, eingereicht auch von Nutzerinnen und Nutzern dieses Lehrmittels, und weitere Aufgaben sind in der Datenbank im Internet abrufbar (nächste Seite, A|4).

## Und die Lösungen? – Das Lehrmittel im Medienverbund

Das Lehrmittel MEDIENLINGUISTIK besteht aus • diesem Buch und • dem Internetangebot. Die Inhalte und Funktionen sind so verteilt, dass sich die zwei Angebote in ihren medialen Stärken ergänzen (\_1):

- Das Buch erleichtert fortlaufendes Arbeiten überall und jederzeit. Es bietet einen linearen Lernweg mit dosiert eingebauten Erklärstücken, empirischen Daten, Ausschnitten aus dem Fachdiskurs und Aufgaben.
- Das Internetangebot >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) lässt zugreifen auf die multimodalen Sprachdaten der fünf Übungskorpora. Zudem funktioniert es als offenes System, als ausbaubare Datenbank für Lösungen – und weitere Aufgaben, zum Beispiel zum aktuellen Fachdiskurs.

Mittel			Medienverbund	
			offline	online
			Buch	Internetangebot
Ebene	Prozess des Lehrens/Lernens	Moderation	Linearer Weg	+ geführte Touren
			Verzeichnisse	+ Menus
			–	individuelle Lernprotokolle
			–	Kontaktlink
		Themen	Erklärstücke	Erklärstücke (Auswahl)
			• Arbeitsdefinitionen	+ Arbeitsdefinitionen
	Übungen	• Aufgaben	+ Aufgaben	
			+ Lösungen, Varianten	
	Objekt	Fachdiskurs	• Projekte	+ Projekte
			• Publikationen	+ Publikationen
			• Aufsätze	+ Aufsätze
		Empirische Daten	• Korpusdaten, Auszüge	+ ganze Datenkorpora

\_1 Buch und Internetangebot im Verbund. Hervorgehoben sind die Schwerpunkte der Angebote, markiert sind die didaktisch aufbereiteten Auszüge (\*) aus der offenen Datenbank (\*).

## Die Ausrichtung im Diskurs

Mit ihren Fragestellungen, Fallstudien und Arbeitsaufgaben zur journalistischen Textproduktion zeigt die vorliegende Einführung in die Medienlinguistik eine eigenständige Ausrichtung im medienlinguistischen Diskurs. Theoretisch abgestützt ist die Einführung dagegen breit. Sie knüpft zum Beispiel an folgende Diskursbeiträge an:

**Aktuelle Einführungen:** ■ H. Burger & Luginbühl, 2014 bieten eine germanistisch und textlinguistisch verankerte „Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien“. ■ Durant & Lambrou, 2009 führen ein ins systematische Studium von Mediensprache. ■ Cotter, 2010 verbindet linguistisches und berufspraktisch-journalistisches Wissen in ihrer Einführung in „news talk“, den Sprachgebrauch im Journalismus. ■ O’Keeffe, 2006 hebt in ihrer Einführung die Bedeutung der Analysemethoden hervor. ■ Schmitz, 2004 und Schmitz, 2015 führen ein in die „Sprache in modernen Medien“ bzw. in eine sehr breit verstandene Medienlinguistik. Mit Prozessen journalistischer Textproduktion und der wissenschaftspraktischen Bedeutung von Medienlinguistik befassen sich die sechs Einführungen nur am Rand.

**Monografien zu Teilbereichen (Auswahl):** ■ Hauser & Martin, 2015 analysieren Medien kontrastiv. ■ Machin & Van Leeuwen, 2007 führen ein in die kritische Analyse von „global media discourse“. ■ Montgomery, 2007 in die linguistische Analyse der Sprache von Rundfunkmedien; ■ Conboy, 2010 in die Analyse der Sprache der Zeitung. ■ Hickethier, 2003 gibt eine medienlinguistisch aufgeschlossene „Einführung in die Medienwissenschaft“. ■ Straßner, 2000 beschreibt „journalistische Texte“. ■ Fairclough, 1995 diskutiert die Leistungen journalistischer Massenmedien aus dem Blickwinkel kritischer Diskursanalyse. ■ Fowler, 1991 fokussiert auf Sprache journalistischer Nachrichten. ■ Bell, 1991 untersucht journalistische Textproduktion als gesellschaftlich eingebetteten Prozess. ■ Van Dijk, 1988b erfasst „news as discourse“.

**Sammelbände (Auswahl):** ■ Bird, 2010b bündelt neue ethnografische Analysen journalistischer Textproduktion. ■ M. Burger, 2008 stellt scharf auf die Schnittstelle von Sprach- und Medienwissenschaft bei der Untersuchung von Mediensprache. ■ Aitchison & Lewis, 2003 stellen Beiträge zu „new media language“ zusammen; ■ Breuer & Korhonen, 2001 zur medienlinguistischen Forschung u.a. in Skandinavien; ■ Möhn, Roß, & Tjarks-Sobhani, 2001 zu einzelnen Ansätzen unterschiedlicher Disziplinen, Sprache in Medien zu untersuchen; ■ Biere & Henne, 1993 zur „Sprache in den Medien nach 1945“; ■ Bucher & Straßner, 1991 zu „Mediensprache, Medienkommunikation, Medienkritik“; ■ Van Dijk, 1985b zu Ansätzen, die über linguistische Diskursanalyse hinausgreifen.

**Zeitschriften- und Buchbeiträge (Auswahl):** ■ Perrin, 2014, O’Keeffe, 2011, White & Thomson, 2008, Thornborrow, 2006, Cotter, 2001, Bucher, 1999a, und Bucher, 1999b, erklären linguistische Analysen von Medienbeiträgen. ■ Catenaccio, et al., 2011 fordern programmatisch eine „linguistics of news production“. ■ Richardson, 2008 lotet die „research agenda“ im Schnittfeld von Journalismus und Sprache aus. ■ Bell, 2006 fasst Schlüsselwerke medienlinguistischer Forschung knapp zusammen. ■ Muckenhaupt, 1999 umreißt die „Grundlagen der kommunikationsanalytischen Medienwissenschaft“; ■ Von Polenz, 1999 die Geschichte der „Sprache in Massenmedien“; ■ Schrøder, 1994 „media language and communication“; ■ Straßner, 1980 „Sprache in Massenmedien“.

„Das Verhältnis der massendemokratischen ‚Öffentlichkeit‘ zu Sprachfragen ist fatalerweise kein Gegenstand der Linguistik. Das liegt daran, dass die Linguistik keine Kommunikationswissenschaft ist und schon gar keine Massenkommunikationswissenschaft. Eigentlich müsste sie das sein – nicht in erster Linie, sondern gleichsam ‚nebenberuflich‘.“

Knobloch, 2003, 103

## Medienlinguistik als linguistische Teildisziplin

Wissenschaft fragt nach dem, was hinter dem Offensichtlichen liegt – zum Beispiel nach der Entstehungsgeschichte hinter einem fertigen Text. So scheint hinter der straffen Forderung „Wir müssen Risiken eingehen“ eine tastende ursprüngliche Formulierung auf (A|1|\_1). Was wurde mit der Äußerung von Josep Piqué getan? Wer hat sie bearbeitet? Mit welchem Ziel und welcher möglichen Wirkung? Was davon geschieht immer wieder? Und wie lässt sich dies alles zuverlässig und gültig feststellen und überprüfen? – Wissenschaft fragt kritisch und systematisch (\_1).

**Wissenschaft:** gesellschaftliche Institution, die nach theoretisch begründeten Regeln theoretisches Wissen erzeugt, bereitstellt, überliefert und teils nach außen vermittelt.

- \_1 ■ Seiffert, 2003 zeigt in seiner Einführung in die Wissenschaftstheorie, wie präzise Sprache und präzises Denken beim Aufbau von Wissen zusammenhängen.

Wissenschaft stellt also Wissen her. Sie gewinnt es, indem sie bestehendes Wissen neu verknüpft oder ihren Gegenstand empirisch, in der Praxis erforscht. Ein solcher Gegenstand ist zum Beispiel der Umgang publizistischer Medien mit Quellenäußerungen. Wissen kann sich auf einen einzigen Fall beziehen oder auf mehrere oder alle denkbaren Fälle. Ziel der wissenschaftlichen Wissensproduktion ist es, Theorien zu entwickeln und zu überprüfen: weitreichend gültige, widerspruchsfreie Beschreibungen, Erklärungen und Begründungen eines klar abgegrenzten Gegenstandes (\_2).

**Theorie:** explizites und intersubjektiv nachvollziehbares, widerspruchsfreies und systematisches Geflecht von Aussagen zu Regelhaftigkeiten eines rekonstruierten Weltausschnitts.

- \_2 ■ So gibt es etwa T. zur Wechselwirkung von Sprache und Gesellschaft. Neuere solche T. (z.B. Larsen-Freeman & Cameron, 2008 oder Sealey & Carter, 2004) besagen, dass Menschen beim Sprachhandeln von sozialen Strukturen bestimmt werden, dass sie aber durch ihr Sprachhandeln selbst wieder gesellschaftliche Strukturen verstärken oder verändern und damit die Handlungsbedingungen weiter ausprägen – etwa die journalistischen Normen zum Umgang mit Quellenäußerungen.

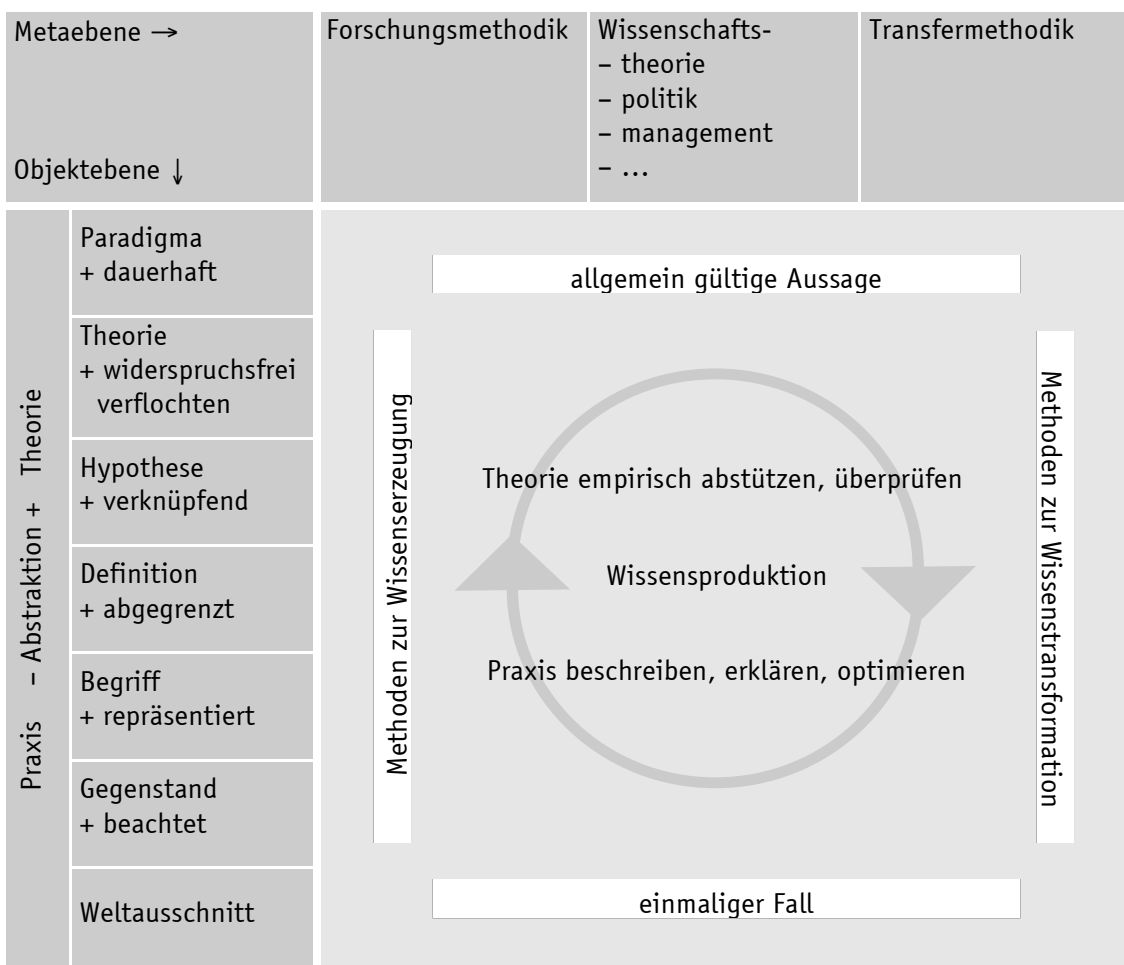
Dazu organisiert sich Wissenschaft in Disziplinen (B|1), mit je eigenen Erkenntnisinteressen (B|2) und passenden Methoden (B|3). Der Platz einer Medienlinguistik in diesem Gefüge ist zu bestimmen (B|4). Zuerst aber eine Aufgabe zum Nachdenken über Wissenschaftstheorie ...



## Streiflicht WISSENSCHAFTSTHEORIE: Wie man Wissen schafft

Wissenschaft wirkt auf einer Objektebene und einer Metaebene. Auf der Objektebene bestimmt sie ihren Gegenstand, schärft Begriffe mit ausdrücklichen Definitionen, verknüpft diese zu Hypothesen, zu empirisch überprüfbaren Aussagen über den Gegenstand, und ordnet vorläufig gesichertes Wissen zu Theorien, die ihren Gegenstand erklären und Prognosen ermöglichen. Bleibt ein Bündel von Theorien lange Zeit stabil und wichtig, bildet es wissenschaftsgeschichtlich ein Paradigma.

Auf der Metaebene hinterfragt sich Wissenschaft selbst theoretisch, verankert sich politisch, managt ihren Betrieb und verfeinert die Methoden, mit denen sie Wissen erzeugt und weitergibt (\_1). ► Beschreiben Sie diese Zusammenhänge in eigenen Worten und ► vergleichen Sie Ihre Version mit Versionen in der Lösungsdatenbank. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)



\_1 Wissenschaft mit Objekt- und Metawissen und der Beziehung von Praxis und Theorie

Wissenschaft organisiert sich in Disziplinen. Eine Disziplin ist bestimmt über ihren Gegenstand, ihre Fragestellungen und ihre Methoden (\_1). Die Linguistik forscht zum Beispiel gesprächsanalytisch (Methode) nach Regelhaftigkeiten (Fragestellung) des Sprachgebrauchs (Gegenstand); dazu zählen etwa Rekontextualisierungen im öffentlichen Diskurs.

**Wissenschaftliche Disziplin:** gesellschaftliche Institution, die Wissenschaft betreibt zu einem eigenen Gegenstand, mit eigenen Fragestellungen und eigenen Methoden.

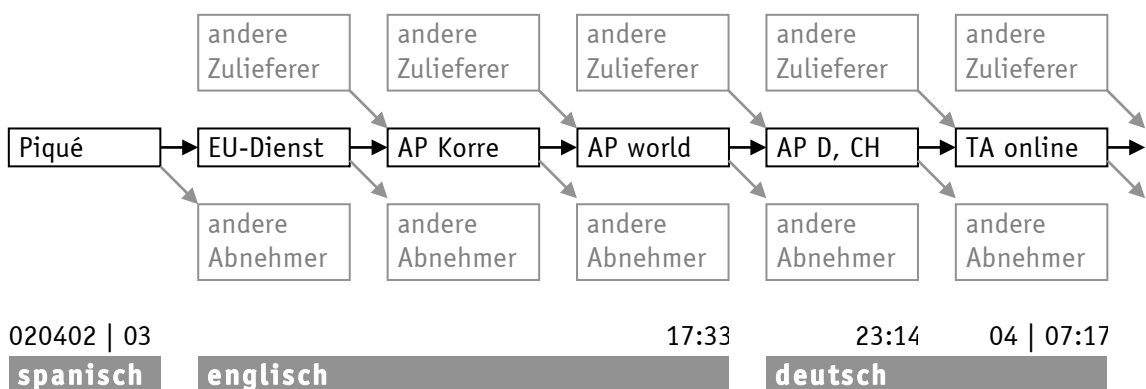
- \_1 ■ Roe, 2003 zeigt disziplinäre Reibungsflächen und Bezüge am Beispiel Kommunikations- und Medienwissenschaft. ■ Rampton, 2008 beschreibt Angewandte Linguistik als „disciplinary mixing“.

Die Bedeutung der Disziplin als Organisationsform der Wissenschaft wird deutlich im • Studienangebot, im • Forschungsbetrieb sowie in • Tagungen und • Publikationen als den Brennpunkten fachlicher Diskurse:

- Studienangebot: Ein Fach wie Linguistik bieten Hochschulen weltweit als Studienfach an, was dazu beiträgt, die Fachgemeinschaft zu erneuern und zu erweitern und so die Disziplin zu erhalten und auszubauen.
- Forschungsbetrieb: Institutionen wie der SCHWEIZERISCHE NATIONALFONDS unterstützen Institutionen wie Hochschulen oder Projektgruppen systematisch in einzelnen Forschungsvorhaben oder ganzen Programmen.
- Tagungen: Anlässe wie die Jahrestagung der deutschen GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE LINGUISTIK führen regelmäßig Fachleute zusammen und fördern Diskurse im Fach selbst, mit Nachbarfächern und mit der Praxis.
- Publikationen: In Zeitschriften wie dem JOURNAL OF PRAGMATICS diskutieren Forschende unterschiedlicher fachlicher Herkunft neue Ansätze zum Sprachgebrauch in Anwendungsfeldern wie öffentlicher Kommunikation.

Dabei deuten Begriffe wie *Angewandte Linguistik* und *Pragmatics* auf Probleme und Grenzen der Disziplin als der klassischen Organisationsform der Wissenschaft: Weil sich Erkenntnisinteressen und Wissen mit der Zeit verändern, sind etablierte Disziplinen für den Wissenschaftsbetrieb oft zu weit (B|1.1) oder zu eng (B|1.2) gefasst.

Mehrere Disziplinen können sich mit dem gleichen Gegenstand befassen. Dazu kurz zurück zum Fall RISIKEN (A|1): Die Äußerung von Piqué durchlief fünf Stationen einer Produktionskette, bis sie in einer Online-Nachricht des Zürcher TAGES-ANZEIGERS erschien: Piqué sprach Spanisch, ein EU-Dolmetscher simultan dazu Englisch, ein Korrespondent der Nachrichtenagentur ASSOCIATED PRESS (AP) griff die Äußerung mit den „Risiken“ auf, AP aktualisierte damit die weltweite Berichterstattung, AP Frankfurt die deutschsprachige, und AP Schweiz übermittelte die Meldung an Schweizer Kunden, etwa den TAGES-ANZEIGER ONLINE (\_1).



\_1 Die intertextuelle Kette von der Äußerung eines Politikers bis zur Wiedergabe in TA ONLINE

Unter ökonomischem Blickwinkel wird in einer solchen Produktionskette Wert geschöpft, unter linguistischem werden sprachliche Äußerungen re-kontextualisiert. So befassen sich beide Disziplinen damit, und zwar in der Medienökonomie und der Medienlinguistik – also in Teildisziplinen:

**Wissenschaftliche Teildisziplin:** Bereich einer wissenschaftlichen Disziplin, der sich in Gegenstand, Fragestellung oder Methoden prägnant und stabil von der Disziplin abhebt.

Aus linguistischer Sicht stellen nichtlinguistische (Teil-)Disziplinen wie die Medienökonomie scharf auf die Umwelt von Sprachgebrauch (B|1.1.1), die Linguistik dagegen auf den Sprachgebrauch selbst (B|1.1.2). Dabei klärt und beantwortet die Angewandte Linguistik auch Fragestellungen und Wissen der beforschten Praxis (B|1.1.3), und die Medienlinguistik konzentriert sich auf den Sprachgebrauch in medialer Umwelt (B|1.1.4).

### B|1.1.1 Nicht-Linguistik

Kommunikation (B|2.1.3|\_1) und Medien (B|2.1.3|\_2) als ein Thema unter vielen behandeln etwa Soziologie, Politologie, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft, Psychologie oder Pädagogik. Viele davon tun dies in eigenen Teildisziplinen, als Mediensoziologie, -ökonomie, -recht, -psychologie oder -pädagogik. Aus linguistischer Sicht thematisieren solche Disziplinen, mit je eigenen Fragestellungen und Methoden, Ausschnitte der vielschichtigen Umwelten des Sprachgebrauchs. So untersucht eben zum Beispiel die Medienökonomie die publizistischen Medien aus wirtschaftlichem Blickwinkel.

Einige Disziplinen konzentrieren sich ganz auf öffentliche oder massenmediale oder journalistische Kommunikation: Kommunikationswissenschaft, Medienwissenschaft, Publizistik, Journalistik. Wie sich diese Disziplinen gegeneinander abgrenzen, darüber wird immer wieder gestritten. Aus linguistischer Sicht jedenfalls beschreiben auch sie gesellschaftliche, organisationale, wirtschaftliche, technologische und andere Aspekte der Umwelten, in denen Medienschaffende ihre Kommunikationsangebote herstellen, ihre Texte produzieren.

Vom Sprachgebrauch her nähern sich all jene Disziplinen den (publizistischen) Medien, die sich mit Sprache und Sprachen, mit Zeichen und Texten überhaupt beschäftigen: Die Semiotik etwa untersucht Wechselwirkungen von Zeichensystemen. Sprach- und Kulturraum-gerichtete Disziplinen wie die Germanistik oder die Romanistik untersuchen die jeweilige Sprache in den Medien. Die Literaturwissenschaft stellt Medientexte als Gebrauchstexte neben die Belletristik. Die Sprachdidaktik erkennt Mediensprache als Sozialisationsfaktor. Sprachkritik, Stilistik oder Rhetorik diskutieren Gestalt und Wirkung von Mediensprache, oft ausdrücklich wertend.

Sprache und Sprachgebrauch als Hauptgegenstand umfassend beobachten, beschreiben und erklären aber – das leistet allein die Linguistik.

## B|1.1.2 Linguistik

Zentral mit der Sprache befasst sich die (allgemeine) Linguistik: Sie untersucht im Gegensatz zur Semiotik nur Sprache, und zwar gesprochene, geschriebene oder gebärdete natürliche Sprache. Anders als etwa Germanistik oder Romanistik tut sie dies über die Grenzen der Einzelsprachen hinweg. Sie arbeitet beschreibend, nicht wertend wie die Sprachkritik, und interessiert sich, anders als die Literaturwissenschaft, für Sprache in allen Gebrauchszusammenhängen (\_1).

**Linguistik:** wissenschaftliche Disziplin, die sich befasst mit der Sprache als einer menschlichen Fähigkeit, mit den natürlichen Einzelsprachen und mit dem Sprachgebrauch.

\_1 ■ Die Bezeichnung *Linguistik* für *Sprachwissenschaft* kam auf mit den Arbeiten von De Saussure, 1916. ■ Das Verhältnis von Linguistik und Semiotik diskutiert etwa Peters, 1999.

In drei Forschungsparadigmen hat die Linguistik seit dem frühen 20. Jahrhundert die Sprache erschlossen: zuerst strukturalistisch, als System aus Lauten, Wörtern und Sätzen; dann generativ, als Produkt kognitiv-individueller Tätigkeit; dann pragmatisch, als Auslöserin, Begleiterin und Spur menschlicher Tätigkeit in konkreten Umwelten. So haben sich linguistische Teildisziplinen herausgebildet. Sie erfassen heute alle den gleichen Gegenstand, nämlich die Sprache und den Sprachgebrauch. Aber sie nehmen dazu einen je eigenen Blickwinkel ein:

- Teildisziplinen wie Phonologie, Phonetik, Morphologie, Syntax oder Textlinguistik gehen aus von Struktureinheiten der Sprache, etwa von Lauten, Wörtern, Sätzen oder Texten.
- Teildisziplinen wie Semantik, Pragmatik, Psycho- oder Soziolinguistik gehen aus von Funktionen der Sprache, etwa Benennen, Denken, Handeln oder Identitäts- und Gemeinschaftsbildung.
- Teildisziplinen wie Gesprächs-, Schreib-, Diskurs- und Hypermediaforschung gehen aus von Umwelten des Sprachgebrauchs wie Gesprächssituationen oder Hypermedia-Umgebungen.

In allen Teildisziplinen geht es darum, die Regelmäßigkeiten theoretisch zu beschreiben, die für eine bestimmte Sprachgemeinschaft gelten oder sogar universal, für alle Sprachbenutzer.

### B|1.1.3 Angewandte Linguistik

Wie andere wissenschaftliche Fächer auch hat die Linguistik eine angewandte Fachrichtung ausgeprägt: die Angewandte Linguistik. Während die klassischen wissenschaftlichen Fächer ihre Fragen aus theoretischen Überlegungen ableiten, greifen die angewandten Fächer auch Probleme der Praxis auf und tragen zu deren Klärung und Lösung bei.

Angewandte Linguistik befasst sich zum Beispiel mit der Optimierung des Sprachgebrauchs für bestimmte kommunikative Aufgaben. Sie fragt dann etwa nach den Repertoires an Strategien, mit denen individuelle Sprachbenutzer oder Sprachgemeinschaften Gespräche führen oder Äußerungen anderer rekontextualisieren – und nach Verfahren, um diese Repertoires in Lehr- und Lernprozessen zu erweitern (\_1).

**Angewandte Linguistik:** disziplinäre Variante der Linguistik, die sprachbezogene Theorien, Methoden und Erkenntnisse erzeugt und anwendet, um Probleme des Sprachgebrauchs in Anwendungsfeldern zu bearbeiten.

- \_1 ■ Widdowson, 2000 setzt „applied linguistics“ gegen „linguistics applied“. Die Erste forscht grundsätzlich von den Problemen der Praxis her, die Zweite wendet theoretische Fragestellungen auf die Praxis an. ■ Sealey & Carter, 2004, 18 sehen A.L. systemtheoretisch, also interessiert an Umwelt, Funktion und Struktur von Sprache im Gebrauch. ■ Perry, 2005 führt in die Forschungspraxis von A.L. ein. ■ Knapp, et al., 2011 zeigen die Arbeitsfelder der A.L., auch als mögliche künftige Berufsfelder für Studierende.

So entwickelt die Angewandte Linguistik Teildisziplinen zu Tätigkeitsfeldern, deren Sprachgebrauch gesellschaftlich bedeutsam ist und sich vom Sprachgebrauch in anderen Tätigkeitsfeldern wesentlich unterscheidet. Beispiele solcher Teildisziplinen:

- Die Rechtslinguistik befasst sich mit Sprachgebrauch in der Rechtspraxis, wo Sprache rechtliche Verbindlichkeit herstellt.
- Die Forensische Linguistik befasst sich mit Sprachgebrauch in der Ermittlungs- und Gerichtspraxis, wo Sprache Alibi und Indiz abgeben kann.
- Die Klinische Linguistik befasst sich mit Sprachgebrauch in der Therapie sprachlicher, kommunikativer und damit verwandter Störungen.
- Die Wirtschaftslinguistik befasst sich mit Sprachgebrauch im Betriebsalltag, wo Sprache organisationale Abläufe zur Wertschöpfung steuert.

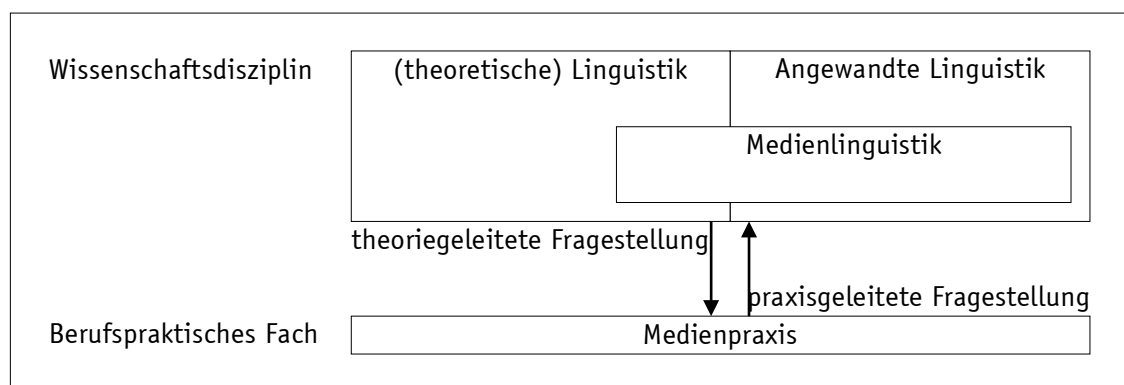
## B|1.1.4 Medienlinguistik

Auch die medienvermittelte öffentliche Kommunikation stellt ein Tätigkeitsfeld dar, das gesellschaftlich bedeutsam ist und dessen Sprachgebrauch sich vom Sprachgebrauch in anderen Feldern unterscheiden kann (B|1.1.3). Mit diesem Sprachgebrauch im Umfeld von Medien – oder im engeren Sinn von publizistischen Medien (B|2.1.4) – befasst sich die Medienlinguistik (\_1).

**Medienlinguistik:** Teildisziplin der Linguistik, die sich befasst mit dem Zusammenhang von Sprache und Medien.

- \_1 ■ Möhn, et al., 2001 publizieren das erste Buch, das den Begriff *Medienlinguistik* im Titel trägt. ■ Androutsopoulos, 2003 und Perrin, 2004 beschreiben M. programmatisch. ■ Perrin, 2006a legt den ersten Lexikoneintrag zum Stichwort M. vor. ■ Held & Stöckl, 2010 rufen zur ersten mehrtägigen deutschsprachigen Fachtagung mit Titel *Medienlinguistik*.

Als Wissenschaft arbeitet Medienlinguistik immer theoriebasiert, als angewandte Wissenschaft geht sie theorie- *und* praxisgeleitet vor: Theoriegeleitet sucht sie in Daten zum Sprachgebrauch im Umfeld von Medien Antworten auf linguistische oder linguistisch-interdisziplinäre Fragestellungen, praxisgeleitet klärt sie mit linguistischen Werkzeugen Probleme der Medienpraxis – und überprüft damit zugleich die Reichweite der Theorie. Die Wissenschaftsdisziplin und das berufspraktische Fach sind also aufeinander bezogen (\_2):



- \_2 Medienlinguistik als Teildisziplin der Linguistik

So kann Medienlinguistik am Fall von Josep Piqué theoriegeleitet untersuchen, wie Sprachbenutzer mit Äußerungen anderer umgehen, oder sie kann praxisgeleitet forschen nach handhabbaren und kommunikativ zufrieden stellenden Techniken der Redewiedergabe.

## Disziplingrenzen überwinden

Für konkrete Forschung können wissenschaftliche Disziplinen aber nicht nur zu weit sein (B|1.1), sondern auch zu eng. Fragen nach einer angemessenen Methodik oder nach dem Sprachgebrauch im Umfeld publizistischer Medien zum Beispiel greifen über die Medienlinguistik hinaus. Sie rufen nach Disziplinen-übergreifenden Ansätzen, nach multi-, inter- und transdisziplinärer Forschung (\_1).

**Multidisziplinär:** Forschung, bei der wissenschaftliche Disziplinen zusammenarbeiten, indem sie ihre je eigenen Theorien und Methoden ergänzend einbringen, um gemeinsame Fragestellungen zu verfolgen.

**Interdisziplinär:** Forschung, bei der wissenschaftliche Disziplinen zusammenarbeiten, indem sie gemeinsame Fragestellungen verfolgen und zusätzlich gemeinsam Methoden oder Theorien entwickeln.

**Transdisziplinär:** Forschung, bei der wissenschaftliche Disziplinen mit außerwissenschaftlichen Fächern gemeinsam Wissen erzeugen, um gesellschaftlich relevante Probleme zu lösen.

\_1

■ Hoffmann-Riem, et al., 2008 behandeln im „Handbook of transdisciplinary research“ Fragen zur Kooperation wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Fächer theoretisch und bezogen auf viele Anwendungsfelder. Sie beschreiben t. Forschung als Zusammenarbeit von Fachleuten aus wissenschaftlichen und berufspraktischen Disziplinen, bei der disziplinäre Denkmuster überwunden und praktische Probleme auf eine gesellschaftlich fruchtbare Art gelöst werden. So erscheint t. Forschung als Forschung über die Praxis, mit der Praxis und für die Praxis. ■ Menz & Gruber, 2001 diskutieren „Interdisziplinarität in der Angewandten Sprachwissenschaft“. ■ Charaudeau, 2008 erklärt die Stärken interdisziplinärer, linguistisch-kommunikationswissenschaftlicher Medienanalysen.

Hinterfragt Medienlinguistik zum Beispiel ihren Wissenschaftsbetrieb kritisch, nützt ihr multidisziplinäre Zusammenarbeit, etwa mit der Wissenschaftssoziologie oder der Didaktik (B|1.2.1). In interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der Kommunikations- und Medienwissenschaft kann sie beispielsweise Mehrmethodenansätze entwickeln, um den gemeinsamen Gegenstand plastischer zu erfassen (B|1.2.2). In transdisziplinärer Zusammenarbeit mit der Medienpraxis erschließen sich ihr etwa deren Berufswissen und Fragen, was zu gemeinsamer, lösungsorientierter Theoriebildung führen kann (B|1.2.3).



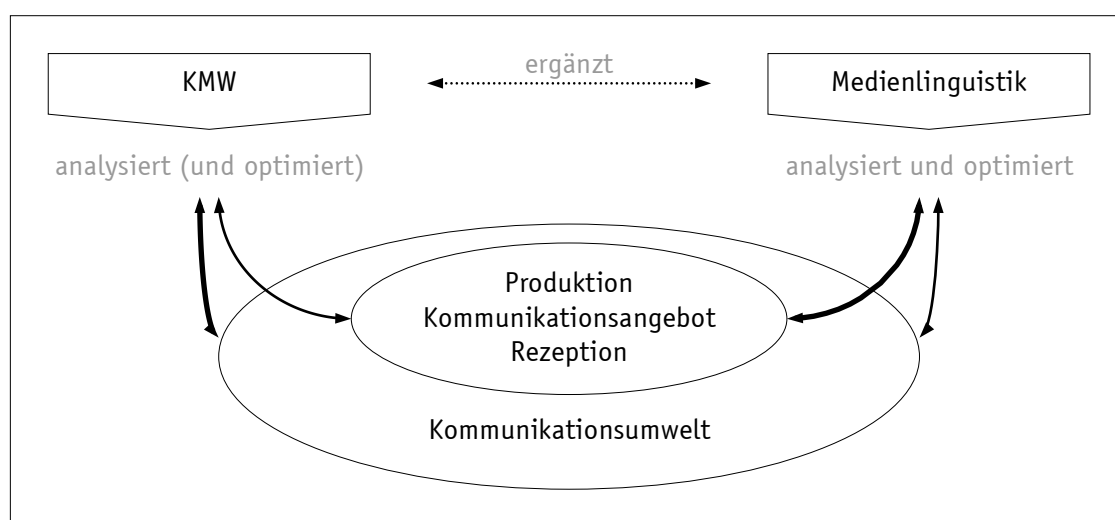
## B|1.2.1 Der multidisziplinäre Aspekt

Wie jede wissenschaftliche Fachdisziplin steht die Medienlinguistik in der Pflicht, nicht nur auf der Objektebene zu wirken und ihren Gegenstand zu erforschen, sondern, auf der disziplinären Metaebene, auch über sich selbst nachzudenken – nachzudenken über ihre • Forschungsmethoden, ihre • Wissenschaftsdidaktik, ihr • Wissenschaftsmanagement und ihre • Wissenschaftspolitik. Dies legt multidisziplinäre Zusammenarbeit nahe:

- **Forschungsmethoden:** Eine Medienlinguistik, die ihren Gegenstand empirisch erfassen will, braucht geeignete Forschungsmethoden. Wie zum Beispiel kommt sie zu aussagekräftigen Daten zur Textproduktion, ohne die Arbeitsabläufe in der Praxis zu stören und damit die Befunde zu verzerren? – An solchen Fragen arbeiten Disziplinen, die menschliche Tätigkeiten in natürlichen Umwelten erforschen, etwa Anthropologie oder Arbeitssoziologie und -psychologie.
- **Wissenschaftsdidaktik:** Eine Medienlinguistik, die dazu beitragen will, Probleme der Sprachpraxis zu lösen, braucht auch geeignete Methoden der Wissenstransformation. Wie kann es zum Beispiel gelingen, im komplexen Umfeld einer Redaktion Haltungen, Wissen und Arbeitsmethoden aufzubauen, um die Textproduktionskompetenz zu optimieren? – An solchen Fragen arbeiten Didaktik, Pädagogik, Angewandte Psychologie.
- **Wissenschaftsmanagement:** Eine Medienlinguistik, die sich auch am praktischen Markt behaupten will, muss diesen Markt verstehen. Wie aber funktioniert zum Beispiel ein Medienmarkt, der auf öffentliche und zugleich auf medienwirtschaftliche Interessen ausgerichtet ist und dessen Berufsfeld sich spät professionalisiert? – An solchen Fragen arbeiten etwa Arbeitssoziologie, Berufsfeldforschung, Medienökonomie.
- **Wissenschaftspolitik:** Eine Medienlinguistik schließlich, die sich wissenschaftlich behaupten und entfalten will, braucht einen solid verankerten und zugkräftigen Wissenschaftsbetrieb. Wie bilden Disziplinen Profile aus und überwinden disziplinäre Grenzen? Wie sichern sie die Qualität ihrer Grundlagenforschung, angewandten Forschung und Auftragsforschung? – An solchen Fragen arbeiten Wissenschaftstheorie und -soziologie.

## B|1.2.2 Der interdisziplinäre Aspekt

Die Medienlinguistik und die Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) befassen sich beide mit medialer öffentlicher Kommunikation – mit der Produktion und der Rezeption von Kommunikationsangeboten, mit den Produkten selbst und mit der Umwelt, die diese Kommunikation beeinflusst und durch sie beeinflusst wird. Interdisziplinäre Zusammenarbeit drängt sich hier auf (\_1):



\_1 Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von KMW und Medienlinguistik

Die beiden Disziplinen ergänzen sich in Erkenntnisinteresse und Methode: Die KMW strebt vorwiegend Befunde an, die mit statistischer Wahrscheinlichkeit allgemein gelten. Das bedingt breite Erhebungen mit wenig Aufwand für den einzelnen Fall. Die Medienlinguistik dagegen will Regelmäßigkeiten sprachbasierter Sinnkonstruktion auch an einzelnen Fällen tiefgreifend, präzise und schlüssig nachweisen; dann argumentiert sie für die Relevanz ihrer Befunde statt für statistische Repräsentativität.

Interdisziplinär können KMW und Medienlinguistik zum Beispiel einerseits breit untersuchen, welche politischen Akteure mit welchen Themen in welchen Medienangeboten auftreten – und andererseits an wenigen Texten oder Verstehenssituationen schlüssig nachweisen, dass ein und dieselbe Quellenäußerung je nach Rekontextualisierung gegensätzliche Bedeutungsvorstellungen nahelegt und damit ganz unterschiedliche Wirkungen auslösen kann.

## B|1.2.3 Der transdisziplinäre Aspekt

Wer Sprache benutzt, greift dazu auf geronnene Erfahrung, auf praktisch erworbenes Wissen über Sprache und Sprachgebrauch. Ist dieses Wissen situativ bewusst einsetzbar und gekoppelt an eine Haltung der Aufmerksamkeit für sprachliche Probleme, spricht man von Language Awareness (1). Transdisziplinäre Medienlinguistik kann die Language Awareness von Medienschaffenden mit wissenschaftlichem Wissen verbinden, um Probleme der Praxis zu erkennen, Lösungen zu entwickeln und die Lösungen in der Praxis zu verankern – Lösungen wie etwa professionell und gesellschaftlich angemessene Praktiken der Rekontextualisierung.

**Language Awareness:** Bewusstheit und Aufmerksamkeit beim Lösen sprachlicher Probleme in Kommunikationssituationen.

- 1 ■ Garrett, 2010 fasst den Forschungsstand zu L. konzis für verschiedene Anwendungsfelder zusammen. ■ Ehrensberger-Dow & Perrin, 2009 erforschen die L.A. von Übersetzen; ■ Svalberg, 2007 untersucht die Funktion von L.A. im Sprachenlernen. ■ Perrin, 2001b erforscht L.A. im Journalismus und weist bewusste sprachliche Vorstellungen Medienschaffender nach: Vorstellungen zum Beispiel von sprachlichen Einheiten wie Wörtern, Sätzen und Texten; von berufsspezifischen Text- und Gesprächssorten; von Normen der Rechtschreibung und Aussprache; von der Angemessenheit bestimmter sprachlich-kommunikativer Mittel in bestimmten Situationen; von den Varietäten eigener und benachbarter Tätigkeitsfelder wie der PR oder der Politischen Kommunikation; vom Wandel der Sprache; von Techniken der Textproduktion und Gesprächsführung; von der Sprachkompetenz der Adressaten. ■ Lehr, 2001 schließt von „sprachreflexive[n] Äußerungen“ in Presstexten auf „alltagsweltliche Vorstellungen von Sprache“ (322). ■ Stenschke, 2005 erfasst in drei Zeitungen die Schlüsselwörter im öffentlichen Diskurs zur deutschen Rechtschreibreform. ■ Spitzmüller, 2005 untersucht in Diskursbeiträgen aus Sprachwissenschaft und Medien Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und öffentlicher Einschätzung von Anglizismen.

Solches Wissen kann fruchtbar einfließen in die Entwicklung von Fragestellungen, in die Problemfindung und Problemlösung, in die Theoriebildung – vorausgesetzt, Wissenschaft und Praxis verständigen sich. Dazu ist aber eine Kluft zu überwinden: Eine Wissenschaftlerin, die mit der Medienpraxis transdisziplinär zusammenarbeiten will, muss zwischen den Berufsverständnissen und Sprachen beider Seiten vermitteln, muss Codes switchen.

Was das bedeutet, können Linguisten vor einem soziolinguistischen Hintergrund leichter einschätzen als Vertreter anderer Disziplinen, die sich ebenfalls für publizistische Medien interessieren. Die Medienlinguistik ist also auch auf der Ebene der Vermittlungssprache zum transdisziplinären Brückenschlag berufen.

Es gibt kein Wissen an sich. Erkennen ist gebunden an Standpunkte, Blickwinkel, Begriffe – und damit an Interessen. Erkenntnisinteresse leitet die Forschung, die Theoriebildung, den Wissenschaftsbetrieb (\_1).

**Erkenntnisinteresse:** Ausrichtung des Bewusstseins und der Aufmerksamkeit beim Untersuchen eines Gegenstandes.

- \_1 ■ Ortner & Sitta, 2003, 5 sehen hinter aller Forschung „sowohl ein Erkenntnis- als auch Verwendungsinteresse“. ■ Hirsch Hadorn, et al., 2008, 21 beschreiben wissenschaftliche Tätigkeit als grundsätzlich verbunden mit wirtschaftlichen und politischen Interessen. ■ Fairclough, 2008 verteidigt das E. der Kritischen Diskursanalyse, im Sprachgebrauch Spuren unterdrückender Ideologien zu entdecken und dagegen anzutreten.

Wissenschaft kann also nicht objektiv sein, wohl aber intersubjektiv nachvollziehbar: in ihren Erkenntnisinteressen und ihrem Vorgehen klar und begründet. – Für das Beispiel Rekontextualisierung bedeutet dies:

- Ein Erkenntnisinteresse kann darauf abzielen, Rekontextualisierungen in publizistischen und wissenschaftlichen Kommunikationsangeboten zu vergleichen. Dann wird man feststellen, dass zum Beispiel die „Risiken“-Stelle bei ASSOCIATED PRESS (A|1) wissenschaftliche Zitiernormen verletzen würde: Es fehlen Hinweise auf die Originalsprache, die Veränderung im Wortlaut sowie das originale sprachliche und kommunikative Umfeld.
- Ein Erkenntnisinteresse kann aber auch auf den Sprachgebrauch im Praxisfeld selbst zielen. Dabei könnte sich herausstellen, dass Medienschaffende einen erzählerischen Umgang mit Quellen pflegen. Der wissenschaftlich geprägte Zitatbegriff wäre dieser Wirklichkeit weniger angemessen. Zur Abgrenzung empfiehlt sich dann der berufspraktisch verwendete Begriff des Quotes: Ein Quote erscheint als Redewiedergabe, kann aber auch zugespitzt oder gar erfunden sein (\_2).

**Quote:** Einheit in einem Medienbeitrag, die dargestellt wird als originalnahe Wiedergabe einer Äußerung einer Quelle.

- \_2 ■ Hauser, 2008 vergleicht Q. in Zeitungen aus Australien, Deutschland, Großbritannien und der Schweiz. ■ Marinos, 2001 arbeitet über Authentizität journalistischer Redewiedergabe in der Zeitung; ■ H. Burger, 2001a über das „Zitat in Fernsehnachrichten“.

Zu klären sind also die Grundannahmen zum Gegenstand (B|2.1) und die Fragestellungen (B|2.2) medienlinguistischer Arbeit.

**Aufsatz CH01: Zwei Perspektiven**

Lesen Sie den folgenden Abstract von Dongdoo Choi (\_1). ► Was erfahren Sie ausdrücklich zum Erkenntnisinteresse des Autors?

A Critical Discourse Analysis on Different Representations of the Same Event in the Media [...]

The main purpose of this study was to investigate how language in the media is manipulated for ideological purposes to present different representations of the same event. The data used were newspaper articles printed in the Washington Post and China Daily about the air crash incident between the United States and China over the South China Sea on April 1st, 2001. The main focus of this study was analysis of the first articles printed immediately after the episode took place. In addition, articles from the onset to the settlement phase of the incident were also analyzed in order to see how language use in each newspaper changed, reflecting a change in their attitudes towards the episode as the situation was developing. And the probable effects the ways of language use found in the data would have on readers were discussed.

The linguistic analysis in this study concerned the choice of lexical items, syntactic and semantic structures, focal points of each newspaper, and effects of quotations in the articles. The findings were that there were significant differences in their ways of reporting the incident that would have been able to lead their readers to perceive the incident in favor of the ideology that each newspaper supports. Differences were found in lexical choices used to refer to the planes involved and their characteristics. Syntactic resources were strategically exploited in assigning each plane a thematic role that would produce a negative impact on one side and mitigate the impact on the other side. In terms of focal points, the damage inflicted on one side was zoomed in and that on the other side was zoomed out. Also, a tendency was found to exploit reported speech to downplay damage inflicted to the opposing side.

[...] This study tries to build a logical connection between extra-linguistic factors such as the politico-diplomatic delicacies between the two countries and the differences of linguistic representations used.

\_1 Aufsatz CH01, Textanfang. Quelle: Choi, 2002, 1 f.

Die Wissenschaft will Wissen über Weltausschnitte herstellen. Dazu macht sie sich, aus bestimmten Blickwinkeln und mit bestimmten Erkenntnisinteressen, abstrakte und explizite Vorstellungen von konkreten Ausschnitten der Wirklichkeit – sie schafft sich Begriffe. Diesen Begriffen gelten dann ihre Aussagen, ihre Hypothesen und Theorien. So konstruiert sich jede wissenschaftliche (Teil-)Disziplin, ausgehend vom konkreten Materialobjekt, ihr abstraktes Formalobjekt (\_1).

**Materialobjekt:** Weltausschnitt, der unabhängig von wissenschaftlichem Erkennen existiert und den Wissenschaft untersuchen will.

**Formalobjekt:** Begriff, den sich eine wissenschaftliche (Teil-)Disziplin aus ihrem Blickwinkel von ihrem Gegenstand macht.

- \_1 ■ Die Scholastik unterscheidet *objectum materiale* und *objectum formale*; ■ Leont'ev, 1971 *Objekt* und *Gegenstand* einer Wissenschaft; ■ De Saussure, 1916 „la matière de la linguistique“ und „l'objet de la linguistique“.

Das Materialobjekt der Linguistik zum Beispiel ist unstrittig die Sprache. Davon kann sie sich aber verschiedene Formalobjekte konstruieren: zum Beispiel Sprache allein als Produkt oder Sprache als Spur und Auslöser von Prozessen. – Ein Beispiel für diesen Bezug von Produkt und Prozess:

EU to send mission to Mideast to urge Israel, Palestinians to cease fire now;  
Eds: UPDATES with Piqué quote

- \_2 Inhaltsangabe und Aktualisierungshinweis über einer AP-Meldung. Quelle: ap\_020403\_17:33

Die Nachrichtenagentur ASSOCIATED PRESS schreibt über einer Neufassung einer bereits veröffentlichten Agenturmeldung, es handle sich um „UPDATES with Piqué quote“. Sie wirbt also mit sprachlichen Mitteln für den sprachlichen Mehrwert („with Piqué quote“) der Neufassung und verweist dabei auf den Wertschöpfungsprozess („UPDATES“).

Nur bei prozesshaftem Formalobjekt interessiert sich Medienlinguistik für solche Prozesse. Die Formalobjekte Sprache (B|2.1.1 und 2.1.2), aber auch Kommunikation und Medien (B|2.1.3 bis 2.1.4) sind also zu diskutieren.

**B|2.1|?a      Aufsatz Stöckl: Ein A ist ein A ist ein A**

► Umreißen Sie das Materialobjekt und das Formalobjekt der Linguistik intuitiv – jetzt gleich, ohne weiterzulesen.

► Tun Sie dies noch einmal, nachdem Sie den folgenden Anfang eines Aufsatzes von Hartmut Stöckl gelesen haben (\_1):

1. Typographie – (k)ein Thema für die Linguistik?

Die Beschäftigung mit Typographie – d.h. der Form, Auswahl und Verwendung von Schrift im Text sowie der gesamten graphischen Gestaltung eines Schriftstücks oder Dokuments – in einem linguistischen Rahmen mag zunächst verwundern. Zu sehr scheint typographische Gestaltung die Domäne eines eigenen Berufsstandes (Typograph, Setzer, Drucker) zu sein, zu eng erscheint uns die Bindung typographischer Aspekte an künstlerische Gestaltung [...] und zu weit entrückt von der eigentlichen Struktur und Bedeutung der sie darstellenden Sprache mutet die materielle Gestalt der Schrift an. In der Tat ist die Linguistik bis auf wenige Ausnahmen [...] der Thematisierung von Schrift und ihrer Materialität, d.h. den Gestaltungsspielräumen graphischer Zeichen, eher abgeneigt. Die den Blick auf die Materialität von geschriebener Sprache verstellende Position des ein A ist ein A ist ein A gegenüber Typographie zeigt sich durchgängig in Sprachphilosophie, Sprachwissenschaft und Semiotik.

\_1      Aufsatz Stöckl, Textanfang. Quelle: Stöckl, 2004b, 5 f.

## B|2.1.1 Sprache

Im semiotischen Begriffsverständnis kommunizieren auch Tiere oder Computer mit Sprachen. Der Text „Wir müssen Risiken eingehen“ etwa wird im Internet gespeichert und übermittelt in HTML, in Hypertext Markup Language. Die Linguistik aber konzentriert sich auf menschliche Sprache und begreift sie • als vermutlich artspezifische menschliche Fähigkeit, • als natürliche Einzelsprache und • als konkrete Spur von Sprachgebrauch. Was bedeutet das? – Definition und Beispiele (\_1):

**Sprache:** • Fähigkeit des Menschen, mittels sprachlicher Zeichen kognitive und kommunikative Prozesse zu steuern; • System der Zeichen einer natürlichen Einzelsprache, die Grundlage einer Sprachgemeinschaft; • konkrete Äußerung von Einheiten einer Sprache.

\_1 ■ Sapir, 1921 zum Beispiel versteht S. als ein System von Zeichen zur Kommunikation; ■ Bloomfield, 1926 als die Gesamtheit aller möglichen Äußerungen in einer Sprachgemeinschaft; ■ Chomsky, 1957 als die Menge der Sätze eines formalen Systems; ■ Halliday, McIntosh, & Stevens, 1964 beschreiben S. als Tätigkeit, als „activity basically of four kinds: speaking, listening, writing and reading“ (9).

- Als menschliche Begabung ist Sprache eine genetisch gegebene, auf neurophysiologischen Prozessen beruhende Fähigkeit zur Kommunikation und zum sprachlichen Denken. Alle Menschen sind fähig, mittels Sprache Nachrichten über Dinge auszutauschen, die, wie im Fall der Äußerung über die „Risiken“ von Josep Piqué, weit außerhalb der Kommunikationssituation liegen können.
- Als natürliche Einzelsprache ist Sprache das Zeichensystem einer Sprachgemeinschaft. Die Äußerung von Piqué ist gesprochen in Spanisch und simultan übersetzt in Englisch, schriftliche Redewiedergaben liegen zum Beispiel in Englisch und Deutsch vor.
- Als geäußerte, materiale Sprache ist Sprache die konkrete Spur von Sprachgebrauch. „Wir müssen Risiken eingehen“ stellt ein Stück Sprache dar, einen Satz aus vier Wörtern zwischen Wortlücken. Samt Leerschlägen sind es 27 Zeichen, publiziert am 4. April 2002. – Was Sprachgebrauch bedeutet, ist allerdings noch zu klären (B|2.1.2).



## B|2.1.2 Sprachgebrauch

Sprachgebrauch zu erforschen, bedeutet zuerst, nach der • fertigen Sprache zu fragen. Sie ist das Ergebnis von Sprachgebrauch und legt den Grund für neuen Sprachgebrauch, etwa für Verstehensprozesse. Zu fragen ist aber auch nach dem Gebrauch: dem Sprachgebrauch als • kognitive, • soziale und • kognitiv-soziale Tätigkeit (\_1):

Hintergrund		sozial	
		–	+
kognitiv	–	fertige Sprache	und soziale Tätigkeit
	+	und kognitive Tätigkeit	und kognitiv-soziale Tätigkeit

\_1 Sprache als Schnittstelle kognitiver und sozialer Tätigkeiten

Für die Untersuchung von Rekontextualisierungen in der journalistischen Textproduktion zum Beispiel stellen sich Fragen zur Sprache als ...

- fertiges Produkt, also zu den Veränderungen, die eine Äußerung erfährt durch einen einmaligen oder wiederholten Rekontextualisierungsprozess. Zum Beispiel: Wie ändert sich die Bedeutung eines Quotes mit der sprachlichen und kommunikativen Umgebung?
- kognitive Tätigkeit, also zu Handlungen, Strategien und Routinen, mit denen die einzelnen Sprachbenutzer Äußerungen rekontextualisieren. Zum Beispiel: Was tut ein Journalist genau und warum tut er es, wenn er eine Äußerung aus einem Quellentext löst und in seinen Text einbaut?
- soziale Tätigkeit, also zu Rekontextualisierungsmustern, die sich in einer Gemeinschaft bilden oder verfestigt haben. Zum Beispiel: Wie verhält sich das, was eine Redaktion mit einem Quote tut, zu den Normen, die in dieser Redaktion für die Beitragsproduktion gelten?
- sozial-kognitive Tätigkeit, also zum Zusammenspiel individueller Handlungen des Rekontextualisierens und kollektiver Handlungsmuster. Zum Beispiel: Wie handeln Redakteure eine gemeinsame Vorstellung akzeptabler Quotes aus und setzen sie um?

### B|2.1.3 Kommunikation und Medium

Zum Medium, deutsch *Mittler*, kann in der Kommunikation vieles taugen, etwa auch ein Statussymbol wie ein Kleid, ein Schallwellenträger wie die Luft oder ein Zeichensystem wie die deutsche Sprache. In diesem weiten Sinn ist jede Form von Kommunikation (\_1) medial vermittelt. Hier gemeint ist aber ein engerer, technischer Medienbegriff (\_2).

**Kommunikation:** absichtsvolle, auf andere Menschen ausgerichtete sprachliche oder sprachnahe Tätigkeit.

- \_1 ■ Hymes, 1972, Gumperz, 1982, Keller, 2003, Deppermann, 2004 oder Becker-Mrotzek & Brünner, 2004 beschreiben kommunikative Kompetenz als die Fähigkeit einer Sprachbenutzerin, sich in konkreten Situationen angemessen mitzuteilen. ■ Nach Luhmann, 1984, 241 bestehen soziale Systeme „über ihre kommunikativen Handlungen“. ■ D. Jones & Stubbe, 2004 beschreiben K. als Kernprozess allen Organisierens und sehen Organisationen als hergestellt und entwickelbar vor allem durch Kommunikation. ■ Häusermann, 2001 versteht den journalistischen Text als „Ort der öffentlichen Kommunikation“.

**Medium:** technische Einrichtung zur Herstellung, Speicherung, Vervielfältigung und Übertragung von Zeichen.

- \_2 ■ Schneider, 2006 geht der Frage nach, ob es „nichtmediale Kommunikation“ überhaupt gibt. ■ Holly, 1997 unterscheidet zwischen M., Zeichensystem und Kommunikationsform. Schrift etwa sei „selbst nicht als Medium anzusehen, sondern als Speichermöglichkeit für Sprachzeichen, als andere (durchaus eigenständige) Repräsentation eines Zeichensystems“ (67). ■ Holly, 1997 versteht Medien als „konkrete materielle Hilfsmittel, mit denen Zeichen verstärkt, hergestellt, gespeichert und/oder übertragen werden können“ (69 f.). ■ Habscheid, 2000, 138 formuliert: „In terminologischer Abgrenzung zu ‚Zeichen‘ und ‚Kommunikationsform‘ lassen sich Medien bestimmen als materiale, vom Menschen hergestellte Apparate zur Herstellung, Modifikation, Speicherung, Übertragung oder Verteilung von sprachlichen (und nichtsprachlichen) Zeichen (im Sinne musterhafter Äußerungen), die bestimmte, im Vergleich zur sog. ‚direkten‘ Kommunikation [...] erweiterte und/oder beschränkte Kommunikationsformen ermöglichen und die die mit ihnen kommunizierten Symbole sowie – mittelbar, im Rahmen institutioneller Ordnungen und soziokultureller Aneignungsprozesse – Strukturen der Wahrnehmung, Kognition, Erfahrung, Erinnerung und Gesellschaft prägen.“ ■ Hutchby, 1991 zeigt im Überblick, wie die Medien vom Telefon bis zum Internet die kommunikativen Praktiken beeinflussen.

Nach diesen Definitionen können mit *Medien* alle technischen Kommunikationsmedien gemeint sein, etwa die Postkarte, das Intranet, die Saalbeschallungsanlage. Jede Kommunikation nutzt solche technischen Einrichtungen, abgesehen vom Gespräch. Ein eigenständiges Anwendungsfeld von Sprache wird erst greifbar in einer Präzisierung wie *publizistische Medien* (B|2.1.4).

## B|2.1.4 Publizistisches Medium

Ein enger gefasster Begriff von Medien meint vor allem die publizistischen Medien (\_1). So verstanden, bezieht sich Medienlinguistik auf ein eigenständiges und gesellschaftlich relevantes Anwendungsfeld von Sprache, ähnlich wie die Rechts- oder die Wirtschaftslinguistik.

**Publizistisches Medium:** technische Einrichtung, mit der öffentlich bedeutsame Kommunikationsangebote unter ökonomischen Bedingungen hergestellt und veröffentlicht werden.

- \_1 ■ Luhmann, 1996 bestimmt das p.M. als technisches Mittel, das Äußerungen vervielfältigt, in einer Richtung vermittelt und für alle Mitglieder einer Kultur öffentlich macht. ■ S. Weber, 2005 erfasst p.M. als „Massenmedien“, die aus alten Wirklichkeitsbeschreibungen neue schaffen. ■ Reich & Lahav, 2012 hinterfragen in ihrem Experiment die Rolle der Journalisten in publizistischen Medien, indem sie Literaturschaffende eine Tageszeitung machen lassen.

Der Begriff des publizistischen Mediums ist also • gesellschaftspolitisch, • wirtschaftlich und • kommunikativ schärfer gefasst als der Begriff des Mediums allgemein. – Beispiele:

- gesellschaftspolitisch: *Öffentlich bedeutsame Kommunikationsangebote* tragen bei zur Herstellung von Öffentlichkeit in Gesellschaften, deren Beziehungen hinausreichen über einen direkten Kontakt im Dorf. Wie Josep Piqué als Vorsitzender einer EU-Sonderkommission zum Frieden im Nahen Osten beitragen will, ist öffentlich bedeutsam.
- wirtschaftlich: *Ökonomische Bedingungen* bedeuten den Zwang zur Wertschöpfung in arbeitsteiligen und technisierten Prozessen. Das Zitat von Piqué durchläuft eine Kette von Stationen, wo es Medienschaffende unterschiedlicher Berufsrollen auswählen, sprachlich bearbeiten, technisch aufbereiten, bewerben – „UPDATES with Piqué quote“ (B|2.1|\_2) – und neuen Adressaten verkaufen.
- kommunikativ: *Veröffentlichen* meint verbreiten aus dem Herstellungszusammenhang hinaus, an individuell unbekannte Adressaten. Die Redaktion des TAGES-ANZEIGERS richtet sich an ein Publikum, das nur statistisch überschaubar ist, über Stichproben und Hochrechnungen.

Mit der Digitalisierung und Vernetzung verschwimmen allerdings die Grenzen zwischen öffentlicher und individueller Kommunikation.

## B|2.1.4|?a Streiflicht MEDIENKONVERGENZ: 1 Maschine

Die Medien entwickeln sich aufeinander zu – hin zum Computer als der universalen Kommunikationsmaschine (\_1). Der vernetzte Computer verarbeitet alles Digitalisierbare, zum Beispiel alle sicht- und hörbaren Zeichen. So erschließt er Bibliotheken und Rundfunkprogramme, ist Schreibmaschine, Spielkonsole und Telefon.

**Medienkonvergenz:** Entwicklung aller Medien in Richtung digitale, vernetzte, mobile und multimodale Technologien, mit entsprechenden Kommunikationspraktiken, Medienformaten und Institutionen.

- \_1 ■ Nach Schmitz, 1997, 132 f. kann „zum ersten Mal in der Weltgeschichte [...] dasselbe Gerät alle technisch vermittelten Kommunikationsformen tragen“. ■ Fraas & Barczok, 2006 untersuchen das Internet als Medium öffentlicher Kommunikation. ■ Quinn, 2005, 7 umreißt M. als „doing journalism and telling stories using the most appropriate media“. ■ Erdal, 2009, Revers, 2014, Rodgers, 2015 und Marchionni, 2015 fragen nach dem Wandel der journalistischen Arbeit durch M.

Im Internet wirken Computer als Empfänger und Sender, mit • Bring-Angeboten an Adressierte und • Hol-Angeboten für Interessierte.

- Bring-Angebote: Gleiche oder ähnliche, personalisierte Kommunikationsangebote können in Massenversänden an beliebig viele einzeln adressierte Empfänger verschickt werden, zum Beispiel eine Börsennachricht als E-Mail oder SMS oder ein Nachrichtenmagazin als pdf-Datei.
- Hol-Angebote: Ein Kommunikationsangebot kann so bereitgestellt werden, dass berechnete oder beliebige Interessierte es nach persönlichen Vorlieben erkunden können, zum Beispiel eine Nachrichtendatenbank hinter einem individuell gestaltbaren Internetportal.

Die alte Trennung von Individual- und publizistischen Medien fällt also weg, womit sich auch individuelle und öffentliche Kommunikation enger verzahnen. Zum Beispiel kann eine Leserin von TAGES-ANZEIGER ONLINE einen Fehler in einer Nachricht bemerken und dies der Redaktion mitteilen, ohne das Medium wechseln zu müssen; die Redaktion korrigiert die Meldung sofort und bedankt sich bei der Leserin – wieder über das gleiche Medium.

► Wird es dadurch einerlei, ob man Öffentlichkeit herstellen oder sich mit einem bestimmten Gegenüber austauschen will? ► Nennen Sie Argumente für und gegen eine solche Sichtweise.

## B|2.1.4|?b Fall RISIKEN: Nachbessern

Josep Piqués „Risiken“ (A|1) finden am 4. April 2002 zu den Nutzerinnen und Nutzern von TAGES-ANZEIGER ONLINE. Um 10:46 Uhr sieht der Anfang der Nachricht so aus (\_1):

04.04.2002 -- Tages-Anzeiger Online

### EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen



**Die Europäische Union hat eine ranghohe Delegation in den Nahen Osten entsendet, um die Kriegsparteien zur Waffenruhe zu bewegen. Den Einsatz beschlossen die EU-Aussenminister am Mittwochabend während einer Sondersitzung in Luxemburg.**

Die EU wolle bei Israel darauf dringen, dass die Armee sich aus den Palästinenserstädten zurückziehe, hiess es. Unklar ist noch, ob die EU-Vertreter auch Palästinenserpräsident Yassir Arafat treffen können.

«Die Situation ist ernst. Wir müssen Risiken eingehen und dazu sind wir bereit», sagte der spanische Aussenminister Joseph Pique, der Vorsitzende der Sondersitzung. Es gelte die UN-Resolution 1402 umzusetzen. Diese Resolution fordert Israelis und Palästinenser zu einer Waffenruhe auf. Sie wurde am 30. März 2002 verabschiedet.

KEYSTONE

Die Zusammensetzung der Delegation wurde am Mittwoch Abend beschlossen.

\_1 Fall RISIKEN, Anfang der Online-Nachricht. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Um 07:36 Uhr aber, beim Aufschalten der Nachricht, hat die Bildlegende anders gelautet, nämlich: „Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar“. Ein Nutzer hat sich dann per E-Mail über den veröffentlichten Unsinn beschwert. ► Worin hat dieser Unsinn bestanden? ► Wie erklären Sie sich den Fehler? Wie spielen publizistische und Individualkommunikation in der Onlineredaktion zusammen ► und wie sähe das Zusammenspiel bei ähnlicher Ausgangslage in einer Zeitung aus?

## Die Fragestellungen

Was interessiert nun die Medienlinguistik? – Die folgende Tabelle gibt eine erste Antwort (\_1). Sie zeigt das ganze Feld des Sprachgebrauchs in der publizistischen Kommunikation. Dieses Feld ist aufgerastert in Fragestellungen nach • Sprachbenutzern, • Sprachtätigkeit und • linguistischer Sprachbeschreibung.

Fragestellungen		Sprachbenutzer			
		Quelle	Medien	Publikum	Allgemein
Sprachtätigkeit	Produktion	...	Beispiel 2	Beispiel 1	
	Rezeption	...	...	Beispiel 3	...
Sprachbeschreibung	synchron	...	Beispiel 4	...	
	diachron	Beispiel 5		...	...

\_1 Medienlinguistische Fragestellungen im Überblick, grob aufgerastert

- **Sprachbenutzer:** Die Teilhaber publizistischer Kommunikation sind die Quellen, die Medienschaffenden, die Publika und die Allgemeinheit. Quellen, Medienschaffende und Publika sind direkt an publizistischer Kommunikation beteiligt, die umfassende Allgemeinheit ist es indirekt: Mit ihr tauschen sich die direkt beteiligten Sprachbenutzer aus, etwa in Gesprächen nach der Rezeption von Medienbeiträgen (Beispiel 1).
- **Sprachtätigkeit:** Publizistische Kommunikation legt die Sprachbenutzer oft auf Produktion oder Rezeption als rollenbestimmende Tätigkeit fest: Medienschaffende etwa produzieren Medienbeiträge (Beispiel 2), Publika rezipieren sie (Beispiel 3). In kommunikativen Gattungen und Formen wie Recherchegesprächen oder Blogs sind dagegen rasche Wechsel üblich.
- **Sprachbeschreibung:** Linguistik erfasst den Sprachzustand synchron, zu einem Zeitpunkt, oder diachron, im Zeitverlauf. Synchrone Beschreibung kann zeigen, wie die journalistische Fachsprache Rekontextualisierungen benennt (Beispiel 4). Diachrone Beschreibung kann zeigen, ob und wie eine Sprache eine andere beeinflusst – zum Beispiel die Sprache von Quellen diejenige von publizistischen Medien (Beispiel 5).

Nach diesem Raster auszuloten sind nun die medienlinguistischen Fragestellungen überhaupt – und diejenigen dieses Buchs.

## B|2.2.1 Fragestellungen in synchroner und diachroner Sprachbeschreibung

Diese Seite zeigt die Typen der Fragestellungen aus den letzten zwei Zeilen des Rasters (B|2.2): Es sind Fragestellungen zur Sprache von Quellen, Medienschaffenden, Publika und der Allgemeinheit, und zwar in synchroner (\_2) und diachroner (\_3) Beschreibung. – Im Überblick (\_1):

Fragestellungen		Sprachbenutzer			
		Quelle	Medien	Publikum	Allgemein
Beschreibung	synchron: <u>Sprache<sub>x</sub></u> benennt <u>Weltausschnitt<sub>y</sub></u>	$S_Q, W_{Q,M,P,A}$	$S_M, W_{Q,M,P,A}$	$S_P, W_{Q,M,P,A}$	$S_A, W_{Q,M,P}$
	diachron: <u>Sprache<sub>x</sub></u> beeinflusst <u>Sprache<sub>y</sub></u>	$S_Q, S_M$	$S_M, S_P$	$S_M, S_A$	

\_1 Medienlinguistische Fragestellungen in synchroner und diachroner Sprachbeschreibung

Synchron bezieht sich die Sprache bestimmter Teilhaber publizistischer Kommunikation ( $S_x$ ) auf Ausschnitte aus der Welt der gleichen oder anderer Sprachbenutzer ( $W_y$ ): Die Sprache der Quellen ( $S_Q$ ), der Medienschaffenden ( $S_M$ ), der Publika ( $S_P$ ) oder der Allgemeinheit ( $S_A$ ) kann sich beziehen auf Weltausschnitte im Umfeld der Quellen ( $W_Q$ ), der Medienschaffenden ( $W_M$ ), der Publika ( $W_P$ ) oder auf beliebige Weltausschnitte ( $W_A$ ). – Typische Fragestellungen bei synchroner Beschreibung sind also: Welche Sprache benennt welche Weltausschnitte? Mit welchen Mitteln?

\_2 ■ Jakubowicz, 2006 fasst zusammen, wie Medien Minderheiten benennen – und damit zur Schaffung dieser Minderheiten beitragen. ■ Cramer & Eisenhart, 2014 zeigen, wie subjektiv Publika die Objektivität von Medienangeboten wahrnehmen und einschätzen.

Diachron kann die Sprache ( $S_x$ ) bestimmter Teilhaber publizistischer Kommunikation die Sprache ( $S_y$ ) bestimmter anderer Teilhaber beeinflussen: Zum Beispiel kann die Sprache von Quellen ( $S_Q$ ) die Sprache von Medienschaffenden ( $S_M$ ) mitprägen, dann die Sprache der Publika ( $S_P$ ) und schließlich die Alltagssprache überhaupt ( $S_A$ ). – Typische Fragestellungen bei diachroner Beschreibung sind also: Welche Sprache beeinflusst bei welchem Kontakt welche andere Sprache? Womit?

\_3 ■ Leitner, 1985 untersucht, wie sich die Sprachnormen der BBC zwischen 1922 und 1954 entwickelt haben. Am Beispiel Australiens zeigt er den weltweiten sprachbildenden Einfluss der BBC auf englischsprachige Radioprogrammanbieter. ■ Michel, 2001 erforscht, ob der Wandel der Syntax in überregionalen deutschen Tageszeitungen des 19. Jahrhunderts ( $S_M$ ) den Wandel der Syntax des Deutschen überhaupt ( $S_A$ ) beeinflusst hat. ■ Bell, 2003 beschreibt den Wandel der Nachrichtensprache im 20. Jahrhundert. ■ Studer, 2008 zeigt, wie der Wandel von Sprache in den Medien untersucht werden kann. ■ Sayers, 2014 modelliert den Einfluss des Medienwandels auf den Sprachwandel.

## B|2.2.2 Fragestellungen zum Sprachgebrauch als Rezeption und Produktion

Diese Seite zeigt die Typen medienlinguistischer Fragestellungen aus den mittleren zwei Zeilen des Rasters (B|2.2): Fragestellungen zum Sprachgebrauch als Produktion (\_2) und Rezeption (\_3). – Im Überblick (\_1):

Fragestellungen		Sprachbenutzer			
		Quelle	Medien	Publikum	Allgemein
Tätigkeit	Produktion: X produziert für Y	Q, M	M, P	P, A ( $S_M$ -stimuliert)	
	Rezeption: X rezipiert $S_Y$	Q, $S_Q$	M, $S_Q$	P, $S_M$	A, $S_P$

### \_1 Medienlinguistische Fragestellungen zur Produktion und Rezeption

Bestimmte Teilhaber publizistischer Kommunikation (X) produzieren Sprache für bestimmte andere Teilhaber (Y): die Quellen (Q) für die Medienschaffenden (M), diese für die Publika (P), die Publika schließlich, angeregt durch publizistische Kommunikation, für die Allgemeinheit (A), im alltäglichen Austausch über Aktualität. – Typische Fragestellungen zur Produktionstätigkeit sind also: Was genau tun die Produzierenden, wie tun sie es, warum tun sie es so, und was bewirken sie damit?

### \_2 ■ Sleurs, Jacobs, & Van Waes, 2003 untersuchen, wie PR-Redakteure mit der Sprache ihrer eigenen Quellen ( $S_Q$ ) umgehen, etwa mit Äußerungen von Analysten – und wie sie die Sprache ihrer Medienmitteilungen auf die Medienschaffenden (M) ausrichten.

Bestimmte Teilhaber publizistischer Kommunikation (X) rezipieren Sprache anderer Teilhaber ( $S_Y$ ): die Quellen (Q) die Sprache ihrer eigenen Quellen ( $S_Q$ ), die Medienschaffenden (M) die Sprache ihrer Quellen ( $S_Q$ ), die Publika (P) die Sprache der Medienschaffenden ( $S_M$ ), die Allgemeinheit (A) schließlich die Sprache der Publika ( $S_P$ ). – Typische Fragestellungen sind also: Was genau tun die Rezipierenden, wie tun sie es, warum tun sie es so, und was bewirken sie damit?

### \_3 ■ Klemm, 2000 zeigt, wie sich Fernsehen und Gespräche zu Hause gegenseitig beeinflussen; ■ ähnlich Tovaes, 2007 und Hefner, 2012; ■ Klemm & Graner, 2000 für Fernsehen und Chatten; ■ Hassoun, 2014 für Fernsehen gleichzeitige Nutzung anderer Medien überhaupt. ■ Tenenboim & Cohen, 2015 erforschen, wann Nutzer von Internet-Nachrichten klicken. ■ Hartung, 2008 untersucht, wie sich Kinder Humor aus dem Hörfunk aneignen.

Bestimmte Fragestellungen angehen und damit das Erkenntnisinteresse von Medienlinguistik als linguistischer Teildisziplin exemplarisch aufzeigen kann dieses Buch aber erst, wenn geklärt ist, welche Methoden welchen Fragestellungen angemessen sind.



Forschungsmethoden sind Verfahren, um Forschungsfragen mit theoretisch begründeter • Zuverlässigkeit und • Gültigkeit zu beantworten (\_1).

**Forschungsmethode:** theoretisch begründetes Verfahren zum Bearbeiten von Forschungsfragen.

\_1 ■ Bucher, 1999b gibt einen Überblick über „sprachwissenschaftliche Methoden der Medienforschung“. ■ Lombardo, Haarman, Morley, & Taylor, 1999 zeigen einige medienlinguistisch ergiebige Methoden, v.a. in Kap. 3. ■ Androutsopoulos, 2003 beschreibt und illustriert in der Medienlinguistik verbreitete Methoden; ■ ähnlich Thornborrow, 2006 und O’Keeffe, 2006, 32–61.

- Zuverlässig (= reliabel) sind Antworten, die gleich ausfallen, wenn jemand anderes eine Untersuchung nach dem gleichen Verfahren wiederholt. Zuverlässigkeit setzt präzises Arbeiten nach durchdachten (= systematischen) und offengelegten, nachvollziehbaren Regeln voraus.
- Gültig (= valide) sind Antworten, die ähnlich ausfallen, wenn man die gleiche Forschungsfrage mit einem anderen Verfahren untersucht. Leisten können dies Verfahren, die ein Problem in den wesentlichen Zügen seiner Komplexität erfassen, statt es in eine methodisch bequeme Richtung zu verschieben. Wenn zum Beispiel gefragt ist, in welcher Form eine Äußerung in späteren Texten aufgegriffen wird, reicht es, die ursprüngliche Äußerung mit späteren Wiedergaben zu vergleichen. Wenn aber nachgezeichnet werden soll, mit welchen Überlegungen ein Autor Äußerungen rekontextualisiert, sind diese kognitiven Zusammenhänge mit zu erfassen. Wenn schließlich der Autor als gesellschaftlich eingebettet verstanden wird, dann sind auch diese sozialen Zusammenhänge mit zu erfassen.

Forschungsmethoden müssen also durchdacht sein, in ihren Schritten offengelegt, nachvollziehbar – und angemessen. So müssen sie den Gegenstand in einer Tiefe nachzeichnen, die der Forschungsfrage entspricht. Je nach (medien)linguistischer Fragestellung hat eine Methode zu erfassen: die fertige Sprache allein (B|3.1), den Sprachgebrauch als kognitive Tätigkeit (B|3.2), den Sprachgebrauch als soziale Tätigkeit (B|3.3) oder den Sprachgebrauch als kognitiv-soziale Tätigkeit (B|3.4).

## Streiflicht METHODOLOGIE: Wo stehen Sie?

Mit der Frage, welche Forschungsmethode zu welcher Forschungsfrage passt, befasst sich innerhalb der Disziplinen und quer durch die Disziplinen die Methodologie (\_1).

**Methodologie:** wissenschaftliche Querschnittsdisziplin, die sich befasst mit dem Zusammenhang von Gegenstand, Fragestellung, Methoden und zu erwartender Erkenntnis in der wissenschaftlichen Forschung.

- \_1 ■ Stolz & Kolbe, 2003 führen ein in die „Methodologie in der Linguistik“; ■ Bohnsack, 2008 allgemeiner in „Methodologie und Praxis qualitativer Forschung“. ■ Feilzer, 2010, Teddlie, Tashakkori, & Johnson, 2008, Flick, 2004, Aguado & Riemer, 2001, Denzin, 1989 und Brewer & Hunter, 1989 beschreiben theoretische und praktische Probleme und Lösungen für Mehrmethoden-Ansätze, wo Forschungsmethoden aufeinander abgestimmt und miteinander verbunden werden, um einen Gegenstand von mehreren Seiten her zu erschließen.

Im Folgenden sehen Sie Haltungen zu vier klassischen methodologischen Problemen. ► Wo stehen Sie? – ► Beziehen Sie Stellung und begründen Sie Ihre Position, bevor Sie die nächsten vier Abschnitte (B|3.1 bis 3.4) lesen, ► und tun Sie es nochmals danach. ► Was hat sich geändert?

- Fall vs. statistische Repräsentation: Wer annimmt, alle Menschen würden in ähnlichen Situationen bezüglich der Forschungsfrage ähnlich handeln, kann sich auf Fallstudien beschränken; wer dies anzweifelt, erwartet von statistisch repräsentativen Erhebungen zuverlässigere Ergebnisse.
- Feld vs. Labor: Wer annimmt, ein Mensch funktioniere bezüglich der Forschungsfrage situationsunabhängig immer gleich, kann Experimente im Labor durchführen und damit Umwelteinflüsse genau kontrollieren; wer dies anzweifelt, erwartet von Feldforschung gültigere Ergebnisse.
- Befragung vs. Beobachtung: Wer annimmt, ein Mensch könne bezüglich der Forschungsfrage über sein Handeln wirklichkeitsnah Auskunft geben, erfragt die Daten zum Handeln; wer dies anzweifelt, beobachtet und misst Handeln als Zustandsveränderung direkt.
- Einmethodenansatz vs. Methodentriangulation: Wer annimmt, die Daten zur Forschungsfrage mit einem einzigen Verfahren gültig und zuverlässig erheben und auswerten zu können, beschränkt sich auf dieses eine Verfahren; wer dies anzweifelt, erfasst den Gegenstand mit mehreren Methoden, aus mehreren Blickwinkeln.

Linguistik untersucht zuerst die sprachlichen Äußerungen an sich. Eine produktionsgerichtete Medienlinguistik, die nach dem sprachlich Besonderen und praktisch Relevanten in ihrem Anwendungsfeld fragt (B|1.1.4), stellt aus diesem Blickwinkel scharf auf die intertextuellen Ketten journalistischer Textproduktion: Aus früheren Texten entstehen rasch und laufend neue. Was dabei mit den Äußerungen geschieht, erfasst die Versionenanalyse.

Die Versionenanalyse verfolgt sprachliche Äußerungen in einer intertextuellen Kette (B|1.1|\_1). Dazu arbeitet sie die sprachlichen Merkmale, die Funktionen und Strukturen von Sprache in Medienbeiträgen heraus (\_1). Grundlage für Versionenvergleiche sind linguistische Text- und Gesprächsanalysen einzelner Medienbeiträge.

**Versionenanalyse:** linguistisches Verfahren zur Datengewinnung und -analyse, das sprachliche Merkmale in intertextuellen Ketten verfolgt.

- \_1 ■ Van Dijk, 1988a, Bell, 1991, 56 ff., Blomqvist, 2002, Luginbühl, Baumberger, Schwab, & Burger, 2002 oder Robinson, 2009 verfolgen Textversionen im Nachrichtenfluss. ■ Reich, 2008 beschreibt, wie Zeitungen in Israel Lecks in vertraulichen Diskursen nutzen. ■ I. Fang, 1991 vergleicht Nachrichten der drei Medien Zeitung, Radio und Fernsehen und leitet daraus medienspezifische Unterschiede für die Textproduktion ab. ■ Ekström, 2001 zeigt eine Variante, die implizite V.: Empirisch kennt er nur ausgestrahlte Fernschnachrichten-Beiträge mit Quotes. Wenn er diese Quotes als „fragments“ (568) versteht, vergleicht er sie implizit mit den Interviews, von denen er plausiblerweise annehmen kann, dass sie stattgefunden haben.

Wie man die Versionenanalyse anwenden kann, zeigt der Fall RISIKEN, den das Buch schon eingeführt hat (ab A|1): Ein Ausschnitt aus der komplexen Antwort eines spanischen Politikers wandelt sich über mehrere Zwischenstufen bis zum knappen deutschen Quote in einer Online-Nachricht. Der Ausschnitt selbst wird umformuliert; zudem ändert sich die Einbettung von Stufe zu Stufe radikal. Damit verschiebt sich auch der Sinn, den eine Leserin dem Quote abgewinnen kann.

Die nächsten Seiten skizzieren die Versionenanalyse an diesem Beispiel. Eine Äußerung von Josep Piqué wird aus der Herstellungssituation gelöst (B|3.1.1), aus der komplexen Äußerung ausgekoppelt (B|3.1.2), in einer neuen Kommunikationssituation hervorgehoben (B|3.1.3) und in Folgetexte eingebettet (B|3.1.4) – was in mehreren Ketten geschieht (B|3.1.5). Dabei ändert sich die Bedeutung der Äußerung (B|3.1.6).

### B|3.1.1 Kommunikationssituation: Am Anfang war die Frage

Die intertextuelle Kette – präziser: der hier untersuchte Ausschnitt einer solchen Kette – beginnt bei einer Medienkonferenz in Luxemburg, in der Nacht vom 2. auf den 3. April 2002 (B|1.1|\_1). Eine EU-Sonderkommission, geleitet vom spanischen Außenminister Josep Piqué, hat beschlossen, eine Delegation der EU in den Nahen Osten zu entsenden. Ein Journalist der Zeitung EL PAÍS stellt eine komplexe Frage, Piqué antwortet und erteilt dann jemand anderem das Wort für die nächste Frage (\_1).



\_1 Fall RISIKEN, die Situation am Anfang der intertextuellen Kette. Quelle: EU-Archiv

Der Journalist und Piqué sprechen Spanisch. Im Raum hörbar ist zusätzlich eine englische Simultanübersetzung. Die Frage des Journalisten, auf Deutsch übersetzt (\_2):

Minister, Sie sagten, Sie hätten noch keine offizielle Bestätigung des Beschlusses des israelischen Kabinetts erhalten bezüglich der Abfuhr, die Herr Sharon dem Besuch von Herrn Aznar erteilt hat, da möchten wir wissen, ob, falls es so ist, falls die israelische Regierung dem Besuch von Aznar eine Abfuhr erteilt hat, es also irgendeinen Sinn macht, dass eine andere europäische Delegation, ob sie nun von Ihnen oder von Herrn Solana bestellt ist, da hingehet und vor allem; Welche Garantie haben Sie denn, dass Sie [...] Herrn Arafat treffen können?

\_2 Die komplexe Frage des Journalisten von EL PAÍS, original Spanisch. Quelle: EU-Archiv

Der Journalist fragt Piqué, ob er es für sinnvoll halte, eine Delegation der EU zum palästinensischen Präsidenten Arafat zu schicken, wo doch der israelische Ministerpräsident Sharon schon verhindert habe, dass der EU-Ratsvorsitzende und spanische Regierungspräsident Aznar sich mit Arafat treffen könne.

### B|3.1.2 Kotext: Piqué antwortet tastend

Piqué sagt in seiner Antwort zuerst ausdrücklich, ein Treffen zwischen Arafat und Aznar sei eben heikel; implizit sagt er damit auch, das neue geplante Treffen, ohne Aznar, sei weniger heikel. – Piqué's ganze Antwort in deutscher Übersetzung (\_1):

Nun also: Ich glaube, dass jedermann versteht, dass der Besuch des Präsidenten Aznar nur unter einigen, sehr bestimmten Bedingungen stattfinden kann. Doch glaube ich auch, dass es Einigkeit darüber gibt, dass viele Gesprächspartner vorhanden sind, viele Menschen, mit denen man sprechen müsste, Menschen, denen man die Botschaft der Europäischen Union überbringen müsste, und ich meine, wir sollten diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Insofern haben Sie Recht und es ist sicher so, dass die Möglichkeit, den Präsidenten Arafat zu treffen, eine ist, die zeitlich recht weit weg liegt. Deshalb müssen wir jegliches Vorpellen bei den verschiedenen Gesprächspartnern in der Region vermeiden. Das sind die Überlegungen, die wir uns jetzt machen, Überlegungen, die, wenn man so will, pragmatisch sind, praktisch, die unserer Ansicht nach aber Nutzen bringen können, da wir uns der Risiken, denen wir alle ausgesetzt sind, bewusst sind. Doch ist es sicher auch so, dass die Lage ernst genug ist, um uns zu veranlassen, bestimmte Risiken einzugehen.

\_1 Die komplexe Antwort von Josep Piqué, übersetzt aus dem Spanischen. Quelle: EU-Archiv

Die Lage sei also „ernst genug“, um die Kommission zu veranlassen, „bestimmte Risiken einzugehen“, sagt Piqué. Mit den „Risiken“ könnte er die Möglichkeit meinen, Arafat nicht zu treffen. Dieser Schluss liegt deshalb nahe, weil Piqué mit seiner Äußerung auf eine Frage eines Journalisten eingeht, die lautet: „Welche Garantien haben Sie denn, dass Sie [...] Arafat treffen können?“ Ausdrücklich gibt Piqué in seiner Antwort aber zu bedenken, es seien „viele Gesprächspartner vorhanden“, also nicht nur Arafat. Es gelte, bei diesen Gesprächspartnern „jegliches Vorpellen“ zu vermeiden.

### B|3.1.3 Einspuren: „Updates with Piqué quote“

Der Antwortcharakter der Äußerung und die Abtönung von „ernst“ mit „genug“ fallen weg, wenn das Quote aus dem Zusammenhang gelöst und gestrafft wird (\_1):

LUXEMBOURG (AP) \_ The European Union plans to send a high-level mission to the Middle East Thursday to urge Israel and the Palestinians to immediately implement a meaningful cease-fire as outlined in a March 30 United Nations resolution. | However, emerging from a special session, the 15 EU foreign ministers could not say who will go since Israel did not immediately guarantee safe access to Palestinian leader Yasser Arafat who is besieged by Israeli troops in his West Bank headquarters. | “The situation is serious, we have to take some risks, we are ready to do that,” said Spanish Foreign Minister Josep Piqué, who chaired the meeting.

\_1 Fall RISIKEN, Agenturmeldung. Quelle: ap\_020403\_1733

So die erste Meldung mit dem Quote, die von der Nachrichtenagentur AP veröffentlicht wird. Sie ist im Titelblock überschrieben mit „UPDATES with Piqué quote“; der Meldung mit dem Quote gehen andere englischsprachige Meldungen ohne dieses Quote voraus. Das Quote enthält zwei sprachliche Einheiten, deren Bedeutung nur im satzübergreifenden Zusammenhang erschließbar ist: „the situation“ und „risks“. Im sprachlichen Umfeld passt zu beiden nur der nicht zugesicherte „safe access“, der sichere, gefahrlose Zugang. Dies aber hat Piqué nicht gesagt.

Auch die Versicherung „we are ready to do that“ ist in dieser entschiedenen Kürze im Original nicht zu finden. Sie taucht hingegen in vielen anschließenden Meldungen wieder auf.

### B|3.1.4 Weiterziehen: AP rekontextualisiert das Quote

Knapp sechs Stunden nach der englischen Meldung erscheint das Quote samt Versicherung zum ersten Mal im deutschsprachigen Dienst der AP. Auch hier steht es in einem Textzusammenhang, der andere Deutungen nahelegt als der ursprüngliche (\_1):

[...] Romano Prodi erklärte unterdessen die amerikanischen Vermittlungsversuche in Nahost für gescheitert. | „Die Situation ist ernst, wir müssen Risiken eingehen und dazu sind wir bereit“, sagte der spanische Außenminister Joseph Piqué, der Vorsitzende der Sondersitzung. Von größter Wichtigkeit sei die Umsetzung der UN-Resolution 1402, die am 30. März verabschiedet wurde und Israelis und Palästinenser zu einer Waffenruhe auffordert.

\_1 Fall RISIKEN, Agenturmeldung. Quelle: ap\_020403\_2314

Welche „Situation“ ist ernst? Der Begriff ist nur zu füllen, indem man ihn auf das vorangehende „gescheitert“ bezieht – wieder ein Verständnis, das Piqués originale Äußerung nicht eindeutig nahelegt. Piqué kann sich mit „dass die Lage ernst genug ist“ (\_1) ebenso gut auf den Nahost-Konflikt überhaupt bezogen haben. Was er mit „Risiken“ gemeint haben soll, wird in der rekontextualisierten Variante nicht klar. – Die nächste Fassung der AP dagegen bindet die „Risiken“ eindeutig (\_2):

Derweil betonten die EU-Außenminister ihre Entschlossenheit zu schnellem Handeln: „Die Situation ist ernst, wir müssen Risiken eingehen, und dazu sind wir bereit“, sagte der spanische Außenminister und Ratsvorsitzende Joseph Piqué. Von größter Wichtigkeit sei die Umsetzung der UN-Resolution 1402, die am 30. März verabschiedet wurde und Israelis und Palästinenser zu einer Waffenruhe auffordert.

\_2 Fall RISIKEN, Agenturmeldung. Quelle: ap\_020404\_0703

Mit „Risiken“ scheint Piqué hier die „Entschlossenheit [der EU-Minister] zu schnellem Handeln“ zu meinen. Der Doppelpunkt zwischen dem Satz vor dem Quote und dem Quote selbst stützt diese Leseweise. Piqué indessen hat ausdrücklich gefordert, jedes Vorprellen zu vermeiden.

### B|3.1.5 Nebenstränge: Das Quote in Nachrichten anderer Agenturen

Die Meldung einer anderen Nachrichtenagentur, aus einer anderen intertextuellen Kette, hält sich in diesem Punkt eher an Piqués Antwort (\_1).

Piqué räumte ein, noch sei unklar, ob Israel es der Delegation ermöglichen werde, mit Arafat zu sprechen. „Wir müssen Risiken eingehen.“ Davon hänge ab, wie hochrangig die EU-Delegation sein werde.

\_1 Fall RISIKEN, Agenturmeldung. Quelle: rtr\_020404\_0126

Die „Risiken“ beziehen sich hier klar auf die Ungewissheit eines Treffens mit Arafat. Nicht erschließbar ist Piqués Gedanke weiterer möglicher Gesprächspartner, nicht wiedergegeben ist der Hinweis auf die ernste Situation. Ein erfundener Zusatz bleibt aus. Unklar ist der Bezug von „davon hänge ab“ nach dem Quote. – Eine weitere Nachrichtenagentur beschränkt sich auch auf die kurze Form des Quotes, bettet es aber in einen anderen Textzusammenhang ein, was Piqués Äußerung einmal mehr in ein anderes Licht rückt (\_2):

So will die EU zunächst vor allem zur Beruhigung beitragen – mit allen reden, die dabei helfen können, wie Solana sagt. Ohne Vorbedingungen, auch wenn das hilflos wirkt. „Wir müssen Risiken eingehen“, meint der Ratsvorsitzende Piqué. Mit begrenzten Mitteln das Mögliche tun, sagt Fischer.

\_2 Fall RISIKEN, Agenturmeldung. Quelle: dpa\_020404\_1157

Piqué fasst in seiner Antwort an der Medienkonferenz die Argumente für die Entscheidung der Kommission zusammen als „pragmatisch“ und „praktisch“ (B|3.1.2|\_1); von „hilflos“ ist nicht die Rede. Der Text der Agentur dagegen legt eine solche Leseweise nahe: Bis zur Wendung „wie Solana sagt“ gehört die Rede dem Generalsekretär Javier Solana. Bei der darauf folgenden Einschätzung „auch wenn das hilflos wirkt“ ist der Urheber unklar, möglicherweise ist es auch Solana. Jedenfalls scheint sich Piqué mit seinen „Risiken“ direkt darauf zu beziehen.



### B|3.1.6 Die Leistung der Versionenanalyse: Fokus auf intertextuelle Ketten

Die Versionenanalyse des Falls RISIKEN ergibt: Nach einer Rekontextualisierung erscheinen Äußerungen in neuen kommunikativen und besonders in neuen sprachlichen Umgebungen. Solch neue Umgebungen legen aber neue Verstehensweisen nahe – zum Beispiel andere, vagere, aber auch eindeutiger Bezüge. Das Problem verschärft sich, wenn ein Quote sprachliche Einheiten wie „Risiken“ oder „die Situation“ enthält, deren Bedeutung stark unterbestimmt ist, also von der sprachlichen Umgebung und dem kommunikativen Umfeld abhängt.

In der untersuchten Quellentextkette haben Rekontextualisierungen verwischt, wer die Quelle einer Äußerung ist (B|3.1.5|\_2); auf welche Frage sich die Äußerung als Ganzes bezog (B|3.1.1|\_2); worauf sich die Kernbegriffe ursprünglich beziehen ließen (B|3.1.2|\_1); was sonst noch gesagt wurde (B|3.1.5|\_1); was nicht gesagt wurde (B|3.1.3|\_1) und was ausdrücklich nicht mitgemeint war (B|3.1.4|\_2). Weiter ist auffällig, dass sich die stark verzerrende Verdichtung „we are ready to do that“ (B|3.1.3|\_1) in der intertextuellen Kette der AP-Texte fortgepflanzt hat, in Ausschnitten anderer Ketten aber nicht vorkommt (B|3.1.5).

Für solche Nachweise reicht der Vergleich von Textversionen, von fertigen Texten. Keinen Aufschluss gibt die Versionenanalyse hingegen darüber, ob die Journalisten beim Rekontextualisieren oder anderen Praktiken der Textproduktion bewusst gehandelt haben oder nicht; ob die Praktiken typisch sind für bestimmte Medien mit bestimmten Zielpublika oder nicht; ob in den Redaktionen die Praxis und die damit verbundenen Probleme diskutiert und ausgehandelt werden oder nicht. Dafür sind weitere methodische Zugriffe nötig.

Versteht Linguistik die Sprache als Schnittstelle kognitiver und sozialer Tätigkeit (B|2.1.2), untersucht sie den Zusammenhang von Sprachgebrauch und kognitiver Tätigkeit mit. Eine produktionsgerichtete Medienlinguistik, die nach dem sprachlich Besonderen und praktisch Relevanten in ihrem Anwendungsfeld fragt (B|1.1.4), stellt aus diesem Blickwinkel scharf auf die sprachbezogenen Entscheidungen im Arbeitsfluss: Was tun die einzelnen Journalisten genau, wenn sie im Takt der Medienproduktion Beiträge auf Maß herstellen, und warum tun sie es so? – Das erfasst die Progressionsanalyse.

Die Progressionsanalyse ist ein Mehrmethodenansatz, mit dem Daten auf drei Stufen gewonnen und aufeinander bezogen werden: Vor dem Schreiben wird mit Interviews und teilnehmender Beobachtung die Arbeitssituation nachgezeichnet, während des Schreibens mit computergestützter Beobachtung die Schreibbewegung vermessen, nach dem Schreiben mit datengestützten retrospektiven Verbalprotokollen das Repertoire der Schreibstrategien erschlossen (\_1).

**Progressionsanalyse:** linguistisches Verfahren zur Datengewinnung und -analyse, das Textproduktionsprozesse direkt als kognitiv verankerte Tätigkeit und indirekt als sozial verankerte Tätigkeit erfasst.

- \_1 ■ Hodge, 1979 und Pitts, 1982 arbeiten mit Kernelementen der späteren P.: Sie lassen Journalisten ihr eigenes Schreibhandeln protokollieren und suchen in den Protokollen nach Grundmustern. ■ Perrin, 2003a oder Sleurs, et al., 2003 diskutieren ähnliche Umsetzungen der P. detailliert. ■ Van Hout & Jacobs, 2008 nutzen die P. zur Analyse von Wirtschaftsjournalismus; ■ Ehrensberger-Dow & Perrin, 2008 und Ehrensberger-Dow & Perrin, 2013 analysieren mittels P. Übersetzungsprozesse; ■ Rodriguez & Severinson-Eklundh, 2006 die Zusammenarbeit beim Herstellen von Textdokumenten; ■ Weder, 2010 Probleme der Rechtschreibung im Schreibprozess.

Wie man die Progressionsanalyse anwenden kann, zeigt der Fall WAHLKAMPF: Ein Rundfunkjournalist löst Ausschnitte aus einer Wahlkampf-Rede und baut sie in einen neuen Beitrag ein. Dabei unterwirft er sie seinen Produktionsbedingungen und seiner Kommunikationsabsicht: Er will das „Floskelhafte, Provinzielle“ des Wahlkampfs zeigen.

An diesem Beispiel führen die nächsten Seiten die drei Stufen der Progressionsanalyse vor: Arbeitssituation (B|3.2.1), Schreibbewegung (B|3.2.2), Schreibstrategien (B|3.2.3 und 3.2.4). Die Daten dieser drei Ebenen ergänzen sich zum Gesamtbild (B|3.2.5).

### B|3.2.1 Die Arbeitssituation erfassen

Vor dem Schreiben hält die Progressionsanalyse mit Interview und Beobachtung fest, in welcher Situation jemand schreibt und auf welche Erfahrung sie oder er dabei baut. Wichtig sind etwa die Schreibaufgabe, die Berufssozialisation oder ökonomische und technologische Einflüsse am Arbeitsplatz. All diese Faktoren sind einerseits Teil einer realen Welt, andererseits Teil der Vorstellung, die sich der Autor von der Welt macht und die sein Handeln motiviert. – Für die Fallstudie WAHLKAMPF lautet ein Ausschnitt aus der Situationsanalyse (\_1):

ECHO DER ZEIT ist die abendliche Hintergrundsendung zu den Nachrichten des Schweizer Radios DRS. Die Redaktion versteht sich laut Redakteur JS als „Bollwerk“ gegen die Tendenz zum Unterhaltungsjournalismus: Man wolle die Stärken des Mediums Radio nutzen, schnell über Neues informieren, Zusammenhänge verständlich aufzeigen, Meinungen kompetenter Persönlichkeiten vermitteln – und dabei die Vielfalt der Präsentationsformen auskosten und mit der Sprache bewusst umgehen. JS, \*1955, arbeitet als Auslandredakteur und Produzent bei ECHO DER ZEIT. In der Fallstudie schreibt JS ein Feature zum Thema Wahlkampf in Österreich. Acht Minuten soll der Beitrag umfassen, davon gehen drei Minuten an Originalton-Sequenzen („O-Töne“), die JS an Schauplätzen in Österreich aufgezeichnet und bereits geschnitten hat. Diese „O-Töne“ mit Aussagen der Quellen stecken den Textaufbau schon ab. Am Vortag der Ausstrahlung „macht“ JS zwischen 14:00 und 16:30 Uhr den Beitrag. Er tippt zuerst die Stichwörter zu acht „O-Tönen“ ins Textfenster; seinen eigenen Text schiebt er als Moderation dazwischen. Dabei stützt er sich auf seine Eindrücke und auf Informationen aus mitgebrachten Zeitungen. Zwischendurch plaudert er mit Kollegen. Ausgestrahlt wird der Beitrag im ECHO DER ZEIT vom 19. März 1998 in der Rubrik ECHO DOSSIER. Er dauert mit der Anmoderation 9 Minuten 11 Sekunden.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Situationsanalyse. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_rahmen

## B|3.2.2 Die Schreibbewegung vermessen

Während des Schreibens zeichnet die Progressionsanalyse jeden Arbeitsschritt auf, den jemand am Computer vollzieht. Dazu läuft hinter dem Textprogramm ein Aufzeichnungsprogramm. Das wissen die Schreibenden; anzunehmen ist, dass dieses Wissen sie am Anfang stärker irritiert, mit der Zeit weniger. Technisch bleibt der Aufzeichnungsprozess unsichtbar bis zur Auswertung.

Diese Auswertung geschieht zum Beispiel in S-Notation: Überall dort, wo jemand seinen Schreibfluss unterbricht, um etwas zu löschen oder einzufügen, setzt die S-Notation das Break-Zeichen `|` in den Text. Gelöschte Stellen, Deletionen, stehen in [eckigen Klammern]; nachträgliche Einfügungen, Insertionen, stehen in {geschweiften Klammern}. Insertionen und Deletionen bilden zusammen die Revisionen (`_1`). Die Zahlen unten an den Break-Zeichen und oben an den Klammern zeigen die Reihenfolge der Schritte, der Revisionen an (`_2`):

**Revision:** Schritt im Schreibprozess, bei dem eine sprachliche Einheit eingefügt oder gelöscht wird.

- `_1` ■ Severinson-Eklundh & Kollberg, 1996 entwickeln die „S-Notation“ zum Festhalten von Revisionen. ■ Lindgren & Sullivan, 2006 fassen die Schreibforschung zur R. zusammen. ■ J. Jones, 2008 untersucht R. in der Entstehungsgeschichte von Wikipedia-Beiträgen.

```
Bürgermeister-Rede-Ton während 8'' aufziehen 3{, dann drunterhalten3 |4
Es gehe 1{um die Zukunft2[ hat|2]2, 5[hat der Bürgermeister ge]5 |68[meint]8 |9]1
|3 6{9[e]9 |1010{sagte}10 |11 der 7[brüger]7 ]7Bürgermeister6 |8 4{,und11{ meinte den
Semmeringtunnel, die Sozialpolitik22[ und]22 |23 23{,23 |24 die EU-Osterweiterung
24{ und andere Wahlkampf-Themen24 |25.
Bd A) o-ton 2: Höger 08''
Bd A) o-ton 3: Höger 13''
Bd A) o-ton 4: Pröll 27''
```

- `_2` Fall WAHLKAMPF, Revisionen in S-Notation. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1\_snot

Erkennbar wird hier, dass JS zuerst eine Liste von Originaltönen notiert hat und nun den ersten („Bürgermeister-Rede-Ton“) und den zweiten („BD A o-ton 2“) mit einer Überleitung verbindet, wobei er die Regieanweisung zum ersten Originalton mit „dann drunterhalten“ ergänzt (Revision 3). Ähnlich wird er anschließend die weiteren Originaltöne mit Übergängen verbinden.

### B|3.2.3 Ein Verbalprotokoll erstellen

Nach dem Schreiben erschließt die Progressionsanalyse die Repertoires individueller Schreibstrategien: Ist der Schreibprozess abgeschlossen, können sich die Autorinnen und Autoren in Echtzeit oder im Zeitraffer anschauen, wie der Text am Bildschirm entstanden ist. Dabei sagen sie laufend, was sie beim Schreiben getan haben und warum sie es getan haben. Ein Tonaufnahmegerät zeichnet diese datengestützten retrospektiven Verbalprotokolle auf. – So kommentiert JS den Originalton des Redners (\_1):

Und da geht es auch noch darum, dass das noch so ein schöner Ton ist, du weißt, so unterhaltsam, wenn der da so etwas radebrechend die Leute dazu aufruft, SP zu wählen, weil es geht um die Zukunft. Das ist all das Floskelhafte, Provinzielle. Das finde ich noch so schön, wenn man das so zeigen kann. Also es ist wirklich halt etwas Länder-Reisen-Völker. Also so nach draußen schauen, ohne dass es jetzt gerade, ja, so knallharte Information sein muss, sondern auch etwas unterhalten.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 53. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

JS' retrospektives Verbalprotokoll ist natürlich nicht zu lesen als eine originalgetreue Wiedergabe der Überlegungen, die der Autor während des Schreibprozesses tatsächlich so angestellt hat. Vielmehr bringt JS, angeregt durch die Beobachtung seines eigenen Schreibens, einzelne der Überlegungen zur Sprache, die er in vergleichbaren Situationen anstellen könnte: Überlegungen, die in seinem Wissen zur Sprache, zum Sprachgebrauch und besonders zur Textproduktion gründen. Sie heißen hier Schreibstrategien.

Dabei sind Verzerrungen möglich. JS könnte zum Beispiel nur Dinge sagen, die er für erwünscht hält – also von Strategien sprechen, mit denen er die Forschenden beeindrucken will. Bei der Datenaufzeichnung und -auswertung sind solche Verzerrungen stets mit zu bedenken und wenn möglich zu verhindern. Auch wichtig ist aber, dass kein heute greifbares Verfahren ein direktes Fenster in den Kopf öffnet; Strategien, Überlegungen, Denkmuster können stets nur indirekt erschlossen werden.

### B|3.2.4 Die Schreibstrategien erschließen

Unter Schreibstrategie (C|1.2.2|\_3) verstehe ich die verfestigte, bewusste und damit benennbare Vorstellung davon, wie Entscheidungen beim Schreiben zu fällen sind, damit eine Schreibaufgabe optimal gelöst werden kann – damit also der Schreibprozess und das Textprodukt mit höherer Wahrscheinlichkeit eine zielgemäße Gestalt annehmen und eine zielgemäße Funktion erfüllen. – Mit Blick auf die noch unverbundene Liste der Originaltöne (B|3.2.2|\_2) etwa sagt JS (\_1):

Ja gut, das hat natürlich etwas damit zu tun, dass man diese O-Töne ja so geschnitten hat, dass es einen Sinn- oder, hoffentlich einen Sinn gibt. So kann man es dann aneinanderreihen. [...] Also, das Konzept entsteht eigentlich beim Schneiden der O-Töne. Respektive, eigentlich schon beim Aufnehmen, also beim Fragen hast du ja schon das Konzept, weil du hast das Thema, das du ausführen möchtest. Dann fragst du auch etwas in diese Richtung.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Protokoll vor Revision 1. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

In diesen beiden Äußerungsfolgen (B|3.2.3|\_1 und B|3.2.4|\_1) zeigen sich Strategien: mit dem Informationsbeitrag auch unterhalten; dazu die Rede eines „radebrechend[en]“ Politikers als Originalton einbauen, also rekontextualisieren, weil „das so ein schöner Ton ist“ und weil sie „das Floskelhafte, Provinzielle“ zeigt (B|3.2.3|\_1); vor dem Schreiben die Originaltöne „aneinanderreihen“ und das Konzept des Beitrags „beim Schneiden der O-Töne“ entwickeln, wenn es nicht schon vor den Interviews feststeht (B|3.2.4|\_1).

### B|3.2.5 Die Leistung der Progressionsanalyse: Fokus auf Schreibprozesse

Die Progressionsanalyse des Falls WAHLKAMPF ergibt also: Die Rekontextualisierungen erfüllen primär produktionstechnische und dramaturgische Funktionen; der Journalist steckt mit Originaltönen sowohl den Produktionsprozess als auch das Textprodukt ab. Zuerst bestimmt er die Abfolge der „O-Töne“ (B|3.2.4|\_1), dann schreibt er seine Teile als Brücken von „O-Ton“ zu „O-Ton“ (B|3.2.2|\_2). Dabei rekontextualisiert er die Originaltöne vorwiegend nach seiner eigenen Gestaltungsabsicht – die von der vermutbaren Handlungsabsicht des Sprechers im Originalkontext stark abweichen kann, wie das Beispiel der Wahlkampf-Rede zeigt (B|3.2.3|\_1).

Was leistet die Progressionsanalyse, was nicht? – Sie erfasst einzelne Fälle genau und vielschichtig, und sie kann Widersprüche und Parallelen feststellen zwischen dem, was ein Autor vor dem Schreiben über sein Schreiben sagt, was er beim Schreiben tut und was er danach zu Protokoll gibt. Als Mehrmethodenansatz verbindet die Progressionsanalyse also drei unterschiedliche, sich ergänzende Blickwinkel und ermöglicht so eine plastische Vorstellung vom Gegenstand. Sie bleibt aber im Kern auf die einzelnen Schreibenden ausgerichtet, auf das Schreiben als kognitiven und materialen Prozess.

Die Erkenntnis über Wechselwirkungen zwischen der Organisation oder einer anderen Gemeinschaft und den kommunizierenden einzelnen Akteuren bleibt an die Schilderungen der untersuchten Akteure und an die teilnehmende und computergestützte Beobachtung an deren Arbeitsplatz gebunden. Das Verfahren ist aufwendig, schon im Einzelfall. Soll erforscht werden, wie ganze Gemeinschaften wie etwa Redaktionen ihre Texte in Zusammenarbeit produzieren, muss die Progressionsanalyse mit weiteren Methoden verbunden werden.

Versteht Linguistik die Sprache als Schnittstelle kognitiver und sozialer Tätigkeit (B|2.1.2), untersucht sie auch die soziale Tätigkeit mit. Eine produktionsgerichtete Medienlinguistik, die nach dem sprachlich Besonderen und praktisch Relevanten in ihrem Anwendungsfeld fragt (B|1.1.4), stellt aus diesem Blickwinkel zum Beispiel scharf auf den Zielgruppenzuschnitt: Welche sprachlichen Mittel, zum Beispiel welchen Grad der Formalität, wählt eine Redaktion bei welchen Adressaten? – Das erfasst die Variationsanalyse.

Die Variationsanalyse fragt nach Art und Häufigkeit der typischen Merkmale von Äußerungen bestimmter Gruppen von Sprachbenutzern in bestimmten Kommunikationssituationen. Erkennbar wird das Besondere, das diese Sprache unterscheidet von den Sprachen der gleichen Gruppe in anderen Situationen oder von den Sprachen anderer Gruppen (\_1).

**Variationsanalyse:** linguistisches Verfahren zur Datengewinnung und -analyse, welches die besonderen Merkmale der Sprache einer bestimmten Gemeinschaft zeigt.

- \_1 ■ Werlen, 2000a und Werlen, 2000b untersuchen sprachliche Unterschiede der Textsorten Nachricht und Wetterbericht in zwei Programmen eines öffentlichen Radios. ■ Wawra, 2005 vergleicht die Sprache der Print- und Onlineversion von USA TODAY in der Berichterstattung zum Irakkrieg. ■ Als einen Spezialfall der V. lässt sich die Kritische Diskursanalyse (CDA) verstehen. Sie sucht in Mediensprache nach Spuren machtwirksamer Ideologien – etwa nach verdeckten Wertungen oder Stereotypen (D|3|?a). ■ Fairclough, 1995, Richardson, 2007 und Machin & Van Leeuwen, 2007 führen in die CDA von Medienbeiträgen ein. ■ Choi, 2002, Koller, 2005 oder Dirks, 2010 legen beispielhafte CDA vor.

Wie man die Variationsanalyse anwenden kann, zeigt der Fall FLUGHAFEN: Quotes zur Eröffnung eines neuen Flughafenterminals werden eingebaut in einen Beitrag für 10 vor 10. Dieses Nachrichtenmagazin will, als Kontrapunkt zur TAGESSCHAU des gleichen Senders, „Zusatzrecherchen“ und „überraschende Einfälle“ bieten (B|3.3|?a). Dazu nutzt der Beitrag, neben anderen Praktiken, auch die Rekontextualisierung.

Die nächsten Seiten skizzieren den Anfang einer Variationsanalyse; untersucht wird nur die Rekontextualisierung, und nur an fünf Stellen des Flughafen-Beitrags: der Anmoderation (B|3.3.1), dem Einstieg (B|3.3.2), einem journalistisch erzählten Teil (B|3.3.3), dem Auftritt eines Textakteurs (B|3.3.4 und 3.3.5). Dabei zeigt sich: In all diesen Ausschnitten sind Äußerungen von Quellen im gleichen Sinn umgedeutet worden (B|3.3.6).



### B|3.3|?a Streiflicht SELBSTANSPRUCH: Was Redaktionen wollen

Die Redaktionen des Schweizer Fernsehens (SF) beschreiben ihre Ansprüche an die eigenen Sendungen in „Sendungsporträts“. Hier die Porträts der TAGESSCHAU (\_1) und der Sendung 10 VOR 10 (\_2), der beiden wichtigsten Nachrichtengefäße im Programm des SF. Die TAGESSCHAU wird seit 1953 ausgestrahlt, täglich in mehreren Ausgaben; 10 VOR 10 seit 1990, von Montag bis Freitag, jeweils um 21:50 Uhr.

► Vergleichen Sie die folgenden Auszüge der Sendungsporträts und ► beschreiben Sie, was zur Sprache kommt, ► wo sich die Porträts unterscheiden ► und welche Unterschiede im Programm Sie aufgrund der benannten Selbstansprüche der Redaktionen erwarten. Sehen Sie sich dann alle Ausschnitte aus der TAGESSCHAU und aus 10 VOR 10 an. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) ► Halten Sie fest, welche Ausschnitte mit welchen Merkmalen Ihre Erwartung bestätigen oder ihr widersprechen.

#### Genre

Informationssendung (Nachrichten) [...]

Ziele, Anspruch, konkreter Zuschauernutzen

Aktuelle Information für möglichst viele Zuschauerinnen und Zuschauer

Inhalte der Sendung

Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport aus dem In- und Ausland [...]

\_1 Aus dem Sendungsporträt der TAGESSCHAU. Quelle: Schweizer Fernsehen, 2005

#### Genre

Informationsmagazin [...]

Ziele, Anspruch, Philosophie, konkreter Zuschauernutzen

10 vor 10 berichtet über die wichtigsten Themen des Tages und deren

Hintergründe, profiliert sich mit Hintergrundreportagen, leistet

Zusatzrecherchen und präsentiert überraschende Einfälle – 10 vor 10 ist in der öffentlichen Debatte ein Referenzpunkt.

Inhalte der Sendung

Berichte, Recherchen, Reportagen, Porträts und Live-Gespräche zur latenten Aktualität in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft im In- und Ausland

\_2 Aus dem Sendungsporträt von 10 VOR 10. Quelle: Schweizer Fernsehen, 2005

### B|3.3.1 Die Anmoderation






„Überraschende Einfälle“ – sie bestimmen bereits die „Philosophie“ des Magazins (B|3.3|?a|\_2). Die Anmoderation des Beitrags stellt scharf auf wirtschaftliche Probleme (\_1|Zeilen 05–08), verknüpft eine Erhöhung der Passagiergebühren mit dem neuen Dock (09–12), stellt diese Deutung als Tatsache hin, distanziert sich vom Namen (04) und schiebt vor alles die metaphorische Jungfräulichkeit (01–02). Das lässt in der Sache nichts Gutes erwarten:

01	M:	 °h ↑ JUNG::FRÄUlich steht_es_
02		 [+E: Dock E] am zürcher ↑ FLUGhafen-
03		das ↓ dock ↑ MIDfield- (-)
04		↑ das <<len> NEU den namen dock ↑ E TRAgen SOLL.> °h
05		der VORzeigebau stand bisher LEER?
06		weil das geSCHÄFT mit dem FLIEgen? °h
07		nach dem elften septEMBER? (.) eingebrochen war. (--) °h
08		jetzt kommt_in die KASsen des zürcher FLUGhafens ↓ mehr GELD? °h
09		ab dem ersten septEMBER
10		werden höhere passa!GIER!gebühren verlangt? °h
11		die passaGIERe erhalten als gegenleistung
12		<<len>↑ DAS ↓ neue dock E.> (-)

\_1 Fall FLUGHAFEN, Anmoderation. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_anfang

## B|3.3.2 Der Einstieg

Und tatsächlich: Der Beitrag selbst beginnt mit dem allumfassenden „man“ (\_1|Zeile 15), der sich in den „schlimmsten Vorurteilen bestätigt“ (15-16) sieht. Der kleine Flughafen Zürich „will bei den ganz Großen mitspielen“ (20-22), wo er doch kein Geld hat und jetzt die Passagiergebühren erhöhen muss – „aber halt“ (23), ein Irrtum, das Reportageteam von 10 VOR 10 hat etwas falsch verstanden:

15 O: man sah die <sup>↑</sup>SCHLIMMsten  
 {World Airports Weltflughäfen}  
 16 vorurteile <sup>↑</sup>beSTÄtigt· (-)  
 17 <sup>!WEL!T</sup>flughafen· °h WORLDairports hängen in GROßformat  
 18 in der <sup>↑</sup>noch LEEren einreisehalle· °h  
 19 also <sup>↓</sup>doch·  {Bangkok Bangkok} °h  
 20 <sup>↑</sup>KLOten sieht sich auf der SELben  stufe  
 21 wie etwa <sup>↑!</sup>BANG!kok· (--)  
 22 KLOten will bei den ganz  <sup>↑!</sup>GRO!ßen mitspielen· °h (-)  
 23 <sup>↑</sup>aber halt·  °h  
 24 es\_ist LEDiglich eine <sup>↑</sup>GASTausstellung  
 25 des deutschen architek <sup>↑</sup>TURmuseums·


\_1 Fall FLUGHAFEN, Einstieg. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_anfang

### B|3.3.3 Der journalistisch inszenierte Irrweg

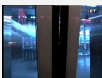


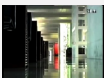
Das Reportageteam führt nun das Publikum erst diesen Irrweg entlang, „Kloten sieht sich auf derselben Stufe wie etwa Bangkok“ (B|3.3.2|\_1|Zeilen 20–21), und dreht eine weitere solche Schlaufe, bevor es „endlich“ (34) ins neue Terminal vorstößt – wo dann „die Schöngeister jubeln, die Buchhalter aber verzweifeln“ (38–39):

33 O: <<len> mit der <sup>↑</sup>SCHWEBebahn<sup>:-></sup> der sogenannten SKYmetro<sup>-</sup>

34 <<acc> geht es <sup>!</sup>DANN<sup>!</sup> ENDlich<sup>></sup> hin<sup>↑</sup>AUS

35 zum DREIhundertNEUNundzwanzig millionen  teuren dock<sup>-</sup> (-)

36 <sup>↑</sup>MID<sup>↓</sup>field<sup>.</sup> (-) das ab heu<sup>↑</sup>te<sup>(.)</sup> <sup>↑</sup>dock E heißt<sup>.</sup>

37 X:    

38 O: die <<len><sup>!</sup>SCHÖN<sup>!</sup>geister jubeln<sup>.</sup>> (-)

39 <<acc> die buchhalter a<sup>↑</sup>ber<sup>></sup> << all> verzweifeln<sup>.</sup>>


\_1 Fall FLUGHAFEN, Überleitung zum Textakteur. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_anfang

## B|3.3.4 Der Auftritt eines Textakteurs

Nach dieser Einstimmung lässt sich das Reportageteam den Bau vom sichtlich stolzen Bauleiter erklären. Ungebremst ergeht er sich vor laufender Kamera in Einzelheiten. Die Sessel für die Wartenden seien eigens für dieses Terminal entwickelt worden, erfährt das Publikum (\_1|Zeilen 07–08), und der Tresen vor der „Pufferzone“ bestehe aus „karbonisierter“ Buche. Im Medienbeitrag wird dieser Auftritt so eingeleitet, dass jede Einzelheit in der Schilderung den Eindruck fraglichen Luxus bestätigt:

02 O: ↑JÜRg ROSEnberg· (--) °h der ↑LEIter des BAUpjektes?

03 zeigt uns die ↓SCHÖnen a↑ber ↑TEUren EIGenschaften des gebäudes<sup>+</sup>

04 A:  ↑DENN möcht ich ihne· (-)

05 d üsi· (·) SITZgruppe? (-) CHURZ äh präsentIERe<sup>-</sup> °h

06 eh be↑DINGig<sup>-</sup>

07 [+E: 10 vor 10 Jörg Rosenberg Leiter Bauprojekte Midfield]  
für e

08 ↑! FLUG! hafe züri<sup>-</sup> (-) entwickelt? [-E] °h


09 be↑DINGig· (·) me MUESS bequem sitze<sup>?</sup> (--)

\_1 Fall FLUGHAFEN, Auftritt des Textakteurs. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_rahmen

Übersetzt in Hochdeutsch sagt der Bauleiter: „Dann möchte ich Ihnen unsere Sitzgruppe kurz präsentieren. Die Bedingung- für den Flughafen Zürich entwickelt- Bedingung: Man muss bequem sitzen.“ – Das klingt in der Tat nach „schönen, aber teuren Eigenschaften“ (03). Leicht geht unter, dass er danach auch erklärt, das Produkt sei besonders pflegeleicht und langlebig gestaltet. Und weggeschnitten sind die Gesprächsbeiträge des Reportageteams, das den Bauleiter bei seinen Schilderungen begleitet.

### B|3.3.5 Die Überleitung


Der Auftritt des Bauleiters vor dem Medienpublikum endet mitten im Gedankenbogen, auf „Pufferzone“, gesprochen mit ansteigender Stimme, als würde etwa ein Relativnebensatz folgen (\_1|Zeile 22). Das Publikum hört diesen Nebensatz nicht mehr, dafür vernimmt es den Offtext, der die „Pufferzone“ der Lächerlichkeit preisgibt: Die Offstimme greift das Wort „Pufferzone“ auf und biegt es um in eine Metapher für die Kernthese des Beitrags: Der Flughafen sei mit dem neuen Terminal „ganz einfach“ zu groß (24–26):

19  {E 58} und de passaGIER? (---)

20 tuet jitz DA d <sup>↑</sup>BORDcharte- (--) ABgeh- (-)

21 chunnt i d maSCHInen ie? (--) wo SCHPöter no <sup>↑</sup>dri chömed- °h

22 mer lauft use? °h und chunnt i <sup>↑</sup>DIE 'PUF'ferzone.

23 x:  ↓

24 O: °h <sup>↑</sup>pufferzone ↓hin oder <sup>↑</sup>HER. °h

25 ↓der FLUGhafen ist mit dem NEUen ↓dock E

26 ganz einfach <sup>↑</sup>zu GROSS. (--)

\_1 Fall FLUGHAFEN, Abgang des Textakteurs. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_rahmen

### B|3.3.6 Die Leistung der Variationsanalyse: Fokus auf Audience Design

Die Variationsanalyse des Falls FLUGHAFEN ergibt also: Der Beitrag instrumentalisiert alle Quellentexte. Die Schrift- und Bildausschnitte aus der Gastausstellung (B|3.3.2|\_1), die Bilder aus dem Dock selbst (B|3.3.3|\_1), die Schilderungen des Bauleiters (B|3.3.4|\_1) ... sämtliche Textausschnitte vom Schauplatz sind rekontextualisiert als Realsatire. Zu überprüfen wäre nun, ob ein solcher Umgang mit Quellen für 10 VOR 10 üblich ist – üblicher als für die TAGESSCHAU, die sich ihre Aufgabe und ihr Publikum anders vorstellt. Enthalten die Beiträge von 10 VOR 10 mehr entsprechende Formulierungen als die Sprachvariante der TAGESSCHAU? Gibt es noch andere grundsätzliche Unterschiede in der Sprache der beiden Redaktionen, gibt es also eine systematische Variation?

Allerdings: Ein Mini-Korpus von einem einzigen komplexen Beitrag auf ein einziges Problem hin zu untersuchen, nämlich die Rekontextualisierung, mag zwar reichen, einige Grundsätze der Variationsanalyse aufzuzeigen – aussagekräftige Ergebnisse sind dabei aber noch nicht zu erwarten. Variationsanalysen untersuchen mit Vorteil solide Datenkorpora, etwa eine beispielhafte oder gar repräsentative Auswahl von Beiträgen des Nachrichtenmagazins 10 VOR 10 und der TAGESSCHAU, wenn festgestellt werden soll, ob und wie sich die Sprache der beiden Nachrichtensendungen im Zielgruppenzuschnitt unterscheidet.

Eine solche breit angelegte Variationsanalyse vermag das Besondere der Sprachen bestimmter Gemeinschaften zu zeigen. Was die Methode gegenüber etwa der Progressionsanalyse an Breite gewinnt, verliert sie aber an Tiefe: Warum eine Gemeinschaft ihre Texte bevorzugt in eine bestimmte und nicht eine andere sprachliche Gestalt bringt, kann die Variationsanalyse nicht erfassen. Etwas an Tiefe wäre zurückzugewinnen mit einem Verfahren, das nicht nur die Textprodukte erfasst, sondern auch die institutionalisierten Metadiskurse dazu – die Stellungnahmen der Gemeinschaft zu ihrer gemeinschaftlichen Leistung.

Versteht Linguistik die Sprache als Schnittstelle kognitiver und sozialer Tätigkeit (B|1.1.2), untersucht sie auch den Zusammenhang von kognitiver und sozialer Tätigkeit beim Sprachgebrauch. Eine produktionsgerichtete Medienlinguistik, die nach dem sprachlich Besonderen und praktisch Relevanten in ihrem Anwendungsfeld fragt, stellt aus diesem Blickwinkel scharf auf den Metadiskurs: Wie denken die Kommunizierenden über ihre Kommunikation? – Das erfasst die Metadiskursanalyse.

Die Metadiskursanalyse untersucht Kommunikation über Sprache. Dazu zählen etwa die ausdrückliche Planung oder Kritik von Kommunikationsmaßnahmen oder die Klärung von Missverständnissen. Sichtbar wird, wie Sprachgebrauchsregeln in einer Gemeinschaft bewusst ausgehandelt und angewandt werden. Grundlage der Metadiskursanalyse sind die linguistischen Verfahren zur Analyse von sprachlicher Kommunikation (\_1).

**Metadiskursanalyse:** linguistisches Verfahren zur Datengewinnung und -analyse, das sozial und individuell verankerte (Sprach-)Bewusstheit in Gemeinschaften erfasst.

- \_1 ■ Häusermann, 2007 schließt auf redaktionelle Regeln, indem er analysiert, wie Radioschaffende während einer Sendung mit Pannen umgehen. ■ Richardson & Barkho, 2009 untersuchen redaktionelle Metadiskurse, um daraus auf die redaktionellen Strategien zu schließen, und zeigen den Einfluss der Diskurse und Strategien auf die Medienprodukte. ■ Roth, 2002 leitet gesprächsanalytisch aus Interviewfragen ab, wie Interviewer ihr Gegenüber einschätzen und ihm Rollen zuschreiben. ■ Klemm, 2000 untersucht in Äußerungen von Zuschauern während des Fernsehens, wie Medienbeiträge verstanden werden. ■ Klemm & Graner, 2000 erfassen Medienkompetenz im Gespräch zweier Chatter vor dem Bildschirm. ■ Kallmeyer, 2005 umreißt, wie in Fernsehgesprächen und Anschlussdiskursen kommunikative Regeln und Erwartungen zum Thema werden.

Wie man die Metadiskursanalyse anwenden kann, zeigt der Fall RÄTSEL-TITEL. Eine Zeitungsredaktion hat ein Leitbild entwickelt (D|2.3); der Textchef stützt seine wöchentliche Sprachkritik auf dieses Leitbild und stellt damit auch die bereits formulierten Normen wieder zur Diskussion.

Die nächsten Seiten zeigen Ausschnitte aus dieser institutionalisierten Metakommunikation: die Sprachkritik (B|3.4.1 und 3.4.2), Beispiele dazu aus der Zeitung (B|3.4.2 und 3.4.3), die Reaktion auf die Kritik (B|3.4.4), das Leitbild (B|3.4.5). Die Analyse lässt vermuten, dass Feinheiten journalistischer Rekontextualisierung die Redaktion nicht quälen (B|3.4.6).



### B|3.4.1 Die Sprachkritik Ätsch

Die Sprachkritik vom 15. Februar 2001 behandelt Quotes in Titeln. Wie jede Ausgabe der Sprachkritik wird sie in der Redaktionssitzung präsentiert, dann erscheint sie im Intranet. Und wie jede Ausgabe nutzt sie fünf Typen von Sprachhandlungen:

- gewählte Varianten analysieren
- gewählte Varianten bewerten
- verletzte oder eingehaltene Normen benennen
- Alternativen vorschlagen
- gewählte Varianten oder mögliche Wirkungen karikieren

Die Karikatur birgt den höchsten Unterhaltungswert – und die größte Verletzungsgefahr (\_1):

Ätsch

Das Rätsel im Titel weckt Erwartung, die schiefe Auflösung im Text enttäuscht. Zwei Beispiele und ein Gegenbeispiel, aus Schwerpunktbeiträgen dieser Woche:

„Zuerst brannte der Joint, dann die Scheune“ (14. Februar, S. 15). – Der Titel klingt nach einmaligem, folgenreichem Pech. Joints in der Scheune, vielleicht im Heu, gemütlich wegdösen, erst Rausch, dann Rauch ... Nichts da, die Geschichte im Text ist eine ganz andere, wie schon der Lead verrät: „Zwei Jugendliche legten innert eines halben Jahres über 40 Brände.“ Vorsätzlich, sorgfältig geplant, aus Langeweile. Das wäre Stoff genug für einen führenden statt irreführenden Titel. [...]

\_1 Fall RÄTSELTITEL, Anfang der Sprachkritik. Quelle: ta\_coach\_010215\_raetseltitel

### B|3.4.1|?a Fall RÄTSELTITEL: Ätsch

Die Sprachkritik ÄTSCH über die Quotes in Titeln nutzt fünf Typen von Sprachhandlungen: Textteile analysieren, Textteile bewerten, Normen benennen, Alternativen vorschlagen und Textteile karikieren (B|3.4.1). Hier der Schluss der Kritik (\_1).

► Ordnen Sie die unterstrichenen Segmente den einzelnen Sprachhandlungen zu. – ► Stimmt das Raster für Sie? Wenn nicht: ► Begründen Sie Ihren Gegenvorschlag.

Subtiler die Täuschung im Titel „Der Mann, ein «Friedhof»“ (13. Februar, S. 2). Schon deshalb reizt die Behauptung zum Lesen, weil der „Friedhof“ in Anführungsstrichen steht, also wohl zitiert ist. Welche Expertin, welcher Experte braucht dieses erfrischend provokante Bild? Enttäuschung, Ätsch: Zwar kommt im Text ein Wissenschaftler zu Wort, der von „Friedhof“ spricht. Er braucht die Metapher aber fürs Y-Chromosom, das, wie ebenfalls im Text aufscheint, nicht mit dem Mann zu verwechseln ist.

Dass auch gelassenes Provozieren im Titel zum Lesen motiviert, zeigt dagegen „Kein Rindfleisch vor der Kamera“ (15. Februar, S. 7). Der Titel steht über einem Bild des gestikulierenden Bundesrats Pascal Couchepin. Man ahnt: Couchepin muss so etwas Komisches gesagt haben. Hat er, wie der erste Absatz belegt. Da, wo sich das Rätsel auflöst, wird zugleich die Hauptbotschaft klar, unverzerrt, unverschoben. Couchepin sagt: „Selbstverständlich esse ich Rindfleisch, heute Mittag zum Beispiel. Aber nicht vor der Kamera.“ Da fühlen sich Leser und Leserin vielleicht auch genarrt – aber diesmal nicht vom TAGES-ANZEIGER.

\_1 Fall RÄTSELTITEL, Fortsetzung der Sprachkritik. Quelle: ta\_coach\_010215\_raetseltitel

Die Sprachkritik ÄTSCH behandelt drei Titel; der zweite und der dritte rekontextualisieren Quellenäußerungen. Der zweite entstelle das Quote-Bruchstück „Friedhof“, indem er es mit „Mann“ verknüpfe, während sich die Quelle im Text damit auf „Chromosom“ beziehe. Das täusche die Leser, moniert die Sprachkritik und karikiert die Täuschung mit „Ätsch“. In der Tat bezieht sich die Expertin, die im Text von „Friedhof“ spricht, damit auf DNA-Abschnitte, nicht auf den „Mann“ an sich (\_1):

## Der Mann, ein «Friedhof»

*Im Laufe der Evolution hat das männerspezifische Y-Chromosom jede Menge Gene verloren und ist geschrumpft. Darauf weisen Analysen im Rahmen des Humangenomprojekts hin.*

Nein, Adam (Typ XY) streifte nicht völlig allein als Erster durchs Paradies. Und Eva (Typ XX) wurde auch nicht aus seiner Rippe geformt.

In Wirklichkeit könnte es eher umgekehrt gewesen sein. Die biblische Überlieferung aus dem ersten Buch Moses wird durch moderne Gen-Analysen widerlegt. «Das weibliche X-Chromosom ist viel älter als das männliche Y-Chromosom», sagt Gudrun Rappold von der Universität Heidelberg, die am Humangenomprojekt beteiligt ist.

### Fünfigmal weniger Gene

Obwohl die einzigartige, männerspezifische Erbgutstruktur unumstritten für mehr Muskeln, Kraft und höhere Testosteronspiegel sorgt, schneidet das ansonsten «powervolle» Chromosom des starken Geschlechts bei einem funktionellen Vergleich mit seinem «weiblichen» Pendant extrem schlecht ab: Es ist etwa nur ein Drittel so gross wie das X-

Chromosom und besitzt rund fünfzigmal weniger Gene.

Die nüchterne Analyse der Erbgut-schnipsel macht zudem deutlich, dass auf dem Y neben den wichtigen, geschlechtsbestimmenden DNA-Abschnitten enorm viel molekularer, funktionsloser «Füllstoff» vorhanden ist. Rappold: «Auf einem grossen Teil von Y läuft nichts. Es sind «Friedhof-Sequenzen.»

Auffällig ist, dass das X- und das Y-Chromosom mittlerweile völlig verschieden aussehen. Dennoch konnte eine Studie des Humangenomforschers David Page vom Whitehead Institute for Biomedical Research am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge vor kurzem einen gemeinsamen Ursprung nachweisen.

Demnach gab es vor rund 300 Millionen Jahren noch keine speziellen Geschlechtschromosomen, sondern erst im Laufe der Evolution hat sich das männerspezifische Chromosom entwickelt. Auf dem Weg dorthin hat das Y-Chromosom viele Gene über Bord geworfen und sich vorwiegend auf die Geschlechtsbestimmung spezialisiert.

### Dominantes Männer-Chromosom

Die Strategie ist erfolgreich. Kommt das Y-Chromosom nach der Befruchtung der Eizelle im «Gen-Orchester» vor, gibt es allein den Ton an. Bei der Entwick-

lung des weiblichen Geschlechts spielen dagegen weiterhin beide X-Chromosomen nach alterprobtter Manier harmonisch im Duo. Der Vorteil: Treten bei dem einen oder anderen Fehler auf, können sie sich gegenseitig vertreten. Beim Y-Chromosom ist dies nur bei einem winzig kleinen Bereich möglich.

### Beuteltierart mit winzigem Y-Rest

Dass es schliesslich auch ganz ohne spezifische Geschlechtschromosomen geht, zeigen einige Reptilienarten, die allein durch Temperaturveränderungen während ihrer Entwicklung entweder zum Männchen oder Weibchen werden. «Bei Schildkröten und Krokodilen ist dies beispielsweise der Fall», sagt der Molekularbiologe Gerd Scherer von der Universität Freiburg. «Im Tierreich gibt es unterschiedlichste Varianten. So ist etwa bei einer australischen Beuteltierart das Y-Chromosom zwar noch vorhanden,

aber so zusammengeschrumpft, dass es gerade mit einem normalen Mikroskop noch zu erkennen ist.»

Wird dies auch in Jahrmillionen die Zukunft des humanen Y-Chromosoms sein? Ein Auslaufmodell der Evolution? «Möglich wäre es», sagt Rappold. «Momentan können wir aber nur sagen, dass es kleiner und kleiner wird – ein Trend, der bisher anhält.»

Das Y-Chromosom enthält enorm viele funktionslose Abschnitte, auf denen nichts passiert.

\_1 Fall RÄTSELITTEL, der zweite der kritisierten Beiträge. Quelle: ta\_print\_010213\_02\_friedhof

## Die Rekontextualisierung respektiert die Quellenäußerung?

Den dritten Titel dagegen wertet die Sprachkritik als sinnbewahrende Rekontextualisierung. Das Quote im Titel ermögliche ein Verständnis im Sinn der ersten Antwort des Interviewten. Diesen Sinn versteht der Kritiker, wie der karikierende Schlusssatz der Kritik (B|3.4.1|?) verrät, so: Trotz Rinderwahnsinn Rindfleisch essen, ja; sich dabei vom Zeitungsfotografen erwischen lassen, nein. Die Gestik im Bild, die abwehrende Geste gegen die Kamera, scheint diese Leseweise zu stützen: Der Minister isst gerade Rindfleisch, der Fotograf soll dies nicht festhalten.

Der letzte Satz der Interviewantwort zielt aber in eine andere Richtung: Rindfleisch essen, ja, aber nicht als „politische[s] Spektakel“: Für den Fotografen ein Rindfleischessen inszenieren will der Minister nicht (1). So ist anzunehmen, dass auch dieser Titel nicht wirklich passt; er legt ein Verständnis nahe, das der Autor des Zitats nicht gemeint hat. Der Kritiker hat sich also in seinem Lob getäuscht.

### «Kein Rindfleisch vor der Kamera»

*Landwirtschaftsminister  
Pascal Couchepin über  
verunsicherte Konsumenten,  
unwillige Bauern und  
kranke Rinder. Fest steht:  
Die Kontrollen werden  
verschärft.*

*Herr Couchepin, essen Sie noch Rindfleisch? Und würden Sie es auch vor einer Kamera tun?*

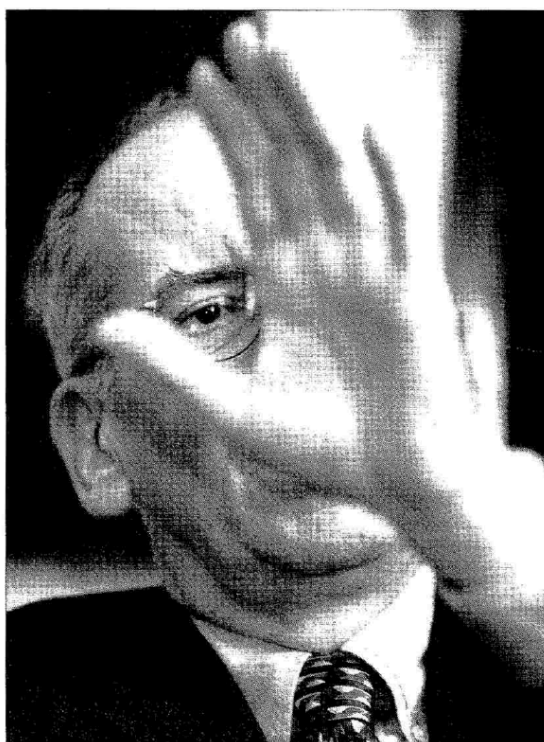
Selbstverständlich esse ich Rindfleisch, heute Mittag zum Beispiel. Aber nicht vor der Kamera; ich bin kein Freund politischer Spektakel.

*Der letzte Fall von Rinderwahnsinn hat sich ausgerechnet in Ihrer Heimatstadt Martigny ereignet. Hat Sie dieser Fall beunruhigt?*

Natürlich, aber das hat nichts damit zu tun, wo er sich ereignet hat. Unsere Antwort bleibt in jedem Fall dieselbe: Bei der Gesundheit der Konsumentinnen und Konsumenten machen wir keinerlei Konzessionen.

*Die Landwirte verlangen eine direkte Entschädigung aller Ausfälle und wollen flächendeckende, vom Bund finanzierte BSE-Tests. Warum sind Sie dagegen?*

Ich bin bereit, alle nötigen Sicherheitsmassnahmen zu treffen, ohne Rücksicht auf die Kosten. Aber ich bin gegen spektakuläre Scheinmassnahmen. Wenn zum Beispiel Migros oder Coop solche Tests durchführen, bin ich selbstverständlich nicht dagegen. Aber sie tun das meiner Meinung nach nicht der Sicherheit, sondern dem Marketing zuliebe. Ich bin ge-



«Keinerlei Konzessionen bei der Gesundheit»: Pascal Couchepin.

*Gründet das Misstrauen der Konsumenten nicht viel tiefer?*

Doch, aber dieses Misstrauen ist Teil einer allgemeinen und diffusen Verunsicherung. Die einzige Antwort darauf muss sein, mit guten, offen kommunizierten Argumenten vor die Leute zu treten und sie ernst zu nehmen. Ich kann aber gut verstehen, dass sich viele Konsumenten Fragen stellen. Und ich kann versprechen, dass wir die Entwicklung sorgfältig beobachten und bei Bedarf sofort reagieren. Sollten wir auf weitere BSE-Fälle stossen, werden wir das ebenso offen kommunizieren. Ich denke, dass die Schweiz damit den richtigen Weg geht.

*Ein weiterer Entscheid betrifft den Markt. Rund 800 Tonnen Rindfleisch werden nach Nordkorea überführt. Ist das nicht ein sehr heikles Manöver?*

Wieso? Es ist dasselbe Fleisch, das auch in der Schweiz verkauft wird. Da hier aber zurzeit weniger Fleisch konsumiert wird, müssen wir den Markt stützen. Ich halte das nicht nur für ethisch vertretbar, sondern für eine gute Sache.

*Die Frage ist nur, ob Sie die Bauern mit solchen Massnahmen nicht für vergangene Fehler noch belohnen.*

Das ist nicht unsere Absicht, aber wir wollen, dass die Bauern in der Schweiz weiterhin gut leben können.

*Müssten Sie den Bauern gegenüber nicht mit Sanktionen statt mit Subventionen reagieren?*

Wir werden die Bauern dazu auffordern, auf das Verhalten ihrer Tiere zu achten. Es gibt untrügliche Anzeichen für eine BSE-Erkrankung. Wir erwarten von ihnen, dass sie sich daran halten. Tun sie das nicht, werden sie zur Verantwortung gezogen. Was das genau heisst, kann ich noch nicht sagen. Ich will aber nichts ausschliessen.

**B|3.4.4 Kritik am Kritiker bleibt aus**

Die Sprachkritik könnte in der Redaktionskonferenz und im Mailverkehr danach Widerspruch hervorrufen. Viele Ausgaben der Sprachkritik fordern gerade mit der Karikatur oder erst recht mit nachweislichen Irrtümern des Kritikers die Autorinnen und Autoren der kritisierten Texte heraus. Solche Reaktionen, meist Gesprächsbeiträge in einer Redaktionskonferenz oder E-Mails an den Chefredakteur oder den Textchef direkt, führen in der Regel zu einem vertiefenden Gespräch über Sprachnormen und Sprachgebrauch und kurbeln den Leitbild-Diskurs weiter an.

Im hier untersuchten Fall bleibt die Kritik unwidersprochen, trotz Karikatur und Irrtum im Detail. Das Schweigen könnte allerdings vieles heißen: Die Redaktion könnte schweigen, weil sie den Kritiker als rechthaberisch, nachtragend oder uninteressant erlebt. Sie könnte schweigen, weil sich in der Hektik der Arbeit für die Zeitung von morgen niemand mit der Sprache der Zeitung von heute beschäftigen mag. Schweigen könnte sie schließlich auch, weil sie die Kritik schlicht nicht wahrnimmt.

Gegen diese Deutungen spricht, dass die TAGES-ANZEIGER-Sprachkritiken regelmäßig Debatten nach sich ziehen. Dies bedingt ein Vertrauensverhältnis, in dem sowohl die Kritik wie auch eine Kritik an der Kritik erwünscht sind und zu allseitig willkommenen Folgen führen. Weitere Voraussetzungen sind ein Interesse der Redaktion an Sprachfragen und ein Arbeitstakt, der Zeit zum Nachdenken übers eigene Wirken lässt. In einem solchen Diskursklima also ist das Schweigen der Redaktion mit gutem Grund so deutbar: Die Redaktion ist mit der Kritik einverstanden. Sie findet, die kritisierte Praxis verletze wesentliche Normen.

### B|3.4.5 Die Normen hinter der Kritik

Solche Normen spricht das Leitbild an zwei Stellen an: unter dem Titel „Leseführung“ findet sich eine Norm zur Titelgestaltung (\_1), unter „Grundsätze der Chefredaktion“ eine Norm zum Umgang mit Quellenäußerungen (\_2). An diesen Stellen wird das Leitbild über Hyperlinks mit den konkreten Sprachkritiken verknüpft, zum Beispiel eben mit der Sprachkritik ÄTSCH (B|3.4.1).

#### Leseführung

Der TAGES-ANZEIGER vermittelt die relevanten Themen so, dass das Publikum sie verstehen will und verstehen kann. Dazu führt er die Aufmerksamkeit der Lesenden sorgfältig und zügig zum Kern der Sache.

[...]

#### Titel

Der Titel eines Berichts oder einer Analyse sagt auch ohne Untertitel klar und konkret, wovon der Text handelt. In Kommentartiteln können Wortspiele und Gags funktionieren, etwa weitergedrehte Werbesprüche oder Filmtitel. Bedingung ist, dass sie zum Thema passen und als Variante neu sind – einen also erstaunen.

\_1 Fall RÄTSELTITEL, Leitbild zur Titelgestaltung. Quelle: ta\_leitbild\_fokus\_lesefuehrung

#### Die Grundsätze der Chefredaktion

[...]

#### Quellen

Der TAGES-ANZEIGER versteht sich als Forumszeitung. Themen werden nicht nur beschrieben, sondern auch analysiert und diskutiert. Im Diskurs kommen alle Betroffenen zu Wort: Mächtige und Ohnmächtige, Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Ihre Äusserungen werden unverfälscht wiedergegeben.

\_2 Fall RÄTSELTITEL, Leitbild zum Umgang mit Quellen. Quelle: ta\_leitbild\_rahmen\_chefredaktion

### B|3.4.6 Die Leistung der Metadiskursanalyse: Fokus auf Language Awareness

Die Norm „Äußerungen werden unverfälscht wiedergegeben“ erscheint im gemeinsam ausgehandelten Leitbild prominent, auf der Seite der allgemeingültigen Grundsätze. Sie steht vor und damit über dem Teil mit den Normen zu einzelnen Ressorts wie dem Wirtschaftsteil, zu Redaktionen wie der Bildredaktion, zu Textsorten wie dem Kommentar oder zu Gestaltungsebenen wie der Leseführung. Dort, im Teil zur Leseführung, nennt das Leitbild die Norm der Klarheit von Titeln. Auf diese Norm stützt sich die Sprachkritik ÄTSCH (B|3.4.1|?a) ebenfalls.

Nirgendwo im Metadiskurs aber ist die Rede von *Rekontextualisierung*. Dass die hier untersuchte Praxis das Wort nicht benutzt, überrascht nicht. Aber kennt sie den Begriff, das Konzept? – Die auf den Umgang mit Quellen bezogene lapidare Formulierung „unverfälscht wiedergegeben“ im Leitbild (B|3.4.5|\_2) lässt sich zwar als pragmatische Rekontextualisierungsnorm lesen, aber auch als Ausdruck von organisationaler Sprachbewusstheit, von Language Awareness (B|1.2.3), die das Problem von Rekontextualisierungen nicht wirklich durchdringt. Was heißt denn „unverfälscht“? – Punktuell schwach ausgeprägte Sprachbewusstheit könnte erklären, warum, anders als sonst, die Redaktion den Denkfehler der Sprachkritik nicht bemerkt und die fragliche karikierende Kritik des Rindfleisch-Quotes unwidersprochen stehen lässt.

Die Metadiskursanalyse des Falls RÄTSELITEL ergibt also: Die Redaktion des TAGES-ANZEIGERS hat Normen zum Umgang mit Quellenäußerungen ausgehandelt (B|3.4.5|\_1) und an übergeordneter Stelle im Leitbild festgeschrieben (B|3.4.5|\_2). Im institutionalisierten Metadiskurs kritisiert der Textchef Verstöße gegen diese Norm (B|3.4.1|\_1); die Redaktion – auch die Autoren – akzeptieren die Kritik. All dies spricht für organisational verankerte subjektive Theorien. Grundsätzlich diskutiert und scharf durchdacht wird die Problematik von Kontextwechseln im untersuchten Metadiskurs aber nicht.

## Die Methoden ergänzen sich

Vier methodische Ansätze kamen zum Zug, um am Beispiel der Rekontextualisierung intertextuelle Ketten, Schreibprozesse, sprachliche Variation und Metadiskurs zu untersuchen. Die vier Ansätze erfassen aus je eigenem Blickwinkel überlappend viele Facetten ihres Gegenstandes, zum Beispiel: das Quellenmaterial; den Arbeitskontext; die Denkmuster; die Revisionen im Schreibprozess; das Endprodukt, also den Medienbeitrag; das Makroprodukt, also das Programm aus Sendungsausgaben und Beiträgen; das redaktionelle Leitbild; die interne Einschätzung der eigenen Leistung und die Weiterentwicklung der Normen aufgrund der Sprachkritik. Dabei setzt jeder Ansatz eigene Schwerpunkte (\_1):

Sprachfokus →	Produkt	Tätigkeit		
		kognitiv	sozial	soziokognitiv
Methode →	Versionen-analyse	Progressions-analyse	Variations-analyse	Metadiskurs-analyse
Gegenstand ↓				
Quellenmaterial	Quellentextkette			
Arbeitskontext				
Denkmuster		Schreibstrategie		
Revisionen				
Endprodukte				
Makroprodukte				
Leitbild			Sendungsprofil	
Einschätzung				Normendiskurs

\_1 Vier methodische Ansätze mit je eigenem Blickwinkel und Schwerpunkt

Deutlich geworden ist erstens, dass sich der Gegenstand aus diesen vier Blickwinkeln mit linguistischen und linguistisch basierten interdisziplinären Methoden systematisch erfassen lässt. Deutlich geworden ist zweitens, dass jeder Blickwinkel passende Methoden verlangt. Die Frage nach kognitiven Praktiken etwa kann nur über den Einblick in kognitive Zusammenhänge beantwortet werden; Ähnliches gilt für die sozialen und die kognitiv-sozialen Praktiken und das Zusammenspiel. Kurz: Fertige Sprache allein zu untersuchen, reicht nicht, wenn Medienlinguistik das Besondere der journalistischen Textproduktion erfassen soll.



Linguistische empirische Forschung untersucht Sprachdaten: systematisch aufgezeichnete sprachliche Äußerungen und Kontextinformationen, etwa Angaben zu Akteuren, Aufgaben und Arbeitssituationen, mit denen die Äußerungen verbunden sind. Die ganze Datenmenge, die zur Untersuchung zusammengestellt worden ist, bildet ein Korpus (\_1).

**Korpus:** endliche Menge sprachlicher Daten, zusammengestellt zur empirischen Untersuchung bestimmten Sprachgebrauchs.

- \_1     ■ Hunston, 2002 oder Stubbs, 2004 geben Überblicke zur Arbeit mit Korpora in der Angewandten Linguistik. ■ Studer, 2008 zeigt und diskutiert detailliert den Nutzen von Korpusanalysen am Beispiel seiner Längsschnittstudie zum Stilwandel von Zeitungssprache.

Ein Datenkorpus kann • vollständig, • systematisch-repräsentativ oder aber • exemplarisch-strategisch zusammengestellt sein:

- Ein vollständiges Korpus umfasst alle Daten, für die das Ergebnis einer Untersuchung gelten soll – zum Beispiel die Editorials aller Zeitungsausgaben zwischen 1986 und 2006, wenn zu untersuchen ist, ob sich die Argumentationsstruktur im Editorial dieser Zeitung in diesem Untersuchungszeitraum geändert hat.
- Ein systematisch-repräsentatives Korpus umfasst nur einen Teil der Daten. Dieser Teil steht mit statistisch nachweisbarer Wahrscheinlichkeit für das Ganze. Er umfasst zum Beispiel jedes n-te Editorial im Untersuchungszeitraum, ausgewählt nach statistisch begründetem Schlüssel.
- Auch ein exemplarisch-strategisch zusammengestelltes Korpus umfasst nur einen Teil der Daten. Dieser Teil soll aber nicht das Ganze möglichst gleichmäßig abbilden, sondern Wesentliches hervorheben, etwa besonders typische oder besonders atypische Fälle. Welche dies sind, muss theoretisch begründet bestimmt werden – wie dies etwa in der Grounded Theory geschieht (D|3|?c).

Dieses Buch arbeitet mit fünf Korpora von Beispieldaten, an denen es Ausschnitte von Versionen-, Progressions-, Variations- und Metadiskursanalysen vorführt. ► Beschreiben Sie, wie die Korpora zusammengestellt sind. Nutzen Sie dazu die Übersichten im Anhang (E|1).

## Streiflicht TRANSKRIPTION: Gesprochene Sprache verschriften

Gesprochene Sprache ist flüchtig; wer sie untersuchen will, muss sie festhalten: erstens technisch aufzeichnen, damit die Sprache wiederholbar und die Untersuchung für andere überprüfbar wird, und zweitens aufschreiben, damit größere Ausschnitte am Stück begreifbar sind. Das Aufschreiben bedeutet einen Wechsel des Mediums: Im Transkript erscheinen sprachbasierte Äußerungen, also Gesprochenes samt wesentlichen Ausschnitten der Körpersprache, fixiert als Text (\_1).

**Transkription:** schriftliche Wiedergabe nichtschriftlicher sprachbasierter Äußerungen nach einem festgelegten System von Zeichen und Regeln.

\_1

■ Heilmann, 2002 führt in den Sinn der T. ein. ■ Knoblauch, Schnettler, Raab, & Soeffner, 2009 beschreiben die T. nonverbaler Kommunikation; ■ Selting, et al., 1998 und Selting, et al., 2009 das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem GAT; ■ Januschek, 2004, 171 ff. den Nutzen der T. in Gesprächstrainings.

Was genau man mit einem Transkript festhalten will, ob Nuancen der Artikulation oder großräumige Intonation samt Körpersprache, hängt vom Untersuchungsziel ab. Was man dann tatsächlich festhält, hängt aber auch davon ab, welche Äußerungen man in einer konkreten Situation des Transkribierens wahrnimmt oder eben nicht – und welchen Transkriptionszeichen man das Wahrgenommene zuordnet. Transkription bedeutet also immer Reduktion und Interpretation.

Wenn man aber beim Transkribieren abwägen muss, ob man Gehörtes nun dieser oder jener Kategorie zuordnet – dann fördert Transkribieren nicht nur die Erkenntnis, sondern schult auch die Bewusstheit für Wahrnehmung und Deutung. Umgekehrt können Sprechzeichen in einem schriftlichen Nachrichtentext das Vorlesen erleichtern. Mit Transkription befassen sich deshalb auch etwa die Kommunikationsberatung oder die Medienpraxis. Die Forschung stellt aber strengere Anforderungen an ein Transkriptionssystem:

Ein wissenschaftliches Transkriptionssystem muss präzise, unkompliziert, anschaulich und verbreitet sein: Den Untersuchungsgegenstand soll es mit trennscharfen Kategorien erfassen; Standardsoftware soll zum Transkribieren ausreichen; verständliche Zeichen sollen das Lesen erleichtern; in der Fachgemeinschaft soll das System anerkannt sein. ► Zeigen Sie, wie das hier verwendete Transkriptionssystem GAT diesen Anforderungen entspricht. Nutzen Sie dazu die Übersicht im Anhang (E|2).

## Fazit zur Medienlinguistik als linguistischer Teildisziplin

Der Teil B dieses Buches hat die Medienlinguistik verortet als • Teildisziplin der Linguistik, hat ihr • Erkenntnisinteresse benannt und ihre • methodischen Zugänge abgesteckt.

- **Disziplin:** Die Medienlinguistik, so hat sich gezeigt, bearbeitet, wie etwa die Rechts- oder die Betriebslinguistik, ein bestimmtes Anwendungsfeld von Sprache, mit eigenen Sprachfunktionen und Sprachstrukturen (B|1.1). Als auch Angewandte Linguistik arbeitet sie transdisziplinär mit der Medienpraxis zusammen. Gemeinsame Fragestellungen an den gleichen Gegenstand verbinden sie interdisziplinär mit der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Diese Schnittstellen bedingen besondere Aufmerksamkeit in Wissenschaftstheorie, -politik, -management, -didaktik und Forschungsmethodik (B|1.2).
- **Erkenntnisinteresse:** Bestimmt sich Medienlinguistik über ein eigenes Anwendungsfeld für Sprache, gilt ihr Interesse vorwiegend den publizistischen Medien, genauer: dem medial vermittelten Sprachgebrauch in öffentlicher Kommunikation. Medien in einem weiteren Sinn dagegen sind mit fast aller Kommunikation verbunden (B|2.1). In der zerdehnten Situation publizistischer Kommunikation wirken Quellen, Medienschaffende und Publika vorwiegend in entkoppelten Rezeptions- und Produktionsprozessen. Daraus hat das Buch ein Raster für medienlinguistische Fragestellungen abgeleitet und darin die medienlinguistische Textproduktionsforschung verortet (B|2.2).
- **Methoden:** Um den Gegenstand unter diesen Fragestellungen angehen zu können, braucht die Medienlinguistik passende Forschungsmethoden. Das Buch arbeitet exemplarisch mit vier Methoden, ausgerichtet auf journalistische Textproduktion – ein Kernbereich der Medienlinguistik, der in bisherigen Einführungen zu kurz kommt. Die Methoden sind: Versionenanalyse (B|3.1), Progressionsanalyse (B|3.2), Variationsanalyse (B|3.3) und Metadiskursanalyse (B|3.4). Am Beispiel der Rekontextualisierung sind Teile solcher Analysen durchgespielt worden.

Die Ergebnisse veranschaulichen auf den nächsten Seiten nochmals den transdisziplinären (B|4.1), interdisziplinären (B|4.2) und intradisziplinären (B|4.3) Sinn der Medienlinguistik – bevor der Teil C des Buchs journalistische Textproduktion systematisch untersucht.

Was nützt eine Zusammenarbeit von Medienlinguistik und Medienpraxis? Journalisten nennen ihre Produkte oft *Geschichten, Storys*. Das berufspraktische Wissen hebt also den narrativen Charakter journalistischer Arbeit hervor; eine Position, die in der wissenschaftlichen Analyse publizistischer Kommunikation noch wenig ausdifferenziert ist.

Medienlinguistisch kann sie leicht gestützt und vertieft werden, zum Beispiel entlang medienspezifischer Gestaltungsspielräume zwischen den Polen • umformulieren und • umrahmen oder • instrumentalisieren und • inszenieren in der Textproduktion:

- umformulieren: Schriftsprachliche Wiedergaben von Quotes sind beliebig formbar, lassen sich also auch ausbauen und erfinden. Dies wird im Fall *RISIKEN* genutzt, immer in kleinen Dosen zwar, aber mit entstellenden Folgen in den langen intertextuellen Ketten (B|3.1).
- umrahmen: Rundfunk kann hörbares Geschehen von Schauplätzen vermitteln; der Rundfunkjournalist im Fall *WAHLKAMPF* baut seinen Beitrag entlang von „O-Tönen“. Er kann sie beliebig schneiden und einbetten, im Wortlaut erweitern kann er sie aber nicht (B|3.2).
- instrumentalisieren: Medienschaffende können Quellenäußerungen umdeuten und ihren eigenen Kommunikationsabsichten unterwerfen, und zwar allein durch Rahmung und bewusst wider die Absicht der Quelle. Das geschieht auch in Nachrichten des öffentlichen Fernsehens (B|3.3).
- inszenieren: Zwischen dem Versuch, den Sinn von Quellenäußerungen möglichst originalgetreu wiederzugeben, und der Instrumentalisierung liegt das weite Feld der dramaturgischen Inszenierung, des „O-Tons“ als Farbe, der Verdichtung und Zuspitzung (B|3.4).

In all diesen Fällen haben Journalisten die Quotes nach den Möglichkeiten des Mediums den Geschichten angepasst, auch auf Kosten der Information über die Handlungsabsicht der Quelle. Die Grenze zwischen Überprüfbarem und Erfundenem verschwimmt. Wie und warum dies geschieht, dürfte Forschung und Praxis interessieren.

Was trägt die Medienlinguistik zur Erforschung publizistischer Medien bei? – Redaktionelle Arbeit besteht darin, Medienprodukte herzustellen. Sprache ist dabei zugleich ein Mittel zum Steuern der Prozesse und der Rohstoff der Produkte selbst: Redaktionen fertigen in diskursiven Prozessen Texte aus Texten. Die Analyse solcher Prozesse kann empirisch hart zeigen, welche kognitiven und sozialen Praktiken in Massenmedien spielen und wo und wie sie ineinandergreifen – zum Beispiel, wie • Recherche und • Beitragskritik von impliziten und expliziten Normen bestimmt werden und wie sie umgekehrt diese Strukturen verändern.

- Ein Journalist legt die Stoßrichtung seines Radiobeitrags fest, bevor er zum Schauplatz fährt und die Originaltöne aufzeichnet. Das müssen die meisten Journalisten so tun, weil Ressourcen wie Zeit und Geld im Mediensystem knapp sind. Wie genau der einzelne Journalist aber etwa mit dramaturgisch unpassenden Stimmen umgeht, wie sorgfältig er arbeitet und was er zur Leistung des Gesamtsystems beiträgt, entscheidet er selbst laufend mit. Das zeigt die Progressionsanalyse (B|3.2).
- Die handlungsleitenden Normen eines Redaktionshandbuchs geben überindividuelle Entscheidungsspielräume für die Textproduktion vor. Umgekehrt können diese expliziten Normen im redaktionellen Begleitdiskurs einem markanten Einzelfall angepasst werden. Das lässt sich mittels Metadiskursanalyse nachweisen (B|3.4).

So wird greifbar, wie individuelle Entscheidungen verzahnt sind mit Normen und Mitteln, mit Einschränkungen und Erleichterungen in Arbeitsgruppen, Medienorganisationen, der berufsständischen Institution Journalismus und weiteren gesellschaftlichen Zusammenhängen. An konkreten Fällen, in der Analyse journalistischer Praktiken kann die Medienlinguistik zeigen, dass publizistische Medien in ihrer Funktion und ihrem Funktionieren weder allein durch freischwebend handelnde Individuen noch allein durch abstrakte Systeme bestimmt werden. Das sind empirische Argumente gegen eine einseitig akteur- oder systemtheoretische Modellierung journalistischer Medienkommunikation – ein Desiderat der Kommunikations- und Medienwissenschaft.

Was unterscheidet Medienlinguistik von anderen Linguistiken? – Stellt eine linguistische Teildisziplin scharf auf ein Anwendungsfeld, will sie Besonderheiten im Sprachgebrauch zurückführen auf außersprachliche, zum Beispiel gesellschaftliche Besonderheiten dieses Anwendungsfelds. Bei Medienlinguistik im hier verstandenen Sinn (B|2.2) geht es um das Besondere der Kommunikation mit publizistischen Medien, vor allem der journalistischen Textproduktion. Die Analyse journalistischer Rekontextualisierungen lässt vermuten, dass es in diesem Anwendungsfeld solche • gesellschaftlichen, • organisationalen und • sprachlichen Besonderheiten gibt.

- Journalistische Medien als gesellschaftliche Institution wirken in besonderen Umweltbedingungen, etwa dem Spannungsfeld öffentlicher und medienwirtschaftlicher Interessen. Mit ihren Kommunikationsangeboten erfüllen sie besondere Funktionen, sie informieren etwa laufend und aktuell über alle öffentlich bedeutsamen Themen (B|2.1.4).
- Medienorganisationen, also die einzelnen Anbieter journalistischer Produkte, schneiden den Sprachgebrauch auf ihre Ziele und Zielgruppen zu (B|3.3). Sie pflegen zum Beispiel einen eigenen Umgang mit Wirklichkeiten, etwa mit den Äußerungen ihrer Quellen, und sie erzielen eigene sprachliche Wirkungen, etwa mit der Verbreitung kernig formulierter Zitate an breite Publika (B|3.1).
- Entsprechend haben Institution und Organisationen der journalistischen Medien eigene Formen von Textprodukten entwickelt, zum Beispiel Agenturmeldungen (B|3.1), Quotestorys (B|3.2), Nachrichtenmagazine (B|3.3) oder Interviews (B|3.4). Diese Produkte entstehen in eigenen Praktiken der Textproduktion, zum Beispiel: eine Meldung aktualisieren (B|3.1), einen Originalton einbauen (B|3.2), einen Beitrag anmoderieren (B|3.3), Sprachkritik üben (B|3.4).

Dem eigenen Gegenstandsbereich entsprechend verfolgt die Teildisziplin Medienlinguistik innerhalb der Linguistik besondere Fragestellungen und untersucht sie mit klassisch linguistischen und interdisziplinären Methoden – was zu vertiefen ist (c). Vorher aber zwei Aufgaben zum Sichern des Erreichten im Zwischenhalt.

So viel also zum Ort der Medienlinguistik im Gefüge des Wissenschaftsbetriebs. Im „Lexikon Öffentliche Kommunikation“ steht das Gleiche, aber hoch verdichtet. Ihnen bedeutet dieser Eintrag nun mehr und anderes, als Sie ihm vor der Lektüre dieses Kapitels hätten abgewinnen können.

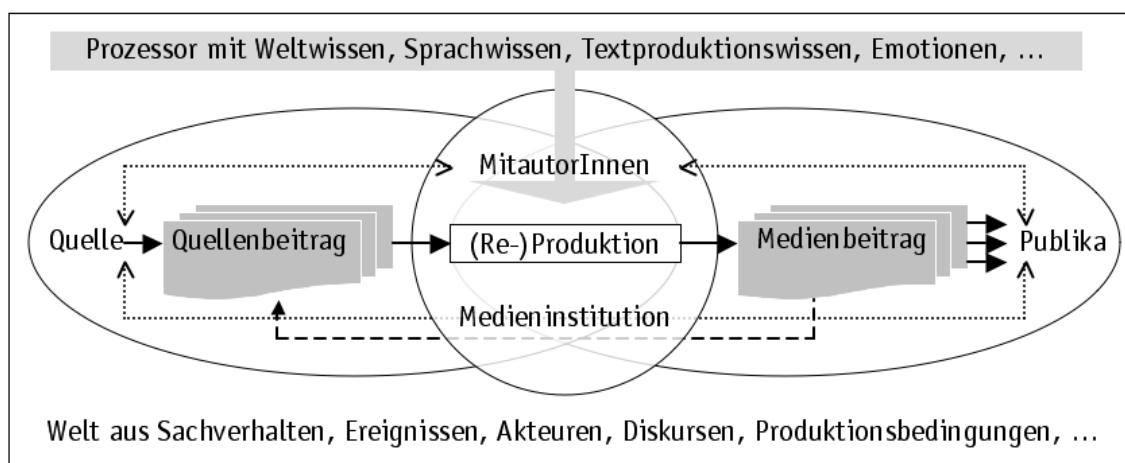
► Lesen Sie den Lexikoneintrag (\_1). ► Schreiben Sie dann einen ähnlichen Text, aber für ein Hochschulmagazin, das einer akademisch interessierten Öffentlichkeit einen neuen Studienschwerpunkt Medienlinguistik vorstellt. Nutzen Sie dazu eines oder mehrere Beispiele aus der medienlinguistischen Wissenschaftspraxis und der Medienpraxis, die Sie im Buch bis hierher kennengelernt haben.

Teilbereich der (Angewandten) Linguistik, der sich mit der Sprache und dem Sprachgebrauch in medial vermittelter menschlicher Kommunikation befasst. Medial bezeichnet dabei ein technisches (Massen-)Kommunikationsmedium (Film, TV, Internet, SMS, Blogs etc.); menschliche Kommunikation ist zu verstehen als privat oder öffentlich, mündlich oder schriftlich usw. – mit allen Zwischenstufen. Typische Erkenntnisinteressen der M. gelten den Zusammenhängen von Sprachwandel und Mediennutzung oder von Sprachgebrauch und Medienwirkung. Damit ergänzt die M. medien- und kommunikationswissenschaftliche Ansätze, die den Sprachgebrauch als Schnittstelle zwischen kognitiven und sozialen (kultur-, domänen-, institutions- oder organisationsspezifischen) Praktiken der Kommunikation methodisch oft nicht erreichen. Die M. greift im Sinn Angewandter Linguistik aber auch Probleme der Medienpraxis auf und kann zum Beispiel beitragen zur Untersuchung und Optimierung der Textproduktionskompetenz einer Medienredaktion. Auf einer Metaebene schließlich hinterfragt die M. etwa die Praxis der Linguistik, zur Untersuchung von Alltagssprache auf die öffentlich zugänglichen Sprachdaten aus (massen-)medialen Kontexten zuzugreifen.

\_1 Aufsatz PERRIN, Lexikoneintrag. Quelle: Perrin, 2013

## Streiflicht PRODUKTIONSMODELL: Neun Messpunkte

Mit journalistischer Textproduktion ist in diesem Buch eine gesellschaftlich, institutionell, organisational und individuell-kognitiv geleitete Tätigkeit gemeint: Medienschaffende in arbeitsteiligen Teams verarbeiten wahrgenommene Texte und andere Weltausschnitte unter kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, technologischen, biografischen und weiteren Bedingungen zu Medienbeiträgen. Die Beiträge können in intertextuellen Ketten wieder zu Quellentexten werden. Die Medienschaffenden kommunizieren mit Quellen und Publika auch direkt, und die Quellen können zum Publikum eines Beitrags zählen. Diese Bezüge zeigt das Schema journalistischer Textproduktion (\_1).



\_1 Journalistische Textproduktion als sozial und kognitiv geleitete Tätigkeit

► Zeigen Sie in diesem Schema, an welchen Messpunkten Sie welche Daten erheben, wenn Sie herausfinden wollen ...

- a wie sich die Sprache zweier Medienbeiträge unterscheidet
- b wie sich zwei Rekontextualisierungen eines Quellentextes unterscheiden
- c wie sich die Sprache zweier Redaktionen unterscheidet
- d wie sich die Rekontextualisierungsmuster zweier Redaktionen unterscheiden
- e wie sich Quellen auf die Öffentlichkeit ausrichten
- f über welche Language Awareness ein Journalist verfügt
- g wie eine Redaktion ihr Publikum wahrnimmt
- h was eine Journalistin mit einem Medienbeitrag erreichen will
- i was eine Journalistin mit einem Medienbeitrag erreicht



„Eine Systematik des medienspezifischen Sprachgebrauchs ist auf der Ebene des sprachlichen Ausdrucks nicht zu gewinnen. Systematisieren lassen sich aber Bedingungen des medialen Sprachgebrauchs sowie Grundstrukturen der Medienkommunikation.“

Bucher, 1999b, 213

## c Systematik medienlinguistischen Wissens

Der Teil C stellt scharf auf journalistische Textproduktion. Dieser Gegenstandsbereich ist zentral für eine Medienlinguistik im hier vertretenen Sinn (B), Querbezüge zu anders gerichteten Ansätzen weiten dazwischen den Blick für umfassende Zusammenhänge. Gegliedert ist der Teil C nach theoretischen Zugängen: in • Umwelt (C|1), • Funktion (C|2) und • Struktur (C|3) von Sprache in publizistischer Kommunikation.

- Die ersten vier Kapitel (C|1.1 bis C|1.4) gelten der Umweltperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich nach dem Bezugsrahmen der Sprachtätigkeit unterscheiden. Eines dieser Kapitel (C|1.1) gilt zum Beispiel dem direkten Gespräch und damit der interpersonalen Umwelt des Sprachgebrauchs: Menschen sprechen mit anderen Menschen. Im Mediengespräch tun sie dies mit Blick auf ein medial zugeschaltetes Publikum.
- Die zweiten vier Kapitel (C|2.1 bis C|2.4) gelten der Funktionsperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich nach der Funktion der Sprachtätigkeit unterscheiden. Eines dieser Kapitel (C|2.1) gilt dem Benennen als einer referenziellen Funktion von Sprachgebrauch: Menschen benennen Weltausschnitte, um ihren Adressaten zu ermöglichen, ähnliche Bedeutungsvorstellungen aufzubauen. Im Journalismus geht es dabei oft um News, um Neues.
- Die dritten vier Kapitel (C|3.1 bis C|3.4) gelten der Strukturperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich nach den Einheiten sprachlicher Struktur unterscheiden. Eines dieser Kapitel (C|3.4) gilt zum Beispiel den Texten als den sinntragenden fixierten Einheiten der Sprache: Menschen halten Sprache in Texten fest, um damit andere zu erreichen. Dabei schleifen sich Muster ein, zum Beispiel journalistische Textsorten – die sich laufend weiterentwickeln.

Zwölf Kapitel beleuchten also journalistische Textproduktion aus je eigenem theoretischem Blickwinkel und arbeiten je eigene Merkmale des Gegenstandes heraus. Jedes Kapitel greift zudem eine praktische Fragestellung auf, die sich aus seinem Blickwinkel besonders sinnvoll bearbeiten lässt – zum Beispiel die Frage nach angemessenen Strategien des Fragens und Antwortens im journalistischen Interview (C|1.1.1).

## Die Umweltperspektive der Medienlinguistik

Die nächsten vier Kapitel gelten der Umweltperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich unterscheiden nach den Umwelten der Sprachtätigkeit: • interpersonal (C|1.1), • intersituativ (C|1.2), • intertextuell (C|1.3) und • intersemiotisch (C|1.4). Aus der Umweltperspektive betrachtet, wird journalistische Textproduktion mit jedem dieser Bezugsrahmen komplexer.

- Kommunikativer Sprachgebrauch ist interpersonal angelegt, ausgerichtet auf andere Menschen. Gespräche von Mensch zu Mensch im Hier und Jetzt stehen am Anfang auch der publizistischen Kommunikation. Allerdings zielen die Gesprächsteilnehmer dabei über ihre Kommunikationssituation hinaus: Medieninterviews sind immer mehrfachadressiert – was sich bereits in den Fragestrategien zeigt (C|1.1).
- Auch was in publizistischen Medien flüchtig und spontan erscheint, ist intersituativ angelegt. Medienschaffende stellen Sprachprodukte her, die immer an anderen Orten und meist zu anderen Zeiten genutzt werden, losgelöst von der Produktionssituation. Die Fixierungsprozesse müssen mit vorbestimmtem Aufwand zu weitgehend vorbestimmten Produkten führen (C|1.2).
- Journalistische Textproduktion vermittelt gesellschaftliche Diskurse, greift also auf Gespräche und auf bereits fixierte Kommunikationsangebote zurück. Dieser intertextuelle Rückgriff geschieht in der publizistischen Kommunikation über mehrere Stufen und nach domänenspezifischen Regelmäßigkeiten im Umgang mit den Quellen – mit den Quellenangaben, aber auch mit den Äußerungen selbst (C|1.3).
- Bei alledem wird das Zeichensystem Sprache, ob gesprochen oder geschrieben, immer intersemiotisch eingebunden: Sprache kommt nie als Sprache allein vor. Die unterschiedlichen publizistischen Medien ermöglichen und erfordern je eigene Verbindungen von Sprache mit anderen Zeichensystemen. Dabei setzt sich der Hypermedia-Beitrag als Grundform publizistischer Kommunikation durch (C|1.4).

Zurück zum Fall RISIKEN (A|1 und B|3.1). Am 4. April 2002 um 7:36 Uhr veröffentlicht TAGES-ANZEIGER ONLINE eine Meldung mit dem Quote von Josep Piqué. Titel und Bildlegende zur Meldung widersprechen sich und die Legende holpert (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Begänne jemand so ein Gespräch, würde er wohl aufgefordert, den Widerspruch zu erklären. Das könnte sich so anhören: „Eben ist eine EU-Delegation in den Nahen Osten aufgebrochen. Wer dazugehört, ist noch nicht klar.“ – „Jetzt habe ich dich wohl nicht ganz verstanden. Ist die Delegation aufgebrochen, oder wird sie erst zusammengestellt?“

Der Text im Fall RISIKEN ist aber kein Gesprächsausschnitt, sondern gehört zu einer Internetseite, gedacht zum Lesen irgendwann, irgendwo. Anders als im Gespräch kann eine Adressatin hier nicht sofort zurückfragen und auf Missverständliches hinweisen. Aber sie kann die Rolle wechseln, selbst Textproduzentin werden und der Redaktion eine E-Mail senden. Liest der angesprochene Journalist die Mail, ist es an ihm, zu antworten und zum Beispiel seinen ersten Text zu korrigieren. – Mit solchen Zusammenhängen von Sprache und Dialog, Wechselrede, befasst sich die Gesprächsforschung (\_2).

**Gesprächsforschung:** linguistisch geprägter interdisziplinärer Forschungsbereich, der sich befasst mit Umwelt, Funktion und Struktur von Gesprächen.

\_2 ■ Brinker & Sager, 1989 oder Deppermann, 1999 führen in die G. ein. ■ Heidtmann, 2004 stellt ein didaktisches Werkzeug zur Einführung in die G. vor. ■ Boettcher, 2003 oder Fiehler & Schmitt, 2004 verbinden G. und Gesprächsschulung.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie Gesprächsteilnehmer in Interviews ihre Beiträge adressieren (C|1.1.1); die Medienpraxis fragt nach erfolgreichen Frage- und Antwortstrategien und passenden sprachlichen Mitteln (C|1.1.2).

### c|1.1.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Gesprächslinguistik erforscht unter anderem, wie die Gesprächsteilnehmer (\_1) ihre Beiträge mehrfach adressieren (\_3), also an mehrere Adressaten richten. Dies zeigt sich deutlich in Interviews (\_2), wo Interviewer und Interviewte nicht nur miteinander sprechen, sondern auch weitere Adressaten im Sinn haben, etwa das Medienpublikum. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Gespräch:** interaktiv hergestellte mündliche Wechselrede zwischen zwei oder mehreren Teilnehmenden, deren Beiträge sich aufeinander beziehen und in Sinn und Form zusammen ein Ganzes bilden.

- \_1 ■ H. Burger, 2001b gibt einen Überblick zum G. in den Massenmedien. ■ Clayman, 2008 beschreibt das G. als Gegenstand der Medienanalyse. ■ Kurzon, 2007 und Ephratt, 2008 untersuchen Funktionen des Schweigens im G. ■ Kotthoff, 2002 vergleicht Ironie in Fernsehdiskussionen und Privatgesprächen. ■ Luginbühl, 2007 untersucht „conversational violence“, also gewaltgeprägtes Gesprächsverhalten, in Politdebatten im Fernsehen. ■ Jacobs, 2011 erforscht G. in Medienkonferenzen, die live und im Internet stattfinden. ■ Schmidt, 2015 lotet aus, wie das G. im Reality-TV inszeniert wird.

**Interview:** 1) asymmetrisches Gespräch mit klarer Rollenverteilung, bei dem Fragende Befragten Themen vorgeben und das Rederecht vergeben. 2) Medienbeitrag, der ein Interviewgespräch wiedergibt als Originalton oder schriftliche direkte Rede.

- \_2 ■ Clayman & Heritage, 2002 oder Schwitalla, 1986 arbeiten zum I. als journalistischer Textsorte. ■ Barth, 1998 untersucht das politische I. als Infotainment, zwischen Information und Unterhaltung. ■ M. Burger & Filliettaz, 2002 beschreiben Rollenkonflikte im I. ■ Ekström, 2001 erforscht, wie Journalisten I.-Ausschnitte in Fernsehnachrichten einbetten. ■ Jucker, 1986 untersucht parasprachliche Merkmale im I. ■ Roth, 2002 erforscht, wie Interviewer den Interviewten mit sprachlichen Mitteln Rollen zuschreiben, zum Beispiel Entscheiderin oder Betroffener – auch ohne die Rolle ausdrücklich zu benennen. ■ O’Connell, Kowal, & Dill, 2004 beschreiben sprachliche Merkmale spontanen Sprechens im Fernseh-I. ■ Norrick, 2010 erforscht Praktiken des Zuhörens im I., die der Gesprächssteuerung dienen. ■ Lauerbach, 2006 untersucht die Funktion des Imitierens von Stimmen in I.

**Mehrfachadressierung:** Ausrichten sprachlicher Äußerungen auf mehrere Adressaten(gruppen) zugleich.

- \_3 ■ Heritage, 1985 oder Hennig, 1996 untersuchen die M. in Interviews; ■ Dieckmann, 1985 in politischer Rede. ■ D. Cameron, 1996 fragt nach dem Zusammenhang von M. und Stil. ■ Hicketier, 2001 erforscht M. in der medialen Inszenierung. ■ Hoffmann, 1984 untersucht die Verständlichkeit unter Bedingungen der M. ■ Kallmeyer, 2005, 228 f. erforscht mimische Muster bei M. in Gesprächssendungen. ■ Lundell, 2010 analysiert Off-the-record-Kommunikation vor und nach Fernsehinterviews, also abseits offener M.

## C|1.1.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Interviewer und Interviewte müssen mit ihren Gesprächsbeiträgen mehrere Adressaten ansprechen (C|1.1.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Gesprächslinguistik die Frage- und Antwortstrategien (\_1) herausarbeiten, die in der Praxis zum Zug kommen, und sie kann die entsprechenden sprachlichen Mittel aufzeigen. Ein solches Mittel ist die geladene Frage (\_2): Die Journalistin leitet ihre Frage an den Interviewten ein, indem sie Sachverhalte benennt oder Dinge behauptet, von denen sie annimmt, sie würden das Publikum interessieren und den Interviewten herausfordern. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Fragestrategie:** verfestigte, bewusste und damit benennbare Vorstellung davon, wie Fragen zu stellen sind, damit ein Gespräch mit höherer Wahrscheinlichkeit einen zielgemäßen Verlauf nimmt und eine zielgemäße Funktion erfüllt.

- \_1 ■ Bucher, 2000 arbeitet F. in Gesprächen für Medienbeiträge heraus. ■ Clayman, 1988, Clayman, 1992 oder Greatbatch, 1998 erfassen Strategien vermeintlich unparteilichen Fragens in Interviews. ■ Holly, 1993 untersucht, wie im politischen Interview Konfrontation inszeniert wird. ■ Emmertsen, 2007 zoomt auf die Strategie von Interviewern, in politischen Interviews mit der Startfrage eine politische Gegenposition zum Interviewten zu beziehen. ■ Roth, 2005 beschreibt und kritisiert die Praxis von Interviewern, vor Wahlen in politische Ämter die Kandidaten mit überraschenden Wissensfragen im Interview als Unwissende bloßzustellen. ■ Holly, Kühn, & Püschel, 1986 weisen nach, wie inszeniert die Fragen und Antworten in politischen Fernsehdiskussionen sind. ■ Le, 2004 untersucht die Funktion von Fragen in Editorials von LE MONDE. ■ Perrin, 2009 diskutiert den Ausbau der Repertoires von Gesprächsstrategien in der medienlinguistisch basierten Praxisberatung.

**Geladene Frage:** Gesprächsbeitrag aus Frage plus Behauptung oder Feststellung, mit dem eine Sprachbenutzerin einen Adressaten dazu bewegen will, eine Antwort zu geben und damit gleichzeitig die Behauptung oder Feststellung zu akzeptieren.

- \_2 ■ Bucher, 1993; Bucher, 1994; Bucher, 2000; Clayman & Heritage, 2002 zeigen das Zusammenspiel von Frage und Behauptung in der g.F. ■ Clayman, 1993 beschreibt die Strategie von Politikern, auf g.F. zu reagieren, indem sie die Frage in einer für sie annehmbaren Form neu formulieren. ■ Ähnlich Harris, 1991 zu den Antwortstrategien von Politikern, nach einer g.F. das Thema zu wechseln, die Frage zu vergessen oder offen die Antwort zu verweigern. ■ Ekström, 2001 zeigt, dass g.F. oft weggeschnitten werden, wenn Interviews für Fernsehnachrichten aufbereitet werden; im Beitrag zu hören ist dann einzig die Antwort. ■ Greatbatch, 1992 beschreibt Frage- und Antwortstrategien, mit denen die Interviewpartner Eskalationen im Gespräch vermeiden. ■ Roth, 2002 untersucht die Praxis von Interviewern, den Interviewten mit der Formulierung einer g.F. eine soziale Rolle zuzuschreiben.

## C|1.1|?a Fall BUNDESRAT: Vom Angriff ablenken

Die Moderatorin im Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 stellt einer soeben gewählten Bundesrätin französischer Muttersprache im Ferninterview eine heikle Frage (1|Zeilen 05–06). Daran knüpft sie eine politisch ebenfalls heikle Behauptung (07–08), die sie als bekannte Tatsache darstellt: „wollen Sie ja“ (08). Die Bundesrätin fängt Frage und Behauptung mit Humor auf. Dann klingt es, als wolle sie das Gespräch beenden – womit sie aus ihrer Rolle als Interviewte fiele. Die Interviewerin beharrt nicht auf einer Antwort, aber auf ihrem Recht, das Gespräch zu leiten, und schließt mit einer „letzte[n] Frage“ an (14).

► Wie hätte die Bundesrätin auch antworten können? – ► Nennen und begründen Sie eine Strategie, die zur Rolle einer Interviewten passt.

05 M:  wie STEllen sie sich zu den prob<sup>↑</sup>LEmen<sup>-</sup>

06 die die <sup>↑</sup>SCHWEIZ mit der <sup>! E<sup>↑</sup>U<sup>!</sup></sup> hat. (.)

07 das <sup>↓</sup>bank  {bern} geheim<sup>↑</sup>nis

08 wollen <sup>! SIE<sup>!!</sup></sup> ja <sup>↑</sup>NICHT aufgeben<sup>-</sup>

09  [+E: 10 vor 10 LIVE] (1.5)

10 A: a<sup>·</sup>h wissen sie<sup>-</sup>

11 HEUTE ist <sup>↓</sup>fei<sup>↑</sup>ertag<sup>-</sup> °h

12 also das BANKgeheimnis werden wir <sup>↑</sup>MORgen sprechen<sup>-</sup>

13 <sup>↑</sup>vielen dank<sup>-</sup> ((lacht)) [-E]

14 M: eine <sup>↑</sup>LETzte  {Bern} frage<sup>-</sup>

**Aufsatz BURGER: Interviewen und informieren zugleich**

Im Aufsatz „Identities at stake in social interaction. The case of media interviews“ untersucht Marcel Burger Probleme von Journalisten mit der Mehrfachadressierung in Interviews. Er stellt scharf auf die journalistische Doppelrolle im Interview: Eine Journalistin muss die interviewte Person zum Sprechen bringen und zugleich das Medienpublikum informieren. Scheitern kann sie dabei, so der Befund, in der Gesprächsrolle, in der Informationsrolle oder in beiden Rollen zugleich (\_1).

► In welcher dieser beiden Rollen ist die Interviewerin im Fall BUNDESRAT (C|1.1|?a) erfolgreicher? – ► Begründen Sie Ihre Einschätzung.

Within the theoretical framework of social interactionism, this paper deals with the role of identities in the joint construction of action and discourse. Identities are partly made of social cognition (psycho-sociological identities) and verbal units (discursive identities), and constitute therefore decisive resources available, involved, and displayed in every social interaction. The focus is on the functioning of identities in a particular type of social interaction: media interview. The media interview is a complex practice since it combines two distinct interactive frames with distinct participants and goals: media information and interview. The former engages a journalist together with a collective and anonymous audience with the aim of informing about relevant events of the public sphere. The latter engages an interviewer and a guest in an interactive communication with the aim of making the guest talk freely. The media interview often leads to interactive misfortunes, depending on whether an unbalanced focus is on the guest or the audience. Three case studies are detailed: a global failure of a media interview, a failure of an interview process, and a failure of an information process.



Im Aufsatz „Geladene Fragen. Zur Dialogdynamik in politischen Fernsehinterviews“ behandelt Hans-Jürgen Bucher die praktischen Probleme geladener Fragen. An empirischen Fällen untersucht er Fragestrategien der Interviewenden, aber auch entsprechende Antwortstrategien der Interviewten. Die geladene Frage wertet er als „Standardmuster“ journalistischer Interviewführung (<sub>1</sub>). Mit einem Romanhelden von Milan Kundera bringt er das „11. Gebot“ ins Spiel, dem Journalisten ihre Interviewten unterwerfen können: „Antworte und sag die Wahrheit.“

► Wie hält sich die Interviewte im Fall BUNDESRAT (C|1.1|?a) an dieses „Gebot“? – ► Messen Sie die Antworten der Bundesrätin an diesem Anspruch. ► Suchen Sie dann in Alltagsgesprächen und Medieninterviews nach weiteren Beispielen für geladene Fragen und entsprechende Antworten.

Angenommen, ein Journalist will einen Sprachwissenschaftler über geladene Fragen interviewen. Er würde vermutlich mit einer Frage der folgenden Art einsteigen: | *Die Linguistik beschäftigt sich ja schon seit einigen Jahren mit Gesprächen im Fernsehen. Herausgekommen ist dabei allerdings, zumindest für die Praktiker, nicht besonders viel. Sind die geladenen Fragen nun etwa der letzte Schrei aus dem linguistischen Elfenbeinturm?* | In Alltagsgesprächen würde man sich solche Fragestellungen vermutlich nicht gefallen lassen. In Fernsehgesprächen sind sie jedoch ein Standardmuster der Interviewführung. „Die Macht des Journalisten“, lässt Milan Kundera in seinem Roman „Die Unsterblichkeit“ einen der Protagonisten sagen, „die Macht des Journalisten beruht nicht auf seinem Recht, Fragen zu stellen, sondern auf seinem Recht, eine Antwort zu verlangen.“ Er kann seinen Gesprächspartner deshalb einem, wie Kundera es nennt, „11. Gebot“ unterwerfen: „Antworte und sag die Wahrheit.“ Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, dass Mediengespräche eine eigene Wirklichkeit haben, dass sie nach eigenen Regeln und Prinzipien verlaufen. Die geladenen Fragen sind ein Indiz für diese These. Sie stellen eine Kommunikationsform dar, in der sich in besonderer Weise die institutionellen Bedingungen und Auflagen der Medienkommunikation niederschlagen.

## Fall WAHLKAMPF: „Etwas in diese Richtung“ fragen

Zurück zum Radiofeature über den Wahlkampf in Niederösterreich (B|3.2). Im Verbalprotokoll der Progressionsanalyse benennt der beforschte Journalist JS die Strategie, seine Interviewfragen „etwas in diese Richtung“ zu stellen – so nämlich, dass die Antworten zum geplanten Beitrag passen (\_1). In der gleichen „Richtung“ wählt er nach dem Gespräch die Ausschnitte aus, die er als Originaltöne in den Beitrag einkopiert; Antworten, die nicht in sein Konzept passen, kann er wegschneiden; Antworten, die zu umständlich oder zu lang ausfallen, kann er selbst zusammenfassen (\_2).

Der Journalist gibt also an, in der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbearbeitung des Gesprächs strategische Ziele zu verfolgen. ► Zeigen Sie mögliche Vor- und Nachteile dieses Vorgehens auf, und zwar aus drei Blickwinkeln: ► der Sicht eines Journalisten, der in knapper Zeit einen runden Beitrag produzieren will, ► der Sicht einer Quelle, die ihr Anliegen wirksam in den Medien vertreten will, und ► der Sicht einer Öffentlichkeit, die in knapper Zeit über das Wesentliche richtig informiert sein will.

Ja gut, das hat natürlich etwas damit zu tun, dass man diese O-Töne ja so geschnitten hat, dass es einen Sinn- oder, hoffentlich einen Sinn gibt. So kann man es dann aneinanderreihen. [...] Also, das Konzept entsteht eigentlich beim Schneiden der O-Töne. Respektive, eigentlich schon beim Aufnehmen, also beim Fragen hast du ja schon das Konzept, weil du hast das Thema, das du ausführen möchtest. Dann fragst du auch etwas in diese Richtung.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Verbalprotokoll zu Revision 0. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Jetzt überlege ich, wie ich zu dem anderen komme. Zu diesem Pröll, oder, der ja ein Kollege von diesem Höger ist, einfach von der anderen Partei, der dann auch deutlicher wird. Respektive: Jetzt erinnere ich mich an das Gespräch, und ich habe auch auf Band, es wird dann einfach zu lang, wo er mir sagt, das sei eine legitime Diskussion, und die müsse dann auch nach den Wahlen geführt werden.

\_2 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 66. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

## C|1.1|?e Fall SOZIALGELD: Was kostet das Leben?

Das Nachrichtenmagazin RUNDSCHAU zeigt ein Interview mit dem Beamten B. Er verantwortet die Entscheidung einer regionalen Behörde, Alleinerziehenden weniger Fürsorgegelder zu bezahlen, als die nationalen Richtlinien es vorsehen. Die Journalistin kritisiert diese Entscheidung im Offtext und im Interview. Mit vier Fragen treibt sie B in die Enge. Nach dem Gespräch sieht das Publikum das Klischee behördlicher Ignoranz und Willkür bestätigt (\_1).

► Wo und wie hätte B das Gespräch in eine für ihn günstigere Richtung lenken können? ► Zeigen Sie die Stellen und ► formulieren Sie Varianten.

Off Das Sozialamt berechnete Susannes Lebensunterhalt, bestehend aus Fürsorgegeld und Alimenten, auf 2700 Franken. Nach den schweizerischen Richtlinien hätte sie 140 Franken mehr bekommen. Die Gemeinde sagt, es reicht. Auch wenn man dort nicht im Detail weiß, wie teuer das alltägliche Leben ist.

I Haben Sie eine Ahnung, wie viel das Leben kostet heute?

B Ja, das habe ich sicher, ich habe vier Kinder und weiß, was das kostet.

I Wie viel kostet ein Paket Windeln?

B Ja das weiß ich nicht mehr so genau, weil meine ((lachen)) Kinder schon ein bisschen größer sind.

I Wie viel kostet ein Liter Milch?

B Ja das weiß ich jetzt auch nicht genau.

I Oder ein Brot?

B ((2 Sekunden Pause)) Ich schaue mir die Zah– ich gehe zwar sehr viel einkaufen, aber wie das so ist, ich gehe ins Geschäft und schau mir die Preise nicht im Detail an.

Off B war maßgeblich daran beteiligt, dass sich die St. Galler Gemeinden nicht mehr an die schweizerischen Richtlinien halten.

\_1 Fall SOZIALGELD, übersetztes Interview. Quelle: sf\_rs\_021218\_2050\_sozialgeld\_interview

Zurück zum Fall RISIKEN (C|1.1). Um 07:36 Uhr schaltet also die Online-Redaktion eine Nachricht auf, deren Bildlegende grammatisch abenteuerlich abgefasst ist und dem Titel widerspricht (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Die Zeilen verfasst hat jemand, der beruflich deutschsprachige journalistische Nachrichten schreibt. Weiß ein Journalist, eine Journalistin in dieser beruflichen Stellung denn nicht, dass man *einer* Delegation angehört und nicht *an einer* Delegation? Ist ihm oder ihr denn nicht klar, dass eine Gruppe von Menschen erst ausgewählt sein muss, bevor sie aufgebrochen sein kann?

Vielleicht fehlt es nicht an Wissen, sondern an Sorgfalt, an Arbeitstechnik, an problemgemäßen Produktionsroutinen. Vielleicht wurde aus *teilnehmen an* später *angehören*, das erste *an* verblieb im Text, gelöscht nur im Kopf des Autors. Vielleicht wurde ein alter Text mit einem neuen überschrieben, der Autor wurde vor dem Nachlesen abgelenkt und vergaß dann den entscheidenden Schliff am Produkt. – Mit solchen Zusammenhängen von Sprache und Textherstellung befasst sich die Schreibforschung (\_2).

**Schreibforschung:** linguistisch geprägter interdisziplinärer Forschungsbereich, der sich befasst mit Umwelt, Funktion und Struktur des Schreibens.

\_2 ■ Baurmann & Weingarten, 1995 führen in die S. ein. ■ Antos & Krings, 1989, H. P. Krings & Antos, 1992, Knobloch, 2000, Perrin, Boettcher, Kruse, & Wrobel, 2002 und Jakobs & Perrin, 2014 geben Überblicke zur S. ■ Portmann-Tselikas, 1997 verbindet S. und Textlinguistik. ■ Perrin, 2006e verbindet S. und Kommunikations- und Medienwissenschaft.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie mehrere Autorinnen und Autoren zusammen Texte produzieren (C|1.2.1); die Medienpraxis fragt nach Erfolg versprechenden Textproduktionsstrategien für den redaktionellen Arbeitsalltag (C|1.2.2).

## c|1.2.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Schreibforschung fragt nach Produkten und Prozessen des Schreibens. Produktgerichtet forscht sie nach dem Besonderen der Schriftlichkeit (\_1) von Sprache. Prozessgerichtet (\_2) untersucht sie, wie Schreibende ihre Texte herstellen, allein oder mit anderen (\_3). Dies lässt sich gut an journalistischen Arbeitsplätzen erfassen: Schreiben dauert kurz und ist an Computer gebunden, was es erleichtert, die Textentstehung verfolgen (B|3.2). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Schriftlichkeit:** Eigenschaft eines Zeichenkomplexes, mit einer Schrift fixiert und/oder vorbereitet formuliert zu sein.

- \_1 ■ Dürscheid, 2002 unterscheidet, aufbauend auf Koch & Oesterreicher, 1994, mediale und konzeptionelle S.: Eine Äußerung kann in einer Schrift festgehalten, aber spontan und situationsgebunden konzipiert und formuliert sein, etwa im Chat. ■ Larsen-Freeman & Cameron, 2008, 188 verstehen S. als situativ zerdehnte Mündlichkeit: Wer schreibt, unterhält sich in Gedanken mit künftigen Lesern. ■ Biere & Hoberg, 1996 arbeiten zu Mündlichkeit und S. im Fernsehen; ■ Schmitz, 1997 zur S. in Multimedia; ■ Luginbühl, et al., 2002 und Betz, 2006 zu Merkmalen mündlicher Sprache in schriftlichen Medientexten; ■ Meredith & Stokoe, 2014 zu Reparaturen in Gesprächen und in Facebook-Konversationen.

**Schreibprozess:** zielgerichteter mentaler und materialer Vorgang zum Herstellen eines geschriebenen Textes.

- \_2 ■ J. R. Hayes & Flower, 1980 modellieren den S. als kognitiven Prozess, etwa als Problemlösen, mit den Teilprozessen Planen, Formulieren, Überarbeiten; ■ Pogner, 1999 und Prior, 2006 dagegen verstehen Schreiben als sozial verankerten Prozess; ■ Antos, 1996a, Grésillon, 1995, Molitor-Lübbert, 1996 und Wrobel, 2000 betonen, dass sich im S. die Teilprozesse und Phasen des Schreibens überlagern, wiederholen und gegenseitig beeinflussen. ■ Boyd-Barret, 1980, 58 arbeitet zum Übersetzungsprozess in Nachrichtenagenturen; ■ Bell, 1984a oder Blomqvist, 2002 zu Revisionen beim Redigieren von Nachrichten; ■ D. Wolf, 2005 zu Phasen im journalistischen S.; ■ F. Herrmann, 2006 zum journalistischen S. unter Druck; ■ Hicks & Perrin, 2014 und Pigg, et al., 2014 über das beiläufige Schreiben in sozialen Medien.

**Mehrfachautorenschaft:** Beteiligung mehrerer Personen an der Produktion eines Textes.

- \_3 ■ M. Fishman, 1980, 92, Goffman, 1981, 144 f., Connell & Mills, 1985, Bell, 1991, Bucher, 1999b, Wintsch, 2006 oder Perrin, 2007 und Perrin, 2011 untersuchen M. in journalistischer Textproduktion: Journalisten arbeiten in Produktionsketten nacheinander und arbeitsteilig miteinander an Texten – auch anonym, in disperser M. ■ Häusermann, 2007 arbeitet zur M. bei O-Tönen; ■ Blomqvist, 2002 zur M. von Agenturnachrichten in Zeitungen; ■ Gardt, 2003 zur Problematik des Autorbegriffs in der arbeitsteiligen Produktion von Medienbeiträgen; ■ Reich, 2010 zum Einfluss der Autorenzeile auf journalistisches Selbstverständnis; ■ Cheesman & Nohl, 2011 über BBC als schreibende Organisation; ■ Eisenlauer, 2014 zu Facebook als „third author“ in sozialen Medien.

## C|1.2.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Journalisten fertigen ihre Beiträge unter medienwirtschaftlichen Bedingungen, in Mehrfachautorenschaft und in konzeptioneller Schriftlichkeit (C|1.2.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Schreibforschung zeigen, wie die Praktiken (\_1), Routinen (\_2) und Strategien (\_3) journalistischer Textproduktion zusammenspielen mit den Arbeitsbedingungen und den hergestellten Textprodukten; wie also Umfeld und Prozess das Produkt beeinflussen und umgekehrt. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Praktik:** Tätigkeit, die von den Beteiligten als sinnvoll erlebt wird.

- \_1 ■ Schütz, 1953, Schön, 1983 und Kemmis, 1988 prägen diesen Begriff der P. in ihren frühen Untersuchungen beruflicher Tätigkeit. ■ Craib, 1992, 3 beschreibt die P. als individuell-einmalig und zugleich gesellschaftlich-strukturell: „If we look at social practices in one way, we can see [individual] actors and actions; if we look at them another way, we can see [social] structures“; ■ ähnlich Cicourel, 2003, 371 für P. beruflichen Sprachgebrauchs und Lillis, 2008, 374 für P. der Textproduktion. ■ D. Jones & Stubbe, 2004 untersuchen Kommunikation am Arbeitsplatz linguistisch und entwickeln Verfahren, mit denen Forschende und Beforschte gemeinsam P. verbessern können. ■ Ruhmann & Perrin, 2002 erfassen journalistisches Schreiben als ständiges Ringen um die Balance konfligierender P. wie *Publikumsbezug herstellen* und *Umfang und Fristen einhalten* (D|2.3|?a).

**Routine:** Praktik, die ohne bewusste Steuerung ausgeführt wird.

- \_2 ■ Perrin, 2012 beschreibt R. als automatisierte Praktik, die „nach verinnerlichten, nicht mehr bewussten Mustern“ abläuft und die einen kognitiv entlastet. ■ Tuchman, 1973 arbeitet zu journalistischen R. im Umgang mit dem Unerwarteten; ■ Brodde-Lange & Verheine-Jarren, 2001 zur Trägheit der R. in der Umstellung von Print- auf Online-Nachrichtenproduktion; ■ Quandt, 2008 zum Wandel der R. in Online-Redaktionen; ■ Häusermann, 2011 zum Aufbrechen und Weiterentwickeln von R. des Recherchierens, Textens, Redigierens, Präsentierens und Kritisierens von Medienbeiträgen; ■ M. C. J. Franck, 2014 zum Schreiben außerhalb der Redaktion, in der Bar, aber innerhalb organisationaler Textproduktions-R.

**Schreibstrategie:** verfestigte Vorstellung davon, wie Entscheidungen zu fällen sind, damit eine Schreibaufgabe optimal gelöst werden kann.

- \_3 ■ Perrin, 2001b definiert S. als verfestigte, bewusste und damit benennbare Vorstellung davon, wie Entscheidungen beim Schreiben zu fällen sind, damit eine Schreibaufgabe optimal gelöst werden kann – damit also der Schreibprozess und das Textprodukt mit höherer Wahrscheinlichkeit eine zielgemäße Gestalt annehmen und eine zielgemäße Funktion erfüllen. ■ Tuchman, 1972 arbeitet zu S. und Objektivität im Nachrichtenjournalismus; ■ Androutsopoulos, 2000a zu S. von Fanzine-Autoren; ■ Dor, 2003 zu S. und Nachrichtentitel; ■ Perrin, 2001b zu S. erfahrener und unerfahrener Journalisten; ■ R. Wolf & Thomason, 1986, Laakaniemi, 1987, Perrin, 2004 und Perrin, 2006f zur Weiterentwicklung journalistischer Repertoires von S. in Redaktionscoachings (D|2). ■ Jakobs & Perrin, 2008 zeigen, wie S. und Lesestrategien in der Textproduktion ineinandergreifen.

## Fall NACHRICHTENBLOCK: „Ich drucke es immer zuerst aus“

Privatsender RADIO 32. Der Redakteur MB beginnt den ersten Nachrichtenblock vorzubereiten, den er um 6:00 Uhr sprechen wird. Im Verbalprotokoll der Progressionsanalyse benennt er eine Strategie zur Kontrolle des Textprodukts: Ausdrucken vor dem Nachlesen (\_1).

► Was hat das Nachlesen auf Papier gebracht? ► Vergleichen Sie das Transkript des ersten Nachrichtensatzes (\_3) mit der Version dieses Satzes vor dem Ausdrucken (\_2). ► Beschreiben Sie, wie Sie selbst Ihre Texte überprüfen. ► Formulieren Sie Vermutungen, warum die Strategie *Ausdrucken vor dem Nachlesen* besser greift als *Nachlesen am Bildschirm*. ► Suchen Sie in Ihrem Repertoire oder Freundeskreis nach anderen Strategien zur Kontrolle fertig geschriebener Texte.

Auch wenn es nachher noch überarbeitet wird, es ist immer gut- also ich drucke es selber immer zuerst aus, weil ich viele Sachen, schlechte Formulierungen oder Schreibfehler erst sehe, wenn es dann tatsächlich ausgedruckt ist. Ich lese besser ab Papier als ab Bildschirm, immer noch.

\_1 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 179. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600

Der Neuenburger FDP-Nationalrat Claude Frey gestern abend im West-schweizer Fernsehen sein Interesse an einer Kandidatur für die Nachfolge von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz bekundet.

\_2 Fall NACHRICHTENBLOCK, nach Revision 179. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600\_diverse

```

05      der ↑NEUenburger FD↑P-natioNAlrat claude FREY? °h
06      hat ↑gestern ABend im WESTschweizer FERNsehen
07      sein inter↑ESse_an_einer kandida↑TUR
08      für die NACHfolge von BUNdesrat jean-pascal delamuraz
09      be↑KUNdet? °h

```

\_3 Fall NACHRICHTENBLOCK, erste Meldung. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600\_diverse

## Fall KOREA: „Eine Fehlinterpretation“ korrigieren

SCHWEIZER RADIO DRS, Nachrichtenredaktion. Der Redakteur KW schreibt eine Meldung zur Aufhebung der lebenslangen Arbeitsplatzgarantie in Südkorea (\_1).

► Was tut er genau? – ► Stellen Sie den Zustand des entstehenden Textausschnitts Schritt für Schritt dar (\_2), und zwar nach den Revisionen 15, 16, 18, 21, 23, 26, 27, 28, 29 und 32. Nutzen Sie dazu die S-Notation und das Video des Schreibprozesses. ► Beschreiben Sie dann, was in den Revisionen 27 und 28 geschieht und worin die „Fehlinterpretation“ besteht, die KW mit der Revision 29 korrigiert (\_3). ► Formulieren Sie eine Vermutung für die Ursache des Grammatikproblems, das im beobachteten Textausschnitt erst kurz vor dem Sprechen korrigiert wird.

Unternehmen , die sich in einer wirtschaftlichen Zwangslage befinden,  
<sup>19</sup>{können in <sup>20</sup>[z]<sup>20</sup>|<sub>21</sub> <sup>21</sup>{Z}<sup>21</sup>|<sub>22</sub>ukunft |<sub>20</sub>}<sup>19</sup>Mitarbeiter <sup>27</sup>{<sup>28</sup>[lei|<sub>28</sub>]<sup>28</sup>unter  
 bestimmten Umständen }<sup>27</sup>|<sub>29</sub> <sup>22</sup>{entlassen<sup>26</sup>{ oder <sup>29</sup>{anders eingesetzt werden. }<sup>29</sup>  
 |<sub>30</sub> <sup>30</sup>[in andere Betriebe versetzt werden]<sup>30</sup>|<sub>31</sub>}<sup>26</sup>|<sub>27</sub> <sup>31</sup>[, wenn]<sup>31</sup>|<sub>32</sub>  
<sup>33</sup>[ <sup>32</sup>[bestimmte Bedingungen eingehalten werden. ]<sup>32</sup>|<sub>33</sub> ]<sup>33</sup>|<sub>34</sub>}<sup>22</sup>|<sub>23</sub> <sup>23</sup>[unter  
 «fairen und vernünftigen» Gesichtspunkten entlassen. ]<sup>23</sup>

\_1 Fall KOREA, Revision 29 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

Revision	Textausschnitt im Zwischenprodukt
bis 15	Danach dürfen künftig Unternehmen [...] Mitarbeiter [...] entlassen.
nach 16	<del>Danach dürfen künftig</del> Unternehmen [...] Mitarbeiter [...] entlassen.
nach 18	Unternehmen [...] <u>können in Zukunft</u> Mitarbeiter [...] entlassen.

\_2 Fall KOREA, Textausschnitt Schritt für Schritt, mit neu eingefügten und ~~gelöschten~~ Stellen

Und jetzt eben das mit <in andere Betriebe versetzt>, da habe ich gemerkt,  
 dass das eine Fehlinterpretation ist. <Flexibler gehandhabt> dort unten heißt  
 entweder entlassen oder anders eingesetzt werden, unter Umständen, dass man  
 nicht mehr Vorarbeiter ist oder was immer in diesen Betrieben.


\_3 Fall KOREA, Protokoll zu Revision 29. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea



## Fall TERROR: Der Prozess zieht seine Spur im Produkt


Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 (B|3.3|?a) zeigt einen Beitrag über eine verdächtige Begegnung am Autobahnzoll. ▶ Woher kommt der Grammatikfehler (\_1|Zeilen 09 f.)? – ▶ Benennen Sie den Normverstoß ▶ und formulieren Sie Vermutungen zum Schreibprozess. ▶ Beschreiben Sie, warum Sie hier Ihre Vermutung nicht überprüfen können. ▶ Skizzieren Sie auch, wie weit Sie eine solche Vermutung mit Daten wie im Fall KOREA (C|1.2|?b) überprüfen könnten.


▶ Hören Sie sich dann den Offtext des Videobeitrags an und achten Sie auf die Betonung der untersuchten Textstelle. ▶ Beschreiben Sie, was Sie hören. ▶ Formulieren Sie Vermutungen dazu, wie sich der Offsprecher vor der Aufnahme hat vorbereiten können, und ▶ begründen Sie Ihre Vermutungen. ▶ Wer verantwortet jetzt den Fehler? ▶ Welche Daten bräuchten Sie, um Ihre Vermutung überprüfen zu können?

01 O:  'FÜNF' zehnter septEMber zweitausendZWEI

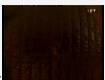
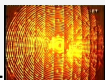
02 ↓ abends zwan↑zig UHR. (-)

03 ↑ Autobahnzoll (.) weil am rhein bei Basel. °h

04 ein ↑ Auto mit ↓ zwei Männern arabischer 'HER'  kunft? (-)

05  ↓ fährt auf den ZOLL zu. (-) °h

06 ein ↑ 'GRENZ' wächter wird STUTzig. °h

07 ↑ 'IHM' kommen  die beiden  männer

08 ver↑DÄCHTig vor. (-)

09 ↓ er ↑ stoppt den Wagen  (-)

10 und ↑ unterzieht es einer geNAUen kontROLle.

## Streiflicht SCHRIFTLICHKEIT: Konzeption vs. Realisierung

Gesprochene Sprache ist flüchtig, geschriebene fixiert – dies eine Unterscheidung auf den ersten Blick. Man kann aber Sprache auch mündlich fixieren und überliefern, und man kann Gesprochenes aufzeichnen und transkribieren (C|1.2.1|\_1). Je länger man über Mündlichkeit und Schriftlichkeit nachdenkt, desto vertrackter erscheint die Unterscheidung.

Versuchen Sie es vorerst mit einer einfachen Denkfigur, der Unterscheidung von Konzeptionsweise und Realisierungsform: Sprache kann gedanklich fixiert (statt spontan produziert) sein oder nicht, und sie kann zugleich materiell fixiert sein (etwa auf Papier geschrieben) oder nicht. Dies führt zu vier Möglichkeiten (\_1). ► Reicht das?

Konzeptionsweise →		gedanklich fixierte Sprache	
Realisierungsform ↓		–	+
materiell fixierte Sprache	–	Gespräch, spontane Rede	Voicemail, Statement für TV
	+	Chat, Transkript	Brief, Zeitungsbericht

\_1 Schriftlichkeit als Realisierungsform und als Konzeptionsweise

► Wo stoßen Sie an die Grenzen des Schemas, weil es Unterschiedliches nicht mehr trennen kann? ► Wie erweitern Sie das Schema? – Arbeiten Sie mit diesen Beispielen:

- Eine Expertin beantwortet eine Frage, die sie überrascht, nach kurzer Denkpause spontan.
- Ein Experte begegnet einer Frage, die ihm Journalisten immer wieder stellen, sofort mit seiner Routineantwort.
- Ein Experte hat sich ein 12-Sekunden-Statement zurechtgelegt und spricht es in die Kamera.
- Ein Experte gibt einen Ausschnitt aus einem spontanen Gespräch nach dem Wegschneiden einer einzelnen Äußerung zum Senden frei.
- Ein Journalist übernimmt aus einem längeren spontanen Gespräch passende Äußerungen einer Expertin in seinen Beitrag.

Im Aufsatz „Transcultural journalism and the politics of translation: Interrogating the BBC World Service Journalism“ unterscheiden Gerd Baumann, Marie Gillespie, und Annabelle Sreberny vier Praktiken, mit denen BBC-Journalisten Texte übersetzen, wenn sie schreiben (\_1). Mit dem Übersetzen, so die Autoren, würden die Texte jeweils an die Kultur der Adressaten, aber auch an die Kultur des Medienhauses BBC angepasst. ► Wie unterscheiden sich die vier Praktiken, und ► worin sehen Sie ihre Chancen und Risiken?

By (1) transporting, we mean all processes involved in feeding information into the BBC World Service's centre at Bush House, London, and/or its regional desks and hubs around the globe, a unique and unequalled infrastructure of global news coordination. Transporting may look like a simple technological infrastructure. Yet just on the days that it matters most, it makes a globally electrifying difference. Faced with a scoop, local stringers or even citizen journalists will know trustworthy locals who can position their mobile-phone camera in the right place and time, dub the local report instantaneously, and generate instant worldwide translations into newsroom languages in order to achieve an exclusive broadcast from Bush House distributed all over the world.

By (2) translating, we mean the techniques, crafts, and possibly grafts, of language-to-language transformations. Even the seemingly simplest linguistic transformations are evidently transformative in journalistic practice, be it by contents or by the discursive tone implied or smuggled in. Examples abound in all our contributions.

By (3), transposing and trans-editing, we refer to implicit, and often silent, discursive re-intonations, while trans-editing emphasizes the simultaneity of translating and editing processes. The two, however, belong together, and go hand-in-glove at most instances that we could research in detail.

Finally, processes of (4) transmitting were examined for converging or conflicting patterns which often determine which audiences and users get which news and BBC commentaries in which areas and at which, accessible or inappropriate, times. These times can differ by hours or even by days, and the differences can be crucial for regarding the BBC as a help or a hindrance to understanding 'the world out there' or indeed, especially in so-called crisis markets or among diasporic audiences, 'the world around us'.

\_1 Aufsatz BAUMANN, Schluss. Quelle: Baumann, Gillespie, & Sreberny, 2012, 137

Zurück zum Fall RISIKEN (C|1.2). Auf der Einstiegsseite von TAGES-ANZEIGER ONLINE steht am 4. April 2002 um 07:36 Uhr die Anrisszeile (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen. >> weiter

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Anrisszeile. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Nach einem Klick auf „>> weiter“ erschien die Anrisszeile noch einmal, diesmal aber als Titel gesetzt und gefolgt von einem Fließtext (\_2).

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Die Europäische Union hat eine ranghohe Delegation in den Nahen Osten entsendet, um die Kriegsparteien zur Waffenruhe zu bewegen. Das beschlossen die EU-Außenminister am Mittwochabend während einer Sondersitzung in Luxemburg. [...]

\_2 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Textanfang. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Der erste Satz dieses Fließtexts beschreibt einen Sachverhalt, der zum Titel passt. Der zweite Satz aber irritiert: Man kann nicht beschließen, jemanden entsendet zu haben; ein Beschluss ist eine sprachliche Handlung, mit der man sich darauf festlegt, künftig etwas zu tun.

Woher der Unsinn? – Der Autor könnte sich in intertextuellen Ketten verheddert haben. Eine Online-Redaktion arbeitet laufend neues Material aus neuen schriftlichen Quellentexten und Gesprächen in bestehende Beiträge ein, sie aktualisiert ihre Beiträge. Dabei können Widersprüche entstehen und übersehen werden. – Solchen Zusammenhang von Texten und Gesprächen in Diskursen untersucht die Textwissenschaft (\_3).

**Textwissenschaft:** linguistisch geprägter interdisziplinärer Forschungsbereich, der sich befasst mit Texten in Diskursen.

\_3 ■ De Beaugrande, 1997 und Van Dijk, 1980b beschreiben die Beziehung von T. und Linguistik.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie Gemeinschaften sprachliche Äußerungen in Diskursen weitergeben (C|1.3.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, mit Äußerungen anderer passend umzugehen (C|1.3.2).

### c|1.3.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Textwissenschaft erforscht unter anderem, wie gesellschaftliche Diskurse (\_1) funktionieren, wie sich also Gemeinschaften über Zeit und Raum hinweg über bestimmte Themen verständigen. In Diskursen werden sprachliche Äußerungen aus früheren Zusammenhängen aufgegriffen und in neue Zusammenhänge gestellt (\_3), was intertextuelle (\_2) Bezüge zu den früheren Verwendungen erzeugt. Beiträge in publizistischen Medien spielen in solchen Diskursen eine wichtige Rolle und machen sie zudem methodisch leicht greifbar. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Diskurs:** unbegrenzte Menge von Zeichenkomplexen, die sich situations-übergreifend aufeinander beziehen und im Thema zusammengehören.

- \_1 ■ Larsen-Freeman & Cameron, 2008, 164–186 sehen jedes Gespräch und jeden Text als D.-Beitrag in einer komplexen, dynamischen Gesellschaft, die D. prägt und von ihm geprägt und durch ihn organisiert wird. ■ Endres, 2005 untersucht „Neue Diskurse durch neue Medien. Die Rolle der Warblogs in der Berichterstattung zum Irakkrieg“. ■ Fetzer & Lauerbach, 2007 arbeiten über politischen D. in den Medien; ■ Li, 2009 zu „discourse of national conflicts“ in amerikanischen und chinesischen Zeitungen; ■ Dirks, 2010 über den „Irak-Konflikt in den Medien“. ■ Coupland, 2001 analysiert die Presseschau am Fernsehen als innermedialen Anschluss-D.: Medien berichten über Medienberichterstattung. ■ Schütte, 2005 untersucht Anschluss-D. im Internet nach einer TV-Beratungssendung. ■ Nuernbergk, 2013 vergleicht, wie Öffentlichkeit hergestellt wird mit journalistischen und mit sozialen Medien.

**Intertextualität:** Eigenschaft von Texten, sich auf andere Texte zu beziehen.

- \_2 ■ Kristeva, 1967 prägt den Begriff der I. in der Literaturwissenschaft; ■ Helbig, 1996, Linke & Nussbaumer, 1997, Fix, 2000 oder Bazerman, 2003 arbeiten zur I. in der Textlinguistik; ■ Bell, 1991, H. Burger, 2001c oder Luginbühl, et al., 2002 zur I. in den Massenmedien; ■ Holthuis, 1993, 44 f. zur Auto-I., zum Rückgriff auf eigene Texte. ■ Sarcinelli, 1996 oder Bucher, 1999b beschreiben Auto-I. im Journalismus – die Praxis, Themen und Informationen aus der Beobachtung anderer Medien zu gewinnen. ■ Wegen der Auto-I. kritisieren E. S. Herman & Chomsky, 1988 das Mediensystem als Propaganda-Maschinerie.

**Rekontextualisieren:** sprachliche Tätigkeit, bei der ein Textteil aus einem früheren Textumfeld und Kommunikationszusammenhang gelöst und neu eingebettet wird, was den Kontext beim Verstehen ändert.

- \_3 ■ Häusermann, 2011, 106–112 zeigt das R. nach Recherchegesprächen: Äußerungen werden aus dem Gesprächskontext herausgelöst, verschriftlicht, gestraft, neu eingebettet und oft als Redewiedergabe markiert. ■ Van Hout, Pander Maat, & De Preter, 2011 sezieren das R. einer Medienmitteilung in der Wirtschaftsredaktion einer Regionalzeitung. ■ Schöffner, 2005 und Tsai, 2005 beschreiben Übersetzen als Form des R. im Nachrichtenjournalismus. ■ Rath, 1996 vergleicht Quotes als Ergebnisse des R. in Zeitungen zweier Kulturräume. ■ Ikee, 2012 analysiert irreführende Redewiedergabe.

## C|1.3.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Medienschaffende tragen Diskurse weiter, indem sie Teile aus früheren Texten und Gesprächen aufgreifen und in neue Kontexte einbetten (C|1.3.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dieses intertextuelle Arbeiten gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Textwissenschaft Strategien und sprachliche Mittel herausarbeiten, mit denen Medienschaffende Intertextualität nutzen – zum Beispiel indem sie Beiträge aufclustern (\_1) und Quotes (\_2) zuspitzen (\_3). Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Textcluster:** nichtlineare Zusammenstellung von intertextuell verbundenen Texten innerhalb eines Wahrnehmungsraums.

- \_1 ■ Bucher, 1996 zeigt Clustering als Strategie des Textdesigns in der Tageszeitung: T. werden gebildet aus mehreren Einzelbeiträgen wie Bericht und Kommentar – oder aber aus einem einzigen Beitrag, der in Teilbeiträge, Kästen, Tabellen usw. aufgeclustert wird. ■ Bucher, 1998 vergleicht T. in gedruckten und elektronischen Zeitungen; ■ ähnlich Lugin, 2001 für T. in Elite- und Boulevardzeitung. ■ Brodde-Lange & Verhein-Jarren, 2001 diskutieren das Clustering von Online-Nachrichten in Bildschirmhappchen; ■ Werlen, 2000b das Clustering des Radio-Wetterberichts; ■ Mondada, 2009 das Clustering mit Split-Screen-Technik in Talkshows, wo der Bildschirm auf Teilflächen nebeneinander mehrere Bewegtbilder zeigt.

**Quote:** Einheit in einem Medienbeitrag, die dargestellt wird als originalnahe Wiedergabe der Äußerung einer Quelle.

- \_2 ■ Perrin, 2005b definiert das Q. ethnokategorial (also gestützt auf empirische Daten dazu, wie die Medienpraxis selbst den Begriff verwendet) als Textstelle, die dargestellt wird als Zitat, aber keines zu sein braucht. Das Zitat ist im Wesentlichen unverändert aus einem älteren Zeichenkomplex übernommen worden und im neuen Zusammenhang als Übernahme gekennzeichnet; das Q. kann bloß so aussehen, als wäre es ein Zitat. ■ Harry, 2014 unterscheidet symbolische, ikonische und indexikalische Funktionen des Q. ■ H. Burger, 2001a untersucht Q. in Fernsehnachrichten. ■ Marinos, 2001 arbeitet zur Authentizität der Redewiedergabe in Zeitungsnachrichten. ■ Rath, 1996 und Hauser, 2008 vergleichen Quotes in Zeitungen mehrerer Kulturräume.

**Zuspitzen:** sprachliche Tätigkeit, bei der Äußerungen auf eine publikumswirksame Hauptaussage hin rekonstruiert werden.

- \_3 ■ Dor, 2003 untersucht das Z. in Zeitungstiteln; ■ Häusermann, 2007 und Sleurs, et al., 2003 zeigen, wie in PR-Texten Quotes erfunden und zum Z. genutzt werden. ■ Ekström, 2001 beschreibt, wie die gleichen Äußerungen von Politikern in unterschiedlichen Fernsehnachrichten gegensätzlichen journalistischen Handlungsabsichten unterworfen und entsprechend ausgewählt und eingebaut werden; ■ ähnlich Kroon Lundell & Ekström, 2010. ■ Johansson, 2006 untersucht zuspitzendes Rekontextualisieren als Fragestrategie in politischen Interviews. ■ Smirnova, 2009 zeigt, wie Journalisten Argumente und Bewertungen auslagern in Quotes von Textakteuren, die sie auswählen und in den Beitrag einbetten im Sinn ihrer eigenen, nicht selbst geäußerten Meinung. ■ Ähnlich Hartley, 1982, 109–110 und Luginbühl, 2004 zum Z. von Quotes im Sinn der Nachrichtendramaturgie.

**Fall WAHLKAMPF: Quotes stecken die Laufrichtung ab**

Wiederholungskurs zum Rekontextualisieren (A|2): ▶ Wie arbeitet JS im Radiofeature zum Wahlkampf in Niederösterreich (B|3.2.1)? ▶ Beschreiben Sie den Textproduktionsprozess gestützt auf die folgenden drei Ausschnitte aus dem Verbalprotokoll (\_1, \_2, \_3). ▶ Wagen Sie eine Vermutung dazu, ob JS beim Arbeiten die Politiker Höger und Pröll vorwiegend als Persönlichkeiten vor sich sieht oder vorwiegend dramaturgisch, als Textrollenträger. ▶ Belegen Sie Ihre Vermutung mit empirischen Daten aus dem Verbalprotokoll (\_3) und der S-Notation dazu. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

Ja gut, das hat natürlich etwas damit zu tun, dass man diese O-Töne ja so geschnitten hat, dass es einen Sinn- oder, hoffentlich einen Sinn gibt. So kann man es dann aneinander reihen. [...] Also, das Konzept entsteht eigentlich beim Schneiden der O-Töne. Respektive, eigentlich schon beim Aufnehmen, also beim Fragen hast du ja schon das Konzept, weil du hast das Thema, das du ausführen möchtest. Dann fragst du auch etwas in diese Richtung.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 0. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Und da geht es auch noch darum, dass das noch so ein schöner Ton ist, du weißt, so unterhaltsam, wenn der da so etwas radebrechend die Leute dazu aufruft, SP zu wählen, weil es geht um die Zukunft. Das ist all das Floskelhafte, Provinzielle. Das finde ich noch so schön, wenn man das so zeigen kann. Also es ist wirklich halt etwas Länder-Reisen-Völker. Also so nach draußen schauen, ohne dass es jetzt gerade, ja, so knallharte Information sein muss, sondern auch etwas unterhalten.

\_2 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 53. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Jetzt überlege ich, wie ich zu dem anderen komme. Zu diesem Pröll, oder, der ja ein Kollege von diesem Höger ist, einfach von der anderen Partei, der dann auch deutlicher wird. Respektive: Jetzt erinnere ich mich an das Gespräch, und ich habe auch auf Band, es wird dann einfach zu lange, wo er mir sagt, das sei eine legitime Diskussion, und die müsse dann auch nach den Wahlen geführt werden.

\_3 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 66. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

## Fall PRIVATSENDER: Ein Quote rahmen

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 (B|3.3|?a) zeigt einen Beitrag zum geplanten Radio- und Fernsehgesetz. Dieses Gesetz sieht einen Beirat für den öffentlichen Schweizer Medienanbieter SRG vor, der auch die Sendung 10 VOR 10 gestaltet. Der Vorschlag stöße „auf weit weniger Begeisterung“ (\_1|Zeile 05) und sei „umstritten“ (24), sagt die Moderatorin. ► Nur sie? – ► Beschreiben Sie, was Sie vom Quote (09–23) erwarten, ► und vergleichen Sie es mit dem Quote im Beitrag. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

01 O:  {SF DRS} während das gebÜHrensplitting

02 <sup>↑</sup>KAUM umstritten ist? °h

03 stößt  {SF DRS} eine WEitere neuerung

04 im radio und fernsehgesetz? °h

05  auf <<len> WEIT <sup>↑</sup>WENiger<sup>></sup> beGEisterung? °h

06 {tpc} ein UNabhängiger <sup>↑</sup>FÜNFzehn köpfiger beirat? °h

07 soll <sup>↑</sup>KÜNftig darüber wachen<sup>- (-)</sup>

08 <sup>↑</sup>ob die <sub>↓</sub>SRG {tpc SF DRS} ihren <sup>↑</sup>proGRAMMauftrag erfüllt<sup>·</sup>

...

24 O:  <sup>↑</sup>OB der <sub>↓</sub>umstrittene beirat

25 [+E: 10 vor 10 Autorenteam] tat sächlich geschaffen wird? °h

26 DARüber müssen noch die eidgenössischen Räte befinden<sup>· °h</sup>

27 WIE natürlich auch über [-E] <sup>↑</sup>DIE ANDeren neuerungen im gesetz<sup>·</sup>



## Fall Expo: Zuspitzen und zurückziehen

Sprachkritik in der Redaktion TAGES-ANZEIGER (B|3.4), zu einem Textcluster über die Leitung der Ausstellung Expo. – ► Vergleichen Sie den Titel des Aufmachertextes mit dem Quote des betroffenen Akteurs (\_1). ► Beschreiben Sie, wie sich die Sprachkritik hier zum Zuspitzen (\_2) stellt.

# Expo-Direktoren haben Streit

**Generaldirektorin und Künstlerischer Leiter der Expo.02 haben Krach: Es geht um Machbarkeit und künstlerische Ansprüche.**

Grosse Projekte wie eine Landesausstellung sind ohne Konflikte nicht zu bewältigen; der jüngste Konflikt geht mitten durch das Projekt. Nelly Wenger und Martin Heller, Generaldirektorin und Künstlerischer Leiter der Expo.02, hatten in den letzten Wochen und Monaten wiederholt Auseinandersetzungen, die über die starke Persönlichkeit der beiden Personen hinaus auf das Projekt selbst zurückgehen.

Im Zentrum der Differenzen steht die

Frage, wie sich die hohen künstlerischen Ansprüche mit den Geboten der Machbarkeit vereinen lassen, ohne die Attraktivität der Expo zu gefährden. Insider

werfen Generaldirektorin Nelly Wenger in diesem Zusammenhang ein überstarkes Kontrollbedürfnis vor, das mitunter zu arroganten Auftritten führe. Dem Künstlerischen Direktor Martin Heller wiederum wird vorgehalten, seine Ausstellungsprojekte gegen aussen abzusichern und seiner Kollegin nur unwichtig Details zu kommunizieren.

Der Konflikt, offiziell als «ganz normale Spannung zwischen zwei starken Charakteren» eingestuft, hat sich nicht

zuletzt durch finanzielle Probleme rund um die Expo.02 verschärft. Dazu gehört insbesondere die Auseinandersetzung mit der Firma Batigroup, die für Bau-

verzögerungen rund um die Plattformen der Expo eine Millionenentschädigung einfordert. Der Strategische Ausschuss der Expo unter Franz Steinegger wird diese Frage heute beraten. Politisch brisant ist die Frage, ob diese Kosten unter anderem mit der Defizitgarantie des Bundes beglichen werden können, die der Bundesrat im Frühjahr gesprochen und die das Parlament im Nachhinein bewilligt hat. Steinegger selbst hält die Spannungen im Expo-Füh-

rungsteam, die er im Detail nicht kommentieren möchte, für «völlig normal bei einem solchen Unterfangen». Allerdings verlangt er von der künstlerischen Leitung, eine externe Qualitätskontrolle zu akzeptieren – so schwer sich Qualität auch messen lasse.

Steinegger selbst ist ein anderes Problem weit wichtiger. «Ich orte Mängel in der Abwicklung der Projekte», sagt er; Ablaufpläne, Entscheide und andere «komplexe Abläufe» müssten unbedingt besser koordiniert werden. Zugleich will der Strategische Ausschuss auch bei mittelgrossen Unternehmen um Sponsorgelder nachsuchen. Diese wird beruhigen, dass sowohl Martin Heller als auch Nelly Wenger am Mittwoch über ihren Sprecher haben ausrichten lassen, sie würden gemeinsam und auch geeint auf eine qualitativ hoch stehende Landesausstellung hinarbeiten.

Bericht Seite 10



Differenzen unter Direktoren:  
Nelly Wenger und Martin Heller.

\_1 Fall Expo, kritisierte Aufmacher (Titelseiten-Beitrag). Quelle: ta\_print\_000824\_01\_expo

Haben sie – oder nicht? | „Expo-Direktoren haben Streit“, stellen der Kioskaushang und der Fronttitel des TAGES-ANZEIGERS vom 24. August fest, und der Vorspann skandiert: | „Generaldirektorin und Künstlerischer Leiter [der Landesausstellung Expo] haben Krach.“ | Das verheisst Übles. Tatsächlich: Schon der erste Satz des Frontaufmachers betont das Endgültige, Exit Expo. | „Grosse Projekte wie eine Landesausstellung sind ohne Konflikte nicht zu bewältigen; der jüngste Konflikt geht mitten durch das Projekt.“ | Agil wechselt jetzt der Text zwischen den Fronten, ohne einen Streit zu belegen. Der Schlussabschnitt formuliert als Zwischenbilanz, die Sponsoren werde es beruhigen, | „dass sowohl Martin Heller als auch Nelly Wenger am Mittwoch über ihren Sprecher haben ausrichten lassen, sie würden gemeinsam und auch geeint auf eine qualitativ hochstehende Landesausstellung hinarbeiten“. [...] Das Fazit [des Hauptbeitrags] endlich nimmt die Behauptung von Kioskaushang und Titel so weit zurück, dass der Aufmacher des TAGES-ANZEIGERS vom 24. August als Mogelpackung dasteht: | „Ob ihre Auseinandersetzungen zu einem persönlichen Zerwürfnis eskaliert sind, bleibt kontrovers.“ | Einfacher gesagt: Ob die zwei wirklich streiten, ist nicht gesagt. [...]

\_2 Fall Expo, Sprachkritik. Quelle: ta\_coach\_000824\_rueckzieher

## Aufsatz EKSTRÖM: Interviewantworten rekontextualisieren

Im Aufsatz „Politicians interviewed on television news“ hinterfragt Mats Ekström die journalistische Praxis, in Fernsehnachrichten nur Ausschnitte aus Antworten zu zeigen, nicht die ganzen Antworten und nicht die Fragen (1, aber auch schon A|2 und B|3.1). ▶ Na und? – ▶ Beschreiben Sie, wie Sie als Nachrichtenjournalistin oder -journalist eines Radio- oder Fernsehsenders dieser Feststellung des Forschers begegnen würden. ▶ Beziehen Sie in Ihre Argumentation Überlegungen mit ein, wie sie der Journalist JS im Fall WAHLKAMPF zeigt (C|1.3|?a).

▶ Benennen Sie dann die Risiken, die Ekström im Abstract seines Aufsatzes mit dieser Praxis verbindet. ▶ Belegen Sie diese Risiken mit Sprachdaten aus den Fällen PRIVATSENDER und EXPO (C|1.3|?b und ?c) sowie URAN. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) ▶ Zeigen und begründen Sie, wo Sie in diesen Fällen problematischer Rekontextualisierungen Absicht vermuten, wo bloß Unvermögen oder engen Handlungsspielraum. ▶ Suchen Sie in TV-Nachrichten nach ähnlichen Beispielen.

The power relationships and discursive strategies inherent in the interview as a mode of conversation, production and presentation are fundamental conditions for politics in the mediated public sphere. The journalistic interview sets the terms for politicians' public communication and appearances. This article is based on analyses of 124 broadcast news items which included interviews with Swedish politicians. The analyses are inspired by conversation analysis of news interviews. Discourse analysis, particularly the concepts of decontextualization and recontextualization, has also contributed to this study. The results show that it is a widespread practice in television news to divorce answers from the preceding question. In news stories, political interviews are presented in a fragmentary form. This article focuses on four discursive strategies in the recontextualization of interview answers, whereby the original question is removed and substituted by something else. The analyses show how the recontextualization influences the meaning of both the answers and the interviewee's actions and character.

## C|1.3|?e Aufsatz HÄUSERMANN: Wer spricht zum Publikum?

Im Aufsatz „Zugespieltes Material. Der O-Ton und seine Interpretation“ beschreibt Jürg Häusermann unter anderem die komplexe Mehrfachautorenschaft (C|1.2.1|\_3) bei der journalistischen Arbeit mit O-Tönen (\_1). Der Sprachwissenschaftler Häusermann hat selbst als Radiojournalist gearbeitet.

► Merkt man das? – ► Beschreiben Sie, worin sich Häusermanns hier gezeigte Haltung zu Problemen der Rekontextualisierung unterscheidet von den Haltungen, die Sie bei Ekström (C|1.3|?d) vermuten. ► Stützen Sie sich dabei auf bestimmte sprachliche Merkmale der Texte.

In Informationsbeiträgen des Radios unterbrechen oft kürzere Tonsequenzen die Rede des Berichterstatters. Sie werden in den Lehrbüchern etwa als „kleine Tondokumente“ [...] umschrieben. Ihre Verwendung wird angehenden Radiojournalistinnen und -journalisten empfohlen: Sie sollen eine Sendung „lebendig“ [...] machen; sie gelten als besonders „authentisch“. [...] Sie heißen denn auch *Originaltöne* oder *O-Töne*.| Was ein O-Ton ist und wie er von anderen akustischen Elementen abgegrenzt werden soll, ist in der Praxis nicht klar, in der Theorie kaum ein Thema; die Frage, wie sich O-Töne in die journalistische Interpretationsarbeit einfügen, wird in Theorie und Praxis kaum diskutiert. Dies verwundert in einer Zeit, in der O-Töne eine wichtige dramaturgische Rolle spielen und in der O-Töne in Sendeformen verwendet werden, in denen sie lange Zeit selten oder undenkbar waren – zum Beispiel in Nachrichtensendungen oder auch in der Moderation von Begleitprogrammen. [...]

In einer Zeit der hypertrophen Öffentlichkeitsarbeit, in der die Akteure Live-Ereignisse planen und die Journalisten gleich selbst darin „einbetten“, ist es eine der wichtigsten metakommunikativen Aufgaben der Medien, transparent zu machen, wer zum Publikum spricht. Um dieser Aufgabe nachzukommen, müssen Journalistinnen und Journalisten ihre Rolle im Kommunikationsprozess durchschauen – und zwar in jeder Produktionsphase, von der Selektion bis zur Präsentation. Sie müssen erkennen, dass sie die Herstellung ihrer O-Töne oft nur teilweise in der Hand haben, dass sie die O-Töne in vielfältiger Zusammenarbeit mit den Akteuren herstellen. Dann können sie mit einem sorgfältigen Einsatz von O-Tönen gerade das leisten, was in der Live-Situation oft nicht möglich ist: adressatengerechte Bearbeitung, reflektierte Einbettung und Interpretation.

\_1 Aufsatz HÄUSERMANN, Anfang und Schluss. Quelle: Häusermann, 2007

Zurück zum Fall RISIKEN (C|1.3). Am Bildschirm präsentierte sich die überarbeitete Fassung des Online-Beitrags so (\_1):

04.04.2002 -- Tages-Anzeiger Online

### EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Die Europäische Union hat eine ranghohe Delegation in den Nahen Osten entsendet, um die Kriegerparteien zur Waffenruhe zu bewegen. Den Einsatz beschlossen die EU-Aussenminister am Mittwochabend während einer Sondersitzung in Luxemburg.

Die EU wolle bei Israel darauf dringen, dass die Armee sich aus den Palästinenserstädten zurückziehe, hiess es. Unklar ist noch, ob die EU-Vertreter auch Palästinenserpräsident Yassir Arafat treffen können.

«Die Situation ist ernst. Wir müssen Risiken eingehen und dazu sind wir bereit», sagte der spanische Aussenminister Joseph Pique, der Vorsitzende der Sondersitzung. Es gelte die UN-Resolution 1402 umzusetzen. Diese Resolution fordert Israelis und Palästinenser zu einer Waffenruhe auf. Sie wurde am 30. März 2002 verabschiedet.

Der spanische Ministerpräsident und derzeitige EU-Ratsvorsitzende Jose Maria Aznar telefonierte am Mittwochabend mit seinem israelischen Kollegen Ariel Sharon.

WERBUNG

Immobilien

Home  
Schweiz  
Ausland  
Zürich  
Wirtschaft  
Sport  
Vermischtes

ZEITUNG  
Tages-Anzeiger

Heute im Tagi  
Archiv  
Carte Blanche  
Abonnement  
Inserieren

MARKTPLATZ  
Stellen  
Immobilien  
Fahrzeuge  
Schnäppchen  
Fotos entwickeln  
Partnersuche  
Erotik

Präsidentenwahlen i  
Georgien am 4. Janu  
10:59, ergänzt 14:37

Kolumbianische Reb  
lassen Geiseln frei  
24.11.2003

Siedler wollen Anne  
Palästinaergebiet  
14:13

Regierungsrat will  
Uno-Resolution  
07:13

Italiener meiden der  
09:22

Alle Artikel »

SUCHEN

KRANKENKASSENPRÄ

Aufschläge bis zu 4  
Mit zwei Klicks zu Ihr  
Prämienvergleich 200

PLZ

Geburtsjahr

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, aktualisiert. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Zu sehen sind dunkle Flächen und Linien vor hellem Grund. Wer Medien zu nutzen gelernt hat, wird aber nicht vor allem Flächen und Linien wahrnehmen, sondern Zeichen: Schrift und Bilder, Texte und Textgrenzen, Felder zum Ausfüllen und Hyperlinkmarker zum Anklicken, Nachrichten und Werbung, Männerköpfe und Schulterpolster. Und wer wissen will, was die Männer da tun, sucht und findet eine erste Antwort in den Zeilen unter dem Bild. – Mit Zeichen aller Art und ihrem Zusammenspiel in Medienangeboten befasst sich die Semiotik (\_2).

**Semiotik:** wissenschaftliche Disziplin, die sich befasst mit der Bedeutung, der Verknüpfung und dem Gebrauch von Zeichen.

\_2 ■ Dressler, 2000 verbindet S. und (Text-)Linguistik; ■ Hess-Lüttich, 2002 S. und Medienpraxis. ■ Withalm, 2006 und M. Wolf, 2003 verbinden S. und Medienforschung.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel nach dem Besonderen sprachlicher Zeichen (C|1.4.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, um Sprache, Bild und Klang zusammenzufügen (C|1.4.2).

## c|1.4.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Linguistik erforscht an der Schnittstelle zur Semiotik, wie Zeichen (\_1) unterschiedlicher Systeme zusammenspielen, besonders, wie sprachliche Zeichen (\_2) mit Zeichen anderer Systeme (\_3) verbunden werden. Die einzelnen Medien ermöglichen technisch ein je eigenes Zusammenspiel von Zeichensystemen, und dramaturgisch erzwingen sie es: Print etwa verlangt zusätzlich zur Sprache das Schriftbild, Fernsehen das bewegte Bild. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Zeichen:** sinnlich wahrnehmbare Einheit, die gemeint und verstehbar ist als Gestalt, die für ein Bezugsobjekt steht.

- \_1 ■ Nach Eco, 1987 ist etwas dann ein Z., wenn jemand es als Z. versteht; nach Bentele & Bystrina, 1978 dagegen muss ein Z. auch vom Produzenten als Z. gemeint sein, sonst ist es ein „Anzeichen“. ■ Keller, 2003, 170 beschreibt die „Fähigkeit, Dinge oder Ereignisse als Zeichen zu nutzen und als solche zu interpretieren“, als „semiotische Kompetenz“.

**Sprachliches Zeichen:** Zeichen innerhalb des Systems einer natürlichen Einzelsprache.

- \_2 ■ De Saussure, 1916 sieht das s.Z. primär als Symbol. Beim Symbol ist die Beziehung zwischen der Zeichengestalt und dem Bezugsobjekt willkürlich, aber konventionell. Das Wort *Hund* etwa hat nichts Hundhaftes an sich, polnisch heißt das gleiche Tier *pies*. Aber das Wort funktioniert, weil eine Sprachgemeinschaft übereingekommen ist, dieses Objekt eben *Hund* zu nennen. ■ Dressler, 2000 sieht dagegen das s.Z. auch als Index und Ikon: Indexikalisch sind s.Z. deshalb, weil sie verweisen auf Elemente in der Kommunikationssituation, etwa die Existenz eines Zeichenproduzenten (wo Sprache ist, da muss auch ein Sprecher sein) oder auf Zeit (*jetzt*) und Ort (*hier*). Ikonisch sind s.Z. zum Beispiel, wo Gleichbedeutendes sprachlich gleich aussieht; inhaltlich aufeinander Bezogenes räumlich oder zeitlich nahe beisammen steht; ein Text zuerst von früheren Ereignissen erzählt und dann von späteren; oder wo Wörter onomatopoetisch sind, also ähnlich klingen wie ihr Bezugsobjekt (*klirren*). ■ Cölfen, 2003 betont das Indexikalische von Sprache in Talkshows: Sie wird genutzt als „Geräusch“ zum Erheischen von Aufmerksamkeit.

**Zeichensystem:** Menge von Zeichen, zwischen denen einheitliche, komplexe, enge Beziehungen bestehen.

- \_3 ■ Morris, 1938 beschreibt die Systematik von Zeichen. Zeichen beziehen sich nicht nur auf Objekte, sondern auch auf andere Zeichen, zum Beispiel über Bedeutungsbeziehungen wie Syno- und Antonymie (*heiß/stürmisch*, *heiß/kalt*). ■ Stöckl, 2004b versteht Typografie als eigenes Zeichensystem: Wahl und Wechsel von Schriftschnitten in einer Zeitung etwa tragen feste Bedeutung. ■ Troesser, 1985 untersucht das Wechselspiel von sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen in Live-Radiobeiträgen, etwa „wann und wie Moderatoren von live übertragenen Hörfunksendungen den Hörern am Radio Merkmale der Umgebung am Sendeort und nonverbale Elemente der Interaktion vor Ort [...] mitteilen“ (352). ■ Knox, 2009 beschreibt „thumbnails“, kleine Bilder auf einer News-Site, als neues Z.: Sie werden zur Gliederung des Kommunikationsangebots genutzt, nicht als Bilder.

## C|1.4.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Medienschaffende müssen Sprache und Zeichen anderer Systeme aufeinander abstimmen (C|1.4.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Semiotik zum Beispiel Strategien des Vertonens von Medienbeiträgen (\_1) oder des Verlinkens von Hypermediatexten (\_2) herausarbeiten und Praxisregeln hinterfragen: etwa das Gebot, Text-Bild-Scheren (\_3) zu vermeiden. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Medienbeitrag:** Komplex aus sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen, von journalistischen Autoren gestaltet zur Präsentation in einem journalistischen Massenmedium.

- \_1 ■ Bucher, 1999b spricht durchgängig von M. im hier gemeinten Sinn. Der Begriff ist auch in der journalistischen Berufspraxis verbreitet. ■ Luginbühl, et al., 2002 unterscheiden journalistische Texte (im Sinn von M.), Rezipiententexte (z.B. Leserbriefe), fiktionale Texte (z.B. Soaps) und Werbung (z.B. Programmwerbung). ■ Seibold, 1998 arbeitet zum Zusammenspiel von Layout, Typografie und Sprache in M. von Publikumszeitschriften; ■ Häusermann, 2007 zur Funktion von Originalton im M. am Radio. ■ Schack, 2014 und W. Weber & Rall, 2012 erforschen Infografik im M. ■ Fitzgerald & McCay, 2012 untersuchen die Funktion gemütlichen Studiodekors in Nachrichtenbeiträgen.

**Hypermediatext:** Text aus Teilen, die mit Hyperlinks so verknüpft sind, dass man sie über mehrere, wählbare Navigationswege erschließen kann.

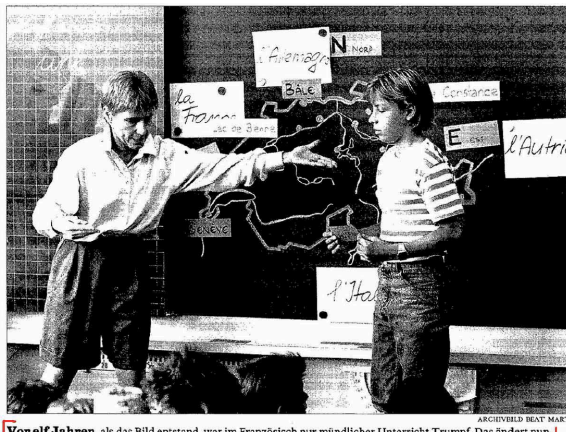
- \_2 ■ Sager, 2000 versteht *Text* grundsätzlich als H. So lässt sich jeder Medienbeitrag verstehen als unvollständig ausgebaute H. ■ Jucker, 2003 beschreibt Medienkonvergenz als Entwicklung, die Print-, Radio- und TV-Beiträge als Sonderfälle des H. erscheinen lässt. ■ Straßner, 2001 beschreibt den Wandel der Zeitungssprache „von der Korrespondenz zum Hypertext“. ■ Storrer, 2004b arbeitet zu Text-Bild-Bezügen und Nutzermetaphern im H.; ■ Wagner, 2005 zu den „Medienfragmenten“ und ihren Bezügen im H. ■ Schirnhöfer, 2010 analysiert „Textdesign von nichtlinearen Texten in der massenmedialen Kommunikation“. ■ Perrin, 2015 zeigt die Konstanten von Texten im Medienwandel.

**Text-Bild-Schere:** Auseinanderklaffen der Bedeutung von sprachlichen Äußerungen und gleichzeitig wahrnehmbaren Bildern im Medienbeitrag.

- \_3 ■ Nöth, 2000 oder Stöckl, 2004a spannen Systematiken auf zur Verknüpfung von Sprache und Bild. ■ Ballstaedt, 2002 analysiert „Text-Bild-Design“. ■ Huth, 1985 und Oomen, 1985 untersuchen Bildfunktionen in Fernsehnachrichten. ■ Renner, 2001 hinterfragt die „Scheren-Metapher“ (24). Er unterscheidet starke und schwache Text-Bild-Bestätigung, Text-Bild-Widerspruch und fehlenden Bezug (26) und erkennt sie als unterschiedlich funktional für die vier Videotextsorten Bericht, Reportage, Erklärstück und Essay (43). ■ Ähnlich Wojcieszak, 2009 für das Zusammenspiel von Verbalsprache, Bild und Klang in audiovisuellen Nachrichten. ■ Holly, 2005 ersetzt die Scheren-Metapher durch den „Reißverschluss“: Text und Bild werden laufend ineinander verzahnt.

## C|1.4|?a Fall RÜCKBLENDE: Die Bild-Legenden-Schere schließen

Die Sprachkritik des TAGES-ANZEIGERS (\_2) behandelt zwei Legenden zu historischen Bildern in journalistischen Beiträgen (\_1). ► Worin besteht hier die Schere? – ► Beschreiben Sie in Ihren Worten, was die Kritik an der Legende zum zweiten Bild beanstandet.



\_1 Fall RÜCKBLENDE, kritisierte Beiträge. Quellen: ta\_print\_000907\_17\_unterricht und ...\_02\_fete

Die Rückverblende | Altes im Bild, Neues im Text – das funktioniert, wenn die Legende die Brücke schlägt vom Bild zum Text, vom Alten zum Neuen. Genau wie im TAGES-ANZEIGER vom 7. September, Seite 11.

„Vor elf Jahren, als das Bild entstand, war im Französisch nur mündlicher Unterricht Trumpf. Das ändert nun.“ | Da sagt die Legende zuerst, wie alt das Bild ist: „Vor elf Jahren, als das Bild entstand“. Dann umreißt sie, was damals war und im Bild zu sehen ist: da „war im Französisch nur mündlicher Unterricht Trumpf“. Zuletzt blendet sie in die Gegenwart, deutet Neues an und lädt damit ein, den Text zu lesen: „Das ändert nun.“

Anders die Legende zum Hauptbild der Hintergrund-Seite 2: „Fête du peuple 1978: Die Unabhängigkeit ist längst etabliert, heute hat der Jura andere Sorgen.“ | Der Anfang nennt Ort und Zeit der Aufnahme, „Fête du peuple 1978“, dann steht ein Doppelpunkt. Also folgen Details zur Szene im Bild? Nein: „Die Unabhängigkeit ist längst etabliert, heute hat der Jura andere Sorgen.“ Wer ist der Mann, auf den so viele Mikrofone und Kameras zielen, und was erzählt er da? – Husch sind „andere Sorgen“ angesagt; wer sich von der Rückblende im Bild angesprochen fühlte, bleibt rückverblendet zurück.



\_2 Fall RÜCKBLENDE, Sprachkritik. Quelle: ta\_coach\_000907\_rueckblende



## Fall ERBIN: Das Komische und die Ikonizität


Die TAGESSCHAU zeigt einen Beitrag zu Athina Onassis, die gerade 18 Jahre alt geworden ist und nun auf ihr Milliardenerbe zugreifen kann. Zum Offtext der Nachricht werden Archivbilder gezeigt (\_1).


► Was bringt Sie zum Schmunzeln? – ► Beschreiben Sie, was geschieht, wenn Sie die „Kunstschätze“ (Zeile 5) in Wort und Bild (\_2) wahrnehmen. ► Arbeiten Sie dazu mit dem Begriff der Ikonizität sprachlicher Zeichen (C|1.4.1|\_2). ► Finden und beschreiben Sie ähnliche Augenblicke in diesem Beitrag.

01 O:  HEUTE ist aTHina  achtzehn JAHre alt geWORDen?

02 und verfügt !NUN! über zwei komma SIEben milliarden dollar.

03 x: |

04 O: da zu gehören –  immoBilien?

05 und  AUSerlesene KUNSTschätze.

\_1 Fall ERBIN, Stelle im Beitragsinnern. Quelle: sf\_ts\_030129\_1930\_erbin\_kern



\_2 Bild zu „auserlesene Kunstschätze“ (\_1|, Zeile 05). Quelle: sf\_ts\_030129\_1930\_erbin\_kern




## C|1.4|?c Fall AUSBILDUNG: Endlich geschlossen


Die TAGESSCHAU zeigt einen Beitrag über die Reform der kaufmännischen Berufsausbildung. Eine Auszubildende und ihre Ausbilderin seien angetan vom neuen Ausbildungskonzept. Auch Bildungspolitiker äußern sich positiv. Allerdings wenden sie ein, man finde jetzt weniger Lehrbetriebe, weil die Ausbildung auch für die Lehrbetriebe anspruchsvoller geworden sei. Der Beitrag schließt im Offtext mit einem positiven Fazit (\_2); in der Bildfolge dazu stellt die Auszubildende ein Schild „Geschlossen“ auf den Tresen; der Schalter ist zu (\_1).

► Beurteilen Sie das Zusammenspiel dieses Schlussbilds mit der ursprünglichen (\_2) und der umgebauten Variante (\_3) des Offtexts:




\_1 Bild zu „alle zufrieden“ (\_2, Zeile 08). Quelle: sf\_ts\_030110\_1930\_ausbildung\_schluss

05 doch die  <sup>↑</sup>AUSwertung


06 des FÜNfjährigen pi <sup>↑</sup>LOTprojektes er  gab ? °h

07 <sup>↑!</sup>TROTZ! EINzelnen konfusiOnen - (.)

08 sind am schluss <sup>↓</sup>ALLe -  - (-) <sup>↑</sup>zufrieden.

\_2 Fall AUSBILDUNG, Schluss des Beitrags. Quelle: sf\_ts\_030110\_1930\_ausbildung\_schluss

07 übers <sup>↑!</sup>GAN! ze schneidet die <sup>↑</sup>NEUE ausbildung - (.)

08 <sup>↑!</sup>BES! ser ab als die -  - (-) alte.



\_3 Fall AUSBILDUNG, Variante zu \_2. Bildquelle: sf\_ts\_030110\_1930\_ausbildung\_schluss

## Fall VERKEHRSPROJEKT: Den Mann in die Mitte rücken

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 zeigt einen Beitrag über Verkehrsberuhigung in London (\_1). Zu sehen sind drei Herren, die nebeneinander spazieren. Der Offtext dazu erklärt, wer von ihnen der Bürgermeister ist, nämlich der Mann „hier in der Mitte“.

Aber die Kamera schwenkt zu früh. Auf „hier“ (Zeile 09) sieht man nur noch zwei Personen, auf „in der Mitte“ nur noch eine einzige Person, nämlich den Mann links außen, den falschen. Den Mann „in der Mitte“ kann man nicht mehr ausmachen. Wenn Bild und Offtext in dieser Szene etwas erklären sollen, muss der Offtext die „Mitte“ bringen, solange das Bild noch drei Personen zeigt; also früher.

► Gelingt das, ohne das Bild umzuschneiden? – ► Schreiben Sie den Offtext um. ► Zerlegen Sie ihn dazu in seine einzelnen Aussagen. ► Übernehmen Sie wenn nötig die Vorlage (\_2). ► Stellen Sie dann die Reihenfolge dieser Aussagen so um, dass ein neuer Offtext entsteht, der die Aussage „hier in der Mitte“ rechtzeitig bringt und die Text-Bild-Schere vermeidet.

06	X:		
07	O:	verANTwortlich für die ↓REgelung	
08		↑ist der Rote BÜRgermeister KEN ↑LIVingston· (·)	
09		↓hier_in der	 ↑MITte·

\_1 Fall VERKEHRSPROJEKT, Stelle im Beitrag. Quelle: sf\_zvz\_030122\_2150\_verkehrsprojekt\_kern

a		Einer ist verantwortlich für die neue Verkehrsregelung in London
b	↕	Es ist „der rote Bürgermeister Ken Livingston“
c		Er geht im Bild in der Mitte

\_2 Fall VERKEHRSPROJEKT, Hauptaussagen des Offtexts, Zeilen 07–09

## Aufsatz RENNER: Aufmerksamkeitsschere vs. Bedeutungsschere

Im Aufsatz „Die Text-Bild-Schere. Zur Explikation eines anscheinend eindeutigen Begriffs“ hinterfragt Karl Nikolaus Renner den Grundsatz der Medienpraxis, Text-Bild-Scheren zu vermeiden. Er unterscheidet zwischen zwei Ebenen, auf denen gesprochene Sprache und Bilder auseinanderklaffen können: Aufmerksamkeitslenkung und Bedeutung (\_1).

► Überdenken Sie unter diesem Blickwinkel die Fälle ERBIN, AUSBILDUNG und VERKEHRSPROJEKT (C|1.4|?b bis ?d). ► Bestimmen Sie, ob Aufmerksamkeitsscheren vorliegen. ► Begründen Sie Ihre Einschätzung. ► Suchen Sie dann in allen TAGESSCHAU-Ausschnitten in Korpus 3 (E|1.3 und [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)) nach Aufmerksamkeitsscheren. ► Bestimmen Sie für diese Stellen, welches Geschehen die Aufmerksamkeit wovon abzieht.

Die Aufmerksamkeitsschere [...] kennzeichnet ein Wahrnehmungsproblem. Bild und Text ziehen so viel Aufmerksamkeit auf sich, daß sich die Zuschauer nur noch auf das eine oder das andere konzentrieren können. Die Wahrnehmung fixiert sich auf einen der beiden Kanäle, die Informationen des anderen Kanals bilden nur noch ein Rauschen. [...]

In der Praxis entstehen Aufmerksamkeitsscheren, wenn dichte Texte und dichte Bilder zusammentreffen. Kritisch sind Texte, die auf Grund ihrer Syntax, Wortwahl oder ihres Sprechtempos schwer zu verstehen sind. Ein anderes Gefahrenmoment sind Bilder mit starken Bewegungsreizen, auffälligen Farbreizen und hohem Schnitttempo. Darüber hinaus können Schnitt- und Kamerafehler oder stark emotionalisierende Bilder [...] das Verständnis eines Films blockieren. Bereits Wember demonstriert, daß sich diese Scheren ohne großen Aufwand vermeiden lassen. Man muß lediglich vermeiden, daß dichte Bilder und dichte Texte aufeinander treffen.

Es ist festzuhalten, daß Aufmerksamkeitsscheren nicht immer auf den Antagonismus [Gegensatz; DP] von Bild und Ton zurückzuführen sind. So finden sich auch Musik-Text-Scheren und Bild-Bild-Scheren, die auf die gleiche Art wie Text-Bild-Scheren die Aufmerksamkeit der Zuschauer beeinträchtigen. Musik-Text-Scheren entstehen, wenn der Kommentar über Musikstücken mit eindringlichen Melodien liegt, Bild-Bild-Scheren, wenn laufende Schriftbänder oder auffällige Untertitel vom eigentlichen Bild ablenken.

\_1 Aufsatz RENNER, Anfang. Quelle: Renner, 2001, 25 f., mit Hinweis auf Wember, 1976

## Streiflicht HYPERMEDIA: *hyper* und *media* als Standard

Der Radiobeitrag zum Wahlkampf (B|3.2) arbeitet klar auch mit Klang, nicht nur mit gesprochener Sprache, und er besteht klar aus Anmoderation und Hauptbeitrag, wobei man den Hauptbeitrag auch ohne die Anmoderation nutzen könnte. ▶ Ist dieser Radiobeitrag ein Hypermedia-text (C|1.4.2|\_2)? – ▶ Antworten Sie jetzt, ▶ lesen Sie dann die These und die Argumente unten, ▶ und antworten Sie dann noch einmal.

- Die *Hypermedia*-These: Mit zunehmender Medienkonvergenz (B|2.1.4|?a) lässt sich jedes Medienangebot als grundsätzlich hypermedial verstehen: Jedes Angebot umfasst Zeichen mehrerer Zeichensysteme und spricht damit mehrere Sinne an (das *media*-Argument), und jedes Angebot kann in Hypertextstrukturen eingebaut werden (das *hyper*-Argument).
- Das *media*-Argument: Jedes publizistische Medium arbeitet mit Zeichen mehrerer Systeme. Das Radio zeigt die Titel und Interpreten der gerade laufenden Musikstücke schriftlich. Die Fernsehangebote enthalten zu den bewegten und stehenden Bildern auch bewegte oder stehende Schrift sowie Sprechsprache und Klang. Internetangebote umfassen neben Schrift und Links auch stehende Bilder sowie Audio- und Videobeiträge. Printmedien können sogar riechen und sich edel anfühlen.
- Das *hyper*-Argument: Viele Print-, Radio- und Fernsehbeiträge sind auf Internetseiten der Medienunternehmen auch online abrufbar, aus einem laufend anwachsenden und zunehmend vernetzten Archiv (C|1.4|\_1). Oft sind dort die ursprünglich gesprochenen oder geschriebenen Verweise, etwa auf andere Medienangebote oder Kontaktmöglichkeiten, als Hyperlinks angelegt. Die Medienanbieter erzeugen also hinter der Oberfläche der gerade aktuellen Angebote eine hyperstrukturell angelegte Diskursdatenbank. Ob aber die Beiträge eines Programmangebots untereinander hyperstrukturell vernetzt sind oder auch noch in sich selbst so aufgebaut sind, ist ein gradueller, kein prinzipieller Unterschied: Journalistische Beiträge sind in der Sache ohnehin nie abgeschlossen, sondern berichten in Fortsetzungen über eine sich fortsetzende Aktualität.

Die nächsten vier Kapitel gelten der Funktionsperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich unterscheiden nach der Funktion der Sprachtätigkeit: • referenziell (C|2.1), • kognitiv (C|2.2), • interaktiv (C|2.3), • sozial-konstitutiv (C|2.4). Aus der Funktionsperspektive betrachtet, wird journalistische Textproduktion mit jedem dieser Bezugsrahmen komplexer.

- Sprache greift referenziell über sich selbst hinaus: Sie bezieht sich auf Außersprachliches, benennt Weltausschnitte. Diese Grundfunktion von Sprache, etwas zu benennen, prägt sprachliche Kommunikation überhaupt. Journalistische Nachrichten aber – englisch *the news*, französisch *les nouvelles* – sind zudem daraufhin angelegt, Neues mitzuteilen. Sie benennen in raschem Takt auch das bisher nicht Benannte (C|2.1).
- Sprachgebrauch bedingt und bewirkt kognitive Prozesse: Beim Sprechen oder Schreiben drückt man Gedanken in Sprache aus, und beim Verstehen löst Sprache wiederum Gedanken aus. In der publizistischen Kommunikation nun ist die Sprachproduktion vom Sprachverstehen entkoppelt: Was die gewählten sprachlichen Mittel bei den Massen von Adressaten auslösen, können die Medienschaffenden nicht direkt verfolgen (C|2.2).
- Kognitive Veränderung begünstigt interaktive Veränderung; wer anderes weiß, kann anders handeln. Kommunikation zielt auf solche Wirkung beim Gegenüber: Man tut etwas mit Sprache, damit die Adressaten etwas tun und sich etwas verändert in der Welt. In publizistischer Kommunikation überlagern sich Ziele der Öffentlichkeit, der Adressaten und der Produzenten der Kommunikationsangebote (C|2.3).
- Letztlich wirkt Kommunikation sozial-konstitutiv und stiftet Identität: Mit Sprache kann man Gemeinschaft herstellen; umgekehrt zeigt Sprache an, zu welchen Gemeinschaften jemand gehört. Publizistische Kommunikation übersetzt zwischen den Sprachen solcher Gemeinschaften, etwa von Experten als Textakteuren und Laien als Adressaten. Damit überwindet sie soziale Unterschiede – und festigt sie zugleich (C|2.4).

## Benennen: Bekanntes weiterziehen vs. aktuelles Neues erklären

Zurück zum Fall RISIKEN (C|1.4), zur denkwürdigen Verbindung von Titel und Bildlegende, aufgeschaltet am 4. April 2002 um 07:36 Uhr (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Nach dem Lesen des Titels stellen sich vermutlich viele Leserinnen und Leser etwas Ähnliches vor. Dies unter anderem deshalb, weil die meisten Deutsch Sprechenden unter *EU* und den anderen Wörtern grob das Gleiche verstehen. Liest man aber auch die Bildlegende, wird die Bedeutung des Zeichenkomplexes widersprüchlich: Eine Delegation, die bereits aufgebrochen ist, existiert schon – also ist geklärt, wer ihr angehört.

Damit beide Aussagen zugleich wahr sein können, muss eine von ihnen verändert werden – zum Beispiel der Titel zu *EU-Delegation soll in den Nahen Osten aufbrechen*. Dies würde bedeuten, dass ein Aufbrechen bloß geplant ist oder die Information nicht abgesichert ist. Dazu passt dann, dass noch nicht klar ist, wie sich die Delegation zusammensetzen wird. Die Redaktion hat den Widerspruch indes anders beseitigt (\_2):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen.

Die Zusammensetzung der Delegation wurde am Mittwoch Abend beschlossen

\_2 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, aktualisiert. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Da ist die Delegation unterwegs. Die zweite Aussage fügt eine Information bei, die der ersten nicht widerspricht. – Mit solchem Zusammenspiel von Bedeutungen befasst sich die Semantik (\_3).

**Semantik:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit der Bedeutung sprachlicher Zeichen.

\_3 ■ Bréal, 1897 beschreibt S. als „science de significations“. ■ Vater, 2005 zeigt mit seiner „Referenzlinguistik“ die S. als einen unter anderen linguistischen Zugängen zur Bedeutung.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, was sprachliche Äußerungen im Alltag bedeuten (C|2.1.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, mit bekannten Wörtern Neues zu vermitteln (C|2.1.2).

## c|2.1.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Semantik erforscht unter anderem, wie Weltausschnitte benannt werden. Sie fragt nach der Bedeutung von Wörtern und anderen sprachlichen Einheiten (\_1), nach der logischen Verknüpfung von Bedeutungen (\_2) und nach der Bedeutungshierarchie eines Textes (\_3). In publizistischen Medien findet sie Versuche, Bedeutung fortlaufend, rasch und routiniert öffentlich zu machen. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Bedeutung:** Eigenschaft von Zeichen, bei ihren Benutzern bestimmte Vorstellungen von Weltausschnitten hervorzurufen.

- \_1 ■ Frege, 1962 hinterfragt die B. von *Bedeutung*. ■ Wodak, 2000 untersucht den B.-wandel beim Rekontextualisieren. ■ Mottier, 2009 beschreibt die Schwierigkeit, Wörter zu finden zum Beschreiben von Hörerfahrungen mit (Pop-)Musik: „Talking about music is like dancing about architecture.“ ■ Günther, 1993 erforscht Aushandeln von B.-vorstellungen in Radio-Hörergesprächen zu Tabuthemen. ■ Gerretz, 1994 analysiert B.-beziehungen in Zeitungsüberschriften. ■ Dem'jankov, 2005 hinterfragt die B. sprachlicher Mittel wie etwa der Verben bei der journalistischen Konstruktion von Medienereignissen. ■ Stenvall, 2003 verfolgt den B.-wandel von *terrorist* und zeigt die Folgen des internen Verbots einer Nachrichtenagentur, dieses Wort zu verwenden. ■ Seifert, 2001 untersucht die B. des Begriffs *Rhetorik* in Zeitungstexten.

**Proposition:** logische Aussage über einen Weltausschnitt, verspricht in einem Satz und wahr oder falsch in einer bestimmten Welt.

- \_2 Eine P. wie *Die Delegation ist aufgebrochen* trifft für einen bestimmten Weltausschnitt und unter bestimmten Bedingungen zu; in dieser Welt ist sie wahr. Unter anderen Bedingungen, in anderen Welten kann sie aber falsch sein, also nicht zutreffen. ■ Austin, 1961 oder Nuchelmans, 1973 beschreiben die logische Verknüpfung von Bedeutungen zu P. ■ Van Dijk, 1980a beschreibt die lineare Verkettung und hierarchische Verknüpfung von P. zu Makrostrukturen, zu Bedeutungsgefügen ganzer Texte. ■ Beckner, et al., 2009 verstehen mit Clark, 1992 die P. als zweite Ebene in einem Vier-Ebenen-Modell des Sprachgebrauchs: physikalische Äußerung, logische Proposition, kommunikative Absicht, Handlung. ■ Grabowski, 1991 untersucht den Zusammenhang von P.-struktur und Verständlichkeit sprachlicher Äußerungen. ■ Van Dijk, 1985a und Bell, 1998 analysieren die P.-struktur von Nachrichtentexten.

**Textthema:** benannte oder erschließbare Hauptbedeutung eines Textes.

- \_3 ■ Danes, 1976, W. Klein & Von Stutterheim, 1991, Von Stutterheim, 1992, Vater, 1992 und Hoffmann, 2000 beschreiben die Entfaltung des Themas in Texten; ■ Fritz, 1982 zeigt Prozeduren zum Erschließen des T. in der linguistischen Textanalyse. ■ Biber, Connor, & Upton, 2007, v.a. 1–20 stellen Verfahren vor zur automatischen Analyse der T.-strukturen in umfangreichen Textkorpora. ■ Kniffka, 1980 untersucht die Themensetzung in journalistischen Schlagzeilen und Leads; ■ Bucher & Straßner, 1991, 70 ff. zeigen „journalistische Themenoperationen“: ein Thema einführen, weiter entwickeln, zuspitzen, ausweiten, verschieben, personalisieren, regionalisieren. ■ Deacon, Fenton, & Bryman, 1999 verfolgen die Geschichte eines Nachrichtenthemas. ■ J. Dahinden, 2003 untersucht Berichterstattung über unspektakuläre, wiederkehrende Themen, über „news [that] isn't news“.

## C|2.1.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien berichten fortlaufend über Aktuelles und oft über noch Unbekanntes (C|2.1.1). Dazu müssen sie Zeichen nutzen, die den Adressaten vertraut sind: alte Zeichen für Neues also. Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Semantik die Verfahren herausarbeiten, mit denen man Bekanntes rasch und routiniert zu Neuem verknüpft: zum Beispiel die Metapher (\_1) und das Erklärstück (\_2). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Metapher:** Verfahren, bei dem die Bedeutung eines Zeichens übertragen wird von einem vertrauten Weltausschnitt auf einen neuen.

- \_1 ■ George Lakoff (z.B. Lakoff, 2004) arbeitet nachhaltig zur M. im öffentlichen Diskurs. Seine Argumentationslinie: Mit der M. wird Zeichenbedeutung übertragen auf einen neuen Weltausschnitt, der verstanden wird als ähnlich einem vertrauten Weltausschnitt. Damit hebt die M. diese verstandene Ähnlichkeit der beiden Weltausschnitte hervor und rückt andere Aspekte in den Hintergrund – sie rahmt das Verstehen. Umgekehrt lässt die M. Schlüsse darauf zu, wie eine Gesellschaft oder ein Individuum denken müssen, um sie hervorbringen zu können. ■ L. Cameron & Deignan, 2006 untersuchen „the emergence of metaphor in discourse“: wie M. im Sprachgebrauch spontan entstehen. ■ Caviola, 2003 oder Drewer, 2003 arbeiten zum Zusammenhang von Denken und M.; ■ Schmitt, 2003 zur Analyse von M.; ■ Keller, 2003 zu M. im alltäglichen Sprachgebrauch: Häufig gebrauchte M. werden zu Symbolen und wirken für die Sprachbenutzer nicht mehr metaphorisch. ■ Settekorn, 2001 vergleicht M. aus journalistischen Beiträgen in der Werbung, M. aus Werbetexten im Journalismus, M. aus dem Sport in Texten zu Wirtschaftsthemen und M. aus der Wirtschaft in Texten zu Sportthemen; ■ Settekorn, 1997 arbeitet allgemein zu solchen wechselseitigen M.-bildungen in zwei Domänen. ■ De Knop, 1987 analysiert M. in zusammengesetzten Wörtern in Zeitungsüberschriften; ■ H. Burger, 2004 M. in intertextuellen Ketten; ■ Osthus, 1998 sprachspielerische M. in französischen und deutschen Tageszeitungen; ■ Zinken, 2003 den Zusammenhang von M. und Ideologie in der polnischen Presse zum Ende des Kommunismus; ■ Kobozeva, 2005 M. in der russischen Presse; ■ Koller, 2004b und Koller, 2004a M. in Medienbeiträgen über Frauen als Führungskräfte; ■ Dirks, 2005b M. in Pressekommentaren zu Friedensdemonstrationen; ■ Stenvall, 2003 den M.-gebrauch internationaler Nachrichtenagenturen in der Berichterstattung über Terrorismus; ■ Wawra, 2005, 260 ff. M. zum Irakkrieg der Print- und Onlineversion von USA TODAY; ■ Schlobinski, 2002 M. in der Sportberichterstattung; ■ Burnes, 2011 in Wahlberichten; ■ Peck MacDonald, 2005 M. in journalistischer Darstellung von Hormontherapien; ■ Johnson & Suhr, 2003, Johnson, Culpeper, & Suhr, 2003 und Toolan, 2003 M. in Medienbeiträgen mit Haupt- oder Nebenthema politische Korrektheit.

**Erklärstück:** Medienbeitrags-Teil, mit dem Medienschaffende einen komplexen Sachverhalt für die Adressaten verstehbar darstellen wollen.

- \_2 ■ Völzing, 1979 untersucht die metakommunikativen Sprachhandlungen des Begründens, Erklärens und Argumentierens. ■ Gornik, 1996 erforscht das E. in Fernsehnachrichten für Kinder. ■ Furchner, 1999 leuchtet die Rolle der Moderatorin zwischen Expertin und Nicht-expertin in medizinischer Aufklärung im Fernsehen aus.



Im Aufsatz „Von Bundesligarhetorik, rhetorischen Nebelkerzen und der verdoppelten Rhetorik der Leere“ untersucht Jan Seifert, was der Begriff *Rhetorik* in Zeitungstexten bedeutet (\_1). ▶ Was denn? – ▶ Umreißen Sie die Befunde in einem Satz. ▶ Nennen und kommentieren Sie die Begründung von Seifert, warum er Presstexte untersucht. ▶ Fassen Sie zusammen, was Sie hier über Bedeutung erfahren – und über Wörterbücher.

Im Folgenden soll nach der tatsächlich üblichen Verwendung des Wortes *Rhetorik* [...] in der Gegenwartssprache gefragt werden. Dabei bietet sich die Pressesprache als Untersuchungsgegenstand an – zum einen, weil in ihr die Varietät „Standardsprache“ am ehesten repräsentiert wird, zum anderen, weil sie als Multiplikator des Sprachgebrauchs eine Vorreiterrolle für lexikalischen Wandel einnimmt [...].

Die Semantik des Lexems *Rhetorik* ist durchaus vielschichtig und läßt sich nicht auf die in den Wörterbüchern gebotenen drei oder vier Bedeutungen reduzieren. Dabei sind die Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen fließend, ihnen liegt das für lexikalischen Wandel elementare Prinzip der Bedeutungsübertragung zugrunde. Bemerkenswert ist zudem, daß gerade die Verwendungsweise, die im Korpus die höchste Frequenz aufweist, nämlich die Bedeutung „Gerede von etwas; Gemeinplätze“ in den befragten Wörterbüchern gar nicht geführt wird, die doch den Anspruch vertreten, als „umfassende und authentische Dokumentation der deutschen Sprache“ diese „in ihrer ganzen Vielschichtigkeit zu dokumentieren“ [...].

Es trifft also zu, daß das Wort *Rhetorik* in vielen Zusammenhängen pejorativ gebraucht wird. Aus der Sicht der Philologie und Rhetorikforschung muß das bedauerlich sein, denn dieser Sprachgebrauch hat mit dem Selbstverständnis der *Rhetorik* nichts mehr zu tun. Hier muß eine umfassende, begriffsgeschichtlich orientierte Studie ansetzen, die den Bedeutungswandel des Wortes auch unter sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Aspekten nachzuzeichnen hätte. [...] Der Sprachgebrauch hat die ursprüngliche Bedeutung des Wortes geradezu pervertiert, denn *Rhetorik* sollte in ihrer Sekundärfunktion als Analysemethode [...] ja jeden Bürger befähigen, manipulativem Sprachgebrauch von Politikern in der Werbung usw. kritisch zu begegnen: Nach ihrem Selbstverständnis hat *Rhetorik* eine aufklärerische Funktion [...]

\_1 Aufsatz SEIFERT, Einleitung (oben) und Schluss (unten). Quelle: Seifert, 2001, 42 f. und 51 f.

## Fälle KOREA und NACHRICHTENBLOCK: Mit Wiederholungen arbeiten

Wörter abwechseln oder Wörter wiederholen? – Zwei Journalisten, zwei Meinungen. ► Beschreiben Sie, was die beiden Journalisten in ihren Schreibprozessen tun, um Wörter (nicht) zu wiederholen (\_1 und \_3), und ► wie sie ihr Handeln begründen (\_2 und \_4). ► Geben Sie dann an, ob – und wenn ja: warum – Sie als Journalistin, als Journalist in Radiobeiträgen anders mit Wiederholungen umgehen würden als in Zeitungsbeiträgen.

Nach <sup>49</sup>{den }<sup>49</sup>|<sub>50</sub>zahlreichen Konkursen von Banken und Unternehmen <sup>50</sup>{in <sup>51</sup>[s]<sup>51</sup>  
|<sub>52</sub> <sup>52</sup>{S}<sup>52</sup>|<sub>53</sub>üdkorea |<sub>51</sub>}<sup>50</sup>werden in diesem Jahr <sup>53</sup>[vermutlich ]<sup>53</sup>|<sub>54</sub>  
<sup>54</sup>{möglicherweise }<sup>54</sup>|<sub>55</sub>rund eine Million Koreaner ihre<sup>55</sup>{n}<sup>55</sup>|<sub>56</sub> Arbeitspl  
<sup>56</sup>{atz }<sup>56</sup>|<sub>57</sub> <sup>57</sup>[ätze ]<sup>57</sup>|<sub>58</sub>verlieren.

\_1 Fall KOREA, Revision 49 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<Nach zahlreichen Konkursen in Südkorea>- nochmal sagen, wo das ist. Man muss mit Wiederholungen arbeiten im gesprochenen Text vom Radio.

\_2 Fall KOREA, Protokoll zu Revision 49. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<sup>57</sup>{ Es wird ge}<sup>57</sup>|<sub>58</sub> <sup>56</sup>[Grossbritannien beschlagnahmte während des Krieges und auch nachher Gelder von Konten, die Personen aus «Feindstaaten» gehörten. .... Die Stiftung von Lord Janner, der auch massgeblich für das Zustandekommen der internationalen Raubgold-Konferenz in London verantwortlich war, macht geltend, dass britische Banken über den Inhalt ruhender Konten verfügen konnten, wenn bis Anfang der 50er Jahre keine Ansprüche geltend gemacht worden waren. ]<sup>56</sup>|<sub>57</sub> <sup>58</sup>[Die Stiftung ]<sup>58</sup> schätzt, dass die Banken so Gelder im heutigen Wert von umgerechnet bis zu 1,6 Milliarden Franken an sich nahmen.

\_3 Fall NACHRICHTENBLOCK, Revision 58 und Umfeld, gefiltert. Quelle: r32\_nachrichten\_980116...

Jetzt schon wieder das Wort <Stiftung>, das habe ich schon oben drin gehabt, sonst habe ich eine Wiederholung, das klingt doof im Radio.

\_4 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 58. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

## c|2.1|?c Fall LOGIK: Bedeutung falsch verknüpft

Sprachkritik TAGES-ANZEIGER, zu einer logischen Unschärfe in einem Kommentar (\_1). ► Oder geht es einfach um eine falsch gesetzte Verbzeit? – ► Beschreiben Sie das Problem in eigenen Worten und ► begründen Sie, warum Sie, mit Blick auf das Leitbild (\_2), die Kritik an der Sprache eines Kommentars angemessen finden oder nicht.

Prominent unscharf | Kommentare, in scharfer Logik durchdacht – da stechen sprachliche Unschärfen erst recht ins Auge. Zwei Beispiele, aus Kommentaren vom 22. und 23. November:

„[...] Als zu Beginn der Intifada zwei israelische Soldaten in Ramallah brutal ermordet wurden, waren sie [die Palästinenser] schockiert: über die Grausamkeit ebenso wie über die Reaktion der Weltöffentlichkeit. Als ihre Kinder von israelischen Scharfschützen erschossen wurden, blieb der internationale Aufschrei nämlich aus.“ (22. November, S. 3)

Interpretation a: „Zu Beginn“, zuerst also wurden die Soldaten ermordet und dann die Kinder. Nach dem Soldatenmord waren die Palästinenser schockiert über die Reaktion der Öffentlichkeit. Warum? Weil „nämlich“ dieser Aufschrei später, beim Kindermord durch die Israeli, ausbleiben sollte? Das können die Palästinenser zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wissen. Der Text argumentiert schief.

Interpretation b: Zuerst wurden die Kinder ermordet, dann die Soldaten. Trifft dies zu, stimmt die Textlogik. Dann aber gehören der Kindermord und der internationale Aufschrei als Vorgeschichte ins Plusquamperfekt gesetzt. Hier drängt sich der Gedanke auf: Wenn wir schon mit Schweigen am falschen Ort die Wirklichkeit entstellen – wie gut täte es, diese Wirklichkeit mit richtig gesetzten Worten wieder ins Lot stellen zu können.

\_1 Fall LOGIK, Sprachkritik. Quelle: ta\_coach\_001123\_logik

Der Kurzkomentar ist die tägliche Visitenkarte des TAGES-ANZEIGERS. In ihm sehen die Leserinnen und Leser, wie themensensibel und stilsicher, wie sachkompetent und intelligent, wie linientreu – und wie witzig wir sind. [...]

\_2 Fall LOGIK, Leitbild zum Kommentar. Quelle: ta\_leitbild\_fokus\_kommentar

## Aufsatz KOLLER: Kriegsmetaphern für Geschäftsfrauen

Im Aufsatz „Businesswomen and war metaphors: Possessive, jealous and pugnacious?“ vergleicht Veronika Koller Metaphern für Geschäftsfrauen mit Metaphern für Geschäftsmänner. Die Metaphern gewinnt sie aus zwei Datenkorpora: einem ersten mit Printmagazinbeiträgen („features“) über herausragende weibliche Figuren im Geschäftsleben, einem zweiten mit ähnlichen Geschichten zu männlichen Figuren. Dabei stellt sie fest, dass viele Metaphern in beiden Korpora vorkommen, einige aber nicht (\_1).


► Welche? – ► Beschreiben Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Metaphern-Repertoires, wie Koller sie im Abstract (\_1) darstellt. ► Fassen Sie dann zusammen, wie Koller im Abstract zu diesen Gemeinsamkeiten und Unterschieden Stellung nimmt – und äußern Sie dazu Ihre persönliche Meinung. Überprüfen Sie schließlich, was sich an diesem Eindruck ändert, wenn Sie die ganze Publikation von Koller gelesen haben.


This paper investigates the metaphors employed for the description of women managers, hypothesising that using the WAR metaphor in this context reflects the hegemonic masculinity determining business discourse. To test the hypothesis, cognitive metaphor theory in combination with Critical Discourse Analysis is applied to two corpora of business magazine features on executives. Metaphorical expressions used to describe businesswomen are extracted from one corpus, and these expressions are then contrasted with those for businessmen. Moreover, the initial corpus is scanned for alternative metaphors for businesswomen. Findings indicate that metaphorical expressions such as *corporate killer* are used for first- and third-person reference across genders. Hence, the metaphorical concept BUSINESSWOMEN ARE WARRIORS and the male prototype it sustains seem pervasive. Moreover, alternatives like BUSINESSWOMEN ARE CHEERLEADERS/NURTURERS are not necessarily counterdiscursive as they reproduce the binary gender paradigm characterising hegemonic masculinity.

\_1 Aufsatz KOLLER, Abstract. Quelle: Koller, 2004a, 3

## C|2.1|?e Fall KOLCHOSE: Das Weidesystem erklären

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 bringt einen Beitrag über die Modernisierung russischer Landwirtschaftsbetriebe (\_1). Was im Westen üblich sei, wirke in Russland „schon fast revolutionär“ (Zeile 03), erfährt man; zum Beispiel die „Laufstallhaltung“ (04) oder „das so genannte Weidesystem mit Elektrozaun“ (06). ► Beschreiben Sie, wie diese beiden Begriffe erklärt werden und ► wie dabei die gesprochene Sprache und das Bild zusammenwirken.


01 O:  was wie\_ein

02  <sup>↑</sup>HERkömmlicher LANDwirtschaftsbetrieb\_aus <sup>↑</sup>sieht? °h

03 ist <sup>↑</sup>für <sup>↑</sup>RUSS<sup>↑</sup>land schon fast revolutio<sup>↑</sup>nÄR. (-) °h

04 zum <sup>↑</sup>BEIspiel <sup>↑</sup>die LAUFstallhaltung. °h

05 das heißt die <sup>↑</sup>KÜH<sup>↑</sup>e können FREI her<sup>↑</sup>Umlaufen. (-) °h


06  <sup>↑</sup>o der das SO genannte <sup>↑</sup>WEIdesystem mit\_el<sup>↑</sup>EKTrozaun. (-) °h

07 alles dinge? (.) <sup>↓</sup>die\_in der schweiz ÜBlich? °h

08 in RUSSland a<sup>↑</sup>ber <sup>↑</sup>NEU<sup>↑</sup> sind. (--)

09 <sup>↑</sup>über<sup>↑</sup>ZEU<sup>↑</sup>gungsarbeit (.) war hierfür nötig.

10 X: (--)

11 A:  sch ja <sup>↑</sup>HÜÜfig eso zum bischpiu äbe

\_1 Fall KOLCHOSE, Stelle im Beitragsinnern. Quelle: sf\_zvz\_021218\_2150\_kolchose\_rahmen

Zurück zum Fall RISIKEN (C|2.1). Titel und Legende stören sich also (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Der Titel weckt die Vorstellung von einem Akteur, der eben begonnen hat, etwas zu tun. Man erwartet nun eine Geschichte, einen Bericht über Einzelheiten, Vor- und Nachgeschichte, Ursachen und Folgen. Mögliche Szenen stellt man sich bereits vor, mehr oder weniger plastisch, je nach eigener Erfahrung etwa mit der EU oder dem Nahen Osten. Beim Lesen des anschließenden Textes werden dann Erwartungen bestätigt oder nicht, Informationslücken füllen sich, Fragen werden beantwortet. Es entstehen aber auch Anschlussfragen, auf die der Text wiederum Antworten bereithält, und so weiter. So wird das mentale Textmodell, die Vorstellung davon, was im Text steht, nach und nach präziser.

So weit das Ideal. Im vorliegenden Beispiel allerdings stört schon die Bildlegende diesen Prozess, denn sie weckt Vorstellungen, die mit dem bislang aufgebauten Textmodell unvereinbar sind. Wer wenig Erfahrung mit Online-Nachrichten hat, ist an dieser Stelle verwirrt; erfahrene Online-Leser aber laden jetzt ihr Schema einer bestimmten Textstruktur, nämlich der bruchstückhaft zusammenkopierten Online-Nachricht, deren Geschichte man sich selbst zurechtlegen muss. – Mit solchen Zusammenhängen von Sprache und Denken befasst sich die Psycholinguistik (\_2).

**Psycholinguistik:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit dem Spracherwerb und der kognitiven Sprachverarbeitung.

\_2 ■ Osgood & Sebeok, 1954 prägen den Begriff der P. ■ Rickheit, Sichelschmidt, & Strohner, 2002, Miller, 1993 und Evans & Green, 2006 führen in die P. ein. ■ T. Herrmann, 1995 erschließt den Gegenstand von der anderen Seite her, als Sprachpsychologie. ■ Segalowitz, 2001 arbeitet über die „evolving connections between psychology and linguistics“.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie Vorwissen die Sprachverarbeitung prägt (C|2.2.1). Die Medienpraxis fragt nach Strategien, die Erwartung von Adressaten zu lenken (C|2.2.2).

## c|2.2.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Psycholinguistik erforscht unter anderem, wie Sprache im Kopf verarbeitet wird (\_1), was das Vorwissen der Sprachbenutzer beiträgt zum Textverstehen (\_2) und wie dieses Wissen aktiviert wird (\_3). Die publizistische Kommunikation, ausgerichtet auf Massen wenig bekannter Adressaten, muss auf Grundannahmen zum gemeinsamen Vorwissen aufbauen. Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Mentale Sprachverarbeitung:** Gesamtheit der geistigen Prozesse, die ablaufen, wenn Menschen Sprache verstehen, erinnern und produzieren.

- \_1 ■ Cicourel, 1975, Hörmann, 1976 und Kintsch & Van Dijk, 1978 arbeiten früh zur m.S. in der Kommunikation. ■ Rapp & Kendeou, 2009 erforschen die Trägheit der m.S. beim Lesen: Man verpasst Wandel in Geschichten, weil man die Vorstellungen nicht weiterentwickelt, die man zu Beginn aufgebaut hat. ■ Gordon, Gerrig, & Franklin, 2009 stellen fest, dass man sich an Gelesenes und Fantasien auf ähnliche Art erinnert, ebenso an Videos und Selbsterlebtes. ■ Larsen, 1983 untersucht m.S. beim Verstehen von Radionachrichten. ■ Ballstaedt, 1990 erforscht „Grenzen der audiovisuellen Integration“ beim Verarbeiten von Sprache und Bild am Fernsehen. ■ G. M. Schumacher, Scott, Klare, Cronin, & Lambert, 1989 analysieren m.S. beim Herstellen journalistischer Texte unterschiedlicher Textsorten.

**Wissen:** Gesamtheit der mentalen Rekonstruktionen, die ein Mensch oder eine Gemeinschaft abrufen und einbringen kann.

- \_2 Larsen-Freeman & Cameron, 2008 verstehen W. als Prozess: W. entsteht und ändert sich laufend, wenn sich Individuen und Gemeinschaften mit Kontexten auseinandersetzen. ■ Ortner, 2002 erforscht, wie bestehendes W. und Einfälle im Schreibprozess zusammenspielen. ■ J. R. Hayes & Bajzek, 2008 untersuchen den „knowledge effect“: die Tendenz Schreibender, ihr eigenes Vorwissen auch bei den Adressaten vorauszusetzen. ■ Bucher, 1999b, 225 beschreibt gemeinsames W. von Journalist und Publikum als eine Voraussetzung dafür, dass Erklärstücke, Rätsleinstiege, Schlusspointen, Wortspiele oder Ironie in Medienbeiträgen verstanden werden können.

**Schema:** mentale Rekonstruktion eines komplexen Weltausschnitts, die zusammenhängend aktiviert wird und die mentale Verarbeitung prägt.

- \_3 Beim Sprachverstehen bewirken S. zum Beispiel, dass der mentale Sprachprozessor Wörter im Sinn der bereits aktivierten S. versteht – zum Beispiel *Schwester* als *Krankenschwester*, wenn der vorausgehende Text ein Krankenhaus-S. aktiviert hat. ■ F. C. Bartlett, 1932 erfasst Sprachverstehen als Konstruktionsprozess, bei dem das Hirn den Sinn eines Textes konstruiert, indem es sprachliche Informationen aus dem Text (bottom-up) und aus S. des mentalen Wissens (top-down) stimmig zusammenfügt. ■ Johnson-Laird, 1983 beschreibt S. als „mental models“ von Ausschnitten der Wirklichkeit. ■ Gruhn, 2008, 48 untersucht die Wirkung von S. als „Rezeptions-Stereotype“ beim Hörverstehen. ■ Dor, 2003 erforscht die Strategien Medienschaffender, mit den Überschriften ihrer Beiträge bei den Adressaten möglichst viele relevante S. zu aktivieren.

## c|2.2.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Nachrichtenjournalisten wollen objektiv und verständlich berichten. Solche Vorstellungen hinterfragt die Medienlinguistik mit Werkzeugen der Psycholinguistik – etwa mit Ansätzen zu Framing (\_1), Kohärenzbildung (\_2) und Verständlichkeit (\_3). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Framing:** Darstellung oder Deutung eines Wirklichkeitsausschnittes im Sinn kognitiv und sozial verankerter Deutungsmuster.

- \_1 ■ Scheufele, 2003 beschreibt F. von Nachrichten als den Prozess, Ereignisse im Sinn bestimmter Deutungsrahmen darzustellen oder zu verstehen. ■ U. Dahinden, 2006 baut auf das F.-Konzept eine „integrative Theorie der Massenkommunikation“. ■ Klimmt, Pompetzki, & Blake, 2008 untersuchen, wie geschlechterbezogene Sprachformen und Fallbeispiele in Nachrichtentexten beeinflussen, wie die Adressaten Frauen gedanklich einbeziehen. ■ Clayman & Reisner, 1998 untersuchen F. in Redaktionskonferenzen: die Verfahren, mit denen die Redakteure die Geschichten rahmen, die sie in die Zeitung bringen möchten. ■ Pietraß, 2002 erforscht F. beim Infotainment; ■ Y.-J. Fang, 2001 F. politisch heikler Ereignisse in chinesischen Zeitungen. ■ Dirks, 2005a analysiert beschönigendes F. in der Regionalpresse: Ein kulturpolitischer Missstand wird inszeniert als lokalpolitisch angebrachte Lösung.

**Kohärenz:** Eigenschaft eines mental repräsentierten Textes, in sich zusammenzuhängen – auch mittels dazugedachter Ergänzungen.

- \_2 ■ Hörmann, 1983, 16 beschreibt Verstehen als K.-Bildung, als „Herstellen von Zusammenhängen oder Einordnen in Zusammenhänge“; ■ ähnlich Fritz, 1982, Schnotz, 1994 oder Kehler, 2003 zur Bildung von K. beim Textverstehen. ■ Storrer, 2004a untersucht K. im Hypertext. ■ Ifantidou, 2009 erforscht, wie Leser von Zeitungstiteln K. herstellen. ■ Dorenbeck, 1997 seziert die „Strategie der SPIEGEL-Story“, an heiklen Stellen K.-lücken offen zu lassen, die jede Leserin, jeder Leser nach eigenem Belieben füllen kann. ■ Ähnlich Eggs, 1996 zu „mehrsträngig-assoziative[m] Argumentieren“ in Zeitungskommentaren. ■ Perrin, 1999b zu K.-problemen in Agenturnachrichten, die rasch aus vielen Quellentexten zusammenkopiert worden sind.

**Verständlichkeit:** Gesamtheit von Merkmalen eines Zeichenkomplexes, die geeignet sind, bei den Adressaten das Verstehen zu fördern.

- \_3 ■ Muckenhaupt, 1981, Biere, 1991 oder Biere, 2000 arbeiten zur Beziehung von V. und Verstehen von Texten; ■ ähnlich Ballstaedt, 1996 fürs Bild. ■ Schürer-Necker, 1991 untersucht den Einfluss des emotionalen Gehaltes eines Textes auf seine V.; ■ Grabowski, 1991 den Zusammenhang von V., Kohärenz, Interessantheit und Behalten; ■ Hoffmann, 1984 Mehrfachadressierung und V. ■ Biere, 1989, Antos & Augst, 1992 und Antos, Hasler, & Perrin, 2011 die Optimierung von V. ■ Schriver, 2009 überprüft, wie professionell Kommunizierende lernen können, verständliche Texte zu schreiben. ■ Amstadt, 1978 erforscht V. von Zeitungen; ■ Lutz & Wodak, 1987 V. unterschiedlicher Versionen der gleichen Nachricht; ■ Hardt-Mautner, 1992 V. von Radionachrichten; ■ McAdams, 1993 V.-formeln für Zeitungstexte; ■ Bucher, 2001 V. und Usability. ■ Bucher, 2005 fasst die Forschung zur V. im Journalismus zusammen.



## C|2.2|?a Fall IRAK: Anknüpfen ans Vorwissen

Zwei Überlegungen eines Journalisten zum Vorwissen seiner Adressaten: Der Redakteur KW ergänzt mit der Revision 41 seines Schreibprozesses „im Weißen Haus“ (\_1) und erklärt im Verbalprotokoll, warum er das getan hat (\_2). Etwas vorher, etwa bei Revision 37, gibt er dagegen zu Protokoll, nicht die passenden sprachlichen Mittel gewählt zu haben: „*Einem* wäre auf jeden Fall besser gewesen.“ Diese Selbstkritik stützt KW auf eine Regel (\_3).

► Nennen Sie diese Regel. ► Beschreiben Sie dann, was ein Nachrichtenredakteur über das Treffen aussagt, wenn er an dieser Stelle „des gestrigen Treffens“ statt *eines gestrigen Treffens* sagt. ► Beschreiben Sie aber auch, was er damit über sich und/oder die Adressaten und über die Kommunikationssituation aussagt.

<sup>35</sup>{Der Irak-Konflikt stand}<sup>35</sup>|<sub>36</sub> <sup>37</sup>{ auch im Mittelpunkt des gestrigen Treffens von US-}<sup>37</sup>|<sub>38</sub>Präsident <sup>32</sup>[Bill ]<sup>32</sup>|<sub>33</sub>Clinton <sup>38</sup>{mit dem }<sup>38</sup>|<sub>39</sub> <sup>39</sup>[und der ]<sup>39</sup>|<sub>40</sub> britische<sup>40</sup>{n}<sup>40</sup>|<sub>41</sub> Premierminister <sup>33</sup>[Tony ]<sup>33</sup>|<sub>34</sub>Blair<sup>41</sup>{ im Weissen Haus. Beide P<sup>42</sup>[pol|<sub>42</sub>]<sup>42</sup>olitiker}<sup>41</sup>|<sub>43</sub> <sup>43</sup>[<sup>34</sup>{ }<sup>34</sup>|<sub>35</sub>hatten am Donnerstag in Washington ]<sup>43</sup>|<sub>44</sub> bekräftigt,

\_1 Fall IRAK, Revision 41 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0900\_irak

Der Irak-Konflikt stand auch- stand auch- ah, jetzt müssen wir noch sagen, warum die zusammen sind, wir setzen ja zu viel voraus, wenn wir einfach von Clinton und Blair sprechen, das hat ja keinen Sinn. Müssen doch sagen, ja, die sind zusammen im Weißen Haus, oder. <Im Weißen Haus>, da kann man auf jeden Fall davon ausgehen, dass die Leute wissen, dass das in Washington ist.

\_2 Fall IRAK, Protokoll zu Revision 41. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0900\_irak

<Des gestrigen Treffens>, schon mit dem Artikel <des> setze ich ja voraus, dass man etwas weiß, mit diesem bestimmten Artikel. «Einem» wäre auf jeden Fall besser gewesen.

\_3 Fall IRAK, Protokoll zu Revision 37. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0900\_irak

## Aufsatz DOR: Was Journalisten mit guten Titeln meinen

Im Aufsatz „On newspaper headlines as relevance optimizers“ schreibt Daniel Dor, eine Journalistin, ein Journalist strebe mit einem Titel stets das beste Verhältnis von zwei Merkmalen („relevance optimization“) an: Der Titel soll einerseits klar und leicht verständlich sein („processing effort“), andererseits aber so offen, dass er in den Köpfen des Publikums möglichst viele passende Schemata aktiviert („contextual effect“) (\_1).

► Nennen Sie Argumente für oder gegen die beiden Merkmale. Beschreiben Sie, warum Sie, wie Dor, hier von einer Optimierung des Verhältnisses von „processing effort“ und „contextual effect“ sprechen würden – oder, im Gegenteil, eine Maximierung der beiden Merkmale anstreben. ► Halten Sie fest, was nach Dors Abstract erfüllt sein muss, damit eine Journalistin einen Titel als „relevance optimizer“ setzen kann. ► Suchen Sie in Dors Studie, im Korpus 4 dieses Lehrmittels (E|1.4 und [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)) oder in Ihrem Medienalltag nach guten Beispielen für „relevance optimization“ und ► begründen Sie Ihre Wahl.

This paper suggests an explanatory functional characterization of *newspaper headlines*. Couched within Sperber and Wilson's (1986) *relevance theory*, the paper makes the claim that headlines are designed to *optimize the relevance* of their stories for their readers: Headlines provide the readers with the optimal ratio between contextual effect and processing effort, and direct readers to construct the optimal context for interpretation. The paper presents the results of an empirical study conducted in the news-desk of one daily newspaper. It shows that the set of intuitive professional imperatives, shared by news-editors and copy-editors, which dictates the choice of headlines for specific stories, can naturally be reduced to the notion of relevance optimization. The analysis explains why the construction of a successful headline requires an understanding of the readers – their state-of-knowledge, their beliefs and expectations and their cognitive styles – no less than it requires an understanding of the story. It also explains the fact that skilled newspaper readers spend most of their reading time *scanning* the headlines – rather than reading the stories.

\_1 Aufsatz DOR, Abstract. Quelle: Dor, 2003, 695, mit Hinweis auf Sperber & Wilson, 1995

## C|2.2|?c Aufsatz DORENBECK: Der SPIEGEL schreibt zwischen den Zeilen

Im Aufsatz „Zweifelhafte Wegweiser. Pragmatische Charakteristika und kommunikative Strategie der SPIEGEL-Story“ beschreibt und kritisiert Nils Dorenbeck den Sprachgebrauch des Nachrichtenmagazins SPIEGEL (\_1). Würde zum Beispiel die Absichtserklärung eines Politikers mit *Wahre Worte. Edle Ziele* kommentiert, ließe sich dies lesen als Zustimmung oder Ironie des SPIEGELS.

► Beschreiben Sie in eigenen Worten die „Methode“, die Dorenbeck hinter solchen Formulierungen ausmacht. ► Überlegen Sie, wer hier die Kohärenz herstellt: die Autorinnen und Autoren oder die Leserinnen und Leser. Nennen Sie Ihr stärkstes Argument für jede Seite. ► Beschreiben Sie, ob und warum Sie Dorenbecks Kritik (nicht) gerechtfertigt finden. ► Analysieren Sie nach dem Muster von Dorenbecks Kritik den Fall TANKER (C|2.2|?e). ► Benennen Sie, was erfüllt sein müsste, damit auch hier eine Kritik wie die von Dorenbeck infrage käme.

Konstitutiv für die in SPIEGEL-Storys immer wieder auftretende Möglichkeit alternativer und konträrer Kohärenzkonstruktionen sind insbesondere die erwähnten Metaphernrekurrenzen, durch die „immanente Deutungs- und Charakterisierungsperspektiven“ [...] etabliert werden. Das durch solche Metaphernfelder ermöglichte Textverständnis ist jedoch nicht zwingend: Da die metaphorischen Implikate nicht kohärenz*notwendig* sind, ergibt sich in den betreffenden Fällen die Möglichkeit alternativer, konträrer Lesarten. Für die jeweils realisierte Kohärenzkonstruktion zeichnet hier also in hohem Maße der Leser selbst verantwortlich. Dessen Kohärenzbedürfnisse weiß der SPIEGEL systematisch zur Erzeugung diverser Implikate zu nutzen, und genau darin besteht seine Methode. [...]

Auffällig oft (wenngleich nicht immer) sind daher SPIEGEL-Äußerungen – um Wittgensteins Gleichnis aufzugreifen – außergewöhnlich *zweifelhafte* „Wegweiser“ [...]: Fragt man in diesen Fällen, was die betreffenden Äußerungen bedeuten *sollen*, so lassen sich Zweifel am eigenen Textverständnis niemals plausibel ausräumen. Welchen Weg der Leser durch den Story-Text nimmt, hängt dann in außergewöhnlich hohem Maße davon ab, welchen Weg er ohnehin zu gehen geneigt ist. Leider steht zu vermuten, dass gerade hierauf die Lust am „kaum aufklärenden Konsum“ [...] beruht: Der SPIEGEL redet nicht nach der Leute Mund, er lässt sie nach ihrem je eigenen lesen.

\_1 Aufsatz DORENBECK, Schluss. Quelle: Dorenbeck, 1997, 93 f.

Der Journalist JS hat geschrieben, dass Jörg Haider „etliche seiner Regierungsmitglieder in den Ländern als Anpasser anprangerte“ – dann schiebt er noch „öffentlich“ ein, sodass Haider die Mitglieder „öffentlich als Anpasser anprangerte“ (\_1). Dazu sagt er im Verbalprotokoll, er vermute hinter Haiders Anprangern einen Propagandazug, könne diese persönliche Vermutung aber im Beitrag so direkt nicht benennen, sondern nur andeuten: „die, die das realisieren, werden sich dann schon fragen, wieso macht der so was öffentlich“ (\_2).

► Führen Sie die Überlegung von JS zu Ende: Schreiben Sie, was die anderen Nutzerinnen und Nutzer wohl tun – diejenigen, die nichts davon „realisieren“. ► Vergleichen Sie Ihre Überlegungen mit Dorenbecks Aufsatz zur Kohärenzbildung im SPIEGEL (C|2.2|?c). ► Schreiben Sie, ob Sie angesichts solcher sprachlicher Möglichkeiten standesethische Grundsätze wie *facts are sacred, comment is free* für umsetzbar halten.

<sup>117</sup>{Zudem hat}<sup>117</sup>|<sup>118</sup> Jörg Haider <sup>87</sup>{<sup>88</sup>{selbst }<sup>88</sup>|<sup>89</sup>im Januar |<sup>88</sup>}<sup>87,118</sup>{selbst }<sup>118</sup>|<sup>119</sup>  
<sup>89</sup>{diesen Winter}<sup>89</sup>|<sup>90</sup> <sup>92</sup>{<sup>106</sup>{öffentlich }<sup>106</sup>|<sup>107</sup>}<sup>92,90</sup>{etliche}<sup>90</sup>|<sup>91</sup> <sup>119</sup>{seine<sup>91</sup>{r}<sup>91</sup>  
 Regierungsmi<sup>86</sup>{l|<sup>86</sup>}<sup>86</sup>glieder}<sup>119</sup>|<sup>120</sup> <sup>120</sup>{Parteifreunde}<sup>120</sup>|<sup>121</sup> in <sup>130</sup>{den }<sup>130</sup>|<sup>131</sup>  
 Länder<sup>121</sup>{n}<sup>121</sup>|<sup>122</sup> <sup>122</sup>{regierungen}<sup>122</sup>|<sup>123</sup> <sup>107</sup>{öffentlich }<sup>107</sup>|<sup>108</sup>als <sup>108</sup>{Anpasser|<sup>87</sup>  
 |<sup>92</sup>}<sup>108</sup>|<sup>109</sup> <sup>109</sup>{zu w<sup>110</sup>{iech|<sup>110</sup>}<sup>110</sup>eich }<sup>109</sup>|<sup>111</sup>an<sup>123</sup>{ge}<sup>123</sup>|<sup>124</sup>pranger<sup>124</sup>{te}<sup>124</sup>|<sup>125</sup> <sup>131</sup>{t}<sup>131</sup>  
 |<sup>132</sup> und <sup>93</sup>{eine|<sup>93</sup>}<sup>93</sup>auf einen <sup>129</sup>{unnachgiebigen }<sup>129</sup>|<sup>130</sup>Voll- Oppositionskurs<sup>111</sup>{  
 verpflichtet<sup>125</sup>{ete}<sup>125</sup>|<sup>126</sup> <sup>126</sup>{et}<sup>126</sup>

\_1 Fall WAHLKAMPF, Revision 107 und Umfeld. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Jetzt schreibe ich da noch <öffentlich>, weil es ja nicht normal ist, dass so Partei-interne Streitereien öffentlich gemacht werden. Ich vermute, das war ein Propagandazug, aber ich kann nicht immer, einfach nur weil ich mir Schlimmeres überlege als bei den anderen, das kundtun. Und sage jetzt halt einfach <öffentlich>, und die, die das realisieren, werden sich dann schon fragen, wieso macht der so was öffentlich, wieso schießt er sie öffentlich zusammen. Es ist sicher darum gegangen, dies als Propaganda auszunützen, eben um zu zeigen, wir sind nicht die, die da in diesem Schmuse-Kuschel-Kurs von Konkordanzregierungen mitmachen, sondern wir wollen dieses Land verändern.

\_2 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 107. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

C|2.2|?e **Fall TANKER: Explosion im Kopf**

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 bringt eine Kurzmeldung zu einem Tankerunglück, in einer Zeit, in der sich solche Unglücke zu häufen scheinen (\_1). Man erfährt, der Tanker sei „in Brand geraten“ (Zeile 03), sei mit viel „Flüssiggas beladen“ (04) – und: „an der Küste befindet sich ein Atomkraftwerk“ (05); Ende Beitrag.

► Beschreiben Sie die Geschichte, die sich jetzt in Ihrem Kopf abspielt. ► Überprüfen Sie dann die Propositionen (C|2.1.1|\_2) im Offtext und schätzen Sie das Risiko für Ihr Horrorszenario ein. ► Erklären Sie an diesem Beispiel einem Laien die Begriffe *Schema*, *Kohärenzbildung* und *Framing*.

01 O:  ↑!FÜN!F!zig kilometer ↑ÖS!Tlich der küste hongKONGS? \_

02  ist ein 'WEI!teres schiffsunglück im gang' (--)

03 der am ↑SAMStag in ↑BRAND geratene tanker?

04 ist mit ZWANZigtausend tonnen ↑FLÜSsiggas beladen. (---)

05 an der küs↑TE be↓findet sich ein  aTOMkraftwerk.

06 X: 

07 M: °h die reGIERungschefs von SPAnien und FRANKreich?

08 haben heute\_A↑bend

09 bei\_einer gemeinsamen PRESsekonferenz angekündigt \_

10 ab 'MOR!gen mittwoch die kontROLLen - °h

11 bei ÖLtankern ver!SCHÄRF!fen zu wollen.

12 X: 

\_1 Fall TANKER, Kurzmeldung und Moderation. Quelle: sf\_zvz\_021126\_2150\_tanker\_abmod

Zurück zum Fall RISIKEN (C|2.2), zur Online-Nachricht, deren Titel und Bildlegende zusammen wie ein böser Kommentar wirken können (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Der Text erscheint im Internet als Online-Nachricht eines angesehenen journalistischen Mediums. Da darf das Publikum annehmen, der Autor habe in der Absicht gehandelt, zu informieren. Man liest also den Text als Versuch des Autors, Informationen über relevante Weltausschnitte unverzerrt und nachvollziehbar mitzuteilen.

Bevor aber eine Delegation irgendwohin aufbrechen kann, muss sie genannt sein – auch dies eine Sprachhandlung. Wer die Bildlegende liest, ist deshalb irritiert: Verfolgt der Autor mit seinem Sprachhandeln etwa eine andere Absicht als die, sein Publikum zu informieren? Will er bloßstellen, karikieren, verwirren?

Dass der Text wohl informieren soll, kann erkennen, wer nach dem Titel auf die Schaltfläche „>>weiter“ geklickt hat. Diese Schaltfläche steht für eine metakommunikative Sprachhandlung, nämlich die Aufforderung, den ganzen Text abzurufen und zu lesen. – Mit solchen Zusammenhängen von Sprache und Handeln befasst sich die Pragmatik (\_2).

**Pragmatik:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit den sprachlichen Tätigkeiten der Sprachbenutzer in konkreten Situationen.

\_2 ■ Morris, 1938 prägt die Bezeichnung P. ■ Holly, 2001 führt in die „Pragmalinguistik“ ein. ■ Mey, 1998 oder Horn & Ward, 2003 bieten Forschungsüberblicke. ■ Habscheid, 2000 beschreibt „das Medium in der Pragmatik“. ■ Kallmeyer, 2005 zeigt „pragmatische Aspekte des Mediendiskurses“. ■ Schröder, 2006 umreißt die Beziehung von P. und Mediensprache.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich Handlungsabsichten in sprachlichen Mitteln ausdrücken (C|2.3.1). Die Medienpraxis fragt nach Strategien, mit Sprache zugleich die öffentliche Kommunikation und das Geschäft am Medienmarkt zu fördern (C|2.3.2).

### c|2.3.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Pragmatik erforscht unter anderem, wie sprachliche und nichtsprachliche Tätigkeit zusammenspielen (\_1), welche Absichten Sprachbenutzer verfolgen (\_2) und wie man Sinn aushandelt in der Kommunikation (\_3). In der publizistischen Kommunikation überlagern sich Handlungsabsichten und -konflikte unterschiedlicher Akteure öffentlich wahrnehmbar. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Sprachliche Tätigkeit:** Verhalten und Handeln mittels Sprache, eingebettet in nichtsprachliches Verhalten und Handeln.

- \_1 ■ Wittgenstein, 1953 beschreibt das „Sprachspiel“ als regelhaften Zusammenhang von sprachlichen und nichtsprachlichen Tätigkeiten in bestimmten Situationen, z.B. grüßen oder etwas erklären. ■ Leont'ev, 1971 versteht s.T. als bewusste, strukturierte, zielgerichtete und sozial eingebettete menschliche Tätigkeit. ■ Machin & Thornborrow, 2003 untersuchen „Branding“, den weltweiten Aufbau der Marke COSMOPOLITAN, als s.T. ■ Meyen, 2015 erkennt Aufmerksamkeit als erstes Handlungsziel in Massenmedien. ■ M. Burger, 2006 analysiert Fernsehinterviews als gesellschaftlich vielschichtig eingebettete s.T., bei der alle gleichzeitig in mehreren Rollen handeln und damit teils widersprüchliche Absichten verfolgen, die weit über den Sprachgebrauch hinausreichen – Absichten wie eine kooperative Beziehung zum Gesprächspartner herzustellen, Missstände aufzudecken, das Publikum zu unterhalten und die Kunden zu binden.

**Illokution:** Eigenschaft einer sprachlichen Äußerung, gemeint und verstehbar zu sein als Ausdruck einer bestimmten Absicht der Autorin.

- \_2 ■ Searle, 1969 sieht Sätze als Sprechakte, als sprachliche Handlungen mit bestimmter I. und bestimmter Wirkung (Perlokution). ■ Hermanns, 2003, 126 beschreibt „Zu-verstehen-Geben“ und „Verstehen“ als zentrale I. in der Kommunikation. ■ Hickethier, 2001 versteht Publikumsbindung als textübergreifende I. im Mediengeschäft; ■ ähnlich Schlesinger & Doyle, 2015, zur I. der Medienorganisation im Licht der Nutzungsstatistik. ■ Dorenbeck, 1997 weist nach, dass die sprachlichen Mittel der „SPIEGEL-Story“ systematisch auf ganz unterschiedliche I. der Autoren schließen lassen, und vermutet, dass der SPIEGEL damit politisch diametral verortete Publika anspricht und bindet. ■ Sleurs, et al., 2003 analysieren sprachliche Praktiken von PR-Schaffenden, die I. ihrer Kunden gegenüber Journalisten durchzusetzen. ■ Catenaccio, 2008 beschreibt, wie der I.-konflikt zwischen Informieren und Werben die Textsorte der Medienmitteilung prägt. ■ Hirsch & Blum-Kulka, 2014 analysieren Ironie in Nachrichteninterviews.

**Sinn:** Eigenschaft eines Kommunikationsangebotes, gemeint und verstehbar zu sein als bedeutsam für die Adressaten.

- \_3 ■ Schütz, 1932 erklärt den „sinnhafte[n] Aufbau der sozialen Welt“, Ansatzpunkt dieses S.-begriffs. ■ Coseriu, 1994 führt ein in den S.-begriff in der Textlinguistik. ■ Kecskes, 2008 zeigt, wie S. in der Kommunikation dynamisch entsteht, im Wechselspiel des aktuellen kommunikativen Kontexts und der Sprache, in der frühere Sinnherstellung gespeichert ist. ■ Schmitz, 1996 untersucht S.-herstellung beim zappenden Fernsehen. ■ O'Connell, et al., 2004 erforschen, wie Interviewer und Interviewte im Gespräch gemeinsam S. herstellen. ■ Druick, 2009 untersucht, wie in Parodien der S. von Fernsehnachrichten ins Absurde kippt.

## c|2.3.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien verfolgen immer mindestens zwei Absichten: Öffentlichkeit herstellen und das eigene Angebot verkaufen (c|2.3.1). Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Pragmatik die Handlungsmuster dazu herausarbeiten und in der Praxis zur Diskussion stellen. Ein solcher Ansatz beschreibt öffentliche Kommunikation als Public Storytelling (\_1–3). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Story:** Kommunikationsangebot, das auf einen sozialen Zusammenhang verweist, indem es Textrollen, Motive, Handlungen, Schauplätze, Perspektiven und unerwartete Ereignisse vertraut und schlüssig verknüpft.

- \_1 ■ Ryan, 2006, 7–8 schreibt Kommunikationsangeboten dann „storyness“ zu, wenn sie von einer Welt handeln, die: in Zeit und Raum bestimmt ist; sich aufgrund ungewöhnlicher Ereignisse wesentlich verändert; mitgeprägt ist von Bewusstheit, Absichten und Emotionen der Handelnden; wesentlich und wirklich ist für die Beteiligten. Zudem ist die S. bedeutsam und wirkt plausibel und schlüssig für ihre Adressaten. ■ Wahl-Jorgensen, 2013 zeigt das „strategic ritual of emotionality“ in der S., die den Pulitzer-Preis gewinnt. ■ Bell, 1991, 147 stellt fest: „Journalists do not write articles. They write stories. A story has structure, direction, point, viewpoint. An article may lack these.“

**Storytelling:** Gestaltung eines Kommunikationsangebots als Geschichte, um Sinn zu erzeugen.

- \_2 ■ Fludernik, 2010, 10–17 beschreibt die Story als logisch schwer hinterfragbar, weil sie menschliche Grunderfahrungen anklingen lässt. Damit lenkt S. Aufmerksamkeit, veranschaulicht Komplexes, bewertet, weckt Emotionen wie Empathie, stiftet Sinn und überzeugt spielerisch. Beim verbreiteten „impliziten“ S. klingen Storys bei den Adressaten an, ohne ausgesprochen zu sein. ■ Tuchman, 1976 erfasst Nachrichtenjournalismus als „telling stories“; ■ ähnlich Hickethier, 1997 und S. Köhler, 2009 für Fernsehnachrichten; ■ Hauser, 2006 für Sport-Liveübertragungen; ■ Thornborrow, 2007 für Talkshows. ■ Flath, 2014 zeigt, dass S. vom Wesentlichen einer Nachricht ablenken kann.

**Public Storytelling:** wesentliche Form der Entstehung von gesellschaftlichem Sinn mittels Storytelling in öffentlichen Diskursen.

- \_3 ■ Hymes, 1996, 13 sieht „narrative accounts“ als unverzichtbar und zunehmend bedeutsam für die Herstellung und Weitergabe von gesellschaftlichem Sinn und auch wissenschaftlichem Wissen. ■ Scheuermann, 2010, 27 stellt fest, dass „professionelle Erzähler“ wie Popmusiker oder Filmautoren über implizites Wissen verfügen, wie man Geschichten öffentlich wirkungsvoll erzählt. ■ Sarangi, 2008, 271 bemerkt, dass in Polizeiinterviews Grundgeschichten die Wahrnehmung stark steuern: „[...] the narrative event may shape, more than is shaped by, the narrated event.“ ■ Lams, 2011 vergleicht Nachrichten zweier englischsprachiger Zeitungen in Taiwan mit den Quellentexten der Agentur AP, um festzustellen, ob und wie die Redaktionen die Storys verändern. Wo dies regelmäßig geschieht, vermutet sie ideologische Beweggründe. ■ Perrin & Wyss, 2015 erklären, warum Journalisten öffentliche Geschichten eher anstoßen als ganz erzählen.



Im Aufsatz „Constructing press releases, constructing quotations: A case study“ untersuchen Kim Sleurs, Geert Jacobs und Luuk Van Waes die Strategien eines PR-Texters, der für einen Kunden Medienmitteilungen verfasst. Dieser Texter, Mark, erfindet Quotes und schreibt sie in den Medienmitteilungen mehreren Gruppen von Sprechern zu.

► Wem und wozu? (\_1) – ► Beschreiben Sie alle Akteure und all ihre Beweggründe, die das Fazit der Studie von Sleurs et al. zur Sprache bringt.

First, the design of quotations. From our research it is clear that quotations in press releases are typically pseudo-quotes made up by the writer of the press release. Indeed, the data reported here suggest that the picture is more complicated than is commonly assumed, with not just the views of the organisations' own leaders but also the would-be words of all sorts of third parties qualifying to be included between quotation marks. Those third parties range from famous business analysts, whose sound bites turn out to be for sale, to representatives of other organisations that are involved in the events reported in the press release (Mark's client's clients).

As for the function of quotations, it seems to be confirmed that they are there because they might well be reproduced by the journalists who want to use the press release in their own news reporting – or at least because the organisation that issues the press release (Mark's client) assumes that they will be reproduced. Our writer seemed rather concerned about alienating journalists through pushy, promotional language and he wanted quotes – including those attributed to third parties – to play a role in avoiding such alienation. It is clear that preformulation is on Mark's mind whenever he is constructing quotes (or talking about them, for that matter). Interestingly, our data seem to suggest that preformulation plays a double role, both anticipating what the journalists would do with Mark's work and helping meet the requirements of his own client (the organisation issuing the press release).

\_1 Aufsatz SLEURS, Schluss. Quelle: Sleurs, et al., 2003, 208 f.

## Streiflicht ILLOKUTIONSHIERARCHIE: Projekte über den Text hinaus

Eine Textproduktion lässt sich als Projekt verstehen, gegliedert in die vier Phasen Zielsetzung, Planung, Steuerung und Kontrolle. Nach außen ist ein solches Textproduktionsprojekt eingebettet in übergeordnete Projekte, bis hin zur Gestaltung des (Berufs-)Lebens. Zuoberst in der Hierarchie steht als Handlungsabsicht dann zum Beispiel *Sinn finden* im Beruf als Online-Journalist; innerhalb einer Arbeitsstelle will man sich *bewähren*; für eine Textproduktionsaufgabe kann dies bedeuten, die Nutzer *anzusprechen*, wozu auch gehört, in Aktualisierungen laufend über neueste Entwicklungen des Themas zu *informieren* (\_1).

► Stecken Sie eine solche Illokutionshierarchie für Ihr nächstes Schreibprojekt ab und ► überlegen Sie, in welche nichtsprachlichen Tätigkeiten Ihr Sprachhandeln eingebettet ist.

Handeln		Projekthierarchie			
		Berufslaufbahn		Textproduktionsaufgabe	
		ganze Laufbahn	aktuelle Stelle	ganze Aufgabe	Teilaufgabe
Projektphase	Zielsetzung	Erfüllung, <b>Sinn finden</b> , Erfolg im Beruf, ...	sich als Online-Journalist <b>bewähren</b> und Marktwert steigern, ...	in Thema X aktuell sein, Nutzer <b>ansprechen</b> , ...	die Meldung früh aktualisieren, über neueste Entwicklung <b>informieren</b> , ...
	Planung	Karriere, nach und nach attraktivere Positionen erreichen, ...	zuerst einfache, dann komplexere Aufgaben lösen und den Erfolg auch zeigen, ...	Newsfeeds periodisch prüfen, neue Information sofort einbauen, ...	alte Meldung laden, ergänzen, aufschalten, ...
	Steuerung	Weiterbildung, Marktbeobachtung, Stellenpflege, Stellenwechsel, ...	möglichst oft eine Aufgabe überzeugend lösen, ...	Zeitfenster nutzen und schaffen zum Aufdatieren der News, ...	Copy-Pasting einzelner Teile von Quellentexten, ...
	Kontrolle	Marktwert testen, Peer-Vergleich, ...	im Qualifikations- gespräch mit Vorgesetzten die Wahrnehmung überprüfen, ...	Selbstkontrolle: Vergleich mit Angebot der Konkurrenz, ...	im Internet prüfen, ob die neue Meldung aufgeschaltet ist, ...

## Aufsatz MACHIN: Wie COSMOPOLITAN Frauenfantasien verkauft

Im Aufsatz „Branding and discourse: the case of Cosmopolitan“ fragen David Machin und Joanna Thornborrow, was die Frauenzeitschrift COSMOPOLITAN als Marke auszeichnet – und welche Deutungsmuster die Zeitschrift damit weltweit verbreitet. Das Muster: Frauen sind stärker sozial als intellektuell ausgerichtet, sind auf sich allein gestellt und gewinnen Unabhängigkeit über körperliche Vorzüge. Die Widersprüche zwischen sozial und allein, unabhängig und applausgerichtet bleiben in COSMOPOLITAN unaufgelöst und spielen auch keine Rolle, denn am Ende ist alles ein Spaß, ein Spiel – der wahre Wert ist Konsum (\_1). ► Beschreiben Sie, wer alles hier mit Sprache was verkaufen will.

We have examined how COSMOPOLITAN represents women's sexual and work practices in order to understand a little more about the nature of a global brand, and in order to investigate just what it is that is globally distributed in this case. We have seen that the magazine constructs these two distinct practices [...] as very similar [...]. In both, women are oriented towards social interaction rather than towards technical, creative or intellectual skills. In both, women are fundamentally alone and must hold their own or advance through pleasing and/or manipulating others, and above all through the power which their body and sexuality affords them. It is this that defines women's agency, and hence women's power and independence, in the world of Cosmo.

But these self-contradictory models are not presented as realistic, an aspect which some critics of women's magazines have missed. They are presented as playful fantasies. This backgrounds the contradictions and allows women to signify the COSMOPOLITAN discourse, and their alignment with its values, through the lipstick they wear, the cut of their clothes, the programmes they watch on television, the cafés they visit, and so on. Which leads us to that other key Cosmo value, "fun". It's only a game to play.

But that game is very much part of the global economy. In COSMOPOLITAN the only real details are the products themselves. In the same way as salvation could be bought from the church in the late 15th century, so a sense of power, independence and fun can today be bought from the church of neo-capitalism. Thus, the heritage of 1960s' feminism has become intertwined with consumerism, allowing consumerism to become a discourse with which women can and do signify their roles and identities across the globe.

\_1 Aufsatz MACHIN, Schluss. Quelle: Machin & Thornborrow, 2003, 468

## Fälle NACHRICHTENBLOCK und WAHLKAMPF: Was die Leute wollen sollen

In den Verbalprotokollen sprechen der Redakteur von RADIO 32 (\_1) und der Journalist vom ECHO DER ZEIT (\_2, \_3) von Absichten ihrer Adressaten. ▶ Beschreiben Sie, welche Absichten zur Sprache kommen. ▶ Prüfen Sie, wo die Medienschaffenden die Absichten ausdrücklich ihren Adressaten zuschreiben und wo Absichten beiläufig unterstellt werden. ▶ Zeigen Sie, mit welchen Sprachhandlungen die Medienschaffenden auf die Absichten eingehen, die sie den Adressaten zuschreiben.

Die Schneefallgrenze ist auch ganz wichtig im Moment, die Leute wollen Ski fahren gehen am Wochenende, sie sinkt von 1200 auf 600 bis 900 Meter runter, das 1200 habe ich allerdings nicht erwähnt, weil es sonst- weil das Ganze sonst zu lang wird. Hätte man auch umkehren können, die 600 bis 900 Meter.

\_1 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 140. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

Und ich habe gewusst, ich will mit Marschmusik beginnen, die dann so Wahlkampfbilder evoziert. Und dann musst du das ja irgendwie beschreiben. Ja, du weißt schon: Wo bist du, wieso beginnst du mit dieser Musik und so. Und dann, das ist jetzt halt, jetzt übt man da halt etwas, bis es einem dann irgendwie gefällt. Es ist ja weniger eine inhaltliche Frage, sondern mehr, dass die Leute aufmerksam bleiben. Und vielleicht denken: Was ist denn das?


\_2 Fall WAHLKAMPF, Verbalprotokoll zu Revision 1. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Und da geht es auch noch darum, dass das noch so ein schöner Ton ist, du weißt, so unterhaltsam, wenn der da so etwas radebrechend die Leute dazu aufruft, SP zu wählen, weil es geht um die Zukunft. Das ist all das Floskelhafte, Provinzielle. Das finde ich noch so schön, wenn man das so zeigen kann. Also es ist wirklich halt etwas Länder-Reisen-Völker. Also so nach draußen schauen, ohne dass es jetzt gerade, ja, so knallharte Information sein muss, sondern auch etwas unterhalten.


\_3 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 53. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

## Fall VERSCHULDUNG: Einstellungen importieren

Ein TAGESSCHAU-Ausschnitt (\_1) mit zwei Varianten (\_2, \_3). ► Entdecken Sie die Unterschiede und ► beschreiben Sie diese Unterschiede aus der Sicht der Pragmatik. ► Gehen Sie ähnlich vor und formulieren Sie Varianten zum Satz „Die Kisag muss auf Ende Jahr Stellen abbauen“ im Fall GÜTER-TOURISMUS. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

01 X:  [Tagesschau Verfahren eingeleitet]


02 O: °h Eichel musste für das laufende JAHR

03 eine ↑ NEUverschuldung von FÜNfund  dreißig milliarden ↑ euro

04 ankündigen°

\_1 Fall VERSCHULDUNG, Schluss der Kurzmeldung. Quelle: sf\_ts\_021113\_1930\_verschuldung\_kurz


02 O: °h Eichel kündigte für das laufende JAHR

03 eine ↑ NEUverschuldung von FÜNfund  dreißig milliarden ↑ euro

04 an°

\_2 Fall VERSCHULDUNG, Variante a zu \_1. Bildquelle: sf\_ts\_021113\_1930\_verschuldung\_kurz

02 O: °h Eichel sagte, er müsse für das laufende JAHR

03 eine ↑ NEUverschuldung von FÜNfund  dreißig milliarden ↑ euro

04 ankündigen°

\_3 Fall VERSCHULDUNG, Variante b zu \_1. Bildquelle: sf\_ts\_021113\_1930\_verschuldung\_kurz

Zurück zum Fall RISIKEN (C|2.3). Im Internet zu lesen sind also zwei Zeilen, die dem Sprachgefühl vieler Leser zuwiderlaufen dürften (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel und Legende. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Die Zeilen gehören zu einem Nachrichtentext, die dargestellte Handlung zur internationalen Politik. In den Sprachverwendungszusammenhängen von Nachrichtenjournalismus und Politik heißen Gruppen von Abgeordneten *Delegationen*, und was sie tun, wird in eine Sprache der Würde und Sachlichkeit gefasst. Unpassend wäre die Titelvariante *EU-Leute abgedüst*. Zur Sprache, die man in journalistischen Nachrichten zum politischen Geschehen erwartet, gehört aber auch richtige Grammatik. Also nicht *wer an der Delegation angehört*, sondern *wer der Delegation angehört*.

Sprachliche Pannen wie diese prägen das Bild mit, das sich ein Publikum von Journalisten macht. Wer an der beruflichen Kompetenz einzelner oder aller Journalisten oder Medien zweifelt, passt vielleicht seine Erwartungen an oder wendet sich anderen Informationsquellen zu. Das kann auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wert von Medien zurückwirken. – Mit solchen Zusammenhängen von Sprache, Identität und Gesellschaft befasst sich die Soziolinguistik (\_2).

**Soziolinguistik:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft.

\_2 ■ Currie, 1952 führt die Bezeichnung *Soziolinguistik* ein. ■ Leitner, 1997 beschreibt „the sociolinguistics of communication media“. ■ Gumperz & Cook-Gumperz, 2008 diskutieren die starke Überschneidung der S. mit der linguistischen Anthropologie.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich Sprachen bestimmter Gemeinschaften voneinander unterscheiden und wie sie sich gegenseitig beeinflussen (C|2.4.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, die Adressaten anzusprechen und zugleich einem Gegenstand auch aus der Sicht der Quellen gerecht zu werden (C|2.4.2).

## c|2.4.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Soziolinguistik erforscht unter anderem, wie sich Gemeinschaften (\_1) in ihren Varietäten (\_2) unterscheiden und wie sich Sprachgebrauch wandelt (\_3), auch unter dem Einfluss publizistischer Medien. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Sprachgemeinschaft:** Gruppe von Sprachbenutzern, die von sich denkt, die gleiche Sprache zu benutzen.

- \_1 ■ Halliday, et al., 1964, 76 bestimmen S. als „a group of people who regard themselves as using the same language“. Jeder Mensch gehört mehreren S. an. ■ Larsen-Freeman & Cameron, 2008, 164 betonen, dass sich S. über Kommunikation laufend neu herstellen, also keine statischen Gebilde sind. ■ J. A. Fishman, 1964 und Adamzik, Antos, & Jakobs, 1997 benennen die Umwelt einer S. als Domäne, z.B. Familie, Arbeitsplatz, Medien, Wirtschaft. ■ Stephens, 2012 vergleicht Textverarbeitung in den Domänen Schule und Journalismus; ■ ähnlich Gnach, 2013 für deutsch- und französischsprachige Redaktionen.

**Varietät:** Subsystem einer natürlichen Einzelsprache, mit eigenen sprachlichen Merkmalen und eigener gesellschaftlicher Umwelt.

- \_2 Die natürlichen Einzelsprachen wie Deutsch gliedern sich in V., etwa für Regionen, Gesellschaftsschichten und Domänen. ■ J. A. Fishman, 1965 fragt „Who speaks what language to whom and when?“, um die V. von Individuen und Gemeinschaften zu bestimmen. ■ Gal, 1987 untersucht Repertoires als die Gesamtheit der V. und Stile, über die ein Sprachbenutzer verfügt, um in konkreten Situationen angemessen zu kommunizieren. ■ Beckner, et al., 2009, 15–16 beschreiben, wie sich eine V. ständig wandelt in Wechselwirkung mit den Ideolekten, den individuellen Sprachen ihrer Sprecher. ■ Hellmann, 1986 untersucht V. west- und ostdeutscher Zeitungen; ■ Androutsopoulos, 2000b V. in Jugendmedien; ■ Krischke, 1998 und Hribal & Jarren, 2001 V. von Experten und Laien in Medienbeiträgen.

**Sprachwandel:** fortlaufende Veränderung einer Sprache oder Varietät und ihres Gebrauchs durch die Sprachgemeinschaft.

- \_3 ■ Keller, 1994 versteht S. als ausgelöst durch viele unabhängige, aber gleichförmige Impulse, wie von einer „unsichtbaren Hand“. ■ Larsen-Freeman, 2003, 80 und Wei, 2007, 118 beschreiben S. als Folge des Sprachgebrauchs: Im Gebrauch können bewährte Muster von den Sprachbenutzern variiert und aufgebrochen werden. ■ Luginbühl & Perrin, 2011b erfassen S. in den Medien als Musterwandel auf allen Ebenen des Zeichengebrauchs. ■ Hunston, 2002, betont, S. lasse sich mit Zeitungskorpora gut untersuchen, weil er sich in den Medien rasch zeige. ■ Studer, 2008 untersucht S. in englischen Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts als Stilwandel, geprägt durch den Wandel von Gesellschaft und Technologie. ■ Leitner, 1980 erforscht S. deutscher und englischer Radiosprache seit den Anfängen des Mediums; ■ Cotter, 2003 den S. im Nachrichtenjournalismus; ■ Sawitzki, 2001 und Herring, 2003 den Einfluss von Medien auf S.; ■ Local, 1996 die Wirkung der Sprechweise von Nachrichten auf Alltagssprache; ■ Bell, 1985 die Amerikanisierung der Nachrichtensprache Englands; ■ Muhr, 2003 den Einfluss des deutschen Fernsehens auf das Deutsch in Österreich; ■ Berns, De Bot, & Hasebrink, 2007 den Einfluss des Englischen auf den Sprachgebrauch Jugendlicher in Europa; ■ Christen, 2002 den Sprechstil einer Talkmasterin und die Übernahme dieses Stils durch Talkgäste.

## C|2.4.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien wollen unterschiedliche Adressaten zuverlässig erreichen, öffentlich Transparenz herstellen, im Markt ein eigenes Profil zeigen und ihre Publika, Quellen und Werbekunden dauerhaft binden – auch mit Sprache (C|2.4.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Die Medienlinguistik kann mit Werkzeugen der Soziolinguistik entsprechende Mittel herausarbeiten, etwa das Audience Design (\_2) als Ergebnis eines multifunktionalen Umgangs mit Sprache, Varietät, Stil (\_1). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Stil:** Ergebnis einer Auswahl aus sprachlichen Varianten mit ähnlicher Bedeutung, aber unterschiedlicher kommunikativer Funktion.

- \_1 Auch innerhalb einer Sprache und Varietät sind Varianten möglich. Die stete, absichtsvolle und auf Werthaltungen begründete Wahl bestimmter Varianten macht den S. einer Person oder Gemeinschaft aus. ■ Gardt, 2003 und Sandig, 1995 umreißen die Stilforschung in der Linguistik. ■ D. Cameron, 1996 beschreibt S. publizistischer Medien mit Polpaaren wie sachlich und emotional. ■ Dittgen, 1989 erfasst überraschende Wendungen als S.-mittel in Zeitungstiteln und Werbung. ■ Held, 1998 untersucht S. als Mittel des Infotainments in Titeln italienischer Nachrichtenmagazine. ■ Johnson, et al., 2003 und Johnson & Suhr, 2003 erforschen S.-mittel der „political correctness“ in englischen Zeitungen bzw. der WELT; ■ ähnlich Toolan, 2003 für LE MONDE. ■ D. Köhler, 2009 untersucht „Sprachstil und Sprechstil in britischen Hörfunknachrichten“. ■ Kotthoff, 2002 vergleicht Ironie in Privatgesprächen und Fernsehdiskussionen. ■ Lasky, 2004 kritisiert journalistischen S. im Licht seiner „theory of journalistic malpractice“. ■ Meinunger, 2008 tritt an gegen polemische Stilkritik. ■ Kurz, Müller, Pötschke, Pöttker, & Gehr, 2009 legen eine „Stilistik für Journalisten“ vor.

**Audience Design:** Eigenschaft eines Medienbeitrags, auf Zielgruppen zugeschnitten zu sein.

- \_2 A.D., Zielgruppenezuschnitt, bedeutet praktisch dreierlei: a) zu den Erwartungen, dem Vorwissen und der Aufnahmebereitschaft der Adressaten zu passen, b) sich im Stil abzuheben von anderen Angeboten am Markt und so c) zur Nutzerbindung beizutragen. ■ Bell, 1984b und Bell, 2001 beschreiben das A.D. publizistischer Medien als Konflikt zwischen Anpassung an die Normen des Markts und Sichabheben von den Mitbewerbern im Markt. ■ Conboy, 2010 schließt an Bell an und untersucht Zeitungssprache aus dem Blickwinkel „that the language of newspapers has always encapsulated what would sell to audiences and how information could best be packaged and presented to achieve this commercial end at any particular time“ (1). ■ Bucher, 1999b, 216 deutet A.D. als Anzeichen dafür, wie Medienschaffende ihr Publikum einschätzen. ■ Werlen, 2000a vergleicht das A.D. der Nachrichten zweier Programme des gleichen Senders, das eine ausgerichtet auf eine möglichst breite Hörerschaft, das andere auf jugendliches Publikum. ■ Selting, 1983 untersucht die Praxis einer Radiomoderatorin, mit bestimmten Gesprächspartnern und für bestimmte Aufgaben der Moderation gezielt Sprachstile einzusetzen, etwa fachsprachliche Mittel im Gespräch mit Experten, Dialektnähe im Gespräch mit Betroffenen. ■ Schwitalla, 1993 beschreibt den Wandel journalistischer Textsorten als Folge des A.D. ■ Roeh, 1982 untersucht die Rückwirkung von A.D. auf Inhalte journalistischer Nachrichten.



## Aufsatz MUHR: Sprachwandel durch Satellitenfernsehen

Im Aufsatz „Language change via satellite. The influence of German television broadcasting on Austrian German“ beschreibt Rudolf Muhr den Wandel des Österreichischen durch das Satellitenfernsehen. Seine Befunde sieht er als konkretes Beispiel für einen allgemeinen Zusammenhang: Technikentwicklung prägt den Medienwandel und schließlich den Sprachwandel (\_1).

► Zeichnen Sie nach, warum und wie gemäß Muhr das Deutsche aufgrund des Satellitenfernsehens ins Österreichische einfließt. ► Nennen Sie Ihre Vermutungen zum Befund Muhrs, dass sich zuerst die gesprochene Sprache wandelt, dann die geschriebene.

In this article, evidence has been presented that [...] satellite television broadcasting [...] is creating an intensified situation of language contact that is resulting in accelerated language shift on the part of a smaller national variety of German, Austrian German [AG], in the direction of a dominant national variety, German German [GG]. As such, it supports the sociolinguistic principle that contact leads to convergence [...], and adds to the literature an illustration of how a mass medium can create new kinds of contact situations.

The process involved in the AG case involves several key components. First, a new communication technology (in this case, a broadcast technology that diffuses news but also entertainment) is introduced into a situation of relatively stable contact based on geographical proximity, trade relations, and a shared language (German, broadly defined). This technology becomes popular and ubiquitous, such that it makes its way into nearly every home. Reflecting economic and political realities, the new technology disproportionately and asymmetrically communicates norms and practices of a dominant group – in this case, Germans in Germany – to a smaller, regionally-defined group – Austrians. As a result, the exposure of Austrian German speakers to German German has increased significantly in a relatively short period of time. Austrians have now become well acquainted with German German and do not consider this variety as particularly foreign to them.

Austrian speakers gradually adopt more and more GG words and expressions, incorporating them first into their speech (especially in colloquial usage), and then into the written language.

\_1 Aufsatz MUHR, Schluss. Quelle: Muhr, 2003, 123

## Fall NACHRICHTENBLOCK: Sprache für die Zeitung, Sprache fürs Radio

Der Redakteur MB des Privatsenders RADIO 32 stellt seinen ersten Nachrichtenblock des Morgens zusammen (\_1, \_3). Den Rohstoff dazu bezieht er vom allgemeinen Dienst einer Nachrichtenagentur. Laut Verbalprotokoll (\_2, \_4) will er sich beim Redigieren von einer Sprache absetzen, die „für die Zeitung“ geschrieben ist (\_2).

► Zeigen Sie, welche sprachlichen Merkmale MB ändert. ► Beschreiben Sie dann, wie MB im Verbalprotokoll die Varianten im Agenturtext mit „Zeitung“ verbindet und die neuen Varianten mit Radio. ► Zeigen Sie im Verbalprotokoll, welche sprachlichen Normen MB seiner Einschätzung hinterlegt. ► Nennen und begründen Sie schließlich Ihre Einschätzung, ob die alte oder die neue Variante besser zu Radionachrichten passt.

Der Neuenburger FDP-<sup>12</sup>{<sup>13</sup>[<sup>13</sup>|<sup>13</sup>]<sup>13</sup>|<sup>14</sup>}<sup>12</sup>Nationalrat Claude Frey <sup>14</sup>{gestern}<sup>14</sup>|<sup>15</sup>  
<sup>15</sup>[hat am Donnerstag]<sup>15</sup>|<sup>16</sup> abend im West<sup>16</sup>{-}<sup>16</sup>|<sup>17</sup>schweizer <sup>17</sup>{<sup>18</sup>[<sup>18</sup>|<sup>19</sup>]<sup>18</sup>|<sup>19</sup>}<sup>17</sup>  
 Fernsehen sein Interesse an einer Kandidatur

\_1 Fall NACHRICHTENBLOCK, Revision 15 und Umfeld. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

Nehme den <Donnerstag abend> raus, weil es ist mehr für die Zeitungen geschrieben, mache aus <Donnerstag> <gestern>, weil das ist für die Zeitung geschrieben.

\_2 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 15. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

Raum<sup>168</sup>{-}<sup>168</sup>|<sup>169</sup>fahrt<sup>169</sup>{-}<sup>169</sup>|<sup>170</sup>kreisen. Glenn wurde berühmt, <sup>170</sup>{<sup>171</sup>[<sup>171</sup>|<sup>172</sup>]<sup>171</sup>|<sup>172</sup>}<sup>170</sup>  
 als er <sup>172</sup>[am 20. Februar ]<sup>172</sup>|<sup>173</sup>1962 als erster US-Astronaut <sup>173</sup>[mit der  
 Raumkapsel «Mercury Friendship-7» di]<sup>173</sup>|<sup>174</sup> <sup>174</sup>{di}<sup>174</sup>|<sup>175</sup>e Erde umrundete.

\_3 Fall NACHRICHTENBLOCK, Revision 172 und Umfeld. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

Da sind die <Raumfahrtkreisen>, werden auch aufgeschlüsselt, und ich erkläre noch einmal wegen 1962- 20. Februar, dass es genau dort ist, nimmt mir wieder Platz und gibt sehr viel Informationen, die es sehr anstrengend machen zum Hören, deshalb kommen sie weg, ebenfalls, wie diese Raumkapsel heißt. Ist für die Zeitung sehr gut, aber für uns muss eine Meldung einfach gemacht sein.  
 (R32.172)

\_4 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 172. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

## C|2.4|?c Fall VALS: Jurist und Verkäufer

Das Nachrichtenmagazin 10 vor 10 zeigt einen Beitrag über die Bündner Gemeinde Vals, die eine Schrittempo-Regelung eingeführt hat, ohne die vorgesetzte Behörde zu fragen. Im Beitrag treten zwei Textakteure auf. Den ersten (\_1, A1) beschreibt ein Videoeinblender als „Giusep Quinter Tiefbauamt Chur“, den zweiten (\_1, A2) als „Peter Schmid Marketing Vals“.

► Beschreiben Sie zuerst Ihre Klischees: Wie spricht ein Jurist und wie ein Verkäufer? ► Dann vergleichen Sie die Äußerungen der beiden Textakteure (A1, A2): Zeigen Sie, in welchen Merkmalen sich die Äußerungen unterscheiden, und beschreiben Sie kurz die beiden Sprachen. ► Nutzen Sie dazu die Begriffe der Varietät und des Stils. ► Untersuchen Sie nun auch den Offtext vor den Auftritten der beiden Textakteure (\_1, 0). ► Formulieren und begründen Sie schließlich eine Alternative für die Äußerung des Juristen: Wie hätte Herr Quinter die Rolle vorteilhafter nutzen können, die ihm das Fernsehteam zugewiesen hat?

- O     Dieser Mann, zuständig für die Bewilligung von Reklame im Straßenbereich, schrieb den unbotmäßigen Valsern einen Brief, in dem es von Paragraphen nur so wimmelte, denn das Transparent widerspricht allen möglichen Gesetzen.
- A1    Gemäß äh den Rahmenbedingungen, die wir kennen im Kanton Graubünden äh, die klar sind äh, sind nur Transparente für Anlässe, also das heißt für Sportanlässe, für äh kulturelle Anlässe und für äh gemeinnützige Anlässe- kann man die über die Straße spannen, und sonstige Transparente nicht.
- O     Weil die Valser sich weigerten, die widerrechtlich angebrachten Reklamentransparente abzuhängen, ließ der Kanton sie letzte Woche selber entfernen, auf Kosten der Valser. Das weckte ihren Kampfgeist.
- A2    Wir werden sicher nicht teure Prozesse führen gegen den Kanton, aber wir haben die Kraft zum Kämpfen, und wir werden sicher nicht aufgeben, und ich bin ganz sicher, dass äh wir auch in Zukunft Schrittempo haben werden in unserem Tal.

## Fall VALS: Ironie im Off

Was ist Ironie? ► Zeigen Sie es am Beispiel des Offtext-Ausschnitts (\_1) aus dem Fall VALS. ► Umreißen Sie das Thema (C|2.4|?c) und die gezeigte Situation und ► bestimmen Sie die sprachlichen Merkmale ironischen Stils, die Illokutionsindikatoren für *sich lustig machen*. ► Überlegen Sie, warum die Redaktion hier diesen Stil wählt, und begründen Sie Ihre Vermutung.

02 O: AUßerhalb der nor<sup>↑</sup>men ist auch DIEses<sup>↓</sup> TRANSpa<sup>↑</sup>RENT<sup>↑</sup> (.)

03 denn für<sup>↑</sup> FREIwilliges schritttem<sup>↑</sup>po

04 gibt es KEI<sup>↑</sup>  {Laan dr dr Ziit.} ne offizielle be<sup>↑</sup> SCHIL<sup>↑</sup>derung<sup>↑</sup>.

05 X: 

06 O: das transpa<sup>↑</sup>RENT

07 ge<sup>↑</sup>fiel dem<sup>↑</sup> TIEF<sup>↓</sup> bauamt in CHUR ganz und GAR nicht<sup>↑</sup> (--)

08 die WÄCHter über die kan<sup>↑</sup>TONSstraßen

09 <sup>↑</sup>legten<sup>↑</sup> das VETo<sup>↑</sup>  ein<sup>↑</sup> (---)

10 <sup>↑</sup>DIEser MANN<sup>↑</sup> (.)

11 zUständig für die bewilligung von re<sup>↑</sup>KLame<sup>↓</sup> im<sup>↑</sup> STRAßenbereich<sup>↑</sup> °h

12 <sup>↑</sup>schrieb<sup>↓</sup> den UNbotmäßigen val<sup>↑</sup>  sern<sup>↑</sup> °h einen BRIEF<sup>↑</sup>? (.)

13 <sup>↑</sup>in dem es von paraGRaphen nur so<sup>↑</sup> WIMMelte<sup>↑</sup> (-)

14 denn das transpa<sup>↑</sup>RENT widerspricht allen<sup>↑</sup> MÖG<sup>↑</sup>lichen gesetzen<sup>↑</sup>.

## C|2.4|?e Fälle WAHLKAMPF und KOREA: Eigenen Stil wählen

Der Nachrichtenredakteur KW und der Journalist JS bringen im Verbalprotokoll Überlegungen zur Sprache, wie der Stil der eigenen Texte sein soll und wie nicht (\_1 bis \_6). ▶ Wie? – ▶ Zeigen Sie, an welchen sprachlichen Mitteln die Autoren arbeiten, ▶ mit welchen Stilmerkmalen sie diese Mittel verbinden und ▶ welche Sprachnormen welcher Gemeinschaften dabei anklingen.

Bisher erhielten südkoreanische Arbeitnehmer eine lebenslange <sup>34</sup>{<sup>35</sup>[B|<sub>35</sub>]<sup>35</sup> Arbeitsplatz-}<sup>34</sup>|<sub>36</sub>Garantie <sup>36</sup>[auf Beschäftigung ]<sup>36</sup>|<sub>37</sub>in ihre<sup>37</sup>[n]<sup>37</sup>|<sub>38</sub> <sup>38</sup>{r}<sup>38</sup>|<sub>39</sub> Firm<sup>39</sup>[en]<sup>39</sup>|<sub>40</sub> <sup>40</sup>{a}

\_1 Fall KOREA, Revision 34 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<Eine lebenslange Arbeitsplatzgarantie> statt <Garantie auf Beschäftigung>, das ist ein bisschen Bundesdeutsch, bei uns sagt man eher <Arbeitsplatzgarantie>.

\_2 Fall KOREA, Protokoll zu Revision 34. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

Für Arbeitslose wird ein Hilfsfonds <sup>41</sup>{im Umfang von etwa }<sup>41</sup>|<sub>42</sub> <sup>42</sup>[von fünf Billionen Won (etwa 5,5]<sup>42</sup>|<sub>43</sub> <sup>43</sup>{4 }<sup>45</sup>|<sub>46</sub>Milliarde<sup>44</sup>[n|<sub>44</sub>]<sup>44,46</sup>[ ]<sup>46</sup>|<sub>47</sub>n Franken |<sub>45</sub>]<sup>43</sup> <sup>47</sup>[Milliarden Mark) ]<sup>47</sup>|<sub>48</sub>bereitgestellt.

\_3 Fall KOREA, Revision 47 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<Wird bereitgestellt>, man hätte es auch vornehmer sagen können, geäufnet, aber das muss nicht sein.

\_4 Fall KOREA, Protokoll zu Revision 47. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<sup>107</sup>{Öffentlich }<sup>107</sup>|<sub>108</sub>als <sup>108</sup>[Anpasser|<sub>87</sub> |<sub>92</sub>]<sup>108</sup>|<sub>109</sub> <sup>109</sup>{zu w<sup>110</sup>[iech|<sub>110</sub>]<sup>110</sup>eich }<sup>109</sup> |<sub>111</sub>an<sup>123</sup>{ge}<sup>123</sup>|<sub>124</sub>pranger<sup>124</sup>[te]<sup>124</sup>|<sub>125</sub> <sup>131</sup>{t}<sup>131</sup>

\_5 Fall WAHLKAMPF, Revision 86 und Umfeld. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Da studiere ich jetzt einfach, wie ich das sagen soll, weil eigentlich auf Deutsch sagt man: Er hat sie zusammengeschissen. Aber das ist noch schwierig, das so zu sagen. So mit zusammengestaucht, aber ...

\_6 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 86. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

## Aufsatz O'CONNELL: Frauen und Männer im Gespräch

Im Aufsatz „Dialogicality in TV news interviews“ untersuchen Daniel C. O'Connell, Sabine Kowal und Edward J. Dill die Gesprächssteuerung in acht Fernsehinterviews. Dabei stellen sie fest, dass Frauen andere sprachliche Mittel einsetzen als Männer. Wie O'Connell et al. schreiben, sind Befunde aus acht Gesprächen nicht repräsentativ. Immerhin aber ließen ihre Befunde vermuten, Frauen und Männer könnten doch unterschiedliche Gesprächsverhalten haben – eine Sicht, die in den Siebzigerjahren stark vertreten war, in den Neunzigern dann eher abgelehnt worden ist (\_1).

► Nennen Sie die Unterschiede von weiblichem und männlichem Gesprächsverhalten, die O'Connell et al. feststellen. ► Zeigen Sie dann, wie Sie die Äußerung „even in the public setting“ (\_1) verstehen. ► Umreißen Sie schließlich, wem solche medienlinguistische Forschung nützt.

The present research was not planned with a view to comparing women and men. Hence the following noninferential reflections are merely suggestive of possible relationships to be further investigated. There was only one woman interviewer and there were only three men interviewees, and the number of syllables spoken by women was 64% of the total number of syllables (27,494/42,641). Nonetheless, a number of orality markers manifested an imbalance between women and men. Among the interviewees only, women used back channeling more often than men (20 > 1); B. Clinton was the only male interviewee who used back channeling (1) at all. Across all speakers, men interrupted more frequently (27 > 5), and most of the time interrupted women [...]. And women used interjections more frequently (30 > 5); M. Thatcher was the only woman who used no interjections at all. Finally, women used more tag questions (57 > 2); M. Bashir was the only man who used tag questions (2) [...].

Back channeling, interruption, interjections, and tag questions have been important response measures in studies of gender in conversation from the very first efforts to characterize women's speech [...]. Later research, however, has emphasized the inconclusiveness of some of these results [...]. Our results suggest that, even in the public setting of TV news interviews there are clear women/men differences in the use of these orality markers.

\_1 Aufsatz O'CONNELL, Schluss. Quelle: O'Connell, et al., 2004, 203

Die nächsten vier Kapitel gelten der Strukturperspektive der Medienlinguistik. Sie erschließen vier medienlinguistische Zugänge, die sich unterscheiden nach der Körnung sprachlicher Struktur: • bedeutungsunterscheidend (C|3.1), • bedeutungstragend (C|3.2), • aussagetragend (C|3.3) und • sinntragend (C|3.4). Aus der Strukturperspektive betrachtet, wird journalistische Textproduktion mit jedem Bezugsrahmen komplexer.

- Sprache verbindet kleinste bedeutungsunterscheidende Einheiten: Laut-, Schrift- oder Gebärdenzeichen, die der Mensch mit seinen Werkzeugen so erzeugen und mitteilen kann, dass sie sich in seiner Wahrnehmung systematisch unterscheiden. Publizistische Kommunikation ist technisch vermittelt und auf die technisch vermittelbaren Zeichen beschränkt – die für alles, bei allen und auf Anhieb funktionieren sollten (C|3.1).
- Aus bedeutungsunterscheidenden Einheiten setzt Sprache bedeutungstragende Einheiten zusammen: sprachliche Zeichen, die für bestimmte Weltausschnitte stehen. Publizistische Medien bilden und wählen sprachliche Zeichen, die zu ihren Produktions- und Marktbedingungen passen: zum Beispiel kurze Wörter für Titel, griffige für Neues, auffällige für Kampagnen – oder gewohnte Wörter, dem Publikum vertraut (C|3.2).
- In ihrer Bedeutung bilden sprachliche Zeichen Querverbindungen, sie stehen für Netze und Hierarchien von Gedanken. Dargestellt aber, ob gesprochen, geschrieben oder gebärdet, wird Sprache linear, ein Zeichen ums andere, als Abfolge linearer Aussagen über die Welt. Publizistische Kommunikation versprachlicht die Aussagen dicht und portioniert, passend zu Produkterastern und zugeschnitten auf Zielgruppen (C|3.3).
- Schließlich bilden die Aussagen sinntragende Einheiten: Texte, die ein bestimmtes Thema behandeln und bestimmte Handlungsabsichten verkörpern. Für wiederkehrende Themen und Absichten in wiederkehrenden Kommunikationssituationen schleifen sich Muster ein, Textsorten. Die publizistische Kommunikation nutzt solche Muster – und bricht sie in Marktstreben und Medienwandel laufend wieder auf (C|3.4).

### C|3.1 Lautebene: Spontan wirken vs. Nutzer führen

Zurück zum Fall RISIKEN (C|2.4). Für den Computer besteht die Nachricht über die EU-Delegation aus Nullen und Einsen; in diesem Binärcode lädt er sie aus dem Internet, verarbeitet sie und speichert sie ab (\_1):

```
01000101 01010101 00101101 01000100 01100101 01101100 01100101 01100111
01100001 01110100 01101001 01101111 01101110 00100000 01101001 01101110
00100000 01001110 01100001 01101000 01100101 01101110 00100000 [...]
```

\_1 „EU-Delegation in Nahen [...]“ im Binärcode. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Für die Darstellung am Bildschirm übertragen Computerprogramme den Binärcode aus Nullen und Einsen in Alphabetschrift (\_2).

```
EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen¶
Die Europäische Union hat eine ranghohe Delegation in den Nahen Osten
entsendet, um die Kriegsparteien zur Waffenruhe zu bewegen. [...]
```

\_2 Titel und Textanfang in Alphabetschrift. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Wer mit journalistischen Textsorten vertraut ist, erkennt jetzt die abgesetzte erste Zeile ohne Satzzeichen als Titel, den Rest als Anfang des Textkörpers. So gebaut sind oft auch gesprochene Nachrichten. In der gesprochenen Sprache gibt es aber keinen Zeilenumbruch und keine Satzzeichen, nicht einmal klare Grenzen zwischen den Lauten. Dennoch funktioniert gesprochene Sprache, auch für komplexe Äußerungen wie Nachrichtentexte. Wie, untersuchen Phonetik und Phonologie (\_3).

**Phonetik:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit der Bildung, der akustischen Gestalt und der Wahrnehmung von Sprachlauten als physikalischen Ereignissen. **Phonologie:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit der Funktion der Laute in einer bestimmten Sprache.

\_3 ■ Handke, 2000 führt in Phonetik und Phonologie ein. ■ Pompino-Marschall, 1995 oder Hardcastle & Laver, 1999 geben Überblicke zur Phonetik; ■ Goldsmith, 1996 oder Bernhardt & Stemberger, 1998 zur Phonologie.

Aus diesen Blickwinkeln fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich standardsprachliche Varietäten im Klang unterscheiden (C|3.1.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, Nachrichten beim Sprechen zu gliedern und ernsthaft und vertrauenswürdig klingen zu lassen (C|3.1.2).



### c|3.1.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Phonetik und Phonologie erforschen unter anderem, wie sich Varietäten einer Sprache im Klang voneinander unterscheiden. Dabei interessieren die einzelnen Laute (\_1) und ihre Artikulation (\_2), aber auch der lautübergreifende Sprachklang, die Prosodie (\_3). Untersuchungen von Standardvarietäten basieren oft auf Äußerungen von Nachrichtensprechern. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Phon:** materieller Sprachlaut, den eine Sprecherin in einer konkreten Situation artikuliert. **Phonem:** kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit einer natürlichen Sprache.

- \_1 Dem Phon der gesprochenen Sprache entspricht das Graph der geschriebenen Sprache, dem Phonem das Graphem. Ändert sich in einem Wort ein Phonem oder ein Graphem, ändert sich die Bedeutung des Worts, etwa von *ost* zu *ort*. Phoneme und Grapheme sind Typen, abstrakte Vorstellungen; hör- oder sichtbar werden sie stets als einmalige Exemplare, als Phone und Grapheme. ■ Kohrt, 1985 arbeitet zur Geschichte der Begriffe *Phonem* und *Graphem*. ■ Esser, 2006 beleuchtet das Verhältnis der gesprochenen und geschriebenen Zeichen sowie „presentation modes“ von Sprache; ■ ähnlich Lenders, 2001, mit dem Brennpunkt digitale Medien.

**Artikulation:** Gesamtheit der Tätigkeiten der Sprechwerkzeuge beim Erzeugen von Lautsprache.

- \_2 Die natürliche Einheit der A. ist die Silbe; man artikuliert eher Silben als Einzellaute. ■ Borucki, 1988 und Browman & Goldstein, 1992 führen ein in A. ■ Levelt, 1989 untersucht den Weg von der Sprechabsicht bis zur A. ■ Hollmach, 1999 erforscht die A. von p, t und k in standardsprachlichen Nachrichten und Gesprächen. ■ Heinemann & Sieber, 2002 beschreiben den Zweck der „Ausprachedatenbank“ der ARD – ein Verzeichnis derjenigen A.-varianten strittiger Wörter, die der Rundfunkanbieter seinen Sprecherinnen und Sprechern empfiehlt oder vorschreibt.

**Prosodie:** Gesamtheit von sprachlichen Klangmerkmalen, die über ein einzelnes Phonem hinausgreifen.

- \_3 Prosodische Merkmale bestehen aus je typischen Ausprägungen der physikalischen Merkmale Tonstärke, Tonhöhe und Tondauer, beziehen sich auf einzelne Laute und ganze Lautfolgen und prägen die Funktion gesprochener Sprache mit. ■ Crystal, 1974 erkennt früh die „paralinguistics“ und damit die P. als wichtigen Gegenstand der Linguistik. ■ Linke, Ortner, & Portmann-Tselikas, 2003 fordern eine umfassende linguistische Sicht auf Sprache, die auch Oberfläche „emotionaler oder physischer Zustände“ sowie „regionaler, schicht- und gruppenspezifischer Identität“ sein kann – was sich stark in der P. zeigt. ■ Neuber, 2002 untersucht die Funktion der P. in gesprochener Sprache; ■ Selting, 1995 die P. im Gespräch; ■ Féry, 2006 „laute und leise“ P.; ■ Gilles, 2005 regionale Unterschiede der P. im Deutschen. ■ Ulbrich, 2003a erforscht im Experiment mit Nachrichtensprechern Unterschiede der P. in der deutschen, österreichischen und schweizerischen Standardvarietät; ■ Apel, 2009 den Einfluss der P. auf „Behalten und Verstehen von Hörfunknachrichten“.

### C|3.1.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Schriftmedien strukturieren ihre Beiträge mit grafischen Mitteln, Hörmedien mit Klang – auch dem Klang der gesprochenen Sprache (C|3.1.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Wie etwa spricht man Nachrichten gut (\_1), und besonders: Wie phrasiert man erfolgreich (\_2), wie zeigt man Sinngliederung mit Prosodie? – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Sprechen:** sprachliche Tätigkeit, bei der eine Vertreterin oder ein Vertreter eines Rundfunkanbieters einen spontan formulierten oder vorbereiteten Text bewusst als Teil eines Medienprogramms artikuliert.

- \_1 ■ Bell, 1982 und Bell, 1991 zeigen Unterschiede im gesprochenen Englisch der Nachrichten von sechs neuseeländischen Radiosendern. Die Sender sprechen Publika unterschiedlicher sozialer Schichten an, indem sie passende sprachliche Mittel wählen. Je tiefer etwa der Status des Zielpublikums ist, desto häufiger sind Verschleifungen in der Artikulation, etwa *isn't* statt *is not*. ■ Schubert & Sendlmeier, 2005 erörtern die Klangmerkmale von Nachrichtensprache, die von Testpublika in Hörproben positiv bewertet wird. ■ Wittlinger & Sendlmeier, 2005 untersuchen Hörproben erfolgreicher Frauen – führender Managerinnen, Nachrichtensprecherinnen und Moderatorinnen von Politikmagazinen. Die Studie zeigt ein Dilemma auf: Sympathisch wirken Frauen, wenn sie mit hoher Stimme sprechen; kompetent aber mit tiefer Stimme. ■ Jakob, Petersen, & Roesing, 2008 untersuchen experimentell, wie Prosodie und Körpersprache die Überzeugungskraft einer politischen Rede beeinflussen, und stellen fest, dass der „Inhalt“ für die wahrgenommene Überzeugungskraft und Wirkung wichtiger ist als Prosodie und Körpersprache. ■ Tietge, 2009 untersucht den Einfluss von „Textvorlage und Stichwortzettel“ auf das S. von Radionachrichten.

**Phrasieren:** sprachliche Tätigkeit, bei der eine Sprecherin, ein Sprecher die Sinnstruktur einer Äußerung mit prosodischen Mitteln hervorhebt.

- \_2 ■ B. Hayes, 1995 und Vogel & Vijver, 2008 untersuchen den Rhythmus gesprochener Sprache; ■ Janker, 1995 den Sprechrhythmus als Mittel zum P. ■ Féry, 2006 erforscht P. als Zusammenhang von Prosodie, Satzbau und Verstehen. ■ Ford & Thompson, 1996 erforschen P. und Sprecherwechsel in Gesprächen; ■ Mayer, 1997 P. und Bedeutung; ■ Hirschberg, 2003 P. und Sinn. ■ Bergner & Lenhart, 2005 analysieren das Klanggeschehen in Hörfunknachrichten eines öffentlichen und eines privaten Senders mit ähnlichem Zielpublikum. Bei beiden Sendern nutzen die Sprecher, unabhängig voneinander, ähnliche prosodische Mittel zur Gestaltung von „Sinnschritt“ und „sprecherischen Gliederungseinheiten“, also zum P. Dies wirft die Frage auf, ob es Regelhaftigkeiten des P. von Rundfunknachrichten gibt. ■ Marx, 2005 diskutiert den Zweck einer „präskriptiven Notation“ für Hörfunknachrichten: Schriftliche Hinweise zur prosodischen Gestaltung sollen es erleichtern, Nachrichtentexte möglichst verständlich zu sprechen – so, dass man die Sinnstruktur und damit den Sinn leichter versteht.

## Aufsatz SCHUBERT: Nachrichten gut sprechen

Im Aufsatz „Was kennzeichnet gute Nachrichtensprache im Hörfunk? Eine perzeptive und akustische Analyse von Stimme und Sprechweise“ untersuchen Antje Schubert und Walter Sendlmeier, was Hörerinnen und Hörer unter gut gesprochenen Radionachrichten verstehen. Die Forscher vermaßen Hörproben aus Nachrichtensendungen akustisch, Testpersonen schätzten die gleichen Hörproben subjektiv ein. Daraus ließ sich ableiten, welche Merkmale zu welchen Einschätzungen führen (\_1).

► Fassen Sie das hier skizzierte Profil der gut gesprochenen Radionachricht zusammen. ► Formulieren Sie Ihre Anschlussfragen an die Studie.

Die Hörer haben klare und nahezu konforme Erwartungen hinsichtlich der stimmlichen und sprecherischen Eigenschaften eines guten Nachrichtensprechers. [...] Eine deutliche Aussprache und eine wohlklingende Stimme stellen essentielle Determinanten für das Zustandekommen einer positiven Sprechwirkung dar. Des Weiteren sollte ein Nachrichtensprecher vor allem sympathisch, angenehm, angemessen sachlich und natürlich wirken. [...]

Die Hörer bevorzugen Nachrichtensprecher mit einer etwas tieferen Stimme. Tendenziell wiesen die untersuchten Sprecher tiefere Sprechstimmlagen auf als der Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. [...] [Betonungen] werden von den Sprechern vorrangig durch Dehnung der Silben in Verbindung mit geringen Tonhöhenanstiegen bzw. -abfällen realisiert. Übermäßige Längungen sowie ausgeprägte melodische Akzente fallen negativ auf.

Die Hörer präferieren eine etwas langsamere Sprechgeschwindigkeit. [...] Es zeichnet sich [...] die Tendenz ab, dass für Nachrichtensprecher ein Sprechtempo von mehr als 350 Silben pro Minute als zu schnell beurteilt wird. [...] Die Wahrnehmung der Sprechgeschwindigkeit wird auch von der Pausensetzung der Nachrichtensprecher determiniert. Ein zu hoher Pausenzeitanteil, gemessen an der Gesamtlänge der Meldung, korreliert mit einer langsameren wahrgenommenen Sprechgeschwindigkeit und führt unter Umständen zu einem „schleppenden“ Höreindruck. Ein geringer Pausenzeitanteil steht dagegen in Verbindung mit Eigenschaften wie schnell, drängend, lebhaft, abwechslungsreich und jung.

\_1 Aufsatz SCHUBERT, Schluss. Quelle: Schubert & Sendlmeier, 2005, 62 ff.

## Fall KOREA: Absätze als Prosodiezeichen

Der Radioredakteur KW stellt seine Nachrichten her, indem er Agenturmeldungen kürzt, ergänzt, umformuliert – und umformatiert: Er fügt Zeilenumbrüche ein und zerlegt damit den Text in kleine Absätze (\_1). Diese Absätze sind hier als Revisionen in S-Notation sichtbar (Revisionen 17, 24, 25), während die anderen Revisionen ausgefiltert sind.

► Suchen Sie nach Regelmäßigkeiten für die Absätze und Zeilenumbrüche, zuerst im geschriebenen Text, ► dann aber auch im gesprochenen Beitrag (\_2).

In Südkorea haben sich Regierung, Unternehmen und Gewerkschaften darauf geeinigt, dass Entlassungen leichter möglich werden. <sup>17</sup>{

} <sup>17</sup> Unternehmen , die sich in einer wirtschaftlichen Zwangslage befinden, können in Zukunft Mitarbeiter unter bestimmten Umständen entlassen oder anders eingesetzt werden. <sup>24</sup>{

} <sup>24</sup> Bisher erhielten südkoreanische Arbeitnehmer eine lebenslange Arbeitsplatz-Garantie in ihrer Firma. <sup>25</sup>{

} <sup>25</sup> Für Arbeitslose wird ein Hilfsfonds im Umfang von etwa 4 Milliarden Franken bereitgestellt.

Nach den zahlreichen Konkursen von Banken und Unternehmen in Südkorea werden in diesem Jahr möglicherweise rund eine Million Koreaner ihren Arbeitsplatz verlieren.

\_1 Fall KOREA, Revisionen 17, 24 und 25. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

03            dass ent<sup>↑</sup>LASSungen leichter <sup>↑</sup>MÖGlich werden<sup>°h</sup>

08            oder <sup>↑</sup>anders <sup>↑</sup>EINsetzen<sup>°h</sup>



11            in ihrer <sup>↑</sup>FIRma<sup>°h</sup>

\_2 Fall KOREA, Zeilen aus dem Beitragsinnern. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

## Fall FLUGHAFEN: Phrasierung zeigt Themenkomplexe

Eine Sprecherin kann sämtliche prosodischen Merkmale dazu nutzen, eine komplexe sprachliche Einheit hörbar in Sinneinheiten zu gliedern, zu phrasieren (\_1).

► Beschreiben Sie zuerst den Tonhöhenverlauf, die Intonation des Ausschnitts – ob die Tonhöhe gegen das Ende der komplexen Einheit hin gehalten wird wie bei „MIDfield“ (Zeile 03), abfällt wie bei „SOLL“ (04) oder ansteigt wie bei „LEER?“ (05). ► Fassen Sie dann zusammen, was an den Enden der Wortgruppen und Teilsätze geschieht und was an den Enden komplexer Sätze. ► Beschreiben Sie sämtliche prosodischen Mittel, mit denen die Sprecherin die folgenden Sinneinheiten anzeigt: eine Aussage zum Dock Midfield (Zeilen 01–03), Aussagen zum Namen (04) und zur Vorgeschichte (05), gefolgt von einer Begründung (06–07), in der eine Zeitangabe als Einschub gesetzt ist (07).

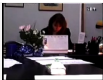


01	M:		°h ↑ JUNG::FRÄulich steht_es_
02			[+E: Dock E] am zürcher ↑ FLUGHafen~
03			das ↓dock ↑ MIDfield~ (-)
04			↑das <<len> NEU den namen dock ↑E TRAgen SOLL~> °h
05			der VORzeigebau stand bisher LEER?
06			weil das geSCHÄFT mit dem FLIEgen? °h
07			nach dem elften septemBER? (·) eingebrochen war~ (--) °h

\_1 Fall FLUGHAFEN, Anmoderation. Quelle: sf\_zvz\_030121\_2150\_flughafen\_anfang

## C|3.1|?d Fall KOLCHOSE: Hörbar eingeschoben

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 zeigt einen Beitrag über die Modernisierung russischer Landwirtschaftsbetriebe (\_1). Eine Wissenschaftlerin erklärt einen geschichtlichen Zusammenhang (Zeilen 06 ff.), ihre Äußerung wird im Voiceover übersetzt (09 ff.). Vorher aber stellt der Offtext die Wissenschaftlerin vor (01-05) – in einem Satz mit längerem Einschub (02-03).

► Beschreiben Sie die prosodischen Mittel, die diesen Einschub hörbar als Einschub kennzeichnen. ► Zeigen Sie Unterschiede zum Einschub im Fall DOSIERUNG (C|3.1|?e).


01	O:	 für <u>jevGENia seroVA</u> <sup>? °h</sup>
02		<u>LANDwirtschaftsexpertin</u> 
03		<u>am renommierten MOSkauer GAIda institUT</u> <sup>? °h</sup>
04		<sup>↑</sup> <u>liegen die URSachen der LANDwirtschaftsmisere</u>
05		<u>in der verGANGenheit</u> <sup>°</sup>
06	A:	 m <sup>°</sup> dramati <sup>↑</sup> ceskoe poLOzenie
07		[+E: 10 vor 10 News Jevgenia Serova Landwirtschaftsexpertin]
08		<sup>↑</sup> Nikoim obrazom
09	V:	<u>die draMATische LAge in unseren Ehemaligen kol<sup>↑</sup>CHOs<sup>°h</sup>en</u> <sup>? °h</sup> (.)
10		<u>ist vor<sup>↑</sup> allem eine <sup>[-E]</sup> FOLge</u>
11		<u>unserer <sup>! RIE<sup>°</sup>!</sup> sigen überflüssigen LANDwirtschaft</u>
12		<u>aus so<sup>↑</sup> VJETzeiten</u> <sup>°h</sup>

\_1 Fall KOLCHOSE, Stelle im Beitragsinnern. Quelle: sf\_zvz\_021218\_2150\_kolchose\_voiceover1

C|3.1|?e **Fall DOSIERUNG: Kontrollverlust**

Die TAGESSCHAU zeigt einen Beitrag zum Nachspiel einer Geiselnahme: Zur Befreiung der Geiseln war Gas eingesetzt worden; dieses Gas lähmte zwar die Geiselnnehmer, vergiftete aber auch viele Geiseln. Ein Schweizer Experte beurteilt nun im Statement diesen Gaseinsatz (\_1).

► Zeigen Sie sprachliche und vor allem prosodische Merkmale, die Sie als Anzeichen für die Verfassung und die Emotionen des Sprechers deuten. ► Denken Sie dann die Erklärung des Experten logisch durch: Wie passen „Dosierung“ (Zeile 01), „großen Raum“ (03) und „Ventilationssystem“ (06) physikalisch zusammen, und welchen Zusammenhang konstruiert hier der Experte? ► Ersetzen Sie dazu probenhalber „Dosierung“ durch *Verteilung* – was ändert sich? ► Präsentieren Sie ein Statement zum hier erklärten Sachverhalt, das Ihren Ansprüchen an Inhalt und Form gerecht wird und das ebenfalls nur 12 Sekunden dauert. ► Versetzen Sie sich in die Rolle der Aufnahmeleiterin und nennen Sie Gründe dafür, ► dieses Statement so in den Beitrag einzubauen und auszustrahlen, ► es wiederholen zu lassen, ► die Erklärung als grafisch unterstütztes Erklärstück in den Beitrag einzubauen und auf das Statement zu verzichten.

01	A:	 die (.) äh do <sup>↑</sup> !SIE <sup>!</sup> rung (---)
02		[+E: Tagesschau Bernhard Brunner AC-Labor Spiez]
03		in: (.) einen SOLchen großen RAUM <sup>-</sup>
04		<<all> wo tausend leute PLATZ haben <sup>-</sup>
05		die_ist natürlich <sup>&gt;</sup> !ÄU <sup>!</sup> ß <sup>[-E]</sup> erst SCHWIERig <sup>·</sup>
06		das über das ventilatiONsSystem <sup>- °h</sup>
07		ä:h (.) ä:h bel zu be' be <sup>↑</sup> WERKstelligen <sup>·</sup>

Zurück zum Fall RISIKEN (C|3.1). Im Internet zu lesen ist der Titel (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Dieser Titel besteht aus Wörtern, sechs Wörtern. Oder fünf, oder vier? – Im Deutschen kann man Wörter aus Wörtern bauen, leichter als in vielen anderen Sprachen. Mit diesem produktiven Werkzeug, der Komposition, wird zum Beispiel ein *Problem im Nahen Osten* zum *Nahost-Problem* oder zum *Nahostproblem*; von 22 Zeichen bleiben 13. Dabei fallen einmal *im* und zweimal *-en* weg, ein ganzes Wort und zwei Wortteile.

Der Verlust wiegt unterschiedlich schwer: Mit *-en* verschwindet hier kaum Information, *Nahost* und *Nahen Osten* bedeuten dasselbe. Das Wort *im* aber benennt die Beziehung zwischen dem *Problem* und dem *Nahen Osten*; dem *Nahostproblem* sieht man nicht mehr an, ob der Nahe Osten ein Problem hat – oder ob er für irgendjemanden eines ist.

Einen solchen Verdichtungsprozess hat die „EU-Delegation“ hinter sich. Die Bezeichnung *von der Europäischen Union eingesetzte Delegation* ist in der Zeichenzahl um 74 Prozent geschrumpft zur *EU-Delegation*. Dieser gekürzten Bezeichnung ist nicht mehr anzusehen, ob die Delegation aus Mitgliedern der EU besteht oder ob die EU ihr Thema ist: Ohne den Satzzusammenhang könnte eine EU-Delegation auch im Auftrag des Nahen Ostens stehen und sich mit der EU beschäftigen. – Mit solchen Fragen zum Wortbau befasst sich die Morphologie (\_2).

**Morphologie:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit dem Aufbau, der Veränderung und der Verknüpfung von Wörtern.

\_2 ■ Bauer, 2003 führt in die M. ein. ■ Reisigl, 2001 zeigt am Beispiel von inter- und transdisziplinären Analysen zur Wortart Interjektion, dass sich in scheinbar nebensächlichen Wörtern kommunikative und gesellschaftliche Probleme und Lösungen spiegeln.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich Wörter in der Alltagssprache bilden (C|3.2.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, mit Wörtern Distanz zur Quelle zu wahren, die Zielgruppen zu erreichen und am Markt der Schlagzeilen unverwechselbar zu wirken (C|3.2.2).



### c|3.2.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Morphologie untersucht unter anderem, wie sich aus Morphemen (\_1) und Wörtern (\_2) im Sprachgebrauch neue Wörter bilden (\_3) und wie sich Wörter ausbreiten, wandeln und erübrigen. Publizistische Medien interessieren dabei aus drei Gründen: Erstens verbreiten sie Wörter an Massen von Benutzern, zweitens erzeugen sie für ihre Bedürfnisse auch selbst neue Wörter, drittens sind in Medienprodukten Wörter ihrer Zeit leicht greifbar für die Forschung. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Morphem:** kleinste bedeutungstragende Einheit der Sprache.

- \_1 Lexikalische Morpheme wie *nah* benennen Weltausschnitte und können allein oder verbunden mit anderen Morphemen ein Wort bilden. Grammatische Morpheme wie *-en* tragen grammatische Bedeutung und bestimmen damit die grammatische Bedeutung eines Wortes wie *nah-en*. ■ Lieber & Mugdan, 2000 arbeiten zum Aufbau von Wörtern aus M.; ■ Croft, 2000 zur grammatischen und lexikalischen Bedeutung der M.

**Wort:** „minimal free form“ der Sprache, geschrieben zwischen Lücken.

- \_2 Ein Wort kann aus einem oder mehreren Morphemen bestehen. Jedes Wort in sprachlichen Äußerungen ist eine grammatisch angepasste Form eines Lexems, der grammatisch nicht eingepassten, abstrakten Wortschatzeinheit; *aufbrechen* ist das Lexem, *aufgebrochen* ein Wort davon. ■ Bloomfield, 1933 definiert das Wort als „minimal free form“. ■ Fritz, 1993 untersucht den Wortschatz der ersten deutschen Zeitungen im 17. Jahrhundert und beschreibt ihn als „aus den journalistischen Aufgaben und den behandelten Themen ableitbar“; ■ ähnlich Gloning, 1996. ■ Wittwen, 1995 versteht den emotionalisierenden Wortschatz in Fernsehbeiträgen als Indikator für Infotainment, den Mix von Information und Unterhaltung. ■ W. P. Klein, 2000 durchdringt die Vielfalt an Bezeichnungen für Filmgenres in deutschen Programmzeitschriften. ■ Schlobinski & Fiene, 2000 analysieren den Wortschatz in deutschen Fußball-Fanzines. ■ Lemnitzer, 2001 untersucht die Verbindungen von Abtönungspartikeln (ja doch, eben doch, ...) in der deutschen Gegenwartssprache, wobei er sich auf Datenkorpora der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG und der TAGESZEITUNG stützt. ■ Muhr, 2003 zeigt den Einfluss des deutschen Fernsehens auf den Wortschatz der österreichischen Alltagssprache.

**Wortbildung:** Verfahren, um aus bestehenden Wörtern und Morphemen neue Wörter zu bilden.

- \_3 ■ Frege, 1962 stellt das Kompositionalitätsprinzip vor. Es besagt, dass die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks wie *EU-Delegation* entsteht aus den Bedeutungen seiner Teile, nach bestimmten Regeln der Sprache. Dabei bleibt die Gesamtbedeutung oft unterbestimmt: Bezeichnet *EU* die Herkunft oder das Ziel der Delegation? ■ Fleischer, 2000 beschreibt und klassiert Prozesse der W. ■ Bickel & Schmidlin, 2004 stützen sich in ihrem „Wörterbuch der nationalen und regionalen Varianten der deutschen Standardsprache“ stark auf Korpora aus Medientexten. ■ De Knop, 1987 untersucht metaphorische W. in Zeitungsüberschriften. ■ Innerwinkler, 2010 untersucht „sprachliche Innovation“ in politischen Diskursen in Österreich.

### C|3.2.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien wählen, schaffen und verbreiten Wörter, die zu ihren Aufgaben passen (C|3.2.1). Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, welche Wörter zu welchen Aufgaben passen: Vertraute Formeln entlasten Kommunikation vom Zwang zur Kreativität (\_1); Augenblicksbildungen können Neues knapp und einprägsam fassen (\_2); Schlagwörter erregen Aufmerksamkeit, erleichtern ein Wiedererkennen im Diskurs und bewerten verdeckt (\_3). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Phraseologismus:** Kette aus immer gleich aufeinanderfolgenden Wörtern, die als Ganzes eine feste Bedeutung hat.

- \_1 Der P., zum Beispiel *grünes Licht geben*, bedeutet etwas, was sich nicht aus den Bedeutungen der einzelnen Wörter ergibt. Er unterliegt also nicht dem Kompositionalitätsprinzip (C|3.2.1|\_3). ■ H. Burger, 1998 untersucht den P. im Deutschen; ■ Stein, 1995 fragt nach kognitiven und pragmatischen Funktionen „formelhafte[r] Sprache“. ■ Haß-Zumkehr, 1998 erforscht „Formulierungstraditionen“ in der Geschichte der Zeitungsnachricht. ■ H. Burger, 1999a analysiert P. in der Presse; ■ H. Burger, 1999b P. in Fernsehnachrichten; ■ Korhonen, 1994 P. in Sportberichten deutscher und finnischer Tageszeitungen; ■ Skog-Södersved, 2001 P. in den Softnews von BUNTE ONLINE; ■ Toomar, 2001 P. auf Titelseiten deutscher Zeitungen; ■ H. Burger, 2004 P. in intertextuellen Ketten journalistischer Textproduktion.

**Augenblicksbildung:** Wort, das eine Sprachbenutzerin im Kontext der Kommunikation spontan neu gebildet hat.

- \_2 Die A. kann dazu dienen, Neues zu benennen – oder schon Benanntes neu zu benennen, etwa kürzer oder stilistisch auffälliger. Eine A. kann lexikalisiert werden, also in das Lexikon einer Sprache aufgenommen werden. ■ Herberg & Kinne, 1998 führen ein in A. ■ Mottier, 2009 diskutiert die Schwierigkeit, Wörter zu wählen oder zu bilden, die Klangeindrücke nachvollziehbar benennen. Fazit: „Talking about music is like dancing about architecture.“ ■ Sawitzki, 2001 erforscht A. in den Magazinen FOCUS, STERN und DER SPIEGEL; ■ Holly, 2002 in den BRIGITTE-Kolumnen von Elke Heidenreich.

**Schlagwort:** Wort oder Wortfolge, die gebraucht werden, um einen komplexen Sachverhalt in öffentlichen Diskursen eingängig zu benennen.

- \_3 Das S. reduziert Komplexität. Das bedeutet aber auch: Es rückt bestimmte Eigenschaften seines Gegenstandes ins (Schlag-)Licht, während andere Eigenschaften im Dunkeln bleiben. Also bewerten S. ihren Gegenstand, indem sie ihn benennen. ■ Perrin, 2006c unterscheidet das S. vom Slogan, der stärker in der Werbung verhaftet bleibt. ■ Jesensek, 1998 untersucht die Funktion von Augenblicksbildungen als S. in politischen Pressekommentaren. ■ Krieg-Holz, 2005 erforscht Wortneubildungen als S. in Printanzeigen. ■ Garretson, 2007 zeigt, dass auch vermeintlich sachliche Wörter wie *to cause* Medienbeiträge mit Bewertung aufladen können, weil sie zum Beispiel oft in negativen Zusammenhängen wie *to cause disease* verwendet werden. ■ Diekmannshenke, 2011 führt ein in „Schlagbilder“, Text-Bild-Komplexe mit S.-charakter.

### C|3.2|?a Aufsatz HOLLY: Elke Heidenreichs Kunstgriff der Univerbierung

Im Aufsatz „Klare und normale Sprache als sozialer Stil. Zu Elke Heidenreichs ‚Brigitte‘-Kolumnen“ beschreibt Werner Holly, was einen persönlichen, von anderen unterscheidbaren Stil ausmacht. Dazu untersucht er 121 Kolumnen der Journalistin und Autorin Elke Heidenreich aus der Frauenzeitschrift BRIGITTE. Zu den entscheidenden sprachlichen Mitteln zählen laut Holly Wortbildungen, die Komplexes kurz, verständlich und teilweise entlarvend benennen (\_1).

► Beschreiben Sie, was Sie unter Hollys Beispielen „treffende[r] Wortbildungen“ und „witziger Neologismen“ verstehen – und ► warum Sie sie verstehen.

Die sprachliche Gestaltung der Texte ist durch mindestens dreierlei Elemente auffällig:


1. die häufige szenische Vergegenwärtigung von Alltagssituationen [...];
2. der ungehemmte Einsatz typisch umgangssprachlich markierter Routineformeln und anderer gesprochensprachlicher Phraseologismen, Interjektionen, Satz-, Abtönungs- und Gesprächspartikeln: *na, Sie wissen schon; nichts für ungut; nein, sagen Sie!; aha; na, sehen Sie!; ach, daher weht der Wind?; zack; mach dir nichts draus; los, nimm dich zusammen; wer weiß wie; also gut; aber ja doch, machen wir u.v.a.*
3. die Fälle witziger Neologismen: *rattenkurz, Kunstledergazelle, Gröl-, Schunkel- und Sauhumor, Fress- und Schenkefest, in-Bratkartoffeln, Wendeforscher, Schnullerindustrie, Tortenpfunde, Schießknaben, übermackert, Rekrutenloch, Mümmelmannnessenz, Fresspapst usw. [...]*


[Das sind solche] sehr treffenden Wortbildungen, die mit dem Kunstgriff der Univerbierung komplexe Sachverhalte und Bewertungszusammenhänge aufs stärkste verdichten und in alltäglich verständlichere und zugleich alltäglich gewertete Formulierungen übersetzen; damit bedienen sie nicht nur eine Grundanforderung jedes journalistischen und didaktischen Textes, sie treffen auch im Konflikt von Komplexität und Anschaulichkeit die Entscheidung eindeutig zugunsten der letzteren. Stilistisch gesehen ermöglichen sie die Integration von sonst nur fachsprachlich oder wissenschaftssprachlich zugänglichen Sachverhalten in die Alltagssprache.

\_1 Aufsatz HOLLY, Schluss. Quelle: Holly, 2002, 376 f.

## Fall RENTENANSTALT: Von „Kritikstrudel“ und „Rentenanstalt-Etagen“

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 zeigt einen Beitrag über fragwürdige Geschäfte von Direktoren einer Versicherung – das heißt: von „Konzernleitungsmitglieder[n]“ der „oberen Rentenanstalt-Etagen“ (\_1). ► Suchen Sie alle Augenblicksbildungen und ► begründen Sie Ihre Einschätzung.

01 M:  °h die ↑TOPmanager

02 der [+E: Rente(n) Zuspitzung]  RENTenanstalt

03 und die ↑!SCHATTEN!firma ↓long ↑term ↓STRATEGY °h

04 mit ↑UNDurchsichtigen investiti↑ONsgeschäften °h

05 ↑sollen milliONengewinne\_

06 in die ↓taschen von ↓sechs ↑kon↓ZERNleitungsmitglieder

07 geflossen sein. (.) °h

08 die angelegen↑HEIT (.) weitet sich nun ↑aus. °h

09 ↑MIT den ↑CHEFS der rentenanstalt °h

10 zieht\_es nun auch den ↓CHEF der FD ↑!P! in den kriTIKstrudel. °h

11 ge↓rold ↑bührer °h ↑kommt wegen seines ver↓WAL↑tungsratsmandates

12 ↑parTEIintern unter ↑BESchuss. (-) °h

13 mit der angeSCHLAGenen GLAUBwürdigkeit

14 der oberen RENTenanstaltetagen °h

## Streiflicht WORTBILDUNGSPROZESS: Rekursive Verfahren

*Wortbildung* bezeichnet ein ganzes Bündel von Verfahren. Diese Verfahren können rekursiv, mehrmals hintereinander, angewandt werden. Die wichtigsten Wortbildungsverfahren sind im Deutschen die Komposition (\_1) und die Derivation (\_2). Bestimmte Medien neigen überdies stark zu Verfahren der Kürzung (\_3). Dazu kommt die Flexion, bei der nicht neue Wörter entstehen, sondern neue Wortformen: konjugierte Verben oder deklinierte Nominalformen.

► Analysieren Sie den Bau der komplexen Wörter im Fall *RENTENANSTALT* (C|3.2|?b) Schritt für Schritt, nach dem Muster von *Nahostdelegationen* (\_4).

**Komposition:** Verfahren der Wortbildung, bei dem neue Wörter entstehen aus mehreren lexikalischen Morphemen oder Wörtern.

\_1 Olsen, 2000 zur K. im Überblick.

**Derivation:** Verfahren der Wortbildung, bei dem neue Wörter entstehen aus lexikalischen Morphemen und Affixen.

\_2 Booij, 2000 zu D. und Flexion im Überblick.

**Kürzung:** Bündel von Verfahren der Wortbildung, bei dem aus Bruchstücken von Wörtern neue Wörter gleicher Bedeutung entstehen.

\_3 Kreidler, 2000 zur K. im Überblick. Beim *clipping* fallen Teile komplexer Wörter weg, wie bei *Nahen-Osten*; bei der Abkürzung bleiben bloß die Anfangsbuchstaben oder Anfangssilben der Wörter oder Teilwörter stehen, wie bei *Europäische Union*.

Wortbildung		Morpheme					
Basis		{nah} <sub>LM</sub>	{ost} <sub>LM</sub>	{de-} <sub>gM</sub>	{lega} <sub>LM</sub>	{-tion} <sub>gM</sub>	{-en} <sub>gM</sub>
Schritt	1	Komposition > nah- <b>ost</b>			Derivation > de- <b>lega-</b>		
	2				Derivation > de-lega- <b>tion</b>		
	3	Komposition > nah-ost- <b>de-lega-tion</b>					
	4	Flexion > nah-ost-de-lega-tion- <b>en</b>					

\_4 Wortbildung als rekursiver Prozess mit grammatischen und lexikalischen Morphemen (gM, LM)

## Fall NACHRICHTENBLOCK: Wörter (ent)koppeln

Der Redakteur MB von RADIO 32 stellt einen Block von Nachrichten zusammen, die er danach selbst sprechen wird. Eines seiner Revisionsmuster besteht darin, komplexe Wörter wie „Raumfahrtskreisen“ mit Bindestrichen aufzubrechen (\_1). Im Verbalprotokoll nennt MB dieses Revisionsmuster „aufschlüsseln“ (\_2).

► Warum tut er dies? – ► Formulieren und begründen Sie Ihre Vermutung dazu. ► Überprüfen Sie mit der Liste der „aufgeschlüsselten“ Wörter (\_3), was davon im fertigen Beitrag hörbar ist.

Raum<sup>168</sup>{-}<sup>168</sup>|<sub>169</sub>fahrt<sup>169</sup>{-}<sup>169</sup>|<sub>170</sub>kreisen. Glenn wurde berühmt, <sup>170</sup>{<sup>171</sup>[<sub>171</sub>]<sup>171</sup>|<sub>172</sub>}<sup>170</sup>  
als er <sup>172</sup>[am 20. Februar ]<sup>172</sup>|<sub>173</sub>1962 als erster US-Astronaut <sup>173</sup>{mit der  
Raumkapsel «Mercury Friendship-7» di}<sup>173</sup>|<sub>174</sub> <sup>174</sup>{di}<sup>174</sup>|<sub>175</sub>e Erde umrundete.

\_1 Fall NACHRICHTENBLOCK, Revision 172 und Umfeld. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...

Da sind die <Raumfahrtskreisen>, werden auch aufgeschlüsselt, und ich erkläre noch einmal wegen 1962- 20. Februar, dass es genau dort ist, nimmt mir wieder Platz und gibt sehr viel Informationen, die es sehr anstrengend machen zum Hören, deshalb kommen sie weg, ebenfalls, wie diese Raumkapsel heißt. Ist für die Zeitung sehr gut, aber für uns muss eine Meldung einfach gemacht sein.

\_2 Fall NACHRICHTENBLOCK, Protokoll zu Revision 172. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600...


West <sup>16</sup> {-} <sup>16</sup>   <sub>17</sub> Schweizer	Inkraft <sup>85</sup> {-} <sup>85</sup>   <sub>86</sub> treten
Gross <sup>43</sup> {-} <sup>43</sup>   <sub>44</sub> britannien	Süd <sup>93</sup> {-} <sup>93</sup>   <sub>94</sub> osten
Namens <sup>44</sup> {-} <sup>44</sup>   <sub>45</sub> listen	französisch <sup>95</sup> {-} <sup>95</sup>   <sub>96</sub> sprachigen
nachrichten <sup>45</sup> {-} <sup>45</sup>   <sub>46</sub> loser Konten	Haus <sup>108</sup> {-} <sup>108</sup>   <sub>109</sub> halte
Handels <sup>46</sup> {-} <sup>46</sup>   <sub>47</sub> ministerium	Kälte <sup>111</sup> {-} <sup>111</sup>   <sub>112</sub> einbruchs
Einzel <sup>55</sup> {-} <sup>55</sup>   <sub>56</sub> personen	US-Raum <sup>153</sup> {-} <sup>153</sup>   <sub>154</sub> fahrt <sup>154</sup> {-
Inkraft <sup>71</sup> {-} <sup>71</sup>   <sub>72</sub> treten	zwei <sup>120</sup> {-} <sup>120</sup>   <sub>121</sub> maligem
Sanktions <sup>72</sup> {-} <sup>72</sup>   <sub>73</sub> bestimmungen	

\_3 Fall NACHRICHTENBLOCK, aufgebrochene Wörter. Quelle: r32\_nachrichten\_980116\_0600\_diverse

## Fall VERKEHRSPOLITIK: Mit Wörtern überfordern

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 zeigt eine Kurzmeldung über die Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene. Dazu haben zwei politische Instanzen Vorschläge unterbreitet: der Bundesrat und die Verkehrskommission. Das Parlament nimmt nun diese Vorschläge zur Kenntnis und entscheidet. Dies geschieht in zwei Schritten: Zuerst entscheidet der eine Teil des Parlaments, nämlich der Nationalrat, auch *Große Kammer* genannt, dann der zweite Teil des Parlaments, der Ständerat, auch *Kleine Kammer* genannt. Die Begriffe sind in der Meldung vertauscht.


Der Nationalrat hat nun entschieden, und zwar so, dass die linkspolitische Seite im Parlament etwas „befürchtet“ (Zeile 06) und die Umweltschutzverbände „entsetzt“ sind (08) und hoffen, der zweite Teil des Parlaments, der Ständerat, entscheide anders als der erste (\_1). ► Zeigen Sie sprachliche Mittel des Wortbaus, die dazu beitragen, dass man als Laie die Kurzmeldung ohne Einstiegshilfe nicht versteht. ► Formulieren Sie einen Gegenvorschlag, ebenfalls 14 Sekunden kurz.


01 X:  [+E: 10 vor 10 News Gegenvorschlag]

02 O: die KLEIne KAM<sup>↑</sup>mer folgt damit


03 den VORSchlügen der verkehrskommission<sup>?</sup> °h

04 und entscheidet auch

05 ge<sup>↑</sup>gen den<sup>↓</sup> vorschlag<sup>↓</sup>  des<sup>↑</sup> BUNDEsrates<sup>°h</sup>

06 die rats<sup>↑</sup> LINke be<sup>↓</sup>  fürchtet nun

07 eine verÄnderung der verLagerungspolitik<sup>°h</sup> (.) °h

08 die<sup>↑</sup> UM<sup>↑</sup>  weltverbände sind entSETZT<sup>-</sup> (-)

09 <sup>↑</sup>und hoffen auf den<sup>↓</sup> stände<sup>[-E]</sup> rat<sup>-</sup>

Zurück zum Fall RISIKEN (C|3.2). Der Titel der Online-Nachricht ist auf Nötigste verkürzt – ein typischer Nachrichtentitel (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, Titel. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Dieser Titel könnte auch eine SMS sein; dagegen passt er mit seiner knappen Struktur kaum in den Fließtext einer Medienmitteilung oder in ein Gespräch. Wo nicht mühsam Platz gespart werden muss, sind reichere Strukturen üblich, etwa *Eine EU-Delegation ist in den Nahen Osten aufgebrochen*. Dieses Beispiel empfinden wohl die meisten Menschen mit deutscher Erstsprache als wohlgeformten Satz, ebenso wie sie die knappe Struktur von oben als verkürzt, aber verständlich einschätzen – und als üblich für journalistische Titel.

Die folgende, etwa gleich lange Struktur dagegen würden sie ablehnen: *EU-Delegation den Nahen Osten aufgebrochen*. Hier fehlt klar das *in*. Auch nicht akzeptabel erscheint der Titel *In Nahen Osten EU-Delegation aufgebrochen* – obwohl hier die gleichen Teile ausgelassen sind wie im Originaltitel (\_1) und die Reihenfolge der Teile ohne Einsparungen akzeptabel ist: *In den Nahen Osten ist eine EU-Delegation aufgebrochen*.

Warum wirkt die eine Struktur akzeptabel, die andere nicht? Was macht eine Wortfolge zum Satz, und was ist der Satz mehr als eine Folge von Wörtern? – Mit solchen Zusammenhängen von Wörtern in Sätzen befasst sich die Syntax (\_2).

**Syntax:** linguistische Teildisziplin, die sich befasst mit dem Aufbau von Sätzen aus Einheiten und Verknüpfungen.

\_2 ■ Dürscheid, 2005 beschreibt Grundlagen und Theorien der S. ■ Michel, 2001 untersucht „Zeitungssyntax“ als Schauplatz des Sprachwandels im 19. Jahrhundert.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich bevorzugte Satzstrukturen im Alltag wandeln (C|3.3.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, Informationen leicht verständlich zu portionieren und zugleich platzsparend zu verdichten (C|3.3.2).



### c|3.3.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Syntax untersucht unter anderem, was Sätze sind (\_1) – etwa, wie Sätze in sich und untereinander verknüpft sind (\_2). Für den Satzbau gibt es Muster; sie wandeln sich mit der Zeit. Die Muster und ihr Wandel lassen sich im journalistischen Sprachgebrauch leicht nachzeichnen. – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Satz:** Spracheinheit aus Nominal- und Verbalteil, die abgeschlossen ist in Inhalt, grammatischer Struktur und Intonation.

- \_1 Ein solcher S. antwortet auf die Frage *Wer tut was?* Der S. *Eine EU-Delegation ist in den Nahen Osten aufgebrochen* besteht aus dem Nominalteil *eine EU-Delegation* (wer?) und dem Rest, dem Verbalteil aus Verb und Ergänzungen (tut was?). ■ Schlobinski, 1997 arbeitet zum S. im gesprochenen Deutsch; ■ Feilke, 2003 untersucht syntaktische Muster als prägende Merkmale von Textsorten, etwa *vereinzelt Gewitter* als typisches Muster des Wetterberichts. ■ Brants, et al., 2004 beschreiben die TIGER-Satzbaumdatenbank, einen maschinenlesbaren Korpus von 40 000 S. aus der FRANKFURTER RUNDSCHAU, angelegt für Syntax-Analysen von Gegenwartssprache. ■ Jucker, 1992 analysiert den S.-bau in britischen Tageszeitungen: Die S. sind innerhalb eines Ressorts ähnlicher gebaut als über die Grenzen der Ressorts und Zeitungsredaktionen hinweg. ■ Perrin & Perrin, 1995 stellen die S.-baunormen einer Nachrichtenagentur den Praktiken und Textprodukten dieser Agentur gegenüber. ■ Y.-J. Fang, 2001 belegt, wie politisch unterschiedlich verortete Redaktionen den S.-bau nutzen, um Akteure zu benennen oder zu verschleiern. ■ Werlen, 2000b vergleicht S.-baumuster in Wetterberichten zweier öffentlicher Radioprogramme, die ausgerichtet sind auf unterschiedliche Zielpublika. ■ Schröder, 2001 untersucht Funktionen von S.-anfängen in deutschen Zeitungsnachrichten. ■ D. Krings, 2004 untersucht Einstiegs-S. in deutschen Reportagen und Kommentaren und den Einfluss dieser S. auf Entscheidungen beim Lesen; ■ ähnlich Breton, 2005 für französischsprachige Medienbeiträge. ■ Peck MacDonald, 2005 analysiert Wortwahl und S.-bau sensationalisierender wissenschaftsjournalistischer Beiträge.

**Konnexion:** logische Verknüpfung von Propositionen und Illokutionen innerhalb eines Satzes oder zwischen Sätzen.

- \_2 Die K. verknüpft Bedeutungen und Handlungsabsichten, etwa eine Information über einen Auftrag mit einer Information über ein Auftragsziel: „Die Europäische Union hat eine ranghohe Delegation in den Nahen Osten entsendet, um die Kriegsparteien zur Waffenruhe zu bewegen.“ In sprachlichen Äußerungen kann K. bloß gedacht und gemeint sein – oder aber ausdrücklich benannt, mit Konnektoren zwischen Satzteilen oder Sätzen, hier mit *um*. Solche Konnektoren benennen etwa koordinative Beziehungen (und), temporale (dann), konditionale (wenn), konklusive (deshalb), finale (um), modale (indem). ■ Fabricius-Hansen, 2000 stellt Formen der K. im Überblick dar. ■ Pasch, 1987 arbeitet zur K. von Illokutionen, von Handlungsabsichten. ■ Redder, 1990, Günthner, 2000 oder Wegener, 2000 erforschen Funktionen einzelner Konnektoren wie *aber* oder *weil*. ■ Graefen, 2002 versteht Konnektoren als Spuren des Denkens beim Argumentieren. ■ Cotter, 2003 stellt fest, dass sich die Funktion der Konnektoren *and* und *but* in der Zeitungssprache des 20. Jahrhunderts wandelt: In älteren Beiträgen stehen die Konnektoren zwischen Sätzen und benennen die K., in neueren stehen sie auch am Satzanfang, lockern auf und gliedern den Text.

### C|3.3.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien bevorzugen Satzstrukturen, die zu ihren Aufgaben passen (C|3.3.1): Die Adressaten sollen etwa Wesentliches rasch verstehen können. Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Lösungsansätze sind Verdichten (\_1) und Portionieren (\_2). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Verdichten:** sprachliche Tätigkeit, die darauf abzielt, möglichst viel Information mit möglichst wenigen Zeichen zu vermitteln.


- \_1 ■ Meyer-Hermann & Rieser, 1985 stellen grundlegende Beiträge zu Ellipsen zusammen: zum V. durch Einsparen von Satzbestandteilen, die aus dem Zusammenhang erschließbar sind. ■ Frazier & Clifton, 2005 untersuchen die kognitive Verarbeitung von Ellipsen; ■ Selting, 1997 die Funktion von Ellipsen in Gesprächen. ■ Stainton, 2008 beschreibt „the pragmatics of non-sentences“ in der Kommunikation. ■ Biber, 2003 erforscht verdichtete Nominalphrasen in Zeitungen. ■ Sandig, 1971 untersucht die „Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch“ anhand des V. von Schlagzeilen. ■ Mardh, 1980 forscht zum „headlinese“, den Eigenheiten im V. von Überschriften auf Titelseiten englischer Zeitungen. ■ Kniffka, 1980 arbeitet zu Schlagzeilen und Leadformulierungen in amerikanischen Tageszeitungen; ■ Bell, 1991, 67 f. und 133 f. zum Wegfall von Artikeln in Appositionen des Typs *the President Bush*. ■ Perrin, 2001b, 83 f. beschreibt das Gegenteil des V.: die journalistische Praxis, sprachliche Äußerungen zu verlängern, bis sie den Raum füllen, der im Layout für einen Titel oder einen Absatz vorgesehen ist. ■ Müller-Lancé, 1998 untersucht die absolute Partizipialkonstruktion in französischen Medien, etwa „Je vais vous poser les dernières questions, chaque bonne réponse valant un point“ (257). Solche Konstruktionen verdichten „viel Information auf engem Raum“ (276). ■ Perrin, 2005a erforscht Strategien, Praktiken und Routinen, mit denen Journalisten Äußerungen ihrer Quellen verdichten. ■ P. B. Schumacher & Avrutin, 2011 zeigen, dass Nachrichtentitel schwerer verständlich sind, wenn Artikel weggelassen werden.

**Portionieren:** sprachliche Tätigkeit zum Gliedern von Äußerungen in kognitiv leicht verarbeitbare Einheiten.

- \_2 P. zielt darauf ab, die Informationen zu vermitteln in überschaubaren Portionen, wobei jede Portion die Erwartung an die nächste Portion erzeugt. ■ Kurz, et al., 2009 fragen in ihrer linguistisch basierten „Stilistik für Journalisten“ nach dem Zusammenhang von Satzbau, Erwartungssteuerung und Mitteilungswert (45–49), beschreiben „Vorzug und Gefahren der prädikativen Klammer“ (51) und zeigen Techniken der „Ausklammerung“ (51), etwa „Sie arbeitete gelegentlich als Dolmetscherin“ statt „Sie übte gelegentlich die Tätigkeit einer Dolmetscherin aus“ (53). ■ Häusermann, 2011, 17–23 vertieft die Arbeitstechnik des P.: Die Technik hilft, unlogisch oder unübersichtlich gebaute komplexe Sätze zu redigieren. Nach dem Redigieren vermitteln die Sätze die Informationen Schritt für Schritt und klar verknüpft. ■ Dressler, 2000 beschreibt ein indexikalisches Prinzip des P. oberhalb der Satzebene: In Kommunikationsangeboten wie zum Beispiel Medienbeiträgen steht meist räumlich und zeitlich nahe beieinander, was inhaltlich zusammengehört.

## Fall RESOLUTION: Satzbau ins Voiceover übertragen

Die TAGESSCHAU zeigt einen Beitrag über eine geplante Waffeninspektion im Irak. Der irakische Botschafter erklärt, was der Irak offiziell von diesem Vorhaben hält (\_1); seine Erklärung wird im Voiceover übersetzt (Zeilen 03–10). ► Untersuchen und beschreiben Sie den Satzbau der deutschen Übersetzung und ► äußern Sie Ihre Vermutung dazu, warum die Sätze so gebaut sind.


01	X:	 {SECURITY COUNCIL CONSEIL DE (SECUR)ITE}
02	A:	the LETter saying tha <sup>::</sup> t <sup>-</sup> (--) ↑ <sub>irak</sub>
03	V:	[+E: Tagesschau Mohammed al Douri UNO Botschafter Irak] <u>der BRIEF</u> <u>sagt?</u>
04		<u>dass<sup>i</sup> ↑<sub>IRAK</sub> die ↑<sup>!</sup>U<sup>↓</sup>NO<sup>!</sup> resolution akzeptIERT<sup>-</sup></u>
05		<u>trotz ihres ↓schlech<sup>[-E]</sup> ten INhalts<sup>-</sup> (-)</u>
06		<u>wir sind beREIT<sup>?</sup></u>
07		<u>die WAFFeninspektoren zu<sup>?</sup> empFANGen<sup>?</sup> (-)</u>
08		<u>gemäß dem ver<sup>↓</sup>einbarten ↑<sup>!</sup>ZEIT<sup>!</sup>plan<sup>°h</sup></u>
09		<u>sie ↑können so bald wie MÖGlich<sup>-</sup> ihre ↑<sup>!</sup>PFLICHT<sup>!</sup> TUN<sup>?</sup></u>
10		<u>in<sup>°h</sup> überEINSTimmung<sup>-</sup> mit dem internationa<sup>↑</sup>len RECHT<sup>°</sup></u>
11	A:	to see them <sup>-</sup> (-) perFOrm their DUties <sup>?</sup> ((schluckt))
12		<<acc> in accORDance with interNAtional law <sup>-&gt;</sup> (.)
13		as ↑soon as possible <sup>°</sup>

\_1 Fall RESOLUTION, Statement und Voiceover. Quelle: sf\_ts\_021113\_1930\_resolution\_statement2

## Fall RESOLUTION: Komplexes verneinen, komplexes Verneinen

Die TAGESSCHAU zeigt einen Beitrag über geplante Waffeninspektionen im Irak. Der irakische Botschafter sagt, der Irak habe nichts zu fürchten: Der Irak habe in der Vergangenheit keine Massenvernichtungswaffen besessen, besitze in der Gegenwart keine und werde in Zukunft keine besitzen (\_1). Im Voiceover ist dieses dreifache Nein viel knapper gefasst (Zeilen 03–10).

► Zu knapp? – ► Analysieren Sie, ob der Satzbau stimmt, ► begründen Sie Ihre Einschätzung und ► formulieren Sie wenn nötig einen Gegen-vorschlag, so kurz wie das Original.

01	X:	 {SECURITY COUNCIL CONSEIL DE (SECUR)ITE}
02	A:	WE try to explain ↑! OUR!
03	V:	WI::R <<acc> ver↑suchen
04		↓im> BRIEF? UNSere positi↓ON zu erklären. °h
05		wir ↑SAGEN
06		dass i↑RAK keine ↑MASSEN↓vernichtungswaffen besitzt? °h
07		!JE!mals besaß? (-)
08		und ↑NIE↓mals beSITzen wird (-) °h
09		wir sind ↑DEShalb ↑NICHT be↓unruhigt? °h
10		wenn die !WAF!feninspektoren_in_unser_land zu↑rückkehren
11	A:	e- e- e- BACK (.) en (.) ↑in the country

\_1 Fall RESOLUTION, Statement und Voiceover. Quelle: sf\_ts\_021113\_1930\_resolution\_statement1

Im Aufsatz „Reporting the same events? A critical analysis of Chinese print news media texts“ untersucht Yew-Jin Fang, wie zwei politisch unterschiedlich ausgerichtete Zeitungen über die gleichen beiden Ereignisse berichten. Fang arbeitet die sprachlichen Mittel heraus, in denen sich die unterschiedlichen politischen Haltungen niederschlagen (\_1). Ein wichtiges dieser Mittel ist der Satzbau: Sätze können, je nach Bauplan, Akteure benennen oder verschleiern. ► Wie geschieht das? – ► Fassen Sie Fangs Argumentation in Ihren Worten zusammen.

This article examines the discourse strategies of several Chinese language news reports in two ideologically opposed newspapers, namely mainland China's official mouthpiece PEOPLE'S DAILY, and Taiwan's KMT (Nationalist Party) newspaper CENTRAL DAILY NEWS, on two separate controversial events. Two case studies comparing how the PEOPLE'S DAILY and CENTRAL DAILY NEWS reported the civil unrest in South Africa (22–[2]8 March 1985) and in Argentina (31 May–1 June 1989) are presented, critically analysing how various textual elements might be employed for justificatory purposes – in this case, the justification and legitimation of certain foreign policies adopted by the regimes in China and Taiwan. The article investigates how discourse features, such as lexical choices, grammatical elements, headlines and thematic structures, may be varied or manipulated in the construction of a version of political reality written for the two different readerships. [...]

Previous research on news discourse has shown that the transitivity features of a language can be exploited to downplay or draw attention to the roles of various participants in any given situation. | The analysis here indicates that the PEOPLE'S DAILY used mainly transitive sentence structures to describe the relationship of the agent acting upon the patient. In a manner congruent with the labels the PEOPLE'S DAILY had given to the unrest in South Africa, it explicitly drew attention to the negative role of the authorities and police in the suppression of a righteous cause – the anti-apartheid struggle – through consistent use of transitive sentence structures and by placing the police in the role of the agent. For example, [...] “South African police ... opened fire, killing ten blacks.” [...] In contrast, the CENTRAL DAILY NEWS did not show a preference for either kind of sentence structures. [...] “...clashes again erupted, causing another three blacks to lose their lives.” [...] These sentences simply mention people died, but do not tell us how exactly they died or who killed them.

\_1 Aufsatz FANG, Abstract (oben) und Beispiel (unten). Quelle: Y.-J. Fang, 2001, 585 und 602 f.


## Fall ZUWANDERUNGSGESETZ: Den Zusammenhang bloß behauptet

Das Nachrichtenmagazin 10 vor 10 zeigt eine Kurzmeldung über eine Entscheidung des deutschen Verfassungsgerichts (\_1): Das Gesetz tritt, anders als ursprünglich geplant, nicht in Kraft (Zeilen 01-09). „Kritisiert wurde jedoch nicht der Inhalt des Gesetzes, sondern das Abstimmungsverfahren“ (10-12).


► Warum „jedoch“? – ► Hinterfragen Sie die Verwendung dieses Worts an dieser Stelle. ► Beschreiben Sie seine scheinbare und seine tatsächliche Funktion. ► Arbeiten Sie dazu mit den Begriffen der Proposition und der Konnexion.

01 X:  [+E: 10 vor 10 News Zuwanderung]


02 O: da's: ↑ deutsche ver ↑ FAS' sungsgericht

03 hat das um  STRittene neue ZUwanderungsgesetz

04 ↑ für UNgültig erklärt. °h


05 ↓ DAMit  ist eines der ↑ wichtigsten reFORMprojekte

06 der ↓ rotgrünen reGIErung

07  vorläufig geSCHEitert. (-) °h

08 das ge ↑ SETZ hätte am ersten JANuar zweitausendund ↑ drei

09 in ↑ KRAFT' treten sollen. °h (.)

10 kritiSIERT wurde jedoch  NICHT

11 der ↑ INhalt {22. März 2002} des gesetzes?

12 sonder das ↑ ABstimmungsverfahren. °h (.)

### C|3.3|?e Fälle KOREA und IRAK: Keine eingeschobenen Sätze im Lead

Der Nachrichtenredakteur KW arbeitet an den Leadsätzen der Meldungen; die Rohtexte dazu hat er aus dem Angebot einer Nachrichtenagentur einkopiert (\_1, \_3). Im Verbalprotokoll geht er ausführlich auf diese Arbeit an den Leadsätzen ein (\_2, \_4). ► Beschreiben Sie, was KW genau tut und ► wie er seine Revisionen begründet.

In <sup>8</sup>[süd|<sub>8</sub>]<sup>8</sup>Südkorea haben sich }<sup>7</sup>|<sub>9</sub> <sup>9</sup>[Nach einwöchigen Verhandlungen haben sich Vertreter von }<sup>9</sup>|<sub>10</sub>Regierung<sup>10</sup>[,<sup>10</sup>|<sub>11</sub> <sup>11</sup>{<sup>12</sup>{, Unternehmen}<sup>12</sup>|<sub>13</sub> und|<sub>12</sub>}<sup>11</sup> Gewerkschaften <sup>13</sup>{<sup>15</sup>[auf eine <sup>14</sup>[lei|<sub>14</sub>]<sup>14</sup>erl|<sub>15</sub>]<sup>15</sup>darauf geeinigt, dass Entlassungen leichter möglich werden.}<sup>13</sup>

\_1 Fall KOREA, Revision 15 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

Ja, auch hier wieder ein Nebensatz, <darauf geeinigt>, Komma. Einfach nicht allzu überladene Leadsätze, oder.

\_2 Fall KOREA, Protokoll zu Revision 15. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0800\_korea

<sup>1</sup>[Tokio/Washington/Bagdad/Kuwait, 6. Feb. (sda/afp/dpa) ]<sup>1</sup>|<sub>2</sub> <sup>11</sup>{Irak Lage USA etc }<sup>11</sup>|<sub>12</sub>Der japanische Aussenminister <sup>12</sup>[Keizo ]<sup>12</sup>|<sub>13</sub>Obuchi hat die USA <sup>13</sup>{aufgeforder<sup>14</sup>[rt|<sub>14</sub>]<sup>14</sup>t, }<sup>13</sup>|<sub>15</sub> <sup>15</sup>[gebeten, ]<sup>15</sup>|<sub>16</sub>während der Olympischen Winterspiele in Nagano<sup>16</sup>[ vom 7. bis 22. Februar den]<sup>16</sup>|<sub>17</sub> <sup>17</sup>{ }<sup>17</sup>|<sub>18</sub> Irak nicht anzugreifen.<sup>2</sup>[ Die USA riefen unterdessen ihre Staatsangehörigen im Ausland zu Wachsamkeit auf.]<sup>2</sup>|<sub>3</sub> <sup>18</sup>{ Die Spiele beginnen morgen.}<sup>18</sup>

\_3 Fall IRAK, Revision 18 und Umfeld. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0900\_irak

Jetzt habe ich da einen sauberen Satz gemacht, <Die Spiele beginnen morgen>, jetzt habe ich nicht mehr eingeschoben. Ich finde es nicht so gut, wenn man im Leadsatz bereits eingeschobene Nebensätze macht, das erschwert das Verständnis unglaublich.

\_4 Fall IRAK, Protokoll zu Revision 18. Quelle: sr\_nachrichten\_980206\_0900\_irak

Zurück zum Fall RISIKEN (C|3.3). Um 10:46 Uhr schaltet die Redaktion TAGES-ANZEIGER ONLINE eine neue Version der Nachricht auf. Diesmal passen Titel und Bildlegende zusammen (\_1):

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen.

Die Zusammensetzung der Delegation wurde am Mittwoch Abend beschlossen

\_1 Fall RISIKEN, Online-Nachricht, aktualisiert. Quelle: ta\_online\_020404\_1046\_update

Der Titel und die Legende müssen vom Autor als Teile einer übergeordneten Einheit gemeint sein. Dies lässt sich schon deshalb annehmen, weil die Textteile am Bildschirm nahe beieinander stehen und ähnlich aussehen. Der Eindruck beabsichtigter Verknüpfung entsteht aber auch beim Lesen von „der Delegation“ in der Bildlegende. Wie im Titel kommt wieder eine „Delegation“ vor, diesmal aber mit bestimmtem Artikel „der“. Dieser bestimmte Artikel zeigt an, dass im Kontext schon bestimmt ist, um welche Delegation es sich handelt: nämlich um die „EU-Delegation“, die im Titel eingeführt wird.

Die Bildlegende setzt also voraus, dass man den Titel gelesen hat. Viele Nachrichtentexte von TAGES-ANZEIGER ONLINE sind so aufgebaut; bei den wenigsten aber muss man umgekehrt die Legende gelesen haben, um den Titel verstehen zu können. Weiter beginnen die meisten mit aktueller Information. So versteht man als politisch aufmerksame Leserin die Neuigkeit früh, es folgen noch Quotes, Details, Hintergründe, Vorgeschichte. Diese Merkmale finden sich in vielen Texten; dahinter muss ein Muster liegen. – Solche Zusammenhänge ganzer sprachlicher Sinneinheiten untersucht die Textlinguistik (\_2).

**Textlinguistik:** linguistische Teildisziplin, die untersucht, wie Texte aufgebaut sind und wie und wozu sie verarbeitet werden.

\_2 ■ Adamzik, 2004 führt in die T. ein. ■ Dressler, 2000 verbindet T. und Semiotik. ■ Hennig, 2000 beschreibt den Einfluss der T. auf den Journalismus. ■ Habscheid, 2011 fokussiert T. auf Textsorten als „linguistische Typologien der Kommunikation“.

Aus diesem Blickwinkel fragt die Linguistik zum Beispiel, wie sich für wiederkehrende kommunikative Zwecke Textsorten herausbilden (C|3.4.1); die Medienpraxis fragt nach Strategien, mit Mustern Verarbeitungsaufwand zu sparen und zugleich laufend Besonderes zu erzeugen (C|3.4.2).



### c|3.4.1 Theoriegeleitete Fragestellung

Die Textlinguistik untersucht unter anderem, was einen Text zum Text macht (\_1) und welche Muster sich dafür im Sprachgebrauch herausbilden (\_2), gerade auch im schnellen, industriellen Takt publizistischer Medien. Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Text:** fixierter sprachlicher Zeichenkomplex, der gemeint und verstehbar ist als sinntragende Einheit.

- \_1 Ein T. ist gemeint und verstehbar als Einheit mit eigenständigem Sinn, also mit Thema und kommunikativer Funktion. Er hängt in sich zusammen und ist nach außen abgegrenzt. Je nach theoretischem Standpunkt kann er auch spontan gesprochen sein oder aus nichtsprachlichen Zeichen bestehen. Hier aber gilt: Ein T. besteht aus fixierten und primär sprachlichen Zeichen. Eine spontan gesprochene Äußerung mit eigenständigem Sinn ist also noch kein T., eine aufgezeichnete (technisch fixierte) oder auswendig gesprochene (mental fixierte) dagegen schon, und zusammen mit Bildern und Tönen ist es ein Medienbeitrag. ■ Hartmann, 1971, Brinker, 1973 oder Gülich & Raible, 1977 arbeiten früh zum T. als Gegenstand der Linguistik; ■ ebenso Van Dijk, 1972, der T. als Makrostruktur beschreibt, als Abfolge und Verknüpfung von Propositionen und Illokutionen. ■ Von Stutterheim, 1992 sieht T. als schrittweise Antwort auf eine „Quaestio“, eine Leitfrage. ■ Bell, 1998 untersucht die Struktur journalistischer T.; ■ Van Dijk, 1985a die Struktur von Zeitungs-T. ■ Heritage, Clayman, & Zimmerman, 1988 beschreiben T.-strukturen als „micro-structure of mass-media messages“. ■ Oger, 2000 zeigt, wie sich Unterschiede im Selbstverständnis französischer Militärs und Journalisten niederschlagen in den typischen T.-strukturen dieser Domänen.

**Textsorte:** sozial eingeschliffenes Muster für Texte mit bestimmter Umwelt, Funktion und Struktur.

- \_2 Alle T. haben bestimmte Funktionen, einige zudem bestimmte Themen, Strukturen oder Medien. Ein konkreter Text kann als typischeres oder atypischeres Exemplar einer T. verstanden werden. Das T.-wissen der Sprachbenutzer steuert die Produktion und das Verstehen von Texten; so erwartet man in einer Glosse Ironie, in einer Nachricht nicht. ■ Bakhtin, 1986, 78–94 betont, dass T. organisieren, wie wir die Welt verstehen und kommunizieren. ■ Feilke, 2003 versteht T. prozedural: T. bilden sich heraus als Routinen für wiederkehrende kommunikative Zwecke. ■ Schröder, 2003 beschreibt T. als Handlungsmuster für die Kommunikation. ■ Fix, Habscheid, & Klein, 2007 zeigen die „Kulturspezifität“ aller T. ■ Techtmeier, 2000 beschreibt „Merkmale von Textsorten im Alltagswissen der Sprecher“. ■ Luginbühl & Perrin, 2011a vergleichen „Altro- und Ethnokategorisierung“, also linguistische und journalistische Vorstellungen, von T. im Nachrichtenjournalismus; ■ ähnlich Heijnk, 2014. ■ H. Burger, 2000 analysiert T. „in den Massenmedien“; ■ Adam, 2001 journalistische T.; ■ Ljung, 2000 Repertoires von T. in englischsprachigen Qualitätszeitungen; ■ Luginbühl, 2003 T. von Inseraten in Zeitungen und Zeitschriften; ■ Bittner, 2003 T. digitaler Medien; ■ Kleinberger, 2004 T. in zusammengehörenden Fernseh- und Internet-Angeboten. ■ Weise, 2005 untersucht die T. Kurzmeldung; ■ Hackl-Rößler, 2006 die weiche Zeitungsnachricht; ■ Dubied, 2001 und Lits, 2001 die Faits divers; ■ Bleicher, 1997 die Fernsehansage; ■ T. Herman & Jufer, 2001 das Editorial; ■ Le, 2009 das Editorial in LE MONDE; ■ Held & Stöckl, 2010 „Presstextsorten jenseits der News“.

## C|3.4.2 Praxisgeleitete Fragestellung

Publizistische Medien haben eigene Textsorten entwickelt, die zu ihren Funktionen und ihrer Umwelt passen (C|3.4.1). Die Umwelt ändert sich aber laufend – so müssen sich auch die Textsorten ändern. Überdies streben die Medien am Markt danach, mit ihren Produkten vertraute Muster zwar zu nutzen, sich aber auch unverkennbar davon abzuheben. Aus der Sicht der Praxis stellt sich die Frage, wie dies gelingt. Eine langfristige Strategie besteht im Beobachten und Mitgestalten des Textsortenwandels (\_1), eine kurzfristige in der überlegten Variation der Muster beim Texten (\_2). – Grundbegriffe und beispielhafte Arbeiten:

**Textsortenwandel:** ständige Veränderung einer Textsorte im Gebrauch.

- \_1 Jedes neue Textexemplar ist einmalig und setzt den T. fort: Sobald es einer Textsorte zugeschrieben wird, prägen seine konkreten Merkmale die abstrakten Merkmale der Textsorte mit. ■ Luginbühl & Perrin, 2011b erörtern „Muster und Variation in den Medien“. ■ Schwitalla, 1993 beschreibt den Zusammenhang von T. und Audience Design: Weil sich die Anbieter voneinander abheben wollen, variieren sie auch ihre Textsorten. ■ Grosse, 2001 untersucht T. im Journalismus; ■ Bell, 2003 und Straßner, 2001 T. im Informationsjournalismus; ■ Sommerfeldt, 2005 T. in der Regionalpresse; ■ Püschel, 1999 T. in Zeitungen und Zeitschriften. ■ Östman & Simon-Vandenberg, 2004 analysieren T. im Textsortenmix der Medien; ■ Ungerer, 2000 den T. der Zeitungsnachricht unter Einfluss neuerer Medien. ■ Muckenhaupt, 1994 zeigt den T. der Fernsehnachrichten hin zur „Infoshow“; ■ Ludes & Schütte, 1993 diesen T. „aus der Sicht der Macher“; ■ Luginbühl, 2011 den T. der Fernsehnachricht „vom kommentierten Realfilm zum multimodalen Komplex“. ■ Catenaccio, et al., 2011 sehen als Konstanten von „news“ im T. die zentralen journalistischen Illokutionen des Informierens und Übersetzens: „News is about novelty, contemporary events, the most recent [...]. Second, news is all about retelling, [...] the extraction (decontextualization) of meaning from one discourse and consequent insertion (recontextualization) of that meaning into another discourse.“ (1844).

**Texten:** sprachliche Tätigkeit, bei der in teils mustergeleiteten, teils kreativen Prozessen ein Text hergestellt wird.

- \_2 *Texten* ist ein Praxisbegriff, eine kurze Form für *einen Text verfassen*. Man textet zum Beispiel eine Zeitungsnachricht oder einen Einblender für einen Fernsehbeitrag. Dabei löst man wiederkehrende Aufgaben, reproduziert Muster – und gestaltet die Lösung doch individuell. ■ Van Dijk, 1988a zeigt die Unterschiede in den Strukturen von 250 Zeitungsnachrichten aus 100 Ländern zum gleichen Ereignis. ■ Lorda, 2001 und Moirand, 2001 diskutieren journalistische Texte, die zu keiner gängigen Sorte passen. ■ Kropf, 1999 belegt Schwächen des „Pyramiden-Modells“ der journalistischen Nachricht und setzt dagegen ein neues „Andock-Modell“ für Radionachrichten, die man schon beim ersten Hören ganz verstehen können soll. ■ In Perrin, 2001b, 126 ff. und Perrin, 2012 wird untersucht, wie Journalisten ihre Praktiken beim T. variieren und dabei spontan neue, emergente Lösungen finden. ■ Meyer, 2008 zeigt Techniken zum kreativen Aufbrechen von Textmustern im journalistischen Produktionsalltag. ■ Häusermann, 2011, 11–15 beschreibt „journalistisches Texten“ als Balance von Produktionsroutinen und ihrer Überwindung auf der Suche nach überzeugenderen Lösungen.

### C|3.4|?a Streiflicht TEXTSORTEN: Anriss, Kolumne, gestalteter Beitrag

Textsorten entstehen und wandeln sich im Arbeitsalltag, aus praktischen Bedürfnissen heraus. Sie unterscheiden sich auf mehreren Ebenen und tragen ganz unterschiedliche zentrale Merkmale. Das schlägt sich auch in den Bezeichnungen für journalistische Textsorten nieder: Eine Meldung zum Beispiel ist nach ihrer Funktion benannt, etwas zu vermelden; eine Wettermeldung zusätzlich nach dem Thema, eine Radiomeldung nach dem Medium (\_1).

Textmerkmal	Textsortenbezeichnung
Textfunktion	Meldung, Bericht, Feature, Reportage, Kommentar, Anriss, ...
+ Textthema	Wettermeldung, Auslandsnachricht, Gerichtsreportage, ...
+ Textstruktur	Kurzmeldung, Quotestory, Frontanriss, ...
+ Textautor	Agenturnachricht, Korrespondentenbericht, Gastkolumne, ...
+ Textproduktionssituation	Livereportage, Studiogespräch, gestalteter Beitrag, ...
+ Textmedium	Online-Meldung, Radiofeature, Fotoreportage, ...

\_1 Textsortenbezeichnungen benennen Textsortenmerkmale unterschiedlicher Ebenen.

► Ordnen Sie die folgenden Textsortenbezeichnungen in die Tabelle ein.  
 ► Suchen Sie praktische Beispiele zu den einzelnen Textsorten. ► Ergänzen Sie aus theoretischem Wissen oder praktischer Erfahrung die Liste um journalistische Textsorten, die hier nicht vorkommen.

- a Anmoderation
- b Archivbeitrag
- c Bildbericht
- d Große Reportage
- e Leserbrief
- f Lokalmeldung
- g Musikkritik
- h Sportreportage
- i TV-Nachricht
- j ...

## Fall GASEINSATZ: Die alte und die neue Geschichte

Das Nachrichtenmagazin 10 VOR 10 zeigt einen Beitrag über Bilder des russischen Fernsehens (\_1). ► Teilen Sie den Beitrag ein in eine neue und eine ältere Geschichte. ► Überdenken Sie dann die Verbzeiten.

01 X:  [+E: ((Russischer Text))]

02 O: das <sup>↑</sup>RUSSische <sup>↓</sup>FERN<sup>↓</sup>sehen

03 [+E: 23.10.02 10 vor 10 Videoaufnahmen (russischer Text überblendet)]

04 hat <sup>↑</sup>Video<sup>↓</sup>aufnah<sup>↑</sup>men der GEIselnah<sup>↑</sup>me

05 im moskauer <sup>↑</sup>MU<sup>↑</sup>sicaltheater nordost <sup>↑</sup>gezeigt. (--) °h

06 die BIL<sup>↑</sup>der wurden von der über<sup>↑</sup>!WACH<sup>↑</sup>ungskame<sup>↑</sup>RA

07 und von den GEIselnehmern <sup>↑</sup>selbst geSCHOSsen. (-) °h

08 an der ge<sup>↑</sup>WALTsamen be<sup>↑</sup>FREI<sup>↑</sup>  ung der gei<sup>↑</sup>seln

09 durch RUSSische <sup>↑</sup>SONdereinheiten? °h

10 wurden <sup>↑</sup>EINundvierzig der FÜN<sup>↑</sup>Fzig geiselnehmer ge<sup>↑</sup>Tötet. (-) °h

11  von den be<sup>↑</sup>!FREI<sup>↑</sup>ten geiseln?

12 <sup>↓</sup>starben bis heute <sup>↑</sup>EIN<sup>↑</sup>hundertundzwanzig?

13 an den folgen des EINGesetzten <sup>↑</sup>GAses.  °h

14 einhundert<sup>↓</sup>und<sup>↑</sup>NEUNundvierzig geiseln

15 befinden sich noch im spi<sup>↑</sup>TAL<sup>↑</sup>!. °h [-E]

C|3.4|?c      **Fall GASEINSATZ: Die neue Geschichte nach vorne**

Das Nachrichtenmagazin 10 vor 10 baut die Nachrichten zu den Bildern des russischen Fernsehens (C|3.4|?b) nach dem angloamerikanischen und deutschen Geschichtenmuster auf (\_1). Eine solche Nachricht erzählt die Ereignisse nicht der Reihe nach, sondern beginnt mit dem jüngsten Ereignis (E) und führt dann über Details und Vorgeschichte zu Diskursen und Sachverhalten im Hintergrund des aktuellen Geschehens (H).

► Finden Sie im Transkript des Nachrichtenbeitrags die Textstellen zu den einzelnen Schritten; beginnen Sie vorne, mit Ereignis E4 (\_2).

Weltausschnitt	Nachrichtenbeitrag		
Ereignisse	Ereignisse	Diskurse, Sachverhalte	Themenaspekt
E1: Kamera schießt	E4: Fernsehen zeigt		Aktualität
E2: Einheiten befreien	E1: Kamera schießt		Details
E3: Geiseln getötet	E2: Einheiten befreien		Vorgeschichte
E4: Fernsehen zeigt	E3: Geiseln getötet		
		H: Geiseln gestorben	Hintergrund
		H: Geiseln befinden sich	

\_1      Fall GASEINSATZ, Aufbau der Kurzmeldung. Quelle: sf\_zvz\_021104\_2150\_gaseinsatz\_kern

02	O:	<u>das</u> <sup>↑</sup> <u>RUSSische</u> <u>FERN</u> <sup>↓</sup> <u>sehen</u>
		[+E: 23.10.02 10 vor 10 Videoaufnahmen (russischer Text überblendet)]
03		~~~~~
04		<u>hat</u> <sup>↑</sup> <u>Video</u> <sup>↓</sup> <u>aufnah</u> <sup>↑</sup> <u>men</u> <u>der</u> <u>GEIselnah</u> <sup>↑</sup> <u>me</u>
05		<u>im moskauer</u> <sup>!</sup> <u>MU</u> <sup>!</sup> <u>sicaltheater</u> <u>nordost</u> <sup>↑</sup> <u>gezeigt</u> · (--) °h

\_2      Fall GASEINSATZ, Anfang der Kurzmeldung. Quelle: sf\_zvz\_021104\_2150\_gaseinsatz\_kern

## Aufsatz KROPF: Vom Pyramiden- zum Andock-Modell

Im Aufsatz „Von den Schwierigkeiten mit dem klassischen Nachrichten-Aufbau – oder: Ein ‚Andock-Modell‘ als Alternative zum ‚Pyramiden-Modell‘“ entwickelt Thomas Kropf eine Alternative zum klassischen angloamerikanischen und deutschen Nachrichtenaufbau (\_1).

► Beschreiben Sie, worin sich die beiden Modelle unterscheiden. ► Zeigen Sie Merkmale des „Pyramiden-Modells“ in Kropfs Beispiel zu Nigeria (\_1 unten) und ► schreiben Sie die Nachricht im Sinn des „Andock-Modells“ um.

Wer fürs Radio Nachrichten schreibt, tut dies normalerweise nach einem ganz bestimmten Schema. Es schreibt vor, dass im ersten Satz, im „Leadsatz“, das Neuste in aller Kürze steht; und es schreibt weiter vor, dass die Informationen in einer ganz bestimmten Reihenfolge angeordnet werden: Lead – Quelle – Einzelheiten – Hintergrund. Dieser Aufbau ist als „Pyramiden-Modell“ bekannt. In der Praxis führt dieses Schema immer wieder dazu, dass das primäre Ziel einer Radio-Nachricht – das Verstehen auf Anhieb – verfehlt wird. Im Ansatz wird die Ansicht vertreten, dass ein solches Scheitern im Schema selbst angelegt ist, weil es das Schreiben von Nachrichten weitgehend als formalen Prozess begreift und nicht als kommunikativen: Es blendet die Hörerschaft aus den Überlegungen aus und orientiert sich nur an Inhalten, nicht aber am Verstehen dieser Inhalte. Der Aufsatz spricht sich für eine konsequente Verschiebung dieser Perspektive aus: Handlungsleitend beim Texten kann nicht mehr nur die Frage sein, was an einem Ereignis neu ist; entscheidender noch ist die Frage, wie das Neue transportiert werden muss, damit es von der Hörerschaft verstanden wird. In diesem Sinn plädiert das vorgestellte „Andock-Modell“ dafür, sämtliche Informationen so im Text anzuordnen und zu verknüpfen, dass sie das Verstehen fördern; der Text soll – und zwar von Beginn weg – ans Vorwissen der Hörerschaft anknüpfen, gleichsam dort „andocken“.

„In Edinburgh haben die 54 Staats- und Regierungschefs des Commonwealth die Suspendierung Nigerias für weitere 12 Monate beschlossen. Sie drohen Nigeria mit dem endgültigen Ausschluss, wenn es bis in einem Jahr nicht ein demokratisches System einführe. Zudem werde ein Öl-Embargo als Sanktionsmöglichkeit gegen das westafrikanische Land erwogen. Nigerias Mitgliedschaft im Commonwealth war 1995 nach der Hinrichtung Ken Saro Wiwas und weiterer acht Menschenrechtler ausgesetzt worden. Dem Commonwealth gehören Großbritannien und die früheren britischen Kolonien an.“

\_1 Aufsatz KROPF, Abstract (oben) und Beispiel (unten). Quelle: Kropf, 1999, online und 209 f.

## Fall WAHLKAMPF: Das Gerüst der Quotestory

Die Quotestory ist eine Textsorte, die das Thema im Takt der Quotes entwickelt – oder, im Radiobeitrag, im Takt der O-Töne: O-Ton (0) und journalistischer Text (J) wechseln ab (\_1).

► Ergänzen Sie die thematischen Schritte (ab Zeit 02:51) mithilfe des Transkripts oder der Audiodatei. ► Überprüfen Sie, ob Sie aus den Schritten ähnliche Sequenzen bilden würden wie unten angegeben. ► Nennen Sie Argumente für diese Variante – oder für eine andere, eigene.

Zeit	Zeile	O	J	Thematischer Schritt	Sequenz
00:00				(Marschmusik, Wahlkampfstimmung)	
00:05	02			FPÖ wird zulegen	
00:26	13			Rede SP Bürgermeister a	
00:28	14			SP-Bürgermeister will Sitze behalten	
00:42	22			Rede SP Bürgermeister b: Es geht um unsere Zukunft	
00:51	26			SP und ÖVP wollen Verfassung ändern	
01:25	44			Statement SP Höger 1: FPÖ mit Überzeugung ausbooten	
01:33	49			FPÖ blockiert Regierung sonst immer mehr	
01:56	61			Statement SP Höger 2: Verfassung ja, FPÖ nein	
02:10	69			Auch für Pröll ist FPÖ ein Gräuel	
02:25	76			Statement ÖVP Pröll 1: Wer mitregiert, opponiert nicht	
02:51	90				
03:17	104				
03:48	122				
04:09	134				
04:53	156				
05:11	165				
05:29	176				
05:53	189				
07:07	223				
07:21	231				
07:37	241			Haider will auch alten Filz abschaffen	
08:02				(Wahlkampfstimmung, Lachen, Applaus)	

## Fall WAHLKAMPF: Die Quotestory abfüllen

Der Journalist JS arbeitet an den Übergängen zwischen den O-Tönen seines Radiofeatures. Worauf er dabei achtet, bringt er im Verbalprotokoll zur Sprache (\_1, \_2).

► Listen Sie auf, was JS hier als seine Pflichten nennt. ► Nennen und begründen Sie Ihre Einschätzung, warum JS dies alles tun „muss“. ► Beschreiben Sie dann die Arbeitsweise im Übergang vom Textakteur Höger zum Textakteur Pröll (\_3). Achten Sie dabei auf Unterschiede zwischen dem Höger- und dem Pröll-Teil. ► Zeigen Sie schließlich am Beispiel dieser Handlungen und Überlegungen von JS, was Sie unter Storytelling (C|2.3.2) verstehen.

Also eben: Einerseits muss ich auf die Länge achten; andererseits muss ich darauf achten, dass- also nein: Zuerst muss ich einmal beschreiben, wo wir da sind, dann muss ich auf die Länge achtgeben, und in dieser Zeit muss ich dann auch sehen, dass ich auf diesen Redner komme, der danach kommt. Und muss sehen, dass es keine Verwirrung gibt. Und das Ganze eben in 19 Sekunden. Das ist halt einfach dann ein Kampf.

\_1 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 45. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

Jetzt überlege ich, wie ich zu dem anderen komme. Zu diesem Pröll, oder, der ja ein Kollege von diesem Höger ist, einfach von der anderen Partei, der dann auch deutlicher wird. Respektive: Jetzt erinnere ich mich an das Gespräch, und ich habe auch auf Band, es wird dann einfach zu lange, wo er mir sagt, das sei eine legitime Diskussion, und die müsse dann auch nach den Wahlen geführt werden.

\_2 Fall WAHLKAMPF, Protokoll zu Revision 66. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1

<sup>64</sup>{Doch vor den Wahlen will Höger dazu nichts <sup>65</sup>[k]<sup>65</sup>|<sup>66</sup> <sup>66</sup>{K}<sup>66</sup>onkretes sagen|<sup>65</sup>, aber die Diskussion sei schon legitim. Wie bei der SP hat man auch bei der Volkspartei genug davon, mit de<sup>67</sup>[n|<sup>67</sup>]<sup>67</sup>r Voll- Oppositionspartei FPÖ zwangsweise in einer Regierung zusammensitzen. Daran lässt<sup>64</sup>|<sup>68</sup> <sup>70</sup>{ Erwin Pr<sup>71</sup>[äll|<sup>71</sup>]<sup>71</sup>öll, <sup>72</sup>[ÖVP|<sup>72</sup>]<sup>72</sup>ÖVP-<sup>74</sup>[Chef]<sup>74</sup>|<sup>75</sup> <sup>75</sup>{Obmann}<sup>75</sup> in Ni<sup>73</sup>[der|<sup>73</sup>]<sup>73</sup> ederösterreich und|<sup>74</sup> Regierungschef keine Zw<sup>76</sup>[ief|<sup>76</sup>]<sup>76</sup>eifel:

\_3 Fall WAHLKAMPF, Revision 66 und Umfeld. Quelle: sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1



## Fazit zur Systematik medienlinguistischen Wissens

Der Teil C hat ein System für medienlinguistische Fragestellungen und Ansätze aufgespannt, mit exemplarischem Fokus auf der journalistischen Textproduktion. Zwölf Kapitel haben Sprachgebrauch in publizistischer Kommunikation aus je eigenem Blickwinkel erfasst: als Sprachgebrauch in bestimmten Umwelten, mit bestimmten Funktionen und schließlich mit bestimmten Strukturmerkmalen. Jedes Kapitel hat theorie- und praxisgeleitete Fragestellungen und Ansätze verbunden (\_1).

Die Fachsystematik: von der Theorie her erfasst		Die Praxisproblematik: von der Praxis her gefragt
Umwelt	interpersonal	Interviewte herausfordern vs. Publika informieren
	+ intersituativ	Textprodukt vollenden vs. Schreibprozess optimieren
	+ intertextuell	Diskurs vermitteln vs. Storys zuspitzen
	+ intersemiotisch	Beitrag texten vs. vertonen, bebildern und verlinken
Funktion	referenziell	Bekanntes weiterziehen vs. Neues erklären
	+ kognitiv	Gemeintes sagen vs. Ergänzbare auslassen
	+ interaktiv	Öffentlichkeit informieren vs. Medien verkaufen
	+ sozial-konstitutiv	Zielpublika ansprechen vs. der Sache gerecht werden
Struktur	bedeutungsunterscheidend	Nutzer führen vs. spontan wirken
	+ bedeutungstragend	Wortschatz beschränken vs. Schlagwörter setzen
	+ aussagetragend	Äußerungen portionieren vs. Information verdichten
	+ sinntragend	Routinen nutzen vs. Muster aufbrechen

\_1 Medienlinguistische Systematik, abgebildet auf Probleme der Medienpraxis

Gezeigt hat sich, dass und wie die Strukturmerkmale der Sprache abhängen von den Funktionen dieser Sprache in bestimmten Umwelten. Ein Quote zum Beispiel wird verdichtet (C|3.3.2) im Gefüge der Handlungsabsichten publizistischer Akteure (C|2.3.2), die in ihren Produktionsprozessen auf bestimmte individuelle, organisationale, institutionelle und gesellschaftliche Ressourcen zugreifen (C|1.2.2) – wobei die Ressourcen das Handeln einerseits begünstigen und begrenzen und andererseits durch das Handeln gestaltet und verändert werden (B|1.2.2, B|2.1.2, D|3|?e).

Die nächste Seite bringt eine Aufgabe zum Abrunden des Überblicks. Der Teil D führt dann in die Praxis medienlinguistischer Wissensproduktion: Er leuchtet ein Forschungs- und ein Transferprojekt gründlich aus.

## Weiter üben im WWW

Im Internet finden Sie die Lösungen zu allen Aufgaben – aber auch neue Aufgaben: ergänzende und vertiefende Aufsätze, Streiflichter und Fälle.

► Runden Sie also Ihren Überblick zum medienlinguistischen Wissen ab, und üben Sie weiter im Internet. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) Erkunden Sie zum Beispiel mit weiteren Aufsätzen, ...

- a ob „Pop quizzes“ mehr den Interviewten oder den Interviewern schaden (Roth, 2005)
- b wie Praktiken des Zuhörens Interviews lenken (Norrick, 2010)
- c wie die Schrift Adressierung und Autorenschaft entkoppelt (Holly, 1997)
- d wie sich erfahrene Schreibende von unerfahrenen unterscheiden (Perrin, 2003a)
- e wie Journalismus Zukünftiges konstruiert (Jaworski, Fitzgerald, & Morris, 2003)
- f warum Journalisten Geschichten erzählen müssen (Wyss, 2011)
- g wie *terrorist* nach dem 11. September die Bedeutung geändert hat (Stenvall, 2003)
- h wie Zeitungen Sprache zur Sprache bringen (Lehr, 2001)
- i wer an Images von Führungskräften mitbaut (Spranz-Fogasy, 2003)
- j wie ein Fernsehsender in den Nachrichten Authentizität inszeniert (Luginbühl, 2004)
- k welche rhetorischen Mittel zur Skandalisierung beitragen (Schraewer, 2003)
- l wie das HANNOVERSCHE TAGEBLATT seine Fehler minimieren kann (Krause, 2003)
- m wie sich die Prosodie deutscher Standardsprachen unterscheidet (Ulbrich, 2003b)
- n wie SPIEGEL, FOCUS und STERN neue Wörter bilden (Sawitzki, 2001)
- o wie Satzbau Nähe erzeugen kann (Cotter, 2003)
- p was Nachrichten zu glaubwürdigen Erzählungen macht (Hickethier, 1997)

Dazu kommen neue Streiflichter zu zentralen Konzepten und Theorien der Medienlinguistik – sowie empirische Fälle für Versionen-, Progressions-, Variations- und Metadiskursanalysen.

„Weil die Sprachthematisierung [...] meist beiläufig geschieht, wird sie selten verschriftlicht. Für Forschende, die sich auf schriftliche Quellen beschränken, ist deshalb der Zugang zu dieser Ebene des Nachdenkens über Sprache beschränkt. Das Erfassen und Bearbeiten von mündlich geäußerten Metakommunikativen andererseits ist sehr aufwendig.“

Peyer, 2003, 325 f.

## D Medienlinguistische Projektpraxis in Forschung und Transfer

Bis hierher hat das Lehrmittel MEDIENLINGUISTIK mit kleinen, didaktisch geprägten Analysen gearbeitet. Im Wissenschaftsbetrieb sind Analysen größer angelegt. Der Teil D nun stellt zwei medienlinguistische Projekte (D1) gründlich vor: ein • Forschungsprojekt und ein • Transferprojekt.

**Projekt:** Vorhaben, von einer bestimmten Ausgangslage her in bestimmten Schritten und mittels bestimmter Ressourcen ein Ziel zu erreichen.

- \_1 ■ Wray, Trott, & Boomer, 2012 lehren, wie man linguistische Forschungsprojekte entwirft, durchplant, umsetzt und auswertet. Sie zeigen eine Palette von Fragestellungen, Methoden und Datenkorpora, u.a. zur Konversationsanalyse von Radio- und Fernsehinterviews.

Bei beiden Projekten greift das Lehrmittel auf bestehende Beschreibungen aus dem Fachdiskurs zurück, gibt Originaltexte aus diesen Diskursen in Ausschnitten wieder und verknüpft sie über Verweise und Aufgaben mit dem erarbeiteten Wissen aus den Teilen B und C. Der Teil D schlägt also die Brücke vom Lernen mit dem Buch zur Projektarbeit im wissenschaftlichen Berufsalltag.

- Das Forschungsprojekt (D1) gehört zum nationalen Forschungsprogramm SPRACHENVIELFALT UND SPRACHKOMPETENZ des SCHWEIZERISCHEN NATIONALFONDS. Für solche Projekte reichen Forschergruppen Gesuche mit Projektskizzen ein, die von internationalen Expertengruppen begutachtet werden. Das Projekt wird hier als Gesuch vorgestellt; die Forschungsergebnisse fließen laufend in wissenschaftliche Publikationen ein.
- Das Transferprojekt (D2) dagegen wurde privatwirtschaftlich finanziert und durch Fragestellungen der Praxis bestimmt. Der Originaltext aus dem Fachdiskurs, auf den das Lehrmittel zugreift, wurde im Jahrbuch 2005 des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim veröffentlicht. Das Projekt ist abgeschlossen und wird hier rückblickend dargestellt.

So reflektieren die beiden nächsten Kapitel nicht nur zwei unterschiedliche Projekte, sondern auch zwei zentrale Textsorten im Wissenschaftsbetrieb: das Forschungsgesuch (D1) und die Publikation zum begutachteten Tagungsbeitrag (D2). Am Beispiel der beiden Projekte spannt dann ein letztes Kapitel (D3) sechs Forschungsrahmen auf: Grundannahmen über den Sinn von Forschung, die sich niederschlagen in Fragestellung, Methoden und Befunden eines medienlinguistischen Projekts.

Zu den größten Rundfunkanbietern in Europa zählen öffentliche Organisationen, etwa in Deutschland ARD und ZDF, in Österreich ORF, in der Schweiz SRG SSR, kurz SRG. Solche Rundfunkanbieter haben als öffentliche Institutionen einen gesellschafts-, kultur- und sprachbezogenen öffentlichen Auftrag zu erfüllen. Als Rundfunkunternehmen sind sie Markt- und Konkurrenzspannungen ausgesetzt.

Das Projekt IDÉE SUISSE untersucht, ob und wie die SRG unter diesen Umständen die sprachpolitischen Anforderungen erfüllen soll, erfüllen kann und tatsächlich erfüllt. Es setzt also Sprachpolitik, Sprachnorm und Sprachpraxis der SRG zueinander in Beziehung. Den Schwerpunkt bildet eine medienlinguistisch verankerte, interdisziplinäre und methodisch komplexe Analyse zum sprachlichen Auftrag der SRG; die Ergebnisse fließen ein in die Sprachausbildung der SRG.

Zu erwarten war ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis und zur Verbesserung des sprachpolitischen Diskurses in der Schweiz – und darüber hinaus: Die Schweiz stellt im Kleinen dar, was Europa im Großen, nämlich eine politische Gemeinschaft aus Kultur- und Sprachgemeinschaften. So dient sprachpolitischer Diskurs in der Schweiz wie in Europa der Selbstbehauptung und zugleich der Integration der Teilgemeinschaften.

Das Projekt gewann die Unterstützung des SCHWEIZERISCHEN NATIONALFONDS, der mit seinem Programm 56 die Untersuchung der „Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz“ als nationalen Forschungsschwerpunkt fördert. Der Projektstand und die Ergebnisse wurden öffentlich aktuell dokumentiert.

>> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

Die nächsten Abschnitte begleiten durch die Kerngedanken des Projekts, wie sie im Forschungsgesuch dargelegt sind. Ausgewählte Ausschnitte aus dem Gesuchstext sind unverändert wiedergegeben, aber neu verknüpft und kommentiert. Ziel dieser Darstellung ist der vertiefte Einblick in die aktuelle medienlinguistische Forschungspraxis. Die Tour führt von der Zielsetzung (D|1.1) über den Forschungsstand (D|1.2) zum Forschungsplan (D|1.3) – und zurück zum Sinn des Projekts für alle Beteiligten (D|1.4).

Grundlagenforschung pur richtet sich allein nach theoretisch relevanten Fragestellungen. Medienlinguistik als auch Angewandte Linguistik aber ist auf ein Anwendungsfeld von Sprache ausgerichtet. Zudem fragt der SCHWEIZERISCHE NATIONALFONDS in der Ausschreibung zum Forschungsprogramm SPRACHENVIELFALT UND SPRACHKOMPETENZ nicht nur nach der wissenschaftlichen Bedeutung, sondern auch nach der gesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Bedeutung eines Projekts. Die Studie IDÉE SUISSE richtet sich deshalb an drei Adressaten: Medienwirtschaft, Öffentlichkeit, Fachgemeinschaften (\_1).

- Mit dem Gegenstand **Sprachnorm und Sprachpraxis** sind alle Akteure angesprochen, die Sprache in den Medien produzieren und/oder diese Sprachproduktion mitverantworten – direkt die Programmschaffenden, die Ausbilderinnen und Ausbilder und sprachpolitisch Verantwortlichen in der **SRG**, indirekt ihre Peers in publizistischen **Medien** überhaupt.
- Mit dem Gegenstand **Sprachpolitik** sind alle Akteure angesprochen, die Sprachpolitik betreiben und außerhalb der Medien zu sprachpolitischem Diskurs beitragen – erstens **Politikerinnen** und Politiker, zweitens die durch sie vertretenen (und von den Medien angesprochenen) **Bürgerinnen** und Bürger und drittens politisch und medienpädagogisch **Ausbildende**.
- Mit dem **wissenschaftlichen Zugang** angesprochen sind die **Scientific Communities** in Linguistik, Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Soziologie, die sich befassen mit medien- und soziolinguistischen Fragestellungen, mit linguistisch-interdisziplinärer Theoriebildung und mit methodenpluralistischen Ansätzen empirischer Forschung.

\_1 IDÉE SUISSE, Adressatenprofil. Quelle: Perrin, Schanne, & Wyss, 2005, 12

Diese drei Adressatengruppen sind, aus je eigenem Blickwinkel, interessiert an wissenschaftlich erhärteten Aussagen zur Forschungsfrage, wie ein öffentlicher Rundfunkanbieter den sprachlichen Auftrag umsetzen soll, umsetzen will und tatsächlich umsetzt. Auch interessiert sind sie an Maßnahmen der Wissenstransformation, die dazu beitragen, diesen Auftrag allenfalls zu klären und/oder passender wahrzunehmen. Die nächsten Seiten vertiefen diese komplexe Zielsetzung: Sie führen vom Problem, bei dem das Projekt ansetzt, (D|1.1|?a) über die Fragestellung (D|1.1|?b) und die erwartbaren Ergebnisse (D|1.1|?c) bis zur wissenschaftlichen Bedeutung (D|1.1|?d) und zur Wissenstransformation (D|1.1|?e).

Forschung ist darauf ausgerichtet, Fragen zu klären. *Klären* bedeutet nicht *aus der Welt schaffen*: Während sich die Praxis grundsätzlich praktische Antworten auf praktische Fragen wünscht, erwartet der Wissenschaftsbetrieb als Ergebnis von Forschung präzise theoretische Anschlussfragen (B|1.1.3). In jedem Fall aber geht Forschung aus von einer bestimmten Problemlage. Die Beschreibung des Projekts IDÉE SUISSE umreißt zuerst diese Problemlage (\_1) und entwickelt dann daraus die Fragestellung.

► Von welchem Problem in welchem Weltausschnitt geht IDÉE SUISSE aus? Welche Zusammenhänge im Sprachgebrauch unterschiedlicher Akteure werden dabei unterstellt? – ► Benennen Sie zwei solche Zusammenhänge, die medienlinguistisch stark untersucht worden sind. ► Greifen Sie wenn nötig zurück auf die grundlegenden Überlegungen im Buch (B|2.2) und die thematischen Vertiefungen (C), die Sie über das Glossar ansteuern (E|4).

Die schweizerische Gesellschaft, direktdemokratisch, amtlich mehrsprachig und durch den Willen zum Zusammenhalt konstituiert, bedarf unterschiedlicher Instrumente, um tendenziell auseinanderstrebende Landesteile und Kulturen zusammenzuhalten. Diese Landesteile und Kulturen manifestieren sich, aus der Sicht der Linguistik, wesentlich als **Sprachräume** und Sprachgemeinschaften, deren Sprachgebrauch und Sprachentwicklung stark mitgeprägt werden durch die Sprache von Massenmedien.

Insofern überrascht es nicht, dass in der Bundesverfassung Art. 93 Abs. 2 und im Art. 3 des noch geltenden Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen (RTVG) ein **Leistungsauftrag** an Radio- und Fernsehveranstaltungen bestimmt ist – im Wesentlichen an die SRG als eine Sprachraum-übergreifend tätige Institution, die primär Sprache, Texte produziert. [...] Gemäss Art. 3 Programmauftrag der Konzession SRG müssen in allen Amtssprachen gleichwertige Programme veranstaltet werden, welche das gegenseitige Verständnis, den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den Landesteilen, den Sprachgemeinschaften und den Kulturen fördern. [...].

Diese Anforderungen konfliktieren in der Praxis mit wirtschaftlichen Überlegungen. Denn die Rundfunkveranstaltungen müssen sich auf Ereignismärkten, auf Werbemärkten, auf Publikumsmärkten behaupten gegen in- und ausländische **Konkurrenz**, und sie müssen bestehen in neuen informations- und kommunikationstechnologischen Medioumwelten. So werden bei der SRG die an sie herangetragenen Anforderungen **relativiert**, wenn sich der Generaldirektor der SRG [...] zu diesem Sachverhalt wie folgt äußert: „Der verstärkten Segmentierung der Schweizer Öffentlichkeit, dem Auseinanderleben der Sprachregionen kann mit Kulturleistungen in den SRG-Programmen nur teilweise begegnet werden.“ (SRG Context 4/1997)

\_1 IDÉE SUISSE, Problembeschreibung. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 6 f.

## D|1.1|?b Fragestellung

An das Problem der Ausgangslage (D|1.1|?a) knüpft die Forschungsfrage an. Mit der Forschungsfrage legt sich ein Forschungsprojekt fest auf das, was herauszufinden ist. Die Forschungsfrage kann als zu überprüfende Vermutung formuliert sein, als Hypothese. Das Projekt IDÉE SUISSE beschreibt als Problem den doppelten Anspruch an öffentliche Rundfunkanbieter. Die Forschungsfrage lautet dann, wie die SRG mit diesem Problem umgeht, konkret: wie sie im Konflikt öffentlicher und privatwirtschaftlicher Ansprüche den Sprachauftrag wahrnimmt. Antworten sucht die Studie in der Analyse von Regeln, Verfahren und Erzeugnissen aus der Sprachproduktion der SRG (\_1).

► Welche Bezüge erkennen Sie zwischen Regeln, Verfahren und Erzeugnissen? Wo in den organisationalen Strukturen und Prozessen würden Sie dazu Daten erheben? Mit welchen Methoden würden Sie ansetzen? Wie müssen die Daten beschaffen sein, damit die Leithypothese überprüfbar wird? – ► Skizzieren Sie Ihr Methodendesign, bevor Sie weiterlesen.

Welche sprachpolitischen **Regeln** (Leitbilder, Deutungsmuster, Programmbestimmungen u.a.) können auf welcher Stufe (politischer Bezugsrahmen; Unternehmensleitung, Unternehmenseinheiten, Redaktionsverantwortliche, Medienschaffende) identifiziert werden – und mit welchen Normen werden sie von wem begründet?

Mit welchen sprachlichen **Verfahren** (Techniken, Ablaufstrukturen, Produktionsprozesse, Begleitdiskurse) werden die Regeln umgesetzt, und wie weit sind diese Verfahren in der organisationalen Language Awareness (Unternehmensleitung, Unternehmenseinheiten, Redaktionsverantwortliche, Medienschaffende) und im Bewusstsein außerorganisationaler Teilnehmer der sprachpolitischen Diskurse reflektiert?

Zu welchen sprachlichen **Erzeugnissen** führen schließlich die Regeln und Verfahren, und wie weit sind auch sie in der organisationalen und außerorganisationalen Language Awareness reflektiert? Welche Beiträge zur Selbstbehauptung einerseits und zur Integration andererseits von Sprachgemeinschaften leisten publizistische Medien, indem sie a) bestimmte Sprachen, Varietäten und Stile öffentlich reproduzieren und b) den Sprachgebrauch im Allgemeinen und sein Integrationspotenzial im Besondern metasprachlich thematisieren?

Als **Leithypothese** kann angenommen werden, dass sich die SRG im Laufe ihrer Geschichte unter dem Druck der Ökonomisierung und der Publikumsorientierung immer stärker aus der Pflicht entlassen hat, den an sie – ebenfalls immer schwächer – herangetragenen Leistungsauftrag wahrzunehmen: Wertentscheidungen mit dem Ziel einer nationalen Klammerfunktion der SRG (Hochdeutsch, Grundversorgung, Sprachenaustausch) weichen mehr und mehr einer aktuell weitgehend umgesetzten Sprachpolitik: dem Ziel, Nähe zum sprachregionalen Publikum herzustellen.

\_1 IDÉE SUISSE, Fragestellung. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 7 f.



## D|1.1|?c Erwartbare Ergebnisse

Wer Hypothesen formuliert, hat sich Gedanken zu erwartbaren Ergebnissen gemacht und weist diese Gedanken aus. Kritiker einer solchen Forschungshaltung geben zu bedenken, dass damit die Wahrnehmung schon in eine bestimmte Richtung gelenkt werde; zu forschen sei radikal offen, rein datengeleitet, ohne Vorwegnahme möglicher Resultate. Kritiker dieser Kritiker wiederum setzen dagegen, Wahrnehmung sei zwingend Überprüfung von Vermutungen; Wissenschaftlichkeit bestehe unter anderem darin, sich dieser unhintergehbaren Engführung der Aufmerksamkeit bewusst zu werden und sie für andere Forschende nachvollziehbar zu beschreiben (B|2, C|2.2.1 und D|3|?b).

Das Projekt IDÉE SUISSE geht davon aus, dass in einer sprachproduzierenden Organisation wie der SRG Faktoren wie Normierung und Routinen letztlich die Textprodukte mitbestimmen – und dass umgekehrt die Textproduktion auf ihre Umwelt zurückwirkt und etwa zur Veränderung von Normen beiträgt. Die Forschungsergebnisse beschreiben dann in wesentlichen Ausschnitten (deskriptive Resultate), wie dies geschieht. Daraus lässt sich schließlich ableiten (interpretative Resultate), was allenfalls zu ändern ist, damit Sprachnormen und Sprachleistung besser zueinanderpassen (\_1).

► Zeigen Sie an Beispielen aus dem Fall WAHLKAMPF, wie „Sprachbewusstsein und Routinen, Textproduktionsprozesse und Textprodukte“ (\_1) ineinandergreifen.

Auf einer **deskriptiven** Ebene zu erwarten ist eine **diachrone, synchrone und komparative** Beschreibung des Zusammenspiels von Sprachpolitik, Sprachnorm und Sprachgebrauch. Am Beispiel ausgewählter Sprachräume, Organisationseinheiten und Erzeugnisse der SRG soll deutlich werden, wie in einer sprachproduzierenden und sprachbildenden Organisation wesentliche **Faktoren** organisational eingebetteten Sprachgebrauchs **ineinandergreifen**: zum Beispiel Normierung und Normverständnis, Vorgaben und Umsetzung, Sprachbewusstsein und Routinen, Textproduktionsprozesse und Textprodukte.

Auf einer **interpretativen** Ebene ist daraus erstens Klarheit zu gewinnen über Divergenzen und Konvergenzen der zurückliegenden, gegenwärtig wirksamen **medienpolitischen Entscheidungen**: Sichtbar wird beispielsweise, wo und wie die Verpflichtung zum Service public und der Zwang zur Konkurrenz am Medienmarkt konfliktieren müssen und konfliktieren und auf welche Entscheidungen diese Situation zurückzuführen ist. Mit Blick in die Zukunft der SRG liefert die Studie theoretisch und empirisch erhärtete Grundlagen für sprachpolitische **Argumentarien** und **Bildungsmaßnahmen**, für eine **zukünftige** Sprachpolitik und insbesondere deren **Umsetzung** in der SRG.

\_1 IDÉE SUISSE, Erwartungshorizont. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 12 f.

## Wissenschaftliche Bedeutung

Mit einer Vorwegnahme erwartbarer Ergebnisse (D|1.1|?c) ist noch nichts über den möglichen Nutzen dieser Ergebnisse gesagt. Im Gesuch zu IDÉE SUISSE waren Vorstellungen zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung eines Forschungsprojekts auszuweisen (\_1).

► Worin soll die Bedeutung von IDÉE SUISSE bestehen, und zwar auf der disziplinären Objektebene, der disziplinären Metaebene und über die Wissenschaft hinaus? – ► Nennen Sie die fünf Punkte, die Ihnen am wichtigsten sind. ► Beschreiben Sie diese Punkte so, dass auch Linguistik-Laien verstehen, was gemeint ist. ► Greifen Sie dazu wenn nötig auf die Einführungen der Grundbegriffe *Wissenschaft* (B|\_1) und *Theorie* (B|\_2) zurück.

Auf der fachdisziplinären **Objektebene** klärt das Projekt IDÉE SUISSE eine sprachpolitisch drängende Fragestellung: den Beitrag der SRG an den sprachpolitischen Diskurs der Schweiz. [...] Die erwartbaren Ergebnisse des Projekts [...] sind geeignet, die eingangs abgesteckten **Wissenslücken** [...] in wesentlichen Ansätzen zu schließen: Die **Language Awareness** sprachpolitisch bedeutsamer Sprachteilhaber wird [...] erschlossen, ihr **Audience Design** wird vor sprachpolitischem Hintergrund komparativ [für die öffentlichen Fernsehsender der deutschen und der französischen Schweiz] modelliert, der Beitrag eines publizistischen Leitmediums zum zirkulären sprachpolitischen **Diskurs** wird deutlich, und die Leistung dieses Leitmediums im Prozess sprachpolitischer **Integration** wird erschließbar. Damit ermöglicht das methodenpluralistische und auf relevante Anwendungsbereiche fokussierende Vorgehen umfassend verortete, differenzierte, empirisch gesättigte und anschlussfähige Befunde zur Sprachpraxis an gesellschaftlich entscheidender Stelle [...].

Auf der fachdisziplinären **Metaebene** von linguistischer Wissenschaftstheorie und -politik, von Forschungsmethodik und Wissenstransfer zu erwarten ist erstens ein Beitrag zur bislang ausstehenden empirischen Sättigung **integrativer** theoretischer Ansätze [...] – ein Beitrag also zur Überwindung der Kluft zwischen der Akteurs- und der Systemperspektive in der Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW), ein Beitrag damit auch zur Reputation der Linguistik in einer **KMW**, die vom Sprachlichen in der Kommunikation noch weitgehend absieht. Zweitens kann die Studie einen Beitrag leisten zur Diskussion von **Methodenpluralismus** und -triangulation, also zur Verbindung und Abstimmung mehrerer Methoden beim Erfassen von komplex eingebettetem natürlichem Sprachgebrauch [...]. Drittens [...] ist die Studie geeignet, das **Transferpotenzial** der Linguistik für die Sprachgebrauchspraxis zu belegen [...].

Der sprachpolitische Auftrag der SRG wird historisch und systematisch geklärt, die Ergebnisse werden für den politischen Diskurs und die institutionelle Umsetzung **praktisch umsetzbar** vorbereitet. Eine Synthese der Ansprüche und Umsetzungen in einem differenzierten praktischen Argumentarium und in evaluierten Pilotangeboten zur **Förderung der organisationalen Language Awareness** ermöglicht allen beteiligten Akteuren (Öffentlichkeit, SRG, Medienschaffende) ein plastisches Verständnis, eine angemessene Einschätzung, ein motiviertes Herangehen und letztlich eine empirisch basierte Weiterentwicklung des sprach(en) geprägten und sprach(en)prägenden Handelns der SRG [...].

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung erlangen kann ein Forschungsprojekt dann, wenn gewonnenes Wissen auch die Beforschten und die Gesellschaft erreicht, nicht nur die Fachgemeinschaft. IDÉE SUISSE hat es gut: Der sprachpolitische Diskurs trägt als „selbsterfüllender Diskurs“ schon deshalb zum Zusammenhalt einer Gemeinschaft aus Sprachgemeinschaften bei, weil er die Teilgemeinschaften dazu bringt, sich miteinander zu verständigen. Diesen Diskurs kann das Projekt zweifellos beleben, womit es bereits gesellschaftlichen Nutzen abwirft (\_1).

► Das darf es aber nicht gewesen sein. Was geschieht darüber hinaus, und für wen? – ► Arbeiten Sie in einfachen Worten heraus, was von IDÉE SUISSE an medienlinguistisch verankerten transdisziplinären Leistungen zu erwarten ist (B|1.2.3 und B|4.1).

**Zielsetzung:** Der Wissenstransfer des Projekts IDÉE SUISSE bezweckt einerseits, den sprachpolitischen Diskurs **außerhalb** der SRG mit wissenschaftlich erhärteten Grundlagen zu fördern. Vor der Grundannahme des **selbsterfüllenden Diskurses** [...] wächst mit dem sprachpolitischen Diskurs auch der (sprach)politische Zusammenhalt. Der Wissenstransfer soll andererseits den Sprachdiskurs **innerhalb** der SRG systematisch fördern, dadurch die organisationale **Language Awareness** der Organisation stärken und es den Akteuren schließlich ermöglichen, Sprache und Sprachen im Sinn des reflektierten sprachpolitischen Auftrags **differenzierter** zu nutzen. Dafür sind potenziell interessierte Kreise früh und systematisch einzubeziehen.

**Methoden:** Zwei methodische Arrangements sind für den Wissenstransfer geplant, der Workshop und die professionelle Beratung. Im **Workshop** kooperieren Fachdisziplinen zwecks gemeinsamer problemorientierter Wissensentwicklung, und zwar **interdisziplinär** als Forschergruppe oder **transdisziplinär** zusammen mit außerwissenschaftlichen Akteuren. [...] Im Projekt IDÉE SUISSE **beraten** die Projektnehmer die Organisation [Schweizer Fernsehen] in der Entwicklung, Durchführung und Evaluation von sprachpolitisch reflektierter und reflektierender, systematischer betrieblicher **Weiterbildung** zum Sprachgebrauch in der Organisation und im Programm. Einzelne Pilotangebote werden konkret umgesetzt und für die projektüberdauernde Implementierung vorbereitet. [...] Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Ausbildungsverantwortlichen, den Programmverantwortlichen und den **Redaktionen**. Die Projektpartner erheben systematisch den Handlungsbedarf, entwickeln entsprechende Maßnahmen: ein systematisches **Ausbildungsprogramm Sprache** (ein Desiderat [...]), dazu ein **Pilotangebot an Workshops, Trainings, Coachings**. Diese Maßnahmen werden in einem ersten Durchlauf von den Projektpartnern mit den Nachrichtenredaktionen [des Schweizer Fernsehens] umgesetzt, dann ausgewertet. Schließlich bereiten sie das Maßnahmenpaket vor zum Transfer an andere Akteure [...] in der SRG, im Medien- und Kommunikationssystem Schweiz und darüber hinaus.

\_1 IDÉE SUISSE, Wissenstransformation. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 14 f.

Forschung knüpft an bestehendes Wissen an – was die Kenntnis des aktuellen Diskursstands voraussetzt. Bei interdisziplinärer Forschung gilt dies für die Diskursstände aus allen beteiligten Disziplinen. Das Projekt IDÉE SUISSE bearbeitet eine medienlinguistische Fragestellung, die mit kommunikations- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen verbunden ist. So untersucht es etwa journalistischen Sprachgebrauch vor dem Hintergrund integrativer Sozialtheorie (D|3|?e). Also sind hier medienlinguistische, kommunikationswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Diskurse einzubinden.

Die Projektbeschreibung zu IDÉE SUISSE arbeitet den Diskursstand dieser Disziplinen in drei Schritten auf: Sie umreißt die bisherigen Erkenntnisse im Problemfeld, steckt die Forschungslücken ab und nennt schließlich die ausgewiesenen Leistungen der Projektnehmer im Umfeld der Forschungslücken. Dabei soll sich zeigen, dass die Projektnehmer erstens den Stand des Wissens kennen, zweitens den Forschungsbedarf erkennen und drittens erfahren genug sind, um die Forschungsfrage mit den gegebenen Ressourcen angemessen zu bearbeiten.

Beurteilt wurde das Projektgesuch in internationaler single-blind Review, einem Verfahren, bei dem die Gutachter die Namen der Gesuchsteller erfahren, aber umgekehrt die Gesuchsteller nicht wissen, wer ihr Gesuch einschätzen wird. Unbekannt bleibt so auch die disziplinäre Herkunft von Adressaten des Gesuchstexts. Medienlinguistisch-interdisziplinäre Überlegungen waren also so darzustellen, dass auch Experten entfernterer Fächer der Argumentation folgen können. Da helfen klare Linien.

Es geht um den Sprachgebrauch der gesellschaftlich relevanten Organisation SRG im Dilemma zwischen Politik und Wirtschaft, der methodisch differenziert erschlossen werden soll. Also interessieren die Diskurse zum politischen und ökonomischen Bezugsrahmen (D|1.2|?b und ?c) sowie zur Organisations- und zur Gesellschaftsperspektive (D|1.2|?d und ?e) der Fragestellung – und vorweg der Diskurs zu Theoriebildung und Methodik (D|1.2|?a).

Interdisziplinär kann die Medienlinguistik mit IDÉE SUISSE einen Beitrag leisten zur empirischen Sättigung integrativer Sozialtheorie (\_1). ► Wie das? – ► Beschreiben Sie den Zusammenhang von integrativer Sozialtheorie (D|3|?e) und einer medienlinguistischen Methodik, wie sie in diesem Buch vorgestellt wird (B|3):

Wer das Handeln bestimmter institutioneller, organisationaler und auch individueller Akteure als sprachpolitisch relevant untersucht, unterstellt eine Wechselwirkung von systemischen Strukturen (Möglichkeiten und Grenzen des Handelns) einerseits und Akteurshandeln andererseits. Solche Wechselwirkungen vermögen **integrative Sozialtheorien** zu erfassen, Theorien zum gesellschaftlichen Zusammenhang von Einzelhandeln und System, wie sie in der Soziologie (z.B. Giddens, 1997), in der Linguistik (Bucher, 2004; Hausendorf, 2004) oder in der Kommunikations- und Medienwissenschaft (Raabe, 2004; Wyss, 2004; Wyss, 2002) diskutiert werden. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie organisationale Praxis bzw. Sprachgebrauch als Schnittstelle kognitiver und sozialer Praktiken verstehen und dass sie **Akteurshandeln** und **Systemstruktur** als **Wechselwirkung** (rekursive Konstitution) modellieren: Einerseits vollzieht sich Handeln motiviert und begrenzt durch Systemstrukturen, andererseits aber beeinflusst, prägt, formt dieses Handeln wiederum die Strukturen, zum Beispiel organisationale und gesellschaftliche Sprachgebrauchsnormen. – Allerdings wird in der Diskussion vor allem der nichtlinguistischen integrativen Ansätze moniert, der **empirische Nachweis** dieser Wechselwirkung sei methodisch schwierig zu operationalisieren (v.a. Raabe, 2004). [...]

Der Hauptgesuchsteller Daniel **Perrin** hat gesellschaftlich eingebettete journalistische **Textproduktion** und besonders die Nachrichtenproduktion aus linguistischer Perspektive breit untersucht, beispielsweise die Rahmenbedingungen im Projekt JOURNALISMUS IN DER SCHWEIZ (SPP [Nationales Schwerpunktprogramm der Forschung] ZUKUNFT SCHWEIZ) oder die Textproduktionsstrategien von **Nachrichtenredakteuren** an 40 Arbeitsplätzen in Print, Radio, TV und Online im Projekt STRATEGIEN DER NACHRICHTENPRODUKTION [...], wo Zusammenhänge von organisationalen und individuellen sprachlichen Leitvorstellungen, prozeduralem Textproduktionshandeln und präsentiertem Textprodukt nachgewiesen werden (Perrin, 2001b). In einem **ethnografischen** Projekt hat er während zweier Jahre das Wechselspiel von organisationaler, systemischer Normsetzung, gelebtem Sprachdiskurs, Textproduktionsprozessen und Textprodukten der Redaktion TAGES-ANZEIGER nachgezeichnet (Perrin, 2006f, Perrin, 2004, Perrin, 2003b). Auf der fachdisziplinären Metaebene verbindet Perrin diesen Objektfokus mit methodologischer, wissenschaftspolitischer und wissenstransfergerichteter Arbeit. Er hat die **Progressionsanalyse** entwickelt (Perrin, 2006b; Perrin, 2003a; Perrin, 2002; Perrin, 1999b; Perrin, 1998, einen Mehrmethodenansatz zur Erfassung der prozeduralen Aspekte der Textproduktion, der inzwischen auch zur Erforschung der Textproduktion in anderen Domänen aufgegriffen worden ist. [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsstand zur Theoriebildung. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 2 ff.

IDÉE SUISSE geht davon aus, dass publizistische Medien zum Zusammenhalt politischer Gemeinschaften beitragen können. Schärfer besehen, ist von zwei Ebenen des Zusammenhalts die Rede, die sich vermutlich wechselseitig beeinflussen: der Zusammenhalt der Teilgesellschaften in sich und untereinander (\_1).

► Auf welcher Ebene ist die Beziehung von publizistischen Medien und politischem Zusammenhalt bisher verbindlich untersucht worden? Mit welchem Ergebnis? – ► Beschreiben Sie die bisherigen Befunde und die Fragen, die diese Befunde aufwerfen, wenn Sie an den Zusammenhalt zwischen den Teilgemeinschaften denken.

In einer politischen Gemeinschaft aus Sprach-Teilgemeinschaften (Sprachräumen, Sprachschichten etc.) zielt sprachpolitischer Diskurs systemlogisch auf zwei komplementäre Funktionen: einerseits **Selbstbehauptung** und andererseits **Integration** der Teilgemeinschaften. Das gilt für die Schweiz ebenso wie für komplexere Gemeinschaften, etwa Europa, was den sprachpolitischen Diskurs der Schweiz modellhaft interessant macht (Blum, 1999). Publizistische Medien tragen diesen sprachpolitischen Diskurs mit, neben anderen Diskursträgern wie etwa politischen Behörden. Der Diskurs für die Sprachpolitik der Schweiz wird beschrieben als pragmatisch und kleinschrittig, als **zirkulär**, iterativ (Grin, 1998; Grin, 1996; Reichenau, 1997; Widmer, Coray, Acklin Muji, & Godel, 2004). In den Diskursen werden sprachpolitische Probleme benannt und erörtert, aber nicht beseitigt. Das braucht aber kein Mangel dieses Diskurses zu sein; seine Funktion kann darin bestehen, Probleme laufend zu reformulieren und damit für Anschlussdiskurs zu sorgen. Im Diskurs selbst kann nämlich die identitäts- und gemeinschaftsstiftende Wirkung des „Sprachproblems“ liegen (Widmer, et al., 2004): Solange sich Sprachgemeinschaften nach innen und außen über ihre Verständigungsprobleme verständigen, gehen sie miteinander um und stellen so Zusammenhalt her. – Allerdings ist kaum untersucht, was **publizistische Medien** zu einem solchen zirkulären Diskurs beitragen sollen (Bonfadelli, Meier, & Schanne, 1998) und tatsächlich beitragen (AGK, 1991; Reichenau, 1997; Steinmann, Zaugg, & Gattlen, 2000).

Der Mitgesuchsteller Michael **Schanne** hat in der Studie „Kommunikation und Kultur: Der Beitrag der Medien an die **rätoromanische Sprache** und zur Herausbildung rätoromanischer Identität“ (AGK, 1991) das Problem der Einführung einer neuen Sprache – Rumantsch grischun – in direkter Verbindung mit einem neuen Medium – LA QUOTIDIANA – thematisiert. Die Studie verbindet in einem **Mehrmethodenansatz** die Inhaltsanalyse und das Leitfadengespräch und beschreibt die Unterschiede in medien- und sprachpolitisch relevanten Leistungen von Print, Hörfunk und Fernsehen. In der Begleitforschung zu den privaten Rundfunkversuchen in der Schweiz (1984–1989) wurden Programm- und Sendungsanalysen mit Publikumsbefragungen und Expertengesprächen kombiniert. Ein signifikanter Befund war, dass der ausgedehnte Gebrauch des **Dialekts** im Programm von Radios der deutschen Schweiz für den Publikumserfolg der lokalen Radioprogramme verantwortlich war (Schanne, Diggelmann, & Luchsinger, 1989). In der Studie „Es kommen alle gerne im Radio“ (Schanne & Luchsinger, 1988) wurde festgestellt, dass Publika sich lieber in dialektsprachliche als in standardsprachliche partizipative Beiträge (Phone-ins) einbringen.

Zum Zusammenhalt einer Gemeinschaft beitragen kann nur ein Medium, das genutzt wird. Schon unter diesem integrationspolitischen Blickwinkel erscheint es sinnvoll, wenn öffentliche Medien am Markt um Publika kämpfen. Aber auch wirtschaftspolitisch kommen öffentliche Medien nicht umhin, breiten Erfolg am Publikumsmarkt auszuweisen: Wer mit öffentlichen Mitteln finanziert ist, muss öffentlich bedeutend sein.

Auf der anderen Seite verhalten sich die einzelnen Mediennutzenden in ihrer Programmwahl nicht zwingend so, wie sie es als politische Gemeinschaft vernünftigerweise tun müssten. Dann öffnet sich das Dilemma zwischen politischem Auftrag und Marktzwängen (\_1). Strategien des Audience Design könnten aber dieses Dilemma aufheben. ► Welche Strategien? – ► Suchen Sie Beispiele in bisher vorgestellten Arbeiten zu Audience Design (C|2.4.2|\_2).

Werbefinanzierte Medien suchen Publika zu gewinnen und zu pflegen, um damit ihren Wert an Werbemärkten zu erhöhen. Der Zwang zum Erfolg am Publikumsmarkt gilt aber, sobald andere Anbieter auf den gleichen Markt zielen, auch für Medien wie die SRG, die als Service public institutionalisiert sind: Ohne Erfolg am Publikumsmarkt ließe sich die Sonderstellung in der Finanzierung kaum rechtfertigen (W. A. Meier, Bonfadelli, & Schanne, 1993). Als linguistisch zentrales Mittel am Publikumsmarkt gilt **Audience Design**: Medienorganisationen versuchen mit sprachlichen Mitteln – von der Prosodie bis zur Textdramaturgie – das Dilemma zu bewältigen, einerseits ihre Zielpublika mit **Gewohntem**, Vertrautem zu erreichen und sich andererseits von ihrer Konkurrenz durch Außergewöhnliches, Neues **abzuheben** (Bell, 1984b; Bell, 1991; Bell, 2001; M. Burger, 2004; M. Burger & Fillietaz, 2002; M. Burger, 2000; D. Cameron, 1996; Clark & Murphy, 1982; Heritage, 1985; Machin & Thornborrow, 2003; Selting, 1983; Wittwen, 1995) und sich etwa auf sprachregionale und/oder jugendliche Publika einzustellen (Androutsopoulos & Ziegler, 2003; Werlen, 2000b; Werlen, 2000a). Dazu gehört auch die Entwicklung immer ausgefeilterer Instrumente zur Kontrolle von Programmqualität und Markterfolg (Breunig, 1999). – Untersucht wurde Audience Design unterschiedlichster Anbieter und Angebote, auch unter historischem Blickwinkel (Schwitalla, 1993); kaum aber vor **sprachpolitisch**-organisationalem Hintergrund [...].

In der Studie „Medienlandschaft Schweiz im Umbruch“ (W. A. Meier, et al., 1993) wurden die unterschiedlichen Spannungen zwischen **Service public und Medienmarkt** analysiert, welche die Veranstaltung von Rundfunkprogrammen bestimmen. Deutlich wurde, wie sich gesellschaftspolitische Ziele und Marktkonkurrenz entgegenstanden, was sich auch in unterschiedlichsten **Publikumserwartungen** spiegelte. Ebenso wurde einsichtig, dass die Akteure der Medienpolitik nicht immer die ganze Tragweite ihrer Handlungen überblickt hatten; mit bestimmten medienpolitischen Entscheidungen waren auch nichtgewünschte Folgen – Widerspruch und Konflikt mit dem Verfassungsauftrag – programmiert worden. [...] Die Situation der SRG konnte so als strukturelles Dilemma beschrieben werden. [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsstand zum ökonomischen Rahmen. Perrin, Schanne, et al., 2005, 3 ff.

## D|1.2|?d Organisationsperspektive

Im Schnittfeld von politischem Auftrag und Marktwirtschaft sind Medienschaffende laufend zum Handeln gezwungen – als Individuen wie als Organisation. Wie aber eine Organisation nach außen handeln will, muss sie nach innen laufend aushandeln. In diesem Aushandlungsprozess entwickeln die Individuen gemeinsame Sinnvorstellungen und gemeinsames Wissen, zum Beispiel eine gemeinsame Language Awareness (B|1.2.3|\_1).

Solche Aushandlungsprozesse sind in der Forschung noch schwach nachgezeichnet; was Medienorganisationen tun wollen, weiß man kaum – sieht man von den vielen Studien im Sinn Kritischer Diskursanalyse ab (B|3.3|\_1), die vorwiegend indirekt, von den Medienprodukten her, auf Handlungsabsichten der Medien schließen (\_1). ▶ Reicht dieser methodische Zugang nicht? – ▶ Begründen Sie Ihre Stellungnahme.

Mit Sprachgebrauch dokumentieren Sprachteilhaber ihr eigenes Wissen, ihre Einstellungen und Handlungsmuster, aber auch ihr Sprachbewusstsein im Sinn des bewussten Wissens über Sprache und Sprachgebrauch, im Sinn also von **Language Awareness** (Peyer, 2003). Dies gilt natürlich auch für professionelle Textproduzierende, für Medienschaffende – Gemeinschaften und Individuen. Eine breite Tradition der Critical Discourse Analysis arbeitet über politische Einstellungen und kulturelle Hintergründe, die sich in sprachlichen Mitteln journalistischer Texte niederschlagen (typische Ansätze zeigen etwa M. Burger, 2009; Chouliarakis, 2000; Dirks, 2005a; Dirks, 2005b; Y.-J. Fang, 2001; Leudar & Nekvapil, 2000; Page, 2003; Stenvall, 2003; Talbot, 1992; Torck, 2001; Zinken, 2003). – Bislang kaum untersucht ist dagegen das eigentliche Bewusstsein von **Medienschaffenden** im Umgang mit Sprache, die Language Awareness eben (für Teilaspekte vgl. z.B. Johnson, et al., 2003; Johnson & Suhr, 2003; Lehr, 2001; Seifert, 2001; Toolan, 2003). Erst recht gilt dies für organisationale Verankerung von Language Awareness und **sprachpolitische** Zusammenhänge. Kaum erschlossen sind schließlich **methodische** Zugänge jenseits der Analyse fertiger Beiträge: Leitbildentwicklung, Produktionsprozesse, redaktionelle Anschlussdiskurse (Ansätze bei Dor, 2003; Sleurs, et al., 2003).

Der Mitgesuchsteller Vinzenz **Wyss** hat redaktionelles Qualitätsmanagement und besonders das Steuerungspotenzial von redaktionellen Infrastrukturen zur **Qualitätssicherung** empirisch untersucht (Wyss, 2003; Wyss, 2002; Wyss, 2000c; Wyss, 2000b; Wyss, 2000a). [...] Die Studie (Wyss, 2002) liefert u.a. Befunde zur Wahrnehmung der **Wirksamkeit** von publizistischen Leitbildern, Leistungslohnsystemen, Publikumsforschung, Zielvereinbarungsgesprächen, Redaktionsstatuten, Ombudsstellen sowie internen redaktionellen Sicherungsprozessen (z.B. Beitragsabnahme, Sendungskritiken) bei den Medienschaffenden. Schließlich hat Wyss [...] untersucht, inwiefern und mit welchem Erfolg in elektronischen Medien Instrumente des **Programmcontrollings** zur qualitätsintendierten Steuerung von Radioprogrammen angewendet werden (Wyss & Müller, 2004).

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsstand zur Organisationsperspektive. Perrin, Schanne, et al., 2005, 3 ff.



Das Projekt IDÉE SUISSE untersucht empirisch, was Medienschaffende sprachpolitisch sollen, wollen und tun. Dagegen untersucht es nicht selbst, was sie damit anrichten – also wie sich der Sprachgebrauch der Institution auswirkt etwa auf Sprachbewusstsein und politisches Handeln der Mediennutzerinnen und -nutzer und der weiteren Öffentlichkeit. Bei den begrenzten Forschungsmitteln ist hier eine Schnittstelle zu einem möglichen Anschlussprojekt geboten. In IDÉE SUISSE gilt vorerst die Annahme, der Kontakt mit der eigenen und mit anderen Sprachen löse bei den Nutzern einen Lernprozess aus: den Ausbau der Repertoires an Mustern der Versprachlichung, der Wahrnehmung und des Denkens.

Diese Annahme ist breit abgestützt. Zum Beispiel gilt Sprachenlernen, bei allen Unterschieden lerntheoretischer Ansätze, immer auch als Imitationslernen. Dies spricht für die grundsätzliche Annahme, der Sprachgebrauch in publizistischen Medien präge gesellschaftlichen Sprachgebrauch mit. In Ausschnitten sind solche Einflüsse medienlinguistisch untersucht und nachgewiesen (\_1).

► Wo und wie? – ► Verschaffen Sie sich einen Überblick zu empirischen Befunden. Lesen Sie dazu die Zusammenfassungen zu den unten genannten medienlinguistischen Studien in der Publikationsdatenbank – oder die Originale selbst (E).

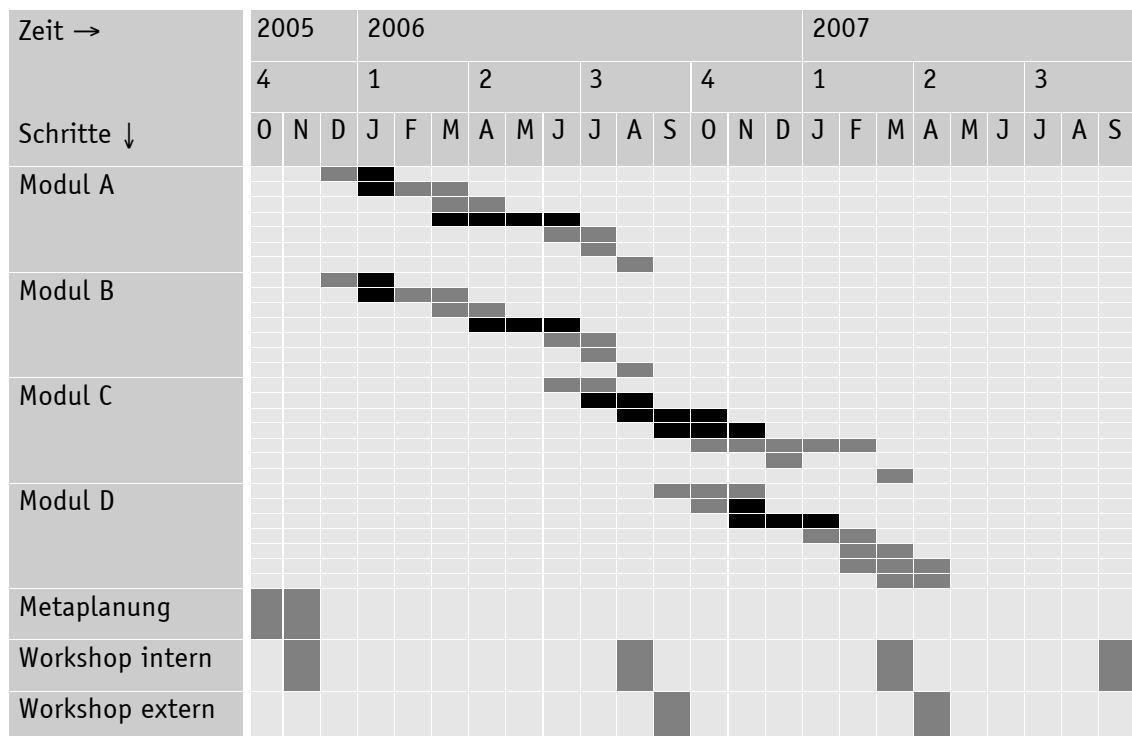
Publizistische Medien stellen Versprachlichungsmuster zur Verfügung – auf allen textlinguistischen Ebenen: Muster des diskursiven Mitteilens in Fortsetzungen; der Textdramaturgie; des Erzählens, Erklärens und Argumentierens; der Formulierung, der Artikulation. Soziolinguistisch gesehen, liefern Medien Muster **sprachsozialer Praktiken**, etwa des Gebrauchs und Wechsels (Switching, Shifting) von Varietäten. Psycholinguistisch gesehen, liefern sie Muster **sprachkognitiver Praktiken**, etwa des Verständlichmachens und Verstehens. Zusammengenommen erweisen sich die Medien als Instanzen, die Sprache öffentlich wahrnehmbar gebrauchen und damit die Sprache ihrer Nutzerinnen und Nutzer mitprägen (Bogrdanova, 2005; Branner, 2002; Cotter, 2003; Holly & Püschel, 1993; Jung, 1994; Klemm, 2000; Kudryavtseva, 2005; Michel, 2001; Muhr, 2003). – Allerdings ist kaum untersucht, was **publizistische Medien** konkret zur sprachpolitischen Integration beitragen (Blum, 1999).

In zwei Studien zu den gesellschaftlichen Nutzen der Programme [...] (SRG SSR Idée Suisse, 2001; SRG SSR IDÉE SUISSE, 2003) hat **Schanne** [...] am Beispiel von LÜTHI UND BLANC und den interregionalen Sendungen in den Radio- und Fernsehprogrammen die Beiträge zum **Austausch zwischen den Sprachregionen** dargestellt und analysiert.

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsstand zur Gesellschaftsperspektive. Perrin, Schanne, et al., 2005, 3 ff.

Die Analyse gliedert sich in vier Module: das Modul A zu sprachpolitischen Anforderungen an die Medienorganisation SRG, das Modul B zur Deutung dieser Anforderungen durch das Management der SRG, das Modul C zur Umsetzung der Leitvorstellungen im publizistischen Alltag und das Modul D zur Reflexion der eigenen Leistung im redaktionellen Metadiskurs.

Die Module unterscheiden sich in ihren Fragestellungen, aber auch in ihrer Methodik. Von A bis D werden sie empirisch schmäler und tiefer, sie untersuchen immer kleinere Ausschnitte immer genauer. Weiter bauen sie aufeinander auf, deshalb sind sie zeitlich gestaffelt (\_1):



\_1 IDÉE SUISSE, Projektablauf in vier gestaffelten Modulen. Perrin, Schanne, et al., 2005, 13

Die nächsten Seiten stellen die vier Module vor. Für jedes Modul nennen sie Teilziele, Hypothesen, Methoden und Arbeitsschritte (D|1.3|?a bis ?d).

Das Modul A zeichnet die sprachpolitischen Anforderungen nach, die von außen an die SRG gerichtet werden (\_1). ► Begründen Sie, wieso dieses Modul den Modulen C und D vorangehen muss.

### **Ziel**

Zu untersuchen ist, welche externen Akteure aus welchen Gründen zu welchem Zeitpunkt implizite oder explizite sprachpolitische Anforderungen an die unterschiedlichen Unternehmenseinheiten und Programme der SRG gestellt haben und stellen. So wird beispielsweise abgeklärt, ob sich die Institutionen der Gesetzgebung mit den erwartbaren sprachpolitischen Folgen einer Zulassung privater Rundfunkveranstalter angemessen auseinandergesetzt haben.

### **Hypothesen**

- H<sub>A1</sub> Die schweizerische Sprachpolitik greift in pragmatischer, heterogener, wenig systematischer Weise auf den als Service public institutionalisierten Rundfunk zurück, um sprachpolitische Probleme zu lösen.
- H<sub>A2</sub> Die schweizerische Sprachpolitik unterstellt ein Wirkungspotenzial des Rundfunks.
- H<sub>A3</sub> Sie begründet dies damit, dass a) publizistische Medien alle Bürgerinnen und Bürger erreichen (Reichweite) und dass b) publizistische Medien wie Sprachen auch Systeme des Austausches und der Verständigung sind.
- H<sub>A4</sub> Die schweizerische Sprachpolitik setzt sich nicht weiter mit den erwartbaren Folgen ihrer Entscheidungen auseinander.

### **Methoden**

Dokumente aus Verfassung, Gesetz und Verordnung, aber auch aus themenbezogenen parlamentarischen Diskursen und weiteren sprachpolitisch relevanten Diskursen werden einer historisch-vergleichenden Argumentationsanalyse unterzogen. Leitfadengespräche mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Sprach-, Kultur-, Bildungs- und Medienpolitik werden inhaltsanalytisch und exemplarisch auch diskursanalytisch ausgewertet. [...]

### **Schritte**

- S<sub>A1</sub> die relevanten sprachpolitischen Dokumente bestimmen;
- S<sub>A2</sub> eine historisch-vergleichende Dokumentenanalyse durchführen;
- S<sub>A3</sub> die Experten und Expertinnen für Leitfadengespräche bestimmen;
- S<sub>A4</sub> die Leitfadengespräche durchführen;
- S<sub>A5</sub> die Daten aus Modul A trianguliert auswerten;
- S<sub>A6</sub> die Ergebnisse in die Module B, C und D einspeisen;
- S<sub>A7</sub> [...] die Ergebnisse vorbereiten zum Transferschritt „Workshop mit medienexternen Akteuren der schweizerischen Sprachpolitik“. [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsplan, Modul A. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 8 f., gestrafft

## Modul B: Interne Leitvorstellung

Das Modul B rekonstruiert die Regeln, mit denen die Geschäftsleitung der SRG den Sprachgebrauch im Programm steuert (\_1). ► Warum geschieht dies in Dokumentenanalysen und Leitfadengesprächen? – ► Nennen Sie Gründe, die Regeln der Leitung methodisch anders zu erheben als die Praktiken der Medienschaffenden.

### Ziel

Zu untersuchen ist, welche Leitbilder in der SRG zur Steuerung sprachpolitisch relevanter Prozesse entwickelt und eingesetzt werden, welche Normen hinter entsprechenden Kommunikationsstrategien stehen, welche Sinn- bzw. Legitimationsordnungen dabei von den organisationalen Akteuren aktualisiert werden (z.B. Rechtfertigungsgründe für Mundart bzw. Hochdeutsch) und welche Ressourcen dazu wie eingesetzt werden (z.B. Richtlinien, Übersetzungsanweisungen, Verpflichtung zur Teilnahme an Sprachkursen, Instrumente des Programmcontrollings).

### Hypothesen

- H<sub>B1</sub> Die SRG entlässt sich unter dem Druck der Ökonomisierung und Publikumsorientierung immer stärker aus der Pflicht des Leistungsauftrags.
- H<sub>B2</sub> Grundsätzliche sprachpolitische Entscheidungen (Hochsprache, Grundversorgung, Austausch, Verständigung; Integration) weichen mehr und mehr einer pragmatischen Sprachpolitik.
- H<sub>B3</sub> Die SRG orientiert sich zunehmend an den Erwartungen ihrer sprachregionalen Zielpublika.
- H<sub>B4</sub> Die Unternehmenseinheiten der SRG in den Sprachregionen entwickeln differenzierte organisationale Sprachpolitiken – abhängig von unterschiedlichen Markt- und Konkurrenzkonstellationen.

### Methoden

Sprachpolitisch relevante Dokumente aus der Geschichte des Schweizer Fernsehens [...] seit der definitiven Einführung werden einer historisch-vergleichenden Argumentationsanalyse unterzogen. Leitfadengespräche mit sprachpolitisch Verantwortlichen [des Schweizer Fernsehens] werden inhaltsanalytisch und exemplarisch auch diskursanalytisch ausgewertet. [...]

### Schritte

- S<sub>B1</sub> das Korpus organisationsinterner sprachpolitischer Dokumente erschließen;
- S<sub>B2</sub> die historisch-vergleichende Dokumentenanalyse durchführen;
- S<sub>B3</sub> die Experten und Expertinnen für die Leitfadengespräche bestimmen;
- S<sub>B4</sub> die Leitfadengespräche durchführen;
- S<sub>B5</sub> die Daten aus Modul B trianguliert auswerten;
- S<sub>B6</sub> die Ergebnisse anknüpfen an Modul A und einspeisen in die Module C und D. [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsplan, Modul B. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 9 f., gestrafft

## D|1.3|?c Modul C: Redaktionelle Textproduktion

Das Modul C untersucht mit Prozess- und Produktanalysen die Textproduktion der wichtigsten Informationssendungen im deutsch- und im französischsprachigen öffentlichen Fernsehen der Schweiz (\_1). ► Wo sehen Sie Knackpunkte in der Durchführung dieses Moduls? – ► Denken Sie dazu die Schritte der Progressionsanalyse (B|3.2) nochmals durch.

### **Ziel**

Zu untersuchen ist, inwiefern sich sprachpolitische Anforderungen in der Programmgestaltung und der Beitragsproduktion der SRG niederschlagen als subjektive Theorien, Produktionsstrategien und Produktionshandlungen der Medienschaffenden – und schließlich als sprachliche Merkmale der Beiträge. Dieses Modul fokussiert auf die Textproduktion für die sprachpolitisch bedeutsamen Informationssendungen [der öffentlichen Fernsehanbieter der deutschen und der französischen Schweiz].

### **Hypothesen**

- H<sub>c</sub>1 In der untersuchten Textproduktion zeigen sich prozedurale Grundmuster des Audience Design, und zwar a) individuelle, b) redaktionsspezifische und c) sprachraum-spezifische Grundmuster.
- H<sub>c</sub>2 Sprachpolitisch motivierte Strategien und Entscheidungen kommen dabei weniger zum Tragen als medienwirtschaftlich motivierte, und zwar a) generell, b) verstärkt bei jüngeren Medienschaffenden und c) verstärkt in Redaktionen, die sich an jüngere Publika richten.

### **Methoden**

Medienbeiträge werden text- und variationsanalytisch untersucht. Produktionsprozesse werden mit dem ethnomethodologisch basierten Mehrmethodenansatz der Progressionsanalyse erfasst. Vor dem Schreiben wird mit Interviews und teilnehmender Beobachtung die Arbeitssituation erfasst, während des Schreibens mit computergestützter Beobachtung die Schreibbewegung vermessen, nach dem Schreiben mit datengestützten retrospektiven Verbalprotokollen das Repertoire der Schreibstrategien erschlossen.

### **Schritte**

- S<sub>c</sub>1 die Fallstudien festlegen [je ca. 20 deutsche und französische];
- S<sub>c</sub>2 die Redaktionen einführen und die Beobachtungssoftware installieren;
- S<sub>c</sub>3 Interviews und teilnehmende Beobachtung durchführen;
- S<sub>c</sub>4 datengestützte retrospektive Verbalprotokolle erfassen;
- S<sub>c</sub>5 die Daten aus Modul C trianguliert auswerten;
- S<sub>c</sub>6 die Ergebnisse anknüpfen an die Module A und B und einspeisen ins Modul D;
- S<sub>c</sub>7 [...] die Ergebnisse vorbereiten zum Transferschritt „Workshop mit SRG-internen Akteuren der schweizerischen Sprachpolitik“. [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsplan, Modul C. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 10, gestrafft

## D|1.3|?d Modul D: Redaktioneller Metadiskurs

Das Modul D untersucht mit Diskursanalysen den Metadiskurs der redaktionellen Qualitätssicherung in den Redaktionen der führenden deutsch- und französischsprachigen Fernsehnachrichten der SRG. Erkennbar wird darin die programmwirksame Language Awareness der sprachschaffenden und sprachbildenden SRG (\_1). Warum? – ► Beschreiben Sie den Zusammenhang von Metadiskurs (B|3.4) und Language Awareness (B|1.2.3|\_1) in einer Organisation.

### Ziel

Untersucht wird, inwiefern die Medienschaffenden die sprachpolitisch intendierten sprachlichen Merkmale in ihren Anschlussdiskursen zur Qualitätssicherung aufgreifen, etwa in Beitrags- und Sendekritiken, in Redaktionskonferenzen oder in der Bearbeitung von Hörer- und Zuschauerkritik. Dieses Modul fokussiert auf die verschrifteten Anschlussdiskurse der Redaktionen TAGESSCHAU und 10 VOR 10 im Zusammenhang mit den Fallstudien aus Modul C.

### Hypothesen

- H<sub>0</sub>1 In den untersuchten Anschlussdiskursen wird Sprachgebrauch heterogen, unsystematisch, punktuell thematisiert.
- H<sub>0</sub>2 Sprachpolitisch motivierte Überlegungen kommen dabei weniger zum Tragen als medienwirtschaftlich motivierte, und zwar a) generell, b) verstärkt bei jüngeren Medienschaffenden und c) verstärkt in Redaktionen, die sich an jüngere Publika richten.

### Methoden

Mündliche Anschlusskommunikation wie Beitragsabnahmen, Sendekritiken und Redaktionskonferenzen wird aufgezeichnet, transkribiert und gesprächsanalytisch ausgewertet. Diskursanalytisch untersucht wird schriftliche Anschlusskommunikation, zum Beispiel der Mailwechsel im Zusammenhang mit bestimmten Beiträgen oder Problemen, das Protokoll einer Redaktionssitzung, die institutionalisierte schriftliche Sendekritik, die schriftliche Zuschauerkommunikation.

### Schritte

- S<sub>0</sub>1 die Fallstudien festlegen [...];
- S<sub>0</sub>2 die Redaktionen einführen und allenfalls externe Zustimmung einholen [...];
- S<sub>0</sub>3 Daten erheben;
- S<sub>0</sub>4 Gesprächsdaten transkribieren;
- S<sub>0</sub>5 die Daten aus Modul D trianguliert auswerten;
- S<sub>0</sub>6 die Ergebnisse in Bezug setzen zu den Ergebnissen aus den Modulen A, B und C [...]

\_1 IDÉE SUISSE, Forschungsplan, Modul D. Quelle: Perrin, Schanne, et al., 2005, 10 f., gestrafft

## D|1.4 **Fazit zum Forschungsprojekt IDÉE SUISSE**

Das Projekt IDÉE SUISSE führt also in vier Modulen von den externen sprachpolitischen Anforderungen (Modul A) über die internen Leitvorstellungen (Modul B) und die Beitragsproduktion (Modul C) zu den redaktionellen Metadiskursen (Modul D) des öffentlichen Rundfunkanbieters SRG. Es arbeitet mit Dokumentenanalysen und Leitfadengesprächen, mit Inhalts-, Diskurs- und Gesprächsanalysen sowie dem Mehrmethodenansatz der Progressionsanalyse. Die Ergebnisse aus den einzelnen Modulen und Verfahren werden trianguliert, also systematisch aufeinander bezogen (D|1.3).

Diese komplexe Anlage baut auf theoretische Überlegungen zur disziplinären Metaebene: Überlegungen zur Methodentriangulation sowie zur inter- und transdisziplinären, medienlinguistisch basierten Forschung. Auf der Objektebene gründet das Projekt einerseits auf dem Wissensstand zum politischen und zum ökonomischen Bezugsrahmen der Fragestellung; geht es doch um das Dilemma zwischen öffentlichem Auftrag und Marktbedingungen des Rundfunkanbieters SRG. In diesen Bezugsrahmen erfasst das Projekt die Textproduktion der SRG aus der Organisationsperspektive und verortet die Bedeutung dieser Textproduktion aus der Gesellschaftsperspektive (D|1.2).

Bei Gesuchstellung war anzunehmen: Möglicherweise widerspricht der sprachliche Auftrag an die SRG der gelebten Medienpolitik der Auftraggeber; vermutlich legt die SRG-Leitung den öffentlichen Auftrag eher wettbewerbsfreundlich moderat aus; und wahrscheinlich setzen ihn die Redaktionen uneinheitlich um. Solche Hypothesen waren also zu überprüfen. Theoretisch aber war und ist klar, dass der Sprachgebrauch einer SRG gesellschaftlichen Sprachgebrauch mitprägt. Herauszufinden und vielleicht aus bestehenden Handlungsmustern abzuleiten war also, was die SRG tun kann, um zur Integration der gewollten politischen Gemeinschaft Schweiz beizutragen – die, wie Europa, auch selbst wieder aus Gemeinschaften mit je eigenen Sprachen besteht (D|1.1).

Seit dem Abschluss der ersten Analysen fließen Befunde aus dem Projekt zurück an die Beforschten. Die Forschenden führten und führen die Wissenstransformation gemeinsam mit der SRG durch. – Solcher Transformation gilt das nächste hier ausführlich vorgestellte Projekt (D|2).

Textberatung unterscheidet sich in zwei Punkten von anderen Beratungsfeldern. Erstens haben sich Felder wie die Ernährungsberatung professionalisiert und institutionalisiert, Textberatung dagegen nicht. So wirkt der Markt kunterbunt, die Qualität der Leistung hängt allein vom Selbstverständnis eines Anbieters ab. Zweitens fehlt professionelle Textberatung gerade dort, wo primär Texte produziert werden, zum Beispiel im Journalismus. Linguistisches Wissen und Professionalität in der Beratung wären gefragt.

Wie die Sprache ist auch die Beratung ein Gegenstand wissenschaftlicher Interessen. Mit Beratung befassen sich primär die Didaktik und die Angewandte Psychologie. Sie beschreiben Beratung als methodisch reflektiert und ausgerichtet auf die Lösung von Problemen eines Kunden. Je nach Beratungstyp steht dabei das schnelle Ergebnis im Vordergrund oder die Fähigkeit des Kunden, seine Probleme selbst zu lösen. So oder so setzt Beratung neben Methodenwissen Sachwissen voraus, hier: Sprachwissen. Zuständig dafür ist die Linguistik.

Textberatung bezieht aber nicht nur Sachwissen aus der Linguistik, sie kann umgekehrt auch dazu beitragen, linguistisches Wissen weiter auszubauen. Zu erwarten sind Erkenntnisse auf der Objekt- und der Metaebene der Linguistik, etwa zum domänenspezifischen Sprachgebrauch und zur Vermittlung von Sprachwissen. Als Hintergrund für spezifische Textberatung eignen sich die domänengerichteten Teildisziplinen der Linguistik, zum Beispiel die Medienlinguistik. – Dies zeigt die Fallstudie TEXTBERATUNG TA, ein medienlinguistisch abgestütztes Coaching der Redaktion TAGES-ANZEIGER.

Die nächsten Abschnitte führen vom kunterbunten Markt (D|2.1) über die professionelle Textberatung (D|2.2) zur Fallstudie, einem Coaching der Redaktion TAGES-ANZEIGER (D|2.3). Redaktionscoaching erweist sich als fruchtbares Feld für medienlinguistische Wissenstransformation (D|2.4).



## D|2.1 Textberatung als kunterbunter Markt

Ernährungsberatung und Berufsberatung sind Berufen mit geklärtem Berufsbild zugeordnet. Für diese Berufe ist der Zugang geregelt: Der Weg zur beruflichen Tätigkeit als Ernährungsberater oder Berufsberaterin führt beispielsweise über bestimmte Hochschulstudiengänge. Textberatung dagegen ist ein freies Feld: Eine Dienstleistung namens Textberatung anbieten kann jede und jeder, ungeachtet fachlicher Hintergründe. Entsprechend kunterbunt wirkt der Markt (\_1):

Unter *Textberatung* werden alle möglichen Dienstleistungen angeboten, die irgendetwas zu tun haben mit Sprache, Sprachgebrauch, Text oder Textverarbeitung und mit Tipps, Rat-schlägen, Musterlösungen, individuellen Problemlösungen oder Lösungsbegleitung. Text-beratung in diesem weiten Sinn leistet, wer andern zur Sprache verhilft. Einige Beispiele:

- Von *Beratung* reden etwa Redenschreiber und Ghostwriter. Sie lösen Probleme ihrer Kunden, indem sie ihnen fertige Texte liefern, also die Problemanalyse und -lösung ganz übernehmen. Bei einem nächsten ähnlichen Problem sind sie wieder zur Stelle. Steg, 2005 beispielsweise beschreibt seine Berufstätigkeit, das Ghostwriting für Bundeskanzler Schröder, als professionelles Vorbereiten von Texten: „Den Rednern in Spitzenfunktionen in Politik und Wirtschaft fehlt ganz einfach die Zeit, um Reden für ihre vielfältigen öffentlichen Auftritte selbst zu schreiben. Sie lassen schreiben. Sie lassen Texte und Manuskripte professionell vorbereiten, die sie natürlich jederzeit nach ganz eigenen Vorstellungen bearbeiten, überarbeiten und verfeinern.“
- Von *Beratung* reden aber auch Schreibzentren an Hochschulen und Forschungszentren. Sie tragen bei zur Lösung des Problems hinter dem Problem; sie leiten ihre Kunden dazu an, den Text selbst zu schreiben und künftig ähnliche Probleme selbst zu lösen. Klemm, 2004 gibt einen Überblick der Beratungsformen im Zusammenhang mit Schreibzentren an Hochschulen.
- Dazwischen liegen jene Institutionen, die Teile fertiger Texte liefern oder Teilprozesse der Textproduktion ausführen: zum Beispiel das Sprachtelefon, die Terminologie-fachstelle, der Übersetzungsdienst, das Korrektorat, das Lektorat. Geier & Schuppener, 2004 beschreiben Sprachberatung an Beispielen aus der Praxis des Chemnitzer Sprach-beratungstelefon. Lehr, 1998 gibt einen Überblick über Sprachberatungsstellen in Deutschland und der Schweiz.

[...] Manekeller, 1984 nennt ein Anleitungsbuch mit Mustertexten und -formulierungen „Textberater“. Bremerich-Vos, 2001 zeigt den Einfluss der Textlinguistik auf solche Ratgeberliteratur. Antos, 1996b untersucht Ratgeberliteratur, aber auch Kommunikations-trainings zu Kommunikationsproblemen im Alltag, Bergmann, Goll, & Wiltsciek, 1998 verorten Beratung im Spannungsfeld zwischen Wildwuchs und Professionalisierung.

\_1 TEXTBERATUNG TA, Alltagsbegriff. Quelle: Perrin, 2006f, 333

## D|2.1|?a Domänenspezifische Unterschiede

Von diesem kunterbunten Markt der Textberatung heben sich professionelle Dienstleister ab: Organisationen mit ausgewiesener Kompetenz in Beratung und Textproduktion; Dienstleister, die sich in beiden Feldern auf überprüfbare Gütekriterien verpflichten. Sie aber sind auf Märkte ausgerichtet, in denen Textproduktion nicht die wichtigste Tätigkeit und Texte nicht das wichtigste Erzeugnis darstellen. Ein Beispiel ist Financial copywriting, Textberatung fürs Finanzmanagement (<sub>1</sub>). Ähnlich professionell könnten Textproduktionsfachleute andere Textproduktionsfachleute beraten.

► Wen und worin? – ► Benennen Sie, bevor Sie weiterlesen, Berufsfelder, in denen hauptsächlich Texte hergestellt werden und ► beschreiben Sie Probleme, bei denen sich professionelle Beratung für Profis anbietet.

Wie vielschichtig und gefragt solche Leistungen [Sprachdienstleistungen] sein können, verdeutlicht ein Blick in Angebot und Kennzahlen des Beratungsunternehmens CLS Communication (CLS steht für Corporate Language Services). „Wir schreiben, texten, erstellen, verfassen, redigieren, formulieren“, wirbt der Sprachdienstleister. Stammprodukt ist die Übersetzung, neue Produkte führen bis zur Unternehmensberatung. 50 000 solche Aufträge hat CLS im Jahr 2004 abgewickelt, mit 250 Mitarbeitenden in Frankfurt, Kopenhagen, London, Madrid, New York, Paris und im Hauptsitz in Zürich. [...] Stotz, 2004 beschreibt die Übersetzung bei CLS Communication als komplexen, arbeitsteiligen Prozess.

CLS und andere vergleichbare Sprachdienstleister richten sich auf Kundenfelder aus, in denen die Textproduktion eine nachgeordnete Tätigkeit darstellt, nicht die Haupttätigkeit. Die Dienstleistung Financial Copywriting von CLS etwa zielt auf die Domäne Finanzmanagement, in der primär Fragen zum Finanzhaushalt entschieden werden, nicht zur Kommunikation. Allerdings zieht diese Domäne ganz selbstverständlich auch für ihr Hauptgeschäft Berater bei – Finanzberater eben.

Anders die Domänen, in denen primär Texte produziert werden. Für journalistische Redaktionen etwa gibt es noch kaum institutionalisierte Textberatung, die sprachlich (Text) und methodisch (Beratung) verankert wäre – auch wenn entsprechender Bedarf klar benannt wird. Stattdessen hat sich eine linguistisch unbelastete Ratgeberliteratur breitgemacht – und dazu ein entsprechendes Kurswesen, mit Ratschlägen wie „Weg mit den Adjektiven!“ und schwarzen Listen verbotener Wörter. [...] Coulson & Gaziano, 1989 befragten Journalisten nach ihren Vorstellungen eines guten „Writing Coach“. J. Meier, 2005 beschreibt Schreibkompetenz und Schreibdefizite von Journalisten in der Schweiz gestützt auf eine Befragung und leitet daraus einen Bedarf für bestimmte Beratungsformen ab.

<sub>1</sub> TEXTBERATUNG TA, zwei Beispiele von Kundenfeldern. Quelle: Perrin, 2006f, 333 f.

Professionelle Textberatung verbindet ein professionelles Verständnis von Beratung mit einem professionellen Verständnis von Textproduktion. In beiden Feldern stellen wissenschaftliche Disziplinen Fachwissen bereit und reflektieren die Anwendung: Didaktik und Angewandte Psychologie auf der einen Seite, Angewandte Linguistik auf der anderen (\_1).

Über Beratung als professionelle Tätigkeit denken die Fachdisziplinen Didaktik und Angewandte Psychologie systematisch nach. Beide verstehen unter *Beratung* nicht beliebiges Erteilen von Ratschlägen, sondern einen zeitlich befristeten Prozess, in dem ein professioneller, außenstehender, freiwillig gewählter Helfer einem hilfsbedürftigen Kunden methodisch hilft, ein aktuelles oder potenzielles Problem zu lösen. – Zentral dabei: Die Beratung hilft zwar, aber der Kunde selbst löst das Problem. Dörig & Pilz, 2006 diskutieren Konzepte von Beratung unter didaktischem Blickwinkel, Lippmann, 2006 bündelt Konzepte von Beratung aus der Angewandten Psychologie.

Die Hilfe besteht in Diagnose und Intervention – also erstens in der Analyse der Problemlage eines Kunden und zweitens in entsprechenden Maßnahmen. Solche Maßnahmen lassen sich nach dem Maß ihrer Direktivität unterscheiden, danach also, wie stark der Berater oder die Beraterin in den Problemlösungsprozess des Kunden eingreift und damit den Prozess von außen steuert. Zwischen der zu unverbindlichen Frage und der zu direktiven Überredung ist zum Beispiel folgende Abstufung denkbar:

- Die Beraterin beobachtet Problemlösungsprozesse und gibt dem Kunden Feedback.
- Die Beraterin sammelt Daten und regt den Kunden an, die Daten zu interpretieren.
- Die Beraterin sucht Alternativen [...] und hilft dem Kunden, diese einzuschätzen.
- Die Beraterin schlägt dem Kunden Handlungsmöglichkeiten vor und entscheidet mit.
- Die Beraterin entscheidet für den Kunden und gibt ihm Anweisungen.

Schwach direktive Interventionen zielen idealerweise auf einen ergiebigen Weg, stark direktive auf ein rasches Ergebnis. Im ersten Fall setzt eine Beraterin primär ihre Methodenkompetenz dafür ein, den Kunden anzuregen, selbst das Problem zu erkennen, Lösungen zu entwickeln und später auf andere Situationen zu übertragen. Im zweiten Fall setzt sie stärker ihre Sachkompetenz dafür ein, ein aktuelles Problem des Kunden aus der Welt zu schaffen. Der Kunde ist damit seine unmittelbaren Sorgen rascher los, bleibt aber stärker von Beratung abhängig.

Eine schwach direktive, auf Weiterentwicklung und Selbständigkeit des Kunden ausgerichtete Form professioneller Beratung ist das Coaching. Angewandte Psychologie und Didaktik verstehen Coaching als eine individuelle Beratung, bei der eine Beraterin einen Kunden methodisch professionell darin unterstützt, im Spannungsfeld von Person, Rollen und Organisation selbst seine Ausgangslage zu klären, Ziele zu setzen, funktionale Mittel zur Zielerreichung zu entwickeln, die Mittel einzusetzen und die Ziele zu erreichen. Lippmann, 2006 hinterlegt diese Definition von Coaching seinem wissenschaftlich abgestützten, praxisgerichteten Handbuch zum Coaching.

\_1 TEXTBERATUNG TA, professioneller Beratungsbegriff. Quelle: Perrin, 2006f, 334 f.

## D|2.2|?a Von der Zuständigkeit der Angewandten Linguistik

Die Linguistik befasst sich im Kern – und nicht nebenbei wie viele andere Wissenschaftsdisziplinen (B|1.1.1) – mit Sprache und Sprachgebrauch, mit Gespräch und Text in kommunikativer Tätigkeit. Sie stellt das Fachwissen zur Textproduktion bereit. Die Angewandte Linguistik interessiert sich überdies dafür, was Sprachbenutzer in konkreten Situationen mit Sprache tun, zum Beispiel in bestimmten Anwendungsfeldern (B|1.1.3).

Entsprechende empirische Forschung ermöglicht Einblicke in solchen Sprachgebrauch, in Sprachkompetenz, in Language Awareness (B|1.2.3). Das gilt zum Beispiel für die Aufsätze von SLEURS (C|2.3|?a) und DÖR (C|2.2|?b) oder die Fallbeispiele zur Progressionsanalyse (B|3.2 und C). ► Beschreiben Sie in eigenen Worten, was die Beratung darüber hinaus an wissenschaftlich interessanten Einblicken in Sprachgebrauch verspricht (\_1).

Wer die Tücken von Sprache als einer Schnittstelle kognitiver und sozialer Praktiken nicht von Grund auf kennt, kann Probleme der Textproduktion schlecht einschätzen. Textberatung bedingt deshalb, grundlegend über Sprache und Sprachgebrauch, Texte und Textproduktion nachgedacht zu haben und nachzudenken. Angesprochen sind Linguistik und Angewandte Linguistik. Die Linguistik befasst sich als einzige wissenschaftliche Disziplin zentral und Sprachraum-übergreifend mit dem Sprachgebrauch, die Angewandte Linguistik schlägt die Brücke zur Praxis. [...]

Linguistisches Wissen kann den Beratenden und damit indirekt auch den Beratenen helfen, Probleme im Zusammenhang mit Texten zu erkennen und zu lösen. Linguistisch basierte Textberatung nützt aber auch der Linguistik. Im transdisziplinären Kontakt mit nichtwissenschaftlichen Fächern zeigt sich etwa, welche Textstellen die Sprachteilhaber dort als problematisch identifizieren, wie sie mit Sprache umgehen oder wie sie ihre kognitiven und sozialen Praktiken des Sprachgebrauchs reflektieren – Language Awareness wird greifbar.

Von Textberatung profitieren kann Angewandte Linguistik indes nicht nur auf der fachdisziplinären Objektebene, sondern auch auf der Metaebene, und zwar doppelt: Erstens interessiert es forschungsmethodisch, wie sich das, was Laien über ihren Sprachgebrauch sagen, zu dem verhält, was sie beobachtbar mit Sprache tun. Zweitens ist es wissenschaftspolitisch von Belang, was sprachwissenschaftliche Laien über Sprache wissen wollen und wo sich demnach Chancen für Wissenstransfer bieten. [...]

So begünstigt transdisziplinäre Arbeit wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn in Praxis und Wissenschaft zugleich. Voraussetzung für transdisziplinäre Arbeit ist allerdings, dass sich die wissenschaftliche Fachdisziplin in den Besonderheiten der Domäne auskennt, die sie berät. Im Fall der Textberatung sind die domänenorientierten Disziplinen Angewandter Linguistik im Vorteil: die Wirtschaftslinguistik zum Beispiel, die Betriebslinguistik, die Rechtslinguistik oder, im Fall journalistischer Medienredaktionen, die Medienlinguistik.

\_1 TEXTBERATUNG TA, Linguistik als zuständige Disziplin. Quelle: Perrin, 2006f, 336 f.

## D|2.3 Textberatung am Beispiel Redaktionscoaching

Das Projekt TEXTBERATUNG TA (\_1) verknüpft Wissen zur Textproduktion mit Wissen zur Beratung. Coach und Redaktion arbeiteten auf vier Ebenen an der „Qualitätssteigerung im Blatt“, wie sich der Auftraggeber ausdrückte (\_2). Die Beteiligten entwickelten gemeinsam (\_3) ein Verständnis der Aufgabe (D|2.3|?a) und ein Qualitätsleitbild (D|2.3|?b und ?c). Darauf bauten auf: ein Schreibcoaching für Gruppen und Einzelne (D|2.3|?d bis ?g) und die Sprachkritik als Kontrolle am Endprodukt (D|2.3|?h).

Das hier beschriebene Projekt führte ich [DP] 1999–2001 als Coach mit der Redaktion des Schweizer TAGES-ANZEIGERS durch, als Dienstleistung einerseits und ethnografische Fallstudie andererseits. [...] Zu coachen waren 180 Mitarbeitende der Print- und 14 der Online-Redaktion.

\_1 TEXTBERATUNG TA, Projektrahmen. Quelle: Perrin, 2006f, 338

Als Ziele nannte der Auftraggeber „Qualitätssteigerung im Blatt“ und Imagegewinn. Ich schlug eine Zusammenarbeit auf vier Ebenen der Textberatung vor, welche auch so umgesetzt wurde:

- ein gemeinsames Grundverständnis der Aufgabe herstellen [...].
- ein Leitbild als Maßstab angestrebter Textqualität entwickeln [...].
- die Repertoires von Textproduktionsstrategien erweitern [...].
- im Endprodukt das ganze Verfahren zyklisch überprüfen [...].

\_2 TEXTBERATUNG TA, vier Teilprojekte. Quelle: Perrin, 2006f, 338

Zuerst handelten Coach und Auftraggeber ein gemeinsames Grundverständnis des Coachings aus. Nach diesem Grundverständnis musste der Coach die Redaktion darin begleiten, ein Qualitätsmanagement der Textproduktion als zirkulären Prozess organisational zu verankern: die Beteiligten zu orten und einzubeziehen, die Soll-Qualität der Textproduktion zu definieren, daran die Ist-Qualität zu messen, die Textproduktionsprozesse zu optimieren – und den Maßstab der Soll-Qualität mit neuer Erfahrung neu zu überdenken.

Ebenfalls ausgehandelt wurde ein gemeinsames Grundverständnis der domänenspezifischen Aufgaben der Coachees. Ergebnis war eine Vorstellung von journalistischer Textproduktion als einer ebenso individuellen wie organisationalen, institutionalen und gesellschaftlichen Aufgabe; einer arbeitsteiligen Tätigkeit im Schnittfeld kognitiver und sozialer Praktiken, bei der laufend, auf mehreren, zum Teil konfligierenden Ebenen, Probleme zu lösen und Entscheidungen zu fällen sind. [...]

Das theoriegeleitete Abstecken dieses Raums [des Konfliktraums journalistischer Textproduktion; D|2.3|?a] vor dem Coaching war deshalb wichtig, weil dabei allen Beteiligten klar wurde, dass Qualität kein absoluter Wert sein kann, sondern im Aushandeln teils gegensätzlicher Ansprüche als Soll-Vorstellung festgelegt werden muss. Auch wurde deutlich, dass die Qualität des Produkts etwas mit den Prozessen und mit den dafür eingesetzten Ressourcen zu tun haben könnte – ein Hinweis an Chefredaktion und Medienhaus.

\_3 TEXTBERATUNG TA, Grundverständnis der Aufgabe. Quelle: Perrin, 2006f, 339 f.

## Den Konfliktraum abstecken

Schreiben bedeutet laufendes Entscheiden. Dabei sind Konflikte absehbar. Wo, überlegten sich Coach und Auftraggeber im Voraus (\_1). ► Verorten Sie in diesem Konfliktraum journalistischer Textproduktion die Strategien des Journalisten MN (D|2.3|?f).

So sollen Journalisten etwa im Sinn des Medienunternehmens bei tiefen Kosten hohe Reichweiten erzielen und zugleich im Sinn der Öffentlichkeit gesellschaftsrelevante Themen nuanciert aufbereiten, oder sie müssen in rigiden Produktionsstrukturen täglich neu auf Unvorhergesehenes eingehen. Solche Konflikte von Ansprüchen führen – systemgegeben und überindividuell – zu Problemen beim Abstimmen der folgenden journalistischen Textproduktionshandlungen (H1–H6):

- H1 EIN THEMA ABGRENZEN. Welches Thema, welche Themenaspekte wähle ich aus, und wie weit vertiefe ich sie? – Wer die Recherche abbricht, sobald er die Grundzüge des Gegenstands nachzeichnen kann, spart Arbeitszeit und kann sein Wissen in wenig Raum oder Sendezeit darstellen. Wer dagegen Widersprüche aufspürt und ausdifferenziert, wird einem komplexen Thema eher gerecht, braucht aber Zeit und Raum: Konflikt mit H6.
- H2 DIE QUELLEN ERSCHLIESSEN. Wie gründlich setze ich mich mit der Quellenlage auseinander, und wie gebe ich sie wieder? – Wer schon vor der Recherche eine These bestimmt und bloß recherchiert, um sie zu belegen, verengt den Gegenstand. Wer auch dramaturgisch unbequeme Quellen einbezieht, kann den Gegenstand mehrperspektivisch und damit wirklichkeitsnaher darstellen, stellt aber die griffige These der Geschichte aufs Spiel: Konflikt mit H3.
- H3 DIE EIGENE POSITION FINDEN UND FORMULIEREN. Welchen Blickwinkel nehme ich ein, was ist meine These zum Thema? – Wer in oder zwischen den Zeilen gegen bürokratischen Leerlauf feixt, kann Publika gewinnen, gibt aber seine Unparteilichkeit preis. Wer dagegen Positionen von Betroffenen und Entscheidungsträgern aus unbeteiligter Distanz nebeneinanderstellt, bricht einer Geschichte die anwaltschaftliche oder humoristische Spitze: Konflikt mit H5.
- H4 DAS ROLLENSPIEL STEUERN. Wie viel Darstellungsraum gebe ich der recherchierten Sachlage, den befragten Quellen und mir selbst, und wie verknüpfe ich die Teile? – Wer peinliche Äußerungen öffentlicher Entscheidungsträger überhört, kann der Öffentlichkeit Entscheidendes vorenthalten. Wer dagegen einen Interviewten sich selbst bloßstellen lässt, läuft Gefahr, sich den künftigen Zugang zu dieser Quelle zu verbauen: Konflikt mit H2.
- H5 DEN PUBLIKUMSBEZUG HERSTELLEN. An welches Vorwissen welchen Publikums will ich anknüpfen, welche Erwartungen erfüllen, welche Wirkungen erzielen? – Wer die Erklärung komplexer Sachverhalte unterlässt, riskiert, das Publikum zu überfordern. Wer dagegen Hintergründe für Laien nachvollziehbar aufarbeitet, greift schnell über das Thema einer aktuellen Nachricht hinaus: Konflikt mit H1.
- H6 UMFANG UND FRISTEN EINHALTEN. Wie behandle ich mein Thema angemessen mit begrenzten Ressourcen, in vorgegebener Zeit, auf vorgegebenem Raum? – Wer direkte Rede in einen Beitrag einbaut, muss die Äußerungen den Quellen vorlegen und riskiert Produktionsverzögerungen. Wer dies vermeiden will und die Äußerungen sprachlich indirekt einbaut, nimmt ihnen Authentizität: Konflikt mit H4.

## D|2.3|?b Im Leitbild Qualität festlegen

Im Coaching begleitet der Coach die Coachees darin, ihre Ziele zu bestimmen und zu benennen, ihre Ausgangslage einzuschätzen, geeignete Mittel bereitzustellen und damit schließlich ihre Ziele aus eigener Kraft zu erreichen (D|2.2). Wenn im Auftrag zum Redaktionscoaching TAGES-ANZEIGER also von „Qualitätssteigerung im Blatt“ die Rede war (D|2.3|\_2), galt es nun, Qualitätsvorstellungen auszuhandeln (\_1) und festzuschreiben (\_2). Festzuschreiben?

Gewählt wurde eine plasmaartige Form von Schriftlichkeit. ► Welche Form und mit welcher Überlegung? – ► Nennen Sie drei Vor- und drei Nachteile der gewählten Form im Vergleich zu einem gedruckten, gebundenen Redaktionshandbuch.

Managen lässt sich Qualität nur über eine Soll-Vorstellung: einen Maßstab, der benannt, verstanden und anerkannt ist. Die Redaktion des TAGES-ANZEIGERS entwickelte deshalb ein Qualitätsleitbild – und zwar handelten es alle Beteiligten, von der Chefredaktion bis zu den Redaktionsteams, während eines halben Jahres gemeinsam aus, diskutierend, konzipierend, formulierend. Dies erhöhte die Chance breiten Verständnisses und breiter Anerkennung der ausgehandelten Normen. Das Vorwort [\_2] stellt die Funktion des Leitbilds klar:

\_1 TEXTBERATUNG TA, Teilprojekt Leitbildentwicklung. Quelle: Perrin, 2006f, 341

Deshalb dieses Handbuch

Fünzig Bilder und zweihundert Texte jeden Tag – die Redaktion des TAGES-ANZEIGERS zeigte bisher auch ohne Handbuch, was sie unter journalistischer Qualität versteht. Wieso jetzt Qualitätsgrundsätze schriftlich festhalten? So paradox es klingt: Über Qualität schreiben wir, damit wir darüber reden; die Grundsätze halten wir fest, um sie weiterzudrehen.

Dieses Handbuch soll und wird die Diskussion über journalistische Qualität im Haus fördern. Es verpflichtet uns zu benennen und auszuhandeln, was wir unter einer gut gemachten Zeitung verstehen. Es sichert und begrenzt Freiräume – und lädt zum konstruktiven Widerspruch: Alles, was hier angedacht ist, lässt sich überdenken und weiterdenken. [...]

Wir sind also täglich zur Qualitätsdiskussion eingeladen. Die Spur des Gesprächs, das Logbuch der Debatte haben Sie eben aufgeschlagen. Schreiben Sie mit!

\_2 Leitbild TAGES-ANZEIGER, Teil Einleitung. Quelle: ta\_leitbild\_rahmen\_intro

## D|2.3|?c Zum Beispiel Inland und Kultur

Im Redaktionshandbuch halten die einzelnen Produktionsgemeinschaften fest, was sie unter Qualität verstehen. Dies tun sie zusammen mit der Redaktionsleitung. Was festgehalten ist, gilt, bis es überarbeitet wird. In den Seiten des Leitbilds (\_1) hinterlässt diese Mehrfachautorenschaft deutliche Spuren.

► Welche? – ► Vergleichen Sie die Teile Kultur (\_2) und Inland (\_3) mit weiteren Teilen im Internet. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net) > Korpus 4 ► Nennen Sie sprachliche Mittel, die auf den übergreifenden Einfluss der Redaktionsleitung oder die Einflüsse der einzelnen Teilredaktionen hindeuten.

Das Leitbild erschien als „Handbuch“ mit ergänzbaren Blättern und als Hypertext im Internet. Es umfasst einerseits ressortübergreifende Leitvorstellungen, etwa zu einzelnen Textsorten (Kommentar, ...) oder zu Schnittstellen der Textproduktion (Bildredaktion, Korrektorat, ...), andererseits enthält es Leitvorstellungen für jedes einzelne Ressort (Ausland, Inland, ...). Die Kultur-Redaktion betont beispielsweise ihren „Stil“ und die „analytische Kraft“ [\_2], die Inland-Redaktion ihre „Distanz zur Quelle“ [\_3].

\_1 TEXTBERATUNG TA, Leitbildstruktur. Quelle: Perrin, 2006f, 341

### Der Teil Kultur

Im Kulturteil des TAGES-ANZEIGERS merkt man jedem einzelnen Beitrag die analytische Kraft kompetenter Kunst-, Musik-, Theater- oder Literaturkritik an. Und die Artikel verführen: durch ihren Stil, durch Pointen, Überraschungen, Anekdoten, einen Aufbau, der hineinzieht. [...]

Sprache: Mit jeder Ausgabe sucht die Redaktion Kultur die abwechslungsreiche Mischung von kurzen und langen Geschichten, von leichten und schweren Themen, von planen und vielschichtigen Formen. In der Sprache von Text und Bild ist ein bisschen vom Ästhetischen spürbar, von dem der Beitrag handelt. Die Redaktion Kultur will den schönsten Teil der Zeitung machen.

\_2 Leitbild TAGES-ANZEIGER zum Teil Kultur. Quelle: ta\_leitbild\_teil\_kultur

### Der Teil Inland

[...] Die Mitglieder der Redaktion Inland, der Bundeshausredaktion und der Regionalbüros werden von Politikern und Fachleuten als sachkompetente Gesprächspartner wahrgenommen und frühzeitig und gründlich informiert. Umgekehrt ermöglicht die Distanz zur Quelle jederzeit unbefangene Recherchen. [...]

\_3 Leitbild TAGES-ANZEIGER zum Teil Inland. Quelle: ta\_leitbild\_teil\_inland



## D|2.3|?d Im Schreibcoaching die Repertoires erweitern

Einzel- und Gruppencoachings bildeten den Kern des Projekts. Sie stützten sich auf empirische Daten zu Textprodukten und Schreibprozessen (\_1). Ein Coaching nahelegen konnten etwa Textprodukte, die stark von der vereinbarten Qualitätsvorstellung abweichen und deren Normverstöße einen Teil des Publikums irritieren mussten.

► Hätten Sie zu diesem Teil des Publikums gehört? – ► Benennen Sie die möglichen sprachlichen Probleme der Produktausschnitte (\_2, \_3, \_4).

Einen möglichen Ausgangspunkt der Coachings bildeten Anliegen der einzelnen Redakteure und Redakteurinnen, zum Beispiel der Wunsch, eingefahrene Routinen aufzubrechen und neue Arbeitsformen und Textmuster zu entwickeln. Einen anderen Ausgangspunkt bildeten Probleme in publizierten Beiträgen, etwa die Textstelle, wo der Redakteur MN die Perspektive seiner Quelle unfreiwillig übernimmt und damit den Text im Sinn der Quelle statt der Öffentlichkeit gestaltet [\_2]. [...]

MN stellte nach der Veröffentlichung fest, dass diese Textstelle gegen die Norm verstoße, die Distanz zur Quelle zu wahren. Die Swissair hat in ihrer Medienmitteilung verlauten lassen, sie habe eine Recherche „aufmerksam und gelassen zur Kenntnis genommen“ – ob das stimmt, hat der Journalist nicht überprüft, deshalb müsste der Sachverhalt als Äußerung der Quelle dargestellt sein. Diese Norm wird im Journalismus etwa in berufsständischen Erklärungen hochgehalten, und im Leitbild der Inland-Redaktion ist sie ausdrücklich erwähnt. [...]

In einem anderen Fall publizierte die Online-Redaktion eine Meldung, deren Titel und Bildlegende sich widersprachen – wenn eine Delegation „aufgebrochen“ ist, kann nicht „noch nicht klar“ sein, wer ihr „angehören soll“ [\_3]. In einem weiteren Fall ließ die Kultur-Redaktion, die Wert auf Stil legt und „den schönsten Teil der Zeitung“ machen will [D|2.3|?c], ein „Wissenschaftszentrum“ in einer grammatisch gewagten Konstruktion „promenieren, skaten und breaken“ [\_4].

\_1 TEXTBERATUNG TA, Ausgangspunkte für Coachings. Quelle: Perrin, 2006f, 342 f.

Die Swissair hat die Recherche der amerikanischen Zeitung aufmerksam und gelassen zur Kenntnis genommen.

\_2 Beispiel aus dem Coaching der Redaktion Inland. Quelle: Perrin, 2001a, 115

EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen  
Wer an der Delegation angehören soll ist noch nicht klar.

\_3 Beispiel aus dem Coaching der Online-Redaktion. Quelle: ta\_online\_020404\_0736\_erste

Ähnlich dem Wissenschaftszentrum im niedersächsischen Wolfsburg wird man auch unter dem flachen Bauch des Raumgleiters promenieren, skaten und breaken können.

\_4 Beispiel aus dem Coaching der Redaktion Kultur. Quelle: ta\_print\_010301\_67\_museum

## D|2.3|?e Die Textprogression aufzeichnen

Ein Computerprogramm zeichnete alle Arbeitsschritte an allen Arbeitsplätzen der Redaktion auf, natürlich mit dem Einverständnis der Mitarbeitenden. Die Daten wurden anonymisiert ausgewertet oder, auf Wunsch der Coachees, zur Analyse von Arbeitsprozessen beigezogen. So zum Beispiel im Fall des Redakteurs MN (\_1).

► Rekonstruieren Sie aus der S-Notation (\_2) und der Progressionsgrafik (\_3) zum Titel „Isolation der MD-11 untersucht“ (D|2.3|?d|\_2) die Textprogression, die Herstellung dieses Titels Schritt für Schritt. ► Schreiben Sie alle zwölf Zwischenprodukte auf.

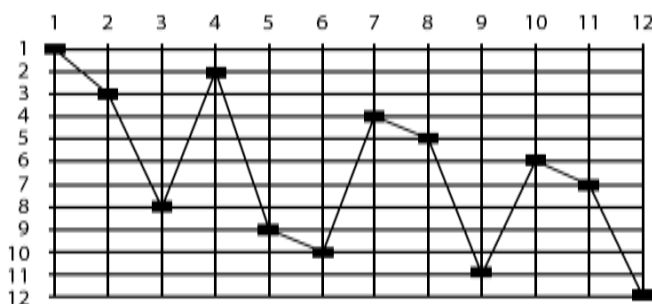
Viele seiner [des Redakteurs MN] Texte zeigten einen starken, dichten Anfang, eine logische Gedankenentwicklung unter dramaturgisch frischen Ideen, aber verwischte Stimmen [D|2.3|?d|\_1] oder nur angedachte Pointen zum Schluss, also einen schwachen Abgang, gemessen an MNs prinzipieller journalistischer Präzisionsarbeit und seinem dramaturgischen Witz. MN bemerkte dies selbst, wusste aber nicht, wieso er „oft in diese Falle tappte“, und entschied sich für systematische Arbeit am Schreibprozess. [...]

Ein Schreibprozess beginnt mit ersten Ideen und endet dann, wenn die Verfasserin oder der Verfasser den fertigen Text weiterreicht; dazwischen liegt ein Ringen mit Schreibaufgabe und Schreibgerät, mit Quellentexten und überholten Textfassungen, mit eigenen Ansprüchen und den vermuteten oder manifesten Erwartungen anderer. Damit kämpfte MN bereits im Titel, wie der kurze Einblick in die Entstehung eines seiner Berichte belegt. Perrin, 1999a beschreibt diese Fallstudie ausführlich (110 ff.).

\_1 TEXTBERATUNG TA, Schreibprozessanalyse. Quelle: Perrin, 2006f, 343

<sup>1</sup>[MD-11|<sub>1</sub>]<sup>1</sup>, <sup>4</sup>[MD-11<sup>2</sup>[-Absturz]<sup>2</sup>|<sub>3</sub>•↵] <sup>4</sup>|<sub>5</sub> Isol<sup>7</sup>[ation]<sup>7</sup>|<sub>8</sub> <sup>8</sup>{<sup>10</sup>[iermatten]<sup>10</sup>|<sub>11</sub>}<sup>8</sup>|<sub>9</sub>,  
<sup>11</sup>{ation}<sup>11</sup>|<sub>12</sub> <sup>3</sup>[wird] <sup>3</sup>|<sub>4</sub> <sup>5</sup>{der MD-11} <sup>5</sup>|<sub>6</sub> <sup>6</sup>[untersucht|<sub>2</sub>]<sup>6</sup> <sup>9</sup>[im Fokus|<sub>7</sub>]<sup>9</sup>,  
<sup>12</sup>[gefährlich?|<sub>10</sub>]<sup>12</sup> untersucht

\_2 S-Notation zum Titel von MN. Quelle: Perrin, 2001a, 118



\_3 Progressionsgrafik zum Titel von MN. Quelle: Perrin, 2001a, 119

## D|2.3|?f Repertoires erschließen

Die Daten zur Textprogression zeigen genau und zuverlässig, was jemand beim Schreiben am Bildschirm eingefügt und gelöscht hat und wie sich die Eingabemarke durch den entstehenden Text bewegt hat. Die Daten sagen aber nichts darüber aus, was sich die Person dabei gedacht hat. Solche Daten können zurzeit auch nicht erhoben werden, ohne den natürlichen Schreibprozess zu stören und damit den Sinn einer ethnografischen Studie zu untergraben. Als Ausweg wählt die Progressionsanalyse das ereignisgestützte retrospektive Verbalprotokoll (\_1, \_2, \_3, \_4).

► Was erfährt man damit? – ► Beschreiben Sie, inwieweit die Progressionsanalyse zugreift auf die Schreibstrategien (B|3.2), um die es im Coaching geht.

Im Coaching konnten sich die Coachees ihre Schreibprozesse als Progressionsgrafiken, aber auch als Videos in Echtzeit oder im Zeitraffer anschauen. Sie und der Coach sahen so, wie der Text am Bildschirm entstanden war. Dabei sagten die Coachees laufend, was sie beim Schreiben getan hatten und warum sie es getan hatten. Ein Tonaufnahmegerät zeichnete diese ereignisgestützten retrospektiven Verbalprotokolle auf. So kommentierte MN die Revisionen 2 und 3 und den Übergang zwischen den Revisionen 4 und 5 in seinem Schreibprozess [\_2, \_3]:

\_1 TEXTBERATUNG TA, Schreibstrategien. Quelle: Perrin, 2006f, 344 f.

Der ist zu lang, also gehe ich irgendwie «Absturz» herausnehmen. Noch einmal ein Wort herausnehmen, weil er immer noch zu lang ist. Auf dieser Seite hat es nicht viel Platz

\_2 Verbalprotokoll, zu den Revisionen 2 und 3. Quelle: Perrin, 2001a, 120

Jetzt habe ich nur noch den Titel «Isolation untersucht». Aber irgendwas muss rein, damit man sofort weiß, um was es geht

\_3 Verbalprotokoll, vor der Revision 5. Quelle: Perrin, 2001a, 120

In [\_2] spricht MN Strategien an, einen Titel in seiner Länge passgenau zu formulieren (Revisionen 2 f.) und mit dem Titel die Relevanz eines Textes „sofort“ anzuzeigen (vor Revision 5). | Dor, 2003 beschreibt in einer ethnografischen Studie, nach zwei Jahren teilnehmender Beobachtung als „senior news editor“ (696, Fn. 2) in einer Zeitungsredaktion, die Funktion von Titeln journalistischer Beiträge als „relevance optimizers“. Die Befunde zu MN decken sich mit den Befunden von Dor.

\_4 TEXTBERATUNG TA, Schreibstrategien. Quelle: Perrin, 2006f, 345

Nach der Analyse verglichen die Coachees ihre Prozesse und Produkte mit den Leitvorstellungen. Der Coach leitete die Coachees mit seinen Interventionen dazu an, Lücken zwischen Soll und Ist zu schließen. Die Coachees konnten ihre Produktionsroutinen aufbrechen und ihre Repertoires an Schreibstrategien erweitern. Dazu stellte der Coach Arbeitstechniken bereit (\_1).

► Worin unterscheiden sich Arbeitstechniken und Schreibstrategien? – ► Beschreiben Sie die Unterschiede, wobei Sie von der Arbeitsdefinition der Schreibstrategie (C|1.2.2|\_3) ausgehen.

In der Gegenüberstellung mehrerer Schreibprozesse nun zeigte sich für MN ein typisches individuelles Progressionsmuster: Den Plan für den Text entwickelte MN am Textanfang, im Verschieben der Perspektiven, im Überdenken der Ansprüche, im oszillierenden Überarbeiten von Titel, Vorspann und Textanfang. Wenn er den Zugang zum Thema gefunden hatte und die Baustelle des Anfangs endlich hinter sich lassen konnte, blieb wenig Zeit übrig für Feinarbeit am ganzen Text. Dies musste zu Schwächen im Lauftext führen.

Als Maßnahme schlug MN nach der Analyse selbst vor, die Textenden in seine Justierungsarbeit am Anfang des Schreibprozesses einzubeziehen und wegzukommen vom Ziselieren am Textanfang. Im Konflikt zwischen den Gegenspielern *Eigene Position finden* (H3) und *Umfang und Fristen einhalten* (H6) wollte er rascher den ganzen Text ins Auge fassen [D|2.3|?a]. So beschloss MN, sein Repertoire zu erweitern um Strategien des zügigen Planens und des Schreibens auf den Punkt, was mit der „Fingertechnik“ gelang.

Perrin, 1999a stellt ein Bündel von Arbeitstechniken vor, typisierte Interventionen aus Schreibcoachings. Eine davon ist die „Fingertechnik“ (41) – die Hauptgedanken eines Textes, logisch verbunden, an den Fingern einer Hand abzählen, bevor man mit Schreiben beginnt. In Coachings fördert die „Fingertechnik“ frühzeitiges, aber bewegliches Planen von Texten. Sie ist gedacht für Schreibprozesse mit starkem Zeitdruck.

Kaum weitergeholfen hätte ein solches Einzelcoaching im Fall der schon abgesandten, aber noch nicht ernannten Nahost-Delegation [D|2.3|?d|\_3]. Die Prozessanalyse zeigte, dass die Bildlegende aus einer alten Textversion beim Aktualisieren des Beitrags stehen geblieben war. Die Online-Redaktion hatte noch keine kooperativen Muster zum Aktualisieren von Nachrichten entwickelt, und den Redakteuren fehlten Erfahrung und Zeit, um aus dem Augenblick heraus selbst Lösungen für dieses Problem zu finden. Im Teamcoaching mussten Muster entworfen und geübt werden.

Im Fall des breakenden Wissenschaftszentrums [D|2.3|?d|\_4] lag die Sache wieder anders. Selbstverständlich hätte jeder der Kulturredakteure den Unsinn korrigiert – hätte er ihn bloß bemerkt. Die verantwortliche Abschlussredaktion hatte diese Textstelle, zusammen mit zwei anderen Problemstellen, schlicht übersehen. Gespräche mit der Kultur-Redaktion zeigten, dass hier alle Mitglieder möglichst viel Arbeitszeit für eigene kleine Kunstwerke einsetzten, aber ungern an Texten arbeiteten, über denen ein anderer Name steht. Die Kultur des Redigierens war also zu überdenken.

## D|2.3|?h Mit der Sprachkritik die Produkte und den Maßstab überprüfen

Mit systematischer Sprachkritik wurde schließlich das Ergebnis der Textproduktion überprüft. Die Kritik griff täglich ein herausragendes Merkmal der aktuellen Zeitungsausgabe auf und illustrierte an mehreren Beispielen aus dieser Ausgabe, wo das Zeitungsprodukt der vereinbarten Qualität entsprach und wo nicht – etwa dem Anspruch, zu „verführen durch [...] Stil“ (D|2.3|?c|\_2). Eine Sprachkritik pro Woche wurde als SPRACHSPRITZE schriftlich festgehalten und über Hyperlinks mit dem Leitbild verknüpft (\_1). Die SPRACHSPRITZE nutzte fünf Typen von Sprachhandlungen (B|3.4.1).

► Welche davon kommen hier zum Zug? Wo? – ► Ordnen Sie die Sprachhandlungen bestimmten Textstellen zu (\_2).

Am Tag, an dem im Blatt das Wissenschaftszentrum skatete und breakte, griff die Kritik diese und zwei weitere Problemstellen des Kulturteils auf und stellte deren grammatische und semantische Ist-Qualität einer Soll-Qualität gegenüber, wie sie die Kultur-Redaktion in ihrem Leitbild formuliert hatte: Nämlich sprachlich „den schönsten Teil der Zeitung [zu] machen“, zu „verführen durch [...] Stil“ und „jedem einzelnen Beitrag die analytische Kraft kompetenter [...]kritik“ angedeihen zu lassen [D|2.3|?c|\_2].

\_1 TEXTBERATUNG TA, Sprachkritik. Quelle: Perrin, 2006f, 347

Kultur ist Kultur

Je kultivierter die Sprache, desto auffälliger die Baustellen. Drei Beispiele von sprachlich Unfertigem, alle aus der Doppelseite 66/67 im Kulturteil vom 1. März 2001:

„Ein Abend, der trotz allem immer Dodos Abend ist, weil Dodo Gott sei Dank nicht über ihren Schatten springen kann. Und wo wäre der denn anzusiedeln in diesem Kaleidoskop [...]“ – Einen Schatten ansiedeln?

„Ähnlich dem Wissenschaftszentrum im niedersächsischen Wolfsburg wird man auch unter dem flachen Bauch des Raumgleiters promenieren, skaten oder breaken können.“ – Kann das Wissenschaftszentrum in Wolfsburg wirklich skaten und breaken?

„Trotz der komplexen Aussenhülle ist die Innenarchitektur des Museums erstaunlich klar gegliedert.“ – Sind denn Komplexität und Klarheit Gegensätze?

\_2 Sprachkritik TAGES-ANZEIGER vom 1. März 2001. Quelle: ta\_coach\_010301\_kultur

Die Analysen des Schreibcoachings (D|2.3) mündeten in begründete und teils nachhaltige Interventionen. Die aufwendigen Analysen führten aber nicht allein zur Wissenstransformation von der Linguistik in die journalistische Praxis, sondern auch, umgekehrt, zu medienlinguistischem Wissenszuwachs. Erstens erleichterte das Coaching ethnografische Fallstudien journalistischer Sprachpraktiken, zweitens konnte ein Korpus mit Progressionsdaten von Tausenden journalistischer Schreibprozesse angelegt werden.

Gewonnen hat die Linguistik auch auf der fachdisziplinären Metaebene (D|2.2). Forschungsmethodisch förderte das Coaching die Weiterentwicklung der Progressionsanalyse. Wissenschaftspolitisch führte das Coaching zu praxisgerichteten, linguistisch basierten Publikationen und zu Folgeaufträgen aus der Kommunikations- und Medienwirtschaft; beides förderte den Auf- und Ausbau von Institutionen Angewandter Linguistik an der Hochschule.

Wissenstransformation ins Anwendungsfeld und vom Anwendungsfeld zurück in die Wissenschaft bedingt aber methodischen Aufwand. Für den Weg von der Linguistik zur Praxis bedeutet dies: Beratungsaufwand (D|2.2). Und Beratung ist, wie Sprache, ein Gegenstand wissenschaftlicher Theoriebildung. In Beratungsfeldern wie der Ernährungsberatung hat sich ein professionelles, theoriebasiertes Verständnis des Beratungshandelns institutionell durchgesetzt; in linguistischer Beratung, etwa in Textberatung, noch nicht.

Entsprechend kunterbunt wirkt noch der Markt (D|2.1). Dabei hätte die Linguistik interessante Fragen und ein paar bemerkenswerte Antworten zum Sprachgebrauch einzubringen. Wo die Praxis verstanden werden will, sollte sich Linguistik also verständlich machen und deutlich werden, statt den Markt den sprachwissenschaftlichen Laien und den Nachbardisziplinen zu überlassen. Professionelle, also theoriebasierte und praxisgerichtete medienlinguistische Beratung, aufwendig und ergiebig zugleich, kann dazu beitragen.

## Forschungsrahmen für medienlinguistische Projekte

Ob etwa Beratung Teil eines Forschungsdesigns sein kann, hängt ab vom Forschungsrahmen. Ein Forschungsrahmen verkörpert die Grundannahmen hinter einem Forschungsprojekt: den Sinn, den die Forschenden dem Wissenschaftsbetrieb und der Forschung zuschreiben; das Erkenntnisinteresse (B|2), das sie mit einem Projekt verfolgen; die Fragestellungen (B|2.2) und Methoden (B|3), die einem solchen Verständnis und Interesse entsprechen; die Ergebnisse, die damit erzielt werden können.

Jeder Forschungsrahmen rückt einiges ins Zentrum der Aufmerksamkeit und drängt anderes an den Rand oder blendet es aus. Also beginnt ein durchdachtes Forschungsprojekt mit bewusst gewählten Rahmen, und eine sorgfältige Einschätzung von Forschungsergebnissen aus einem abgeschlossenen Projekt bezieht die Rahmen kritisch mit ein: Welche Grundannahmen haben die Forschenden getroffen, ausdrücklich oder stillschweigend?

Die Projekte IDÉE SUISSE (D|1) und TEXTBERATUNG (D|2) zum Beispiel gehen davon aus, dass Forschung helfen kann, Praxis zu verbessern; die Projekte finden also statt in Rahmen anwendungsorientierter Forschung (B|1.1.3). Weiter wird angenommen, dass Sprache wesentlich zum Gelingen öffentlicher Kommunikation beiträgt; deshalb werden in beiden Projekten sprachliche Produkte und Prozesse im Detail untersucht und gedeutet als Spuren und Auslöser kognitiver und sozialer Strukturen (B|2.1.2). Schließlich gilt in beiden Projekten die Annahme, dass man einen Gegenstand aus mehreren Blickwinkeln plastischer erkennt als aus einem einzigen, dass aber alle Erkenntnis letztlich eine Konstruktion der Erkennenden ist (B|3.5).

Solche Grundverständnisse passen zu Forschungsrahmen wie Ethnografie (D|3|?b), Grounded Theory (D|3|?c), Action Research (D|3|?d), Realist Social Theory (D|3|?e) und Dynamic Systems Theory (D|3|?f–g). Die Streiflichter auf den folgenden Seiten zeigen, warum sich diese Forschungsrahmen, allein oder miteinander verbunden (D|3.1), eignen, um journalistische Textproduktion medienlinguistisch zu untersuchen. Das Streiflicht auf der nächsten Seite aber stellt zuerst einen Forschungsrahmen dagegen, der vielen medienlinguistischen Projekten hinterliegt, in denen primär Produkte analysiert werden: die Kritische Diskursanalyse (D|3|?a).

## Streiflicht CDA: Vom Kommunikationsangebot zur Ideologie

Die Kritische Diskursanalyse (CDA) verbindet Analyse und explizite Kritik. Kommunikationsangebote – oft eben Medienbeiträge – werden abgesucht nach subtilen Hinweisen auf Ideologie und Macht. Dazu zählen etwa Passivkonstruktionen, die im Satz den Täter verschleiern (C|3.3|?c), oder verdeckt wertende Wörter (C|3.2.2|\_3). Solche Mittel kritisiert die CDA als Verstärker gesellschaftlicher Probleme (\_1).

**CDA:** Forschungsrahmen, in dem untersucht und kritisiert wird, wie Kommunikationsangebote Ideologie und Macht(missbrauch) verkörpern.

- \_1 ■ Van Dijk, 2001, 96 beschreibt CDA als „discourse analysis ‘with an attitude’. It focuses on social problems, and especially on the role of discourse in the production and reproduction of power abuse or domination. Wherever possible, it does so from a perspective that is consistent with the best interests of dominated groups. [...] CDA research combines what perhaps somewhat pompously used to be called ‘solidarity with the oppressed’ with an attitude of opposition and dissent against those who abuse text and talk in order to establish, confirm or legitimate their abuse of power. Unlike much other scholarship, CDA does not deny but explicitly defines and defends its own sociopolitical position. That is, CDA is biased – and proud of it.“ ■ Stubbs, 1997, 102 dagegen kritisiert: „A repeated criticism [of CDA] is that the textual interpretations of critical linguists are politically rather than linguistically motivated, and that analysts find what they expect to find, whether absences or presences.“ ■ Widdowson, 2000, 22 schlägt mehr Tiefenschärfe vor: Zu untersuchen wären nicht nur die Kommunikationsangebote, sondern auch, wie die Kommunizierenden damit umgehen. „To do this would be to take empirical ethnographic considerations into account and locate texts in their sociocultural settings. In such an ethnographic approach, how non-analysts go about their normal pragmatic business would be the central focus of study. Rather than discount their understanding as naive and ideologically uninformed, it would help them to an awareness of the contextual conditions that give rise to different discourse interpretations and of the essential indeterminacy of meaning. If critical discourse analysts were to explore discourses along these lines using their own partial interpretations as a stimulus for such enquiry rather than claiming a privileged status for them, their work would indeed be of considerable significance since it would be relevant to an understanding of, and intervention in, everyday uses and abuses of language.“ ■ T. Bartlett, 2013 stellt der kritischen eine „positive“ Diskursanalyse gegenüber, die vor allem Alternativen aufzeigt, statt das Vorherrschende zu kritisieren.

► Vergleichen Sie die Forschungsrahmen CDA und Ethnografie (D|3|?b), und beschreiben Sie, was genau Henry Widdowson der CDA aus der Ethnografie zu lernen vorschlägt (\_1). ► Zeigen Sie dann, wo und wie die Projekte IDÉE SUISSE (D|1) und TEXTBERATUNG TA (D|2) im Sinn von Widdowsons Anregung über den Rahmen der CDA hinausgehen. ► Skizzieren Sie den Mehraufwand, der mit diesem Vorgehen verbunden ist, und ► erklären Sie, welchen Nutzen Sie davon erwarten. ► Umreißen Sie aber auch, wo die beiden Projekte hinter den Ansprüchen einer CDA zurückliegen.



## Streiflicht ETHNOGRAFIE: Von der Außen- zur Innenperspektive

Die Ethnografie gibt sich mit der Analyse von Kommunikationsprodukten nicht zufrieden. Sie beobachtet Prozesse und fragt nach den Sinnzuschreibungen durch die Beteiligten – sie erkundet also die Innenperspektive. Ethnografie will herausfinden, wie die Beforschten selbst ihren Alltag bewältigen und damit Sinn erleben (\_1).

**Ethnografie:** Forschungsrahmen, in dem untersucht wird, wie die Beforschten ihre Welt verstehen und aus ihrer Sicht sinnvoll gestalten.

- \_1 ■ Aus diesem Verständnis für E. heraus entwickelt Hymes, 1962 die E. der Kommunikation; er stellt scharf darauf, wie Gemeinschaften Sinn herstellen mit kommunikativen Routinen, Praktiken und Strategien. ■ Lillis, 2008 zeigt die Verbindung von E. und Schreibforschung. ■ Tuchman, 1973 nutzt E. früh zur Untersuchung von Medienredaktionen; ■ Bird, 2010a gibt einen Überblick über aktuelle solche Studien. ■ Agar, 2010 betont den Wert der E. für die forschungsbasierte Beratung. ■ Copland & Creese, 2014 und Atkinson, 2015 führen ein in (linguistische) E.

Ethnografisch zu forschen, das bedeutet für eine produktionsgerichtete Medienlinguistik: zu beschreiben und zu verstehen, wie Kommunikationsangebote entstehen und warum die Medienschaffenden aus ihrer Sicht tun, was sie tun. Den Forschenden stellen sich dabei folgende Aufgaben:

- a Ans eigene Vorwissen und den Forschungsstand anknüpfen und zugleich offenbleiben für Unerwartetes im Untersuchungsfeld. Zum Beispiel: Was ist Schreiben für mich selbst? Was versteht die Forschung in den relevanten Disziplinen gegenwärtig darunter? Warum ist das so, und wo könnten mir Scheuklappen den Blick einengen?
- b Innen- und Außenperspektiven auf Textproduktion erfassen und aufeinander beziehen. Zum Beispiel: Was tun die Medienschaffenden von außen erkennbar? Welchen Sinn schreiben sie diesem Tun zu? Wo widersprechen sich Außen- und Innensicht? Welches Verständnis, welches neue Wissen hilft, den Widerspruch aufzuheben?
- c Ins Forschungsfeld eintauchen und den Gegenstand möglichst gründlich und plastisch erfassen. Zum Beispiel: Welche Normen gelten in der Medienorganisation für wen? Wie läuft der Arbeitsfluss? Wer arbeitet wann und wozu mit wem zusammen? Wer bestimmt dabei was? Wie erleben die Untersuchten ihr Tun in ihren verschiedenen Rollen?
- d Von den einzelnen, gründlich untersuchten Fällen auf allgemeine Muster schließen. Zum Beispiel: Welche Probleme und Lösungen wiederholen sich auf unterschiedlichen Ebenen der Textproduktion? Woraus schließe ich, dass ein festgestelltes Handlungs- oder Erklärungsmuster typisch ist für die untersuchte Gemeinschaft?
- e Die Befunde allen Adressaten ethnografischer Forschung nachvollziehbar und sinnvoll vermitteln. Zum Beispiel: Wie zeige ich den Beforschten, der Forschungsgemeinschaft und allen Interessierten überhaupt, wie Journalisten schreiben und welche kritischen Situationen erfahrene Schreibende mit welchen Praktiken überwinden?

► Zeigen Sie, wie diese fünf Aufgaben in den Projekten IDÉE SUISSE (D|1) und TEXTBERATUNG TA (D|2) angegangen werden.

## Streiflicht GROUNDED THEORY: Von der Fallstudie zur mittleren Theorie

Wenn erforscht werden soll, wie Gemeinschaften ihr Leben gestalten, dann bereitet schon eine einzige Fallstudie viel Arbeit. Eine statistisch repräsentative Erhebung kommt also kaum infrage. Grounded Theory (GT) hilft bei solchen Ausgangslagen, aus den Daten gezielt ausgewählter Fälle Theorien mittlerer Reichweite zu entwickeln: Theorien, die zwar nicht generell gelten, aber für alle vergleichbaren Fälle (\_1).

**GT:** Forschungsrahmen, in dem Forschende aus Fallstudien systematisch eine neue Theorie mittlerer Reichweite entwickeln.

- \_1 ■ Glaser & Strauss, 1967 führen die GT ein. Für sie wird mit GT eine Theorie in den Daten entdeckt. ■ Wasserman, Clair, & Wilson, 2009 verbinden GT mit aktuellen soziokonstruktivistischen Ansätzen. Danach wird mit GT die Theorie nicht entdeckt, sondern datennah konstruiert.

Im Rahmen von GT zu forschen, bedeutet für eine produktionsgerichtete Medienlinguistik: einen Fall nach dem anderen systematisch auszuwählen und auszuwerten, bis ein weiterer vergleichbarer Fall keinen Wissenszuwachs mehr bringt. Den Forschenden stellen sich folgende Aufgaben:

- a Ans eigene Vorwissen und den Forschungsstand anknüpfen und zugleich offenbleiben für Unerwartetes im Untersuchungsfeld. Zum Beispiel: Was bedeutet mir Schreiben? Was versteht die Forschung in den relevanten Disziplinen gegenwärtig darunter? Warum ist das so, und wie beeinflusst das meine Wahrnehmung?
- b Aus den bisherigen Fällen Schlüsse ziehen, daraus eine vorläufige Theorie formulieren und diese Theorie gezielt am nächsten Fall überprüfen. Zum Beispiel: Mit welchem neuen Fall kann ich meine vorläufige Theorie verfeinern oder widerlegen, die besagt, dass Zusammenarbeit in Textproduktionsprozessen Einfälle begünstigt?
- c Empirische Daten systematisch codieren und Wissen schrittweise verallgemeinern, ohne dessen Kontext aus den Augen zu verlieren. Zum Beispiel: Wie erfasse ich Schreibstrategien der Beforschten und stimme sie ab mit theoretischen Überlegungen? Wie passe ich das Codiersystem laufend neuen Erkenntnissen an?
- d Den eigenen Prozess der Wissenserzeugung reflektieren und dokumentieren. Zum Beispiel: Wie notiere ich systematisch Beobachtungen in den untersuchten Redaktionen und spontane Einfälle beim Forschen? Wie nutze ich die Notizen laufend, um dazuzulernen und die Untersuchung weiter zu fokussieren?
- e Eine Theorie mittlerer Reichweite formulieren, die verdeutlicht, was für wen unter welchen Umständen gilt. Zum Beispiel: In welchen Strategien der Textproduktion unterscheiden sich erfahrene und unerfahrene Nachrichtenjournalisten eines öffentlichen Fernsehens? In welchen Situationen wirkt sich das wie aus?

► Skizzieren Sie, wie Sie vorgehen, wenn Sie im Projekt IDÉE SUISSE die Daten für das Modul D (D|1.3|?c) im Rahmen von Grounded Theory erheben.

## Streiflicht TD: Praxis und Wissenschaft lernen gemeinsam

Ähnlich wie CDA (D|3|?a) will auch Transdisciplinary Action Research (TD) mit neuem Wissen die Welt verändern. Anders als bei CDA aber entsteht dieses Wissen, indem Praxis und Theorie in gemeinsamen Projekten voneinander lernen und nachhaltige Lösungen entwickeln für gesellschaftlich bedeutsame Praxisprobleme (\_1).

**TD:** Forschungsrahmen, in dem Experten aus Praxis und Wissenschaft gemeinsam relevante Praxisprobleme untersuchen und nachhaltig lösen.

- \_1 ■ Lewin, 1946 begründet TD als *action research*; ■ Hirsch Hadorn, et al., 2008 nennen einen solchen Forschungsrahmen *transdisciplinary research*; ■ Stokols, 2006 dagegen spricht von *transdisciplinary action research*, sobald Vertreter nichtwissenschaftlicher Fächer als gleichwertige Projektpartner einbezogen werden; *transdisciplinary research* bezieht sich dann auf enge Zusammenarbeit allein zwischen wissenschaftlichen Fächern.

TD betreiben bedeutet für eine produktionsgerichtete Medienlinguistik: Wissenschaft und Praxis finden eine gemeinsame Sprache, um voneinander zu lernen. Sie erzeugen zusammen neues Wissen, das Probleme öffentlicher Kommunikation erfassen und lösen hilft, und verankern es in der Praxis. Den Forschenden stellen sich folgende Aufgaben:

- a In berufspraktischen und wissenschaftlichen Fächern Wissen orten, das zur Lösung eines bestimmten Praxisproblems beitragen kann. Zum Beispiel: Was bedeutet es für wen, wenn Medienpolitiker oder eine Redaktionsleitung die Qualität von Medien steigern wollen? Wer aus Redaktionspraxis und Wissenschaft hat welches Wissen dazu?
- b Sich über die Grenzen der Fächer hinweg verständigen und zusammenarbeiten. Zum Beispiel: Wie besprechen wir die Vorstellungen und Wissensbestände der Beteiligten so, dass alle einander verstehen? Wie können wir das Projekt so lenken, dass alle ihre Expertise einbringen und zugleich im Projekt voneinander lernen können?
- c Das Praxisproblem gemeinsam in neuem Licht erkennen und gemeinsam neues Wissen erzeugen. Zum Beispiel: Wie lassen sich journalistische Qualität (D|2.3) oder organisationale Language Awareness (D|1.1|?d-e) so fördern, dass alle gewinnen: die Medienorganisationen, die Medienschaffenden, die Publika und die Öffentlichkeit?
- d Mit den Risiken einer solchen Zusammenarbeit – über die Grenzen von Domänen, Fächern und Organisationen hinweg – angemessen umgehen und die Chancen nutzen. Zum Beispiel: Wie machen wir implizites Wissen erfahrener Journalisten für die ganze Redaktion verfügbar, ohne Neid und Argwohn von Mitarbeitenden zu wecken?
- e Das gemeinsam erzeugte neue Wissen nutzen, um Lösungen zu entwickeln, umzusetzen und zu reflektieren. Zum Beispiel: Wie verankern wir strukturierte Diskussionen zur Qualität als selbstverständlichen Teil einer Redaktionskultur? Wie bringen wir das neue Wissen sinnvoll ein in Wissenschaft, Medienpolitik und Öffentlichkeit?

► TD oder nicht? – Umreißen Sie, wie Wissenschaft und Berufspraxis in den Projekten IDÉE SUISSE (D|1) und TEXTBERATUNG TA (D|2) zusammenwirken.

Medienschaffende agieren in komplexen gesellschaftlichen Strukturen; sie sind etwa eingebunden in Arbeitsgruppen, Redaktionen, Unternehmen, Domänen, Kulturen und Öffentlichkeit. Wie sich diese Strukturen und das Handeln der Einzelnen wechselseitig beeinflussen, untersuchen integrative Sozialtheorien, darunter die Realist Social Theory (RST). Die RST betont Unterschiede im Beharrungsvermögen der Strukturen (\_1).

**RST:** Forschungsrahmen, in dem untersucht wird, wie sich Tätigkeit und abgestuft robuste Gesellschaftsstrukturen beeinflussen.

- \_1 ■ Sealey & Carter, 2004 entwerfen RST als Scharnier zwischen Angewandter Linguistik und Sozialwissenschaft. Dabei greifen sie zurück auf ■ Layder, 1997, der drei Strukturtypen unterscheidet: die Innenwelten, die „psycho-biographies“ der Beteiligten; bewegliche „social settings“ wie Redaktionen; und alte, robuste „contextual resources“ wie Klima, regionaler Wohlstand oder Geschlecht, die durch menschliche Tätigkeit kaum rasch veränderbar sind. ■ Wright, 2011 zeigt den Wert der RST für die Ausbildung im Journalismus.

Im Rahmen von RST zu forschen, bedeutet für eine produktionsgerichtete Medienlinguistik: das Wechselspiel erfassen von Textproduktion und unterschiedlich robusten Strukturen. Dabei stellen sich folgende Aufgaben:

- a Strukturen unterscheiden nach ihrem Beharrungsvermögen und ihrer Art, Tätigkeit zu ermöglichen oder zu behindern. Zum Beispiel: Welche Einflüsse auf Textproduktion sind zu erwarten vom Weltwissen der Schreibenden, den redaktionellen Strukturen und dem Handlungsraum einer Demokratie in einer globalisierten, mediatisierten Welt?
- b Die Tätigkeit und ihre Spuren untersuchen und daraus auf die gesellschaftlichen Strukturen schließen, die nicht direkt erfassbar sind. Zum Beispiel: Auf welche Norm bezieht sich ein Journalist in seiner Beitragskritik an der Redaktionskonferenz? Wie reagieren die andern? Kennen und anerkennen sie die Norm also?
- c Erklären, welche Strukturen mit welchen Tätigkeiten wie interagieren und was daraus neu, emergent, entsteht in einer Welt, in der manches leicht, anderes aber kaum veränderbar ist. Zum Beispiel: Wie überwindet ein Journalist eine kritische Situation mit einem spontanen Einfall, und wie bewährt sich die Lösung in der Redaktion?
- d Das Wissen mit der Gemeinschaft teilen und so schärfen und objektivieren – Wissen, das im Einzelnen immer perspektivisch und konstruiert ist, sich aber auf eine Welt bezieht, die in vielem auch ohne das Wissen über sie existiert. Zum Beispiel: Wie schließe ich mit neuem Wissen an Diskurse zu journalistischer Textproduktion an?
- e Eine Theorie mittlerer Reichweite formulieren, die verdeutlicht, was für wen unter welchen Umständen gilt. Zum Beispiel: Welche Rolle spielen Einfälle, spielen emergente Lösungen in Nachrichtenredaktionen, wenn es gilt, kritische Situationen zu überwinden, in denen eingeschliffene Handlungsmuster konfligieren?

► Beschreiben Sie, mit welchen Tätigkeiten welche redaktionellen Strukturen bewusst verändert werden im Projekts TEXTBERATUNG TA (D|2.3).

## Streiflicht DST: Vom nichtlinearen Wandel zu Bedingungen für Emergenz

Wandeln sich komplexe Strukturen wie Großwetterlagen, Sprachen oder Gesellschaften, geschieht dies nichtlinear: plötzlich und aufgrund schwer vorhersagbarer spontaner Änderung im Kleinen, die ebenfalls kaum vorhersagbare, weitreichende Folgen zeitigen. Dynamic Systems Theory (DST) fragt nach den Bedingungen, die solch spontane Änderungen begünstigen und die Folgen beeinflussen (\_1).

**DST:** Forschungsrahmen, in dem untersucht wird, welche Bedingungen wie beitragen zum emergenten Wandel komplexer Systeme.

- \_1 ■ Lorenz, 1972 prägt in einem Vortrag über Probleme der Wetterprognose die DST-Metapher des Schmetterlings, dessen Flügelschlag in Brasilien eine Kette von Reaktionen und schließlich einen Wirbelsturm in Texas auslösen kann. ■ Larsen-Freeman & Cameron, 2008 zeigen DST als Forschungsrahmen für Fragen zur Emergenz in der Angewandten Linguistik. ■ Waldherr, 2014 untersucht Nachrichtenresonanz als dynamisches System.

Im Rahmen von DST zu forschen, bedeutet für eine produktionsgerichtete Medienlinguistik: den Wandel in komplexen Systemen wie Redaktionen oder Textproduktionsprozessen verfolgen und die Bedingungen erfassen, die etwa in kritischen Situationen emergente Lösungen begünstigen. Den Forschenden stellen sich folgende Aufgaben:

- a Die Komplexität von Systemen erkennen, die vielschichtigen Einbettungen und Vernetzungen, die lineare Wenn-dann-Vorhersagen unmöglich machen. Zum Beispiel: Welche – zum Teil konfligierenden – Normen gelten in einer Redaktion? Welche Ressourcen wie Schnittplätze stehen wem unter welchen Bedingungen zur Verfügung?
- b Den normalen Verlauf der Dinge erkennen, die Bandbreite des Üblichen, die Stabilität im Wandel der Systeme. Zum Beispiel: Wie verlaufen üblicherweise eine Redaktionskonferenz, eine Beitragsproduktion, das Qualitätsmanagement oder eine Laufbahn in der Redaktion? Wo gibt es erwartbare Probleme? Und wann bricht Chaos aus?
- c Erkennen, was ein System zusammenhält, wenn es in einen emergenten, einen grundsätzlich neuen Zustand gerät, der mehr darstellt als die Summe der bisherigen Teile. Zum Beispiel: Was geschieht in der Redaktion, wenn einem Redakteur eine ganz neue Metapher einfällt, die ein komplexes politisches Problem einfach veranschaulicht?
- d Feststellen, welche Kontrollparameter den Wandel des Systems beeinflussen können und etwa emergente Lösungen begünstigen. Zum Beispiel: Wie wirken sich Ausbildung sowie Arbeitsumgebung, -klima und -abläufe aus auf die Kreativität der Organisation beim Entwickeln und Umsetzen neuer Lösungen in einer sich verändernden Umwelt?
- e Szenarien und Modelle entwickeln, die simulieren, welche Entwicklungen bei welchen Veränderungen welcher Kontrollparameter wahrscheinlicher werden. Zum Beispiel: Welche Formen der Zusammenarbeit in Redaktionen begünstigen Einfälle und fördern damit emergente Lösungen für Probleme, die im alten Systemzustand unlösbar waren?

► Umreißen Sie den Konfliktraum redaktioneller Textproduktion (D|2.3|?a) und welche Bedingungen eine emergente Lösung begünstigen (D|3|?g).

## Fall LEBANON: Das emergente Leitmotiv gegen das Stereotyp

Zum Schluss eine Nahaufnahme aus einer Analyse im Projekt IDÉE SUISSE.  
 ► Fassen Sie zusammen, wie der Journalist RG zum Leitmotiv der „voie tranquille“ findet, ► was er damit bezweckt und ► warum die Fähigkeit wichtiger wird, in journalistischer Textproduktion emergente Lösungen zu entwickeln (\_1).

Im Fall LEBANON schreibt der Journalist RG einen Nachrichtenbeitrag für die Mittagsausgabe vom 14. Februar 2007 des JOURNAL, der Hauptnachrichtensendung des französischsprachigen öffentlichen Fernsehens der Schweiz. Der Beitrag berichtet von Demonstrationen im Libanon. [...] Innenpolitische Spannungen und Ausdehnungsgelüste von Nachbarländern wie Syrien lassen im Libanon die Angst vor Bürgerkriegen aufkommen. Dennoch verlaufen die Demonstrationen im Wesentlichen friedlich. Dies versucht RG herauszuarbeiten – kraft seiner Erfahrung und Sprachgewandtheit, wie die Analyse zeigt.

In einer frühen, linearen Phase im Schreibprozess [...] überarbeitet RG einen Satz, den er als Offtext zu einer einleitenden Szene vorgesehen hat. Die Szene zeigt, was RG überrascht hat, nämlich wie Menschen auf Booten zur Demonstration anreisen. In diesem Satz spricht er zuerst von „la voie express de la méditerranée“, dem schnellen, direkten Weg übers Meer. Beim Verweben von Wort und Bild aber [...] fällt ihm ein, dass seine Standardformulierung zwar zur direkten Verbindung passt, aber nicht zur Ruhe, die die Boote im Bild ausstrahlen. So ändert er die Formulierung in „la voie tranquille“ [...]. Damit hat er nicht nur eine punktuell passendere Formulierung gefunden, sondern auch sein Leitmotiv für den Beitrag: [...] Klar beziehe sich *tranquille*, *ruhig*, erst einmal auf die Schiffe, aber das Adjektiv wiederhale im Thema selbst und in den Köpfen des Publikums. [...]

RG überwindet in seiner Beitragsproduktion eine kritische Situation – leicht hätte er im Zeitdruck zum überlauten Stereotyp greifen können. Mit einem solchen Bericht hätte er den Trott vieler westlicher Medien fortgeführt, aus dem Nahen Osten vor allem Gewalt zu zeigen: schreiende Menschen, Feuer, Tumult. RG aber weiß aus Erfahrung, dass solch marktwirksam bebilderbare Stereotype nur einen Teil des Geschehens vor Ort zeigen und dass das Stereotyp Entwicklungen überschreitet, die öffentlich relevant sind. Solche Nuancen attraktiv aufzubereiten und damit zum politischen Diskurs anzuregen, so versteht RG den Leistungsauftrag öffentlicher Medien [...]. Also bleibt er nicht beim Klischee stehen, sondern lässt sich auf sein Quellenmaterial ein, hört ins Wort und nimmt die Bilder wahr. Was ihn überrascht und beschäftigt [...], regt ihn an zu einem neuen leisen Zugang zum Thema.

Das Wechselspiel von Emergenz und Routine bestimmt Wandel und (vorübergehende) Stabilität im dynamischen System der Textproduktion. Je stärker sich Umweltbedingungen ändern und Ansprüche widersprechen, desto wichtiger werden emergente Lösungen. Für journalistische Medien verändern sich die Umweltbedingungen zurzeit drastisch: politisch, wirtschaftlich, technologisch, etwa im Zug der Medienkonvergenz. Während Technologien konvergieren, divergieren Ansprüche. Routinen auf allen Ebenen journalistischer Produktion veralten, weil sie immer breitere Klüfte zwischen Ansprüchen etwa von Medienpolitik und Medienwirtschaft nicht mehr zu überbrücken vermögen. Die Fähigkeit, emergente Lösungen zu finden, wird zur Schlüsselkompetenz einer Medienorganisation und ihrer Mitarbeitenden.

Wie der Fall LEBANON gezeigt hat, findet sich in der untersuchten Medienorganisation das Wissen, Leistungsauftrag und Medienmarkt emergent zu verbinden, statt wie das Management als Zerreißprobe wahrzunehmen. Aber dieses Wissen ist versteckt, als implizites tacit knowledge einzelner erfahrener Journalistinnen und Journalisten. Im Forschungsprojekt IDÉE SUISSE konnten wir es orten, festhalten, aufbereiten, zum Beispiel als Fallbeschreibungen, in denen Medienschaffende kritische Situationen feststellen und mit guten Praktiken überwinden. Für den Fall LEBANON bedeutet dies, wie der vorliegende Beitrag gezeigt hat: Formulierungsroutinen aufbrechen zum kontrapunktischen Leitmotiv, statt aufgrund zugelieferter Bilder das Klischee gewalttätiger Demonstrationen fortzuschreiben.

Solches Wissen, bis anhin versteckt bei einzelnen Erfahrenen, ist nun der ganzen Organisation und ihrer Umwelt zur Verfügung zu stellen. In Beratungen, Coachings und Trainings mit Medienpolitikern, Medienmanagement und Redaktionen soll die Sprachbewusstheit, die Language Awareness für den Umgang mit dem Leistungsauftrag gestärkt werden: Promoting Public Understanding [zur Verständigung zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen eines Landes beitragen] in einer sich rasch wandelnden Umwelt braucht neben den Routinen die Emergenz. Weil sich Emergenz zwar nicht erzwingen lässt, aber doch begünstigen, sind im Medienunternehmen top-down die Bedingungen für emergente Lösungen in den Redaktionen systematisch zu verbessern, etwa über die Zuordnung von Ressourcen wie Zeit und Arbeitsplätzen und über Gelegenheiten zur Zusammenarbeit. Bottom-up sind diese Gelegenheiten systematisch zu nutzen – gelassen und wach. Die „voie tranquille“ ruft.

## Fazit zu den Forschungsrahmen

Forschungsprojekte finden statt innerhalb von Grundannahmen, die sich als Forschungsrahmen verfestigt haben. In der Medienlinguistik sind zwei Gruppen solcher Forschungsrahmen verbreitet:

- In produktfokussierenden Rahmen wie der CDA (D|3|?a) untersuchen die Forschenden primär fertige Kommunikationsangebote, um öffentliche Kommunikation aus der Außenperspektive zu hinterfragen.
- In ethnografischen Projekten (D|3|?b) dagegen wollen die Forschenden auch verstehen, was die Beforschten tun, wie sie es tun und warum sie es so tun. Mit untersucht werden also Prozesse der Textproduktion und Sinnzuschreibungen durch die Beforschten. Viele Projekte produktionsgerichteter Medienlinguistik sind deshalb ethnografisch angelegt.

Allerdings klebt die klassische Ethnografie etwas an der Beschreibung der einzelnen Fallstudie. Medienlinguistische Projekte gewinnen deshalb, wenn sie Ethnografie verbinden mit weiteren Forschungsrahmen (\_1): GT, um nachvollziehbar Theorie zu bilden (D|3|?c); TD, um systematisch mit der Praxis, über die Praxis und für die Praxis zu lernen (D|3|?d); RST, um aus situierter Tätigkeit auf unterschiedlich robuste übergreifende Strukturen zu schließen (D|3|?e); und DST, um zu modellieren, welche Bedingungen emergente Lösungen begünstigen und es damit erleichtern, die komplexen, nicht im Detail vorhersagbaren Prozesse der Textproduktion zu steuern und in einer sich rasch wandelnden Umwelt gezielt weiterzuentwickeln (D|3|?f).

	Ethnografie	GT	TD	RST	DST
Ziel	Innenperspektive verstehen	datengeleitet Theorie bilden	mit der Praxis lernen	Strukturen erschließen	Emergenz begünstigen
Fokus	Fallstudie	+ Generalisierung	+ Praxisproblem	+ Makroperspektive	+ Dynamik
Aufsatz	Lillis, 2008	Tavory & Timmermans, 2009	Agar, 2010	Sealey, 2007	Agar, 2004



“The language of news media has always attracted the attention of linguists (particularly applied and sociolinguists) and discourse analysts. The practical and principled reasons for this interest include the accessibility of language data from the media, the significance of the media as language-producing institutions, linguistic interest in the ways media use language, and the importance of media institutions and their discourses in shaping culture, politics and social life.”

Bell, 2006, 615

## Intermezzo: Daten zum Buch und Daten im Netz

Sie haben den Dreh dieses Buchs begriffen (A) und Medienlinguistik als Teildisziplin der Linguistik entdeckt (B). Dann haben Sie sich das Fachwissen systematisch erschlossen und haben es praktisch genutzt (C). Schließlich haben Sie, in einer geführten Tour, ein Forschungsgesuch und einen Transferbericht durchgearbeitet und in fünf medienlinguistisch relevanten Forschungsrahmen verortet (D). Sie sind fit für den Medienlinguistik-Diskurs. Lesen Sie nun Aufsätze von Bucher, Choi und Sleurs et al. im Original. Eine Aufgabe zum Umgewöhnen bringt die nächste Seite.

Vorher aber der Blick zurück zum Anfang: Sind die Lehr-/Lernziele (A) eingelöst? Verstehen Sie nun den Sprachgebrauch im Zusammenhang mit publizistischen Medien als Schnittstelle kognitiver und sozialer Praktiken? Können Sie Werkzeuge der Medienlinguistik anwenden, um sprachliche Kommunikation zu analysieren, zu reflektieren und zu optimieren? Und sind Sie dabei, eine eigene, begründete Einstellung zum wissenschaftlichen und praktischen Nutzen medienlinguistischer Reflexion zu entwickeln? Kurz: Hält das Buch für Sie, was die erste Seite verspricht? – Klären Sie das, und teilen Sie mit, was Sie lieber anders gelesen hätten. Nutzerinnen und Nutzer der nächsten Auflage könnten sich darüber freuen. Den Briefkasten finden Sie im Internetangebot zum Buch. >> [www.medienlinguistik.net](http://www.medienlinguistik.net)

Ebenfalls dorthin schicken Sie Ihre Lösungsvarianten zu den Aufgaben. Erwarten Sie keine individuelle Rückmeldung zu Lösungsvarianten, aber einen Eintrag in der Lösungsdatenbank, wenn sich die Lösung überzeugend von anderen unterscheidet. Aufgaben zu komplexen Problemen erzeugen ganze Bündel möglicher Lösungen. Auch deshalb führt dieses Buch ins Diskursmedium Internet.

Damit zur letzten Schnittstelle zwischen dem Off- und dem Onlineteil des Lehrmittels: Die nächsten fünf Abschnitte enthalten kurze Verzeichnisse, ausgezogen aus den aktuellen Datenbanken im Netz: Korpora der empirischen Daten (E|1), Transkriptionszeichen (E|2), Aufgabenverzeichnis (E|3), Glossar (E|4) und Quellenverzeichnis (E|5).

## Originale!

Forscherinnen und Forscher lesen. ► Lesen Sie die Aufsätze im Original, die Sie bisher bloß in Ausschnitten kennengelernt haben. ► Fassen Sie dann die Originale zusammen, zum Beispiel nach diesem Muster (\_1): Rahmen, Fragestellung, Vorgehen, Ergebnisse, Deutung. ► Vergleichen Sie Ihre Zusammenfassungen mit den Beispielen im Internet.

- |   |   |
|---|---|
| R | Gravengaard, Gitte (2012). The metaphors journalists live by. Journalists' conceptualisation of newswork. <i>Journalism</i> , 13(8), 1064–1082.   |
| F | Gravengaard untersucht, wie Journalisten ihre Arbeit verstehen (Seite 1066). Aus Interviews und Arbeitsplatzgesprächen leitet sie fünf Typen von Metaphern ab, die Journalisten verwenden, wenn sie über ihre Arbeit sprechen (1069).   |
| V | Gravengaard gewinnt die Daten in einem Monat ethnografischer Feldforschung über zwei Journalisten einer dänischen Tageszeitung. Dazu kommen Interviews mit Reportern dreier weiterer dänischer Tageszeitungen und Daten aus kürzeren ethnografischen Feldforschungen (1069). In ihren Notizen und Transkripten sucht Gravengaard nach Metaphern, die Journalisten während ihrer Arbeit äussern (reflection-in-action) und Metaphern, die sie gebrauchen, wenn sie über ihre Arbeit als Journalisten sprechen (reflection-on-action) (1066).   |
| E | In beiden Fällen stösst Gravengaard auf dieselben fünf Metapherntypen: Auswahl, Konstruktion, Wettrennen, Handel und Machtspiel (1069). Journalisten können eine Geschichte auswählen oder konstruieren. Mit den Geschichten führen sie ein Wettrennen gegen andere Journalisten: Jeder will seine zuerst veröffentlichen. Daneben gibt es einen Handel mit Geschichten, sie werden also gekauft und verkauft, um zuletzt die Macht der Meinungsführerschaft zu haben (1073). Für den Metapherntyp Wettrennen beschreibt Gravengaard beispielsweise das Bild eines Journalisten, der mit einer Geschichte in der Hand auf einer Rennbahn läuft. Dicht hinter ihm folgen Konkurrenten und wollen dem Führenden die Geschichte aus der Hand reißen, um selbst zu gewinnen (1071). |
| D | Die Wettrennen-Metapher zeigt für Gravengaard auch ein Karrierebedürfnis der Journalisten (1074): Es ist wichtig, Erster zu werden, damit man seine Fähigkeiten zeigen und Lob und Anerkennung verdienen kann (1071). Diese Sicht stimmt nicht mit dem Bild des Journalisten überein, welcher unabhängig von persönlichen Motiven die Bedürfnisse der Gesellschaft abdeckt und diese zugleich aufklären oder warnen will. Gravengaard sieht darin die Gefahr, dass eine exklusive Geschichte einer wichtigen vorgezogen wird (1074 ff.). Sie stellt fest, dass Journalisten zwar unabhängig sein wollen, teilweise aber Macht an interne oder externe Akteure abgeben, um an eine exklusive Geschichte zu kommen (1075).  |

\_1 Zusammenfassung aus der Medienlinguistik-Datenbank, nach Gravengaard, 2012

Dieses Buch veranschaulicht medienlinguistische Überlegungen mit Beispielen aus fünf Datenkorpora aus Forschungs- und Transferprojekten:

- Das Korpus 1 (E|1.1) enthält eine Quellentextkette zur Nachricht „EU-Delegation in Nahen Osten aufgebrochen“, die TAGES-ANZEIGER ONLINE am 4. April 2002 aufschaltete. Dazu kommen intertextuell nahe Nachrichten weiterer Agenturen und ein Zeitungsbeitrag, den der TAGES-ANZEIGER nach der Online-Nachricht vorlegte. Die Daten wurden erhoben im Lehrmittel-Projekt MEDIENLINGUISTIK für SWISS VIRTUAL CAMPUS, 2004–2006 (Perrin, 2006d).
- Das Korpus 2 (E|1.2) enthält Radiobeiträge: ein Hintergrundfeature und drei Meldungen des öffentlichen Senders SCHWEIZER RADIO DRS sowie einen Nachrichtenblock des privaten Senders RADIO 32. Dazu kommen Schreibprozess-Daten, etwa Computerloggings zur Textentstehung und Verbalprotokolle. Die Daten wurden erhoben im Forschungsprojekt STRATEGIEN DER NACHRICHTENPRODUKTION im Auftrag des Schweizer Bundesamts für Kommunikation BAKOM, 1998–2001 (Perrin, 2001b).
- Das Korpus 3 (E|1.3) enthält 50 Ausschnitte aus dem Hauptprogramm des Schweizer Fernsehens, vorwiegend aus den Nachrichtensendungen TAGESSCHAU und 10 VOR 10. Dazu kommen die Sendungsporträts zum Selbstanspruch der Redaktionen (B|3.3|?a) Die Daten wurden erhoben im Rahmen eines Beratungsprojekts zur Balance von Selbstanspruch und Programmleistung, 2002–2003.
- Das Korpus 4 (E|1.4) enthält das Redaktionsleitbild der Schweizer Tageszeitung TAGES-ANZEIGER, die darauf aufbauende schriftliche Sprachkritik und die Beiträge, auf die sich die Kritik bezieht. Die Daten wurden erhoben im Rahmen eines ethnografischen Projekts zum redaktionellen Qualitätsmanagement, 1999–2001 (Perrin, 2006f und D|2).
- Das Korpus 5 (E|1.5) enthält Daten zur Produktion und zum Kontext dreier Nachrichtensendungen im öffentlichen Fernsehen. Es umfasst Daten aller oben beschriebenen Typen. Die Daten wurden erhoben im Rahmen des Projekts IDÉE SUISSE, 2005–2007 (Perrin, et al., 2008 und D|1).

Die nächsten Seiten zeigen für jedes der fünf Korpora die enthaltenen Dateien und den Schlüssel zur Benennung dieser Dateien.

## Korpus 1: Quellen und Versionen einer Online-Nachricht

wer?		wann/wo?		was?		wie?	
Firma	Redaktion	Datum	Zeit / Seite	Thema	Version	Datentyp	Format
		JJMMTT	hhmm				.xxx
<u>europe by satellite</u>	–	020403	2300	–	–	video	.mov
						transkript	.htm
<u>associated press</u>	–	020403	1733	–	–	–	.htm
		Zeitraum: 020403–020405 (3. April 2002 bis 5. April 2002)					
Agenturen:							
<u>agence france presse</u>							
<u>associated press</u>							
<u>deutsche presse-agentur</u>							
<u>reuters</u>							
<u>schweizerische depeschenagentur</u>							
<u>tages-anzeiger</u>	online	020404	0736	–	erste	text	.htm
			1046	–	update	text	.htm
						beitrag	.pdf
	print	020405	03	delegation	–	beitrag	.pdf

\_1 Struktur des Datenkorpus K1. Beispiele von Dateinamen in diesem Korpus:

ebs\_020403\_2300\_video.mov

steht für die Videoaufzeichnung einer Medienkonferenz durch den Mediendienst der EU

ebs\_020403\_2300\_transkript.htm

steht für die Transkription von Gespräch und Simultanübersetzung an dieser Konferenz

ap\_020403\_2035.htm

steht für den Text einer Nachricht der Nachrichtenagentur ASSOCIATED PRESS

**ta\_online\_020404\_0736\_erste\_text.htm**

steht für die erste Ausgabe der Nachricht der Online-Redaktion von TAGES-ANZEIGER

ta\_online\_020404\_1046\_update\_text.htm

steht für die aktualisierte Ausgabe dieser Nachricht, aufgeschaltet um 10:46

ta\_print\_020405\_03\_delegation\_beitrag.pdf

steht für den Beitrag in der Printausgabe von TAGES-ANZEIGER

## Korpus 2: Textproduktionsprozesse zu Radiobeiträgen

wer?		wann/wo?		was?		wie?	
Sender	Redaktion	Datum	Zeit	Thema	Etappe	Datentyp	Format
		JJMMTT	hhmm				.xxx
<b>radio 32</b>	<b>nachrichten</b>	<b>980116</b>	<b>0600</b>	<b>diverse</b>	<b>–</b>	<b>rahmen</b>	<b>.htm</b>
						<u>s</u> -notation	.pdf
						<u>s</u> chritt für schritt	.mov
						<u>p</u> rogression	.pdf
						<u>v</u> erbalprotokoll	.pdf
						text	.txt
						beitrag	.mov
						transkript	.htm
<u>s</u> chweizer radio drs	nachrichten	980206	0700	japan	–	(analog radio 32)	
		980206	0800	korea	–		
		980206	0900	irak	–		
	<u>e</u> cho der Zeit	980319	1800	wahl- kampf	1	(analog radio 32)	
					2		
					3		
					4		

\_1 Struktur des Datenkorpus K2. Beispiele von Dateinamen in diesem Korpus:

### **r32\_nachrichten\_980116\_0600\_diverse\_rahmen.htm**

steht für die Daten zum Produktionsrahmen des Nachrichtenblocks von RADIO 32

sr\_nachrichten\_980206\_0700\_japan\_beitrag.mov

steht für den Film zum Schreibprozess einer Nachricht von SCHWEIZER RADIO DRS

sr\_echo\_980319\_1800\_wahlkampf\_1\_snot.pdf

steht für die S-Notation zum Schreibprozess des Radiofeatures von SCHWEIZER RADIO DRS

## Korpus 3: Sprachproben aus Fernsehnachrichten

wer?		wann/wo?		was?		wie?	
Sender	Redaktion	Datum	Zeit	Thema	Teil, Sorte	Datentyp	Format
		JJMMTT	hhmm				.xxx
schweizer fernsehen	zehn vor zehn (10 vor 10)	021126	2150	tanker	abmod	beitrag	.mov
						rahmen transkript	.htm .pdf
					Textteile mit ...  ... Moderatorin im On: intro, <u>an</u> moderation, <b>ab</b> moderation  ... journalistischer Autorin im On: <u>kor</u> respondent, redakteur  ... redaktioneller Sprecherin im Off: <u>kurz</u> nachricht, anfang, kern, schluss  ... Textakteur im On: statement, rahmen, voiceover  ... Dialogpartner im On: interview, quiz, talk, duplex  ... mehreren Textakteuren: ganzerbeitrag		
				Themen: abstimmung, arbeitslosigkeit, attentat, ausbildung, bakterien, boerse, bundesrat, dosierung, ebner, erbin, expo, feuerwehr, fiat, flughafen, fussball, gaseinsatz, gaseinsatzkritik, guetertourismus, kandidatinnen, kolchose, kriegsplaene, panne, privatsender, quizfrage, rennen, rentenanstalt, resolution, ruestungsbericht, sozialgeld, staatsintervention, <b>tanker</b> , terror, vals, verkehrspolitik, verkehrsprojekt, verschuldung, wetter, zahnarzt, zivildienst, zugewanderungsgesetz			
		Zeitraum: 021027–030129 (27. Okt. 2002 bis 29. Jan. 2003)					
		Redaktionen: <u>ber</u> nerhof live, <u>sch</u> weiz <u>aktuell</u> , <u>kassen</u> sturz, meteo, puls, quiz today, <u>rund</u> schau, <u>tagess</u> chau, <b>zehn vor zehn (10 vor 10)</b>					
Sender: <u>sch</u> weizer <u>fer</u> nsehen							

- \_1 Struktur des Datenkorpus K3. Beispiele von Dateinamen in diesem Korpus:  
**sf\_zvz\_021126\_2150\_tanker\_abmod\_beitrag.mov** steht für die Videodatei,  
 sf\_zvz\_021126\_2150\_tanker\_abmod\_transkript.pdf für das Transkript eines Ausschnitts

## Korpus 4: Leitbild und Sprachkritik einer Zeitungsredaktion

wer?		wann/wo?		was?	wie?	
Firma	Redaktion	Datum	Seite	Thema	Datentyp	Format
		JJMMTT				.xxx
tages- anzeiger	print	010117	01	uran	beitrag	.pdf
				Themen: absturz, amerika, autos, baeckeoffe, banker, bodenmann, brocken, daum, dodo, expo, fete, frauenberufe, friedhof, gebuehren, gondo, hayek, hinterruecks, intifada, joghurt, marktoeffnung, museum, ogi, rindfleisch, roessli, roman, sabineb, scheune, schiesserei, schoggi, schweizer, sforza, silvano, sommaruga, steuer, stimme, subkultur, sulzer, tabakindustrie, tellerrand, tornado, unken, unterricht, <b>uran</b> , velokurier, wahl		
		Zeitraum: 000518–010301 (18. Mai 2000 bis 1. März 2001)				
	leitbild	–	–	teil_wirtschaft	w3beitrag	.htm
				Themen: beilage_magazin, beilage_zueritipp, fokus_kommentar, fokus_lesefuhrung, rahmen_chefredaktion, rahmen_medienhaus, team_bild, team_gestaltung, team_korrektorat, teil_ausland, teil_frontseite, teil_hintergrund, teil_inland, teil_kehrseite, teil_kultur, teil_medien, teil_sechs, teil_sport, teil_wirtschaft, teil_wissen, teil_zuerich, verzeichnis_a-z, verzeichnis_ressorts, verzeichnis_themen		
	coach	010322	–	einstieg	w3beitrag	.htm
				Themen: abschwaechung, anfuehrung, bildbruch, dialekt, einstieg, frontanriss, grammatik, kongruenz, kultur, kurznachricht, logik, maedchenundjungs, mehrdeutig, meinung, nachtuebung, nebenthema, nicht, raetseltitel, redewendung, rueckblende, rueckzieher, satzbau, satzverknuepfung, skybox, sprachbild, synonym, verbzeiten, verkuerzt, vorauswertung, vorspann, wort, zerdehnen		
	Zeitraum: 000518–010301 (18. Mai 2000 bis 1. März 2001)					

\_1

Struktur des Datenkorpus K4. Beispiele von Dateinamen in diesem Korpus:

**ta\_print\_010117\_01\_uran\_beitrag.pdf** steht für einen Zeitungsbeitrag aus der Sprachkritik

ta\_leitbild\_teil\_wirtschaft\_w3beitrag.htm für eine Seite im Leitbild

ta\_coach\_010322\_einstieg\_w3beitrag.htm für eine Internetausgabe der Sprachkritik



## Korpus 5: Sprachpolitik, -norm und -praxis im öffentlichen Rundfunk

wer?		wann/wo?		was?		wie?	
Sender	Redaktion	Datum	Zeit	Autor	Thema	Datentyp	Format
		JJMMTT	hhmm				.xxx
télévision suisse romande  <							

\_1 Struktur des Datenkorpus K5. Beispiele von Dateinamen in diesem Korpus:

### tsr\_tj\_070209\_1930\_revoin\_marslaser\_verbal.mov

steht für die Videodatei des Verbalprotokolls zum Schreibprozess einer Nachricht für TSR

tsr\_tj\_070209\_1930\_revoin\_marslaser\_item-context.txt

steht für die Hintergrundinformation zum Thema des produzierten Nachrichtenbeitrags

tsr\_tj\_070209\_1430\_editorial\_discourse.mov

steht für die Videoaufzeichnung der Redaktionskonferenz vor dem Produktionsprozess

politics\_070116\_riehl\_interview.txt

steht für das Transkript des Interviews mit einem Medienpolitiker, -manager oder -experten


## Transkriptionssystem GAT

Dieses Lehrmittel nutzt das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT) (\_1). Das GAT eignet sich zur Notation von Gesprächsstruktur, Wortlaut und Prosodie gesprochener Sprache. Alle Zeichen lassen sich mit gewöhnlichen Textverarbeitungsprogrammen schreiben und werden in einer einzigen Spur notiert. Den Wortlaut notiert das GAT in Standard-Orthografie. Nicht erfassbar ist Nonverbales; das System ist aber offen für Erweiterungen über die GAT-Konventionen hinaus. Für dieses Lehrmittel wird GAT deshalb zur Partitur erweitert (\_2).

**GAT:** System zur Transkription des Wortlauts, der Prosodie und der Organisation von Gesprächen und gesprochenen Äußerungen.

- \_1 ■ Selting, et al., 1998 führen in das GAT ein. ■ Selting, et al., 2009 stellen GAT 2 vor, verbessert für elektronisch durchsuchbare Datenkorpora (355). Das Buch MEDIENLINGUISTIK nutzt eine aufgabenspezifische Variante von GAT 2.

```

15      ein ↓allfälliger ↑krieg im ↓mittleren Osten- (.)
16      würde die LAge noch mar↓kant verSCHLECHtern·
17      X: |
18      A:  wenn_ein SOLcher KRIEG_ <<len> inten↑SI·v und LANG·e>
19      [+E: Tagesschau Jean-Luc Nordmann Direktion Arbeit Seco]
20      hätte_er SIcher- °h mas↑SIve_einflüsse
21      auf· die· ener↑GIEpreise? [-E]

```

- \_2 Transkript in GAT, erweitert zur Partitur. Quelle: sf\_ts\_030108\_1930\_arbeitslosigkeit\_rahmen

Die folgenden Seiten beschreiben die Partiturdarstellung (E|2.1), dann die Zeichen des erweiterten GAT 2 für die Autorschaft von Äußerungen (E|2.2), für die Sequenzierung (E|2.3), für prosodische Merkmale (E|2.4) und für Geschehen jenseits gesprochener Sprache (E|2.5).

## Die Partiturdarstellung: Spuren und Zeilen

Prosodie-Zeichen können das Lesen des GAT erschweren. Deshalb werden sie in den Transkripten dieses Buchs nach oben verschoben. So bilden die Zeichen für Wortlaut und für Prosodie eine gemeinsame Spur der Sprechsprache, die aber als Relief ausgestaltet ist. Unter dieser Spur kennzeichnen Unterstreichungen die akustische Umgebung der Sprechsprache: eingespielte Signete, Musik oder Geräusche. Prosodie-Relief und Klangspur erweitern also die GAT-Konventionen, um hörbare Merkmale der Medienbeiträge deutlicher sichtbar zu machen (E|2|\_1|Zeilen 15 f.).

Bei Videobeiträgen kommt eine zweite Spur dazu, die Spur der Schriftsprache. Hier steht, was am Bildschirm in elektronisch einkopierten Einblendern oder auf abgebildeten Objekten zu lesen ist (Zeile 19). Über beide Spuren hinweg wird das Anfangsbild jeder Bildsequenz einkopiert – das erste Bild nach jedem Schnitt (18). Zum Zeigen auch sichtbarer Merkmale der Medienbeiträge erweitert also das Transkriptionssystem im Buch die GAT-Konventionen nochmals; das Einspursystem wird zur Partitur.

Die Darstellung, ob Partitur oder nicht, ist im GAT immer in Zeilen gegliedert. Der Zeilenumbruch zeigt grundsätzlich die Sprechereinheiten: Wo eine Zeile aufhört, endet auch eine Sprechereinheit. Wo aber eine kurze Sprechereinheit aufhört, kann eine weitere auf die gleiche Zeile zu stehen kommen; das spart Platz. So überlagern sich Überlegungen zum dargestellten Gespräch und zum darstellenden Transkriptionstext. Dabei gelten hierarchisch drei Grundsätze:

- **Pragmatischer Grundsatz:** Mit jedem Sprecherwechsel beginnt eine neue Zeile (17–18). Sprechpausen, die keinem Sprecher eindeutig zugeordnet werden können, stehen auf eigenen Zeilen (17).
- **Prosodischer Grundsatz:** Mit jeder neuen Intonationseinheit beginnt eine neue Zeile (16).
- **Syntaktischer Grundsatz:** Jede Zeile umfasst mindestens eine syntaktische Einheit (16), manchmal auch mehrere kurze (15). Selten läuft eine lange syntaktische Einheit über mehr als eine Zeile (18–19).

## Zeichen für Rollen und Quellen

Diese Gruppe umfasst die Zeichen zur Zuverlässigkeit der Wiedergabe, zum Ursprung des Dargestellten und zur Rolle der Sprechenden:

(xxx)	unverständliche verbale Äußerung
(babo)	vermuteter Wortlaut
hallo	Auszug aus einem empirischen, authentischen Beispiel
hallo	Auszug aus einem konstruierten, erfundenen Beispiel
M:	Moderator
R:	Sprecherin des redaktionellen Texts im Beitrag
O:	Offsprecher des redaktionellen Texts (nur in TV-Beiträgen)
K:	Korrespondentin
I:	Interviewerin
Q:	Quizmaster
A:	Akteur im Beitrag: Betroffener, Expertin etc.
V:	Voiceover; gleichzeitig gesprochene Übersetzung der Rede eines Akteurs
G:	Gast in Quiz- oder Talksendung
P:	Präsenzpublikum an einem Schauplatz eines Beitrags
X:	keiner bestimmten Sprechrolle zuschreibbar

## E|2.3 Zeichen für die Sequenzierung

Diese Gruppe umfasst die Zeichen zum Übergang zwischen Gesprächsbeiträgen und zur Stückelung innerhalb von Gesprächsbeiträgen:

ba[bo] [ba]bo	überlappendes Sprechen, mehrere Sprechende gleichzeitig
babo (.)	Mikropause
babo (-)	kurze Pause, 0.2–0.5 Sekunden, geschätzt
babo (--)	mittlere Pause, 0.5–0.8 Sekunden, geschätzt
babo (---)	längere Pause, 0.8–1.0 Sekunden, geschätzt
babo (1.0)	Pause, 1 Sekunde, gemessen
babo	Pause mit hochgezogener (Signet-)Musik oder Ambi
babo °h	hörbares Einatmen
babo = babo	schneller Anschluss eines neuen Gesprächsbeitrags oder Segments
ob_er	Verschleifung der Silbengrenze bei vokalischem Anlaut
bab-	Abbruch einer angefangenen Konstruktion

## Zeichen für prosodische Merkmale

Diese Gruppe umfasst die Zeichen zum Tempo, zur Tonhöhe und zur Tonstärke des Gesprochenen:

<<len> babo >	Sprechtempo ist langsam, mit Angabe der Reichweite
<<all> babo >	Sprechtempo ist schnell, mit Angabe der Reichweite
<<rall> babo >	Sprechtempo wird langsamer, mit Angabe der Reichweite
<<acc> babo >	Sprechtempo wird schneller, mit Angabe der Reichweite

ba <sup>˙</sup>bo      Länge der Silbe *ba* ist gedehnt

↑ babo      Tonhöhe springt nach oben (für die folgende Silbe)

↓ babo      Tonhöhe springt nach unten (für die folgende Silbe)

babo<sup>?</sup>      Tonhöhe steigt am Ende der Phrasierungseinheit

babo<sup>-</sup>      Tonhöhe bleibt am Ende der Phrasierungseinheit

babo<sup>˙</sup>      Tonhöhe sinkt am Ende der Phrasierungseinheit

baBO      Stärkeakzent auf der Silbe *bo*

ba <sup>!</sup>BO <sup>!</sup>      extra starker Akzent auf der Silbe *bo*

## Zeichen für Merkmale jenseits gesprochener Sprache

Diese Gruppe umfasst die Zeichen zu Merkmalen jenseits gesprochener Sprache, nämlich zu Klang, Schrift und Bild:

SRG	gesprochene Abkürzung (essergee)
(( lachen ))	para- und nonverbales Handeln und Verhalten
(( Jingle ))	Geräusch oder Klang
<u>babo</u>	akustisches Ambiente (Fachsprache: Ambi)
<u>babo</u>	akustisches Ambiente mit Sprechsprache
<u>babo</u>	Signetmusik
<u>babo</u>	redaktionell eingebaute Musik
[+E: dada]	
babo	Einblender mit Text <i>dada</i> erscheint im Bild
[-E]	
babo	Einblender verschwindet
{dada}	
babo	Text <i>dada</i> erscheint lesbar auf gefilmten Objekten im Bild



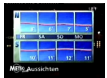


Neues Bild nach einem harten Schnitt. Nach jedem harten Schnitt zeigt die Transkription das erste Bild der neuen Bildsequenz. Eine Bildsequenz beginnt nach einem harten Schnitt und endet vor dem nächsten.



Markantes Bild innerhalb einer Sequenz. Die meisten Sujetveränderungen oder optischen Bewegungen wie Zooms, Schwenks oder Fahrten sind in der Transkription allerdings nicht erkennbar.



Letztes Bild einer Überblendung, hier von    . Bei solchen Überblendungen zeigt die Transkription nur das neue Bild, das nach dem Abschluss des Überblendens am Bildschirm sichtbar ist.

## Verzeichnis der Aufgaben

### Aufsätze

Baumann, Gerd, 106  
 Bucher, Hans-Jürgen, 96  
 Burger, Marcel, 95  
 Choi, Dongdoo, 36  
 Cotter, Colleen, 193  
 Dor, Daniel, 137  
 Dorenbeck, Nils, 138  
 Ekström, Mats, 113  
 Fang, Yew-Jin, 180  
 Gravengaard, Gitte, 242  
 Häusermann, Jürg, 114  
 Hickethier, Knut, 193  
 Holly, Werner, 170, 193  
 Jaworski, Adam et al., 193  
 Koller, Veronica, 131  
 Krause, Olaf, 193  
 Kropf, Thomas, 189  
 Lehr, Andrea, 193  
 Luginbühl, Martin, 193  
 Machin, David et al., 146  
 Muhr, Rudolf, 152  
 Norrick, Neal R., 193  
 O'Connell, Daniel C. et al., 157  
 Perrin, Daniel, 86, 193  
 Renner, Karl N., 122  
 Roth, Andrew L., 193  
 Sawitzki, Iwan, 193  
 Schraewer, Claudia, 193  
 Schubert, Antje et al., 162  
 Seifert, Jan, 128  
 Sleurs, Kim et al., 144  
 Spranz-Fogasy, Thomas, 193  
 Stenvall, Maja, 193  
 Stöckl, Hartmut, 38  
 Ulbrich, Christiane, 193  
 Wyss, Vinzenz, 193

### Fälle

Ausbildung, 120  
 Bundesrat, 94  
 Dosierung, 166  
 Erbin, 119  
 Expo, 112  
 Flughafen, 17, 63–70, 164  
 Gaseinsatz, 187, 188  
 Irak, 136, 182  
 Kolchese, 132, 165  
 Korea, 103, 129, 156, 163, 182  
 Lebanon, 237  
 Logik, 130  
 Nachrichtenblock, 102, 129, 147, 153, 173  
 Privatsender, 111  
 Rätseltitel, 18, 71–78  
 Rentenanstalt, 171  
 Resolution, 178, 179  
 Risiken, 13, 15, 26, 44, 50, 56, 91, 99, 107, 115, 125, 133, 141, 149, 159, 167, 175, 183  
 Rückblende, 118  
 Sozialgeld, 98  
 Tanker, 140  
 Terror, 104  
 Vals, 154, 155  
 Verkehrspolitik, 174  
 Verkehrsprojekt, 121  
 Verschuldung, 148  
 Wahlkampf, 16, 57–62, 97, 110, 139, 147, 156, 190, 191  
 Zuwanderungsgesetz, 181

### Streiflichter

CDA, 231  
 DST, 236  
 Ethnografie, 232  
 Grounded Theory, 233  
 Hypermedia, 123  
 Illokutionshierarchie, 145  
 Korpora, 80  
 Medienkonvergenz, 43  
 Methodologie, 49  
 Produktionsmodell, 87  
 RST, 235  
 Schriftlichkeit, 105  
 Selbstanspruch, 64  
 TD, 234  
 Textsorten, 186  
 Transkription, 81  
 Wissenschaftstheorie, 24  
 Wortbildungsprozess, 172



## Verzeichnis der Fachbegriffe

- Angewandte Linguistik, 29  
 Artikulation, 160  
 Audience Design, 151  
 Augenblicksbildung, 169  
 Bedeutung, 126  
 CDA, 231  
 Derivation, 172  
 Diskurs, 108  
 Disziplin, 25  
 DST, 236  
 Erkenntnisinteresse, 35  
 Erklärstück\*, 127  
 Ethnografie, 232  
 Formalobjekt, 37  
 Forschungsmethode, 48  
 Fragestrategie, 93  
 Framing, 135  
 GAT, 249  
 Geladene Frage, 93  
 Gespräch, 92  
 Gesprächsforschung, 91  
 GT, 233  
 Hypermediatext, 117  
 Illokution, 142  
 interdisziplinär, 31  
 Intertextualität, 108  
 Interview, 92  
 Kohärenz, 135  
 Kommunikation, 41  
 Komposition, 172  
 Konnexion, 176  
 Kontext, 14  
 Korpus, 80  
 Kürzung, 172  
 Language Awareness, 34  
 Linguistik, 28  
 Materialobjekt, 37  
 Medienbeitrag\*, 117  
 Medienkonvergenz, 43  
 Medienlinguistik, 30  
 Medium, 41  
 Mehrfachadressierung, 92  
 Mehrfachautorenschaft, 100  
 Metadiskursanalyse, 71  
 Metapher, 127  
 Methodologie, 49  
 Morphem, 168  
 Morphologie, 167  
 multidisziplinär, 31  
 Phon, 160  
 Phonem, 160  
 Phonetik, 159  
 Phonologie, 159  
 Phraseologismus, 169  
 Phrasieren, 161  
 Portionieren\*, 177  
 Pragmatik, 141  
 Praktik, 101  
 Produktionsroutine, 101  
 Progressionsanalyse, 57  
 Projekt\*, 195  
 Proposition, 126  
 Prosodie, 160  
 Psycholinguistik, 133  
 Public Storytelling, 143  
 Publizistisches Medium, 42  
 Quote\*, 35, 109  
 Rekontextualisieren, 14, 108  
 Revision, 59  
 RST, 235  
 Satz, 176  
 Schema, 134  
 Schlagwort, 169  
 Schreibforschung, 99  
 Schreibprozess, 100  
 Schreibstrategie, 101  
 Schriftlichkeit, 100  
 Semantik, 125  
 Semiotik, 115  
 Sinn, 142  
 Soziolinguistik, 149  
 Sprache, 39  
 Sprachgemeinschaft, 150  
 Sprachliche Tätigkeit, 142  
 Sprachliches Zeichen, 116  
 Sprachverarbeitung, 134  
 Sprachwandel, 150  
 Sprechen, 161  
 Stil, 151  
 Story, 143  
 Storytelling, 143  
 Syntax, 175  
 TD, 234  
 Teildisziplin, 26  
 Text, 14, 184  
 Text-Bild-Schere, 117  
 Textcluster, 109  
 Texten\*, 185  
 Textlinguistik, 183  
 Textsorte, 184  
 Textsortenwandel, 185  
 Textthema, 126  
 Textwissenschaft, 107  
 Theorie, 23  
 transdisziplinär, 31  
 Transkription, 81  
 Variationsanalyse, 63  
 Varietät, 150  
 Verdichten\*, 177  
 Versionenanalyse, 50  
 Verständlichkeit, 135  
 Wissen, 134  
 Wissenschaft, 23  
 Wort, 168  
 Wortbildung, 168  
 Zeichen, 116  
 Zeichensystem, 116  
 Zuspitzen\*, 109

\* primär praktische  
Fachbegriffe

## Verzeichnis der Namen und Quellen

Die Bibliografie zum Ausdrucken finden Sie unter >> [www.medienlinguistik.net/quellen](http://www.medienlinguistik.net/quellen)

**A** Adam, J.-M. 184; Adamzik, K. 150, 183; Agar, M. 232, 239; Aguado, K. 49; Aitchison, J. 21; Amstadt, T. 135; Androutsopoulos, J. 30, 48, 101, 150, 206; Antos, G. 99, 100, 135, 216; Apel, H. 160; Atkinson, P. 232; Austin, J. 126; **B** Bakhtin, M. 184; Ballstaedt, S.-P. 117, 134, 135; Barkho, L. 71; Barth, C. 92; Bartlett, F. 134; Bartlett, T. 231; Bauer, L. 167; Baumann, G. 106; Baumann, J. 99; Bazerman, C. 108; Becker-Mrotzek, M. 41; Beckner, C. 126, 150; Bell, A. 21, 46, 50, 100, 108, 126, 143, 150, 151, 161, 177, 184, 185, 206, 240; Bentele, G. 116; Bergmann, J. 216; Bergner, U. 161; Bernhardt, B. 159; Berns, M. 150; Betz, R. 100; Biber, D. 126, 177; Bickel, H. 168; Biere, B. 21, 100, 135; Bird, E. 21, 232; Bittner, J. 184; Bleicher, J. 184; Blomqvist, C. 50, 100; Bloomfield, L. 39, 168; Blum, R. 205, 208; Boettcher, W. 91; Bogrdanova, T. 208; Bohnsack, R. 49; Bonfadelli, H. 205; Booij, G. 172; Borucki, H. 160; Boyd-Barret, O. 100; Branner, R. 208; Brants, S. 176; Bréal, M. 125; Bremerich-Vos, A. 216; Breton, P. 176; Breuer, U. 21; Breunig, C. 206; Brewer, J. 49; Brinker, K. 91, 184; Brodde-Lange, K. 101, 109; Browman, C. 160; Bucher, H.-J. 21, 48, 88, 93, 96, 100, 108, 109, 117, 126, 134, 135, 151, 204, 241; Burger, H. 21, 35, 92, 108, 109, 127, 169, 184; Burger, M. 21, 92, 95, 142, 206, 207; Burnes, S. 127; **C** Cameron, D. 92, 151, 206; Cameron, L. 127; Catenaccio, P. 21, 142, 185; Catford, J. 14; Caviola, H. 127; Charaudeau, P. 31; Cheesman, T. 100; Choi, D. 36, 63, 241; Chomsky, N. 39; Chouliaraki, L. 207; Christen, H. 150; Cicourel, A. 101, 134; Clark, H. 126, 206; Clayman, S. 92, 93, 135; Cölfen, H. 116; Conboy, M. 21, 151; Connell, I. 100; Copland, F. 232; Coseriu, E. 142; Cotter, C. 21, 150, 176, 193, 208; Coulson, D. 217; Coupland, N. 108; Craib, I. 101; Cramer, P. 46; Croft, W. 168; Crystal, D. 160; Currie, H. 149; **D** Dahinden, J. 126; Dahinden, U. 135; Danes, F. 126; De Beaugrande, R.-A. 107; De Knop, S. 127, 168; Deacon, D. 126; Dem'jankov, V. 126; Denzin, N. 49; Deppermann, A. 41, 91; Dieckmann, W. 92; Diekmannshenke, H. 169; Dirks, U. 63, 108, 127, 135, 207; Dittgen, A. 151; Dor, D. 101, 109, 134, 137, 207, 219, 226; Dorenbeck, N. 135, 138, 139, 142; Dörig, R. 19, 218; Dressler, W. 115, 116, 177, 183; Drew, P. 14; Drewer, P. 127; Druick, Z. 142; Dubied, A. 184; Durant, A. 21; Dürscheid, C. 100, 175; **E** Eco, U. 116; Eggs, E. 135; Ehrensberger-Dow, M. 34; Eisenlauer, V. 100; Ekström, M. 14, 50, 92, 93, 109, 113, 114; Emmertsen, S. 93; Endres, O. 108; Ephratt, M. 92; Erdal, I. 43; Esser, J. 160; Evans, V. 133; **F** Fabricius-Hansen, C. 176; Fairclough, N. 21, 35, 63; Fang, I. 50; Fang, Y.-J. 135, 176, 180, 207; Feilke, H. 14, 176, 184; Feilzer, M. 49; Féry, C. 160, 161; Fetzer, A. 108; Fiehler, R. 91; Fishman, J. 150; Fishman, M. 100; Fitzgerald, R. 117; Fix, U. 108, 184; Fleischer, W. 168; Flick, U. 49; Fludernik, M. 143; Ford, C. 161; Fowler, R. 21; Fraas, C. 43; Franck, D. 14; Franck, M. 101; Frazier, L. 177; Frege, G. 126, 168; Fritz, G. 14, 126, 135, 168; Furchner, I. 127; **G** Gal, S. 150; Gardt, A. 100, 151; Garretson, G. 169; Garrett, P. 34; Geier, R. 216; Gerretz, M. 126; Giddens, A. 204; Gilles, P. 160; Glaser, B. 233; Gloning, T. 168; Gnach, A. 150; Goffman, E. 100; Goldsmith, J. 159; González Rodríguez, M. 14; Gordon, R. 134; Gornik, H. 127; Grabowski, J. 126, 135; Graefen, G. 176; Gravengaard, G. 242; Greatbatch, D. 93; Grésillon, A. 100; Grin, F. 205; Grosse, E.-U. 185; Gruhn, W. 134; Güllich, E. 184; Gumperz, J. 41, 149; Günther, U. 126; Günthner, S. 176; **H** Habscheid, S. 41, 141, 183; Hackl-Rößler, S. 184; Halliday, M. 39, 150; Handke, J. 159; Hardcastle, W. 159; Hardt-Mautner, G. 135; Harris, S. 93; Harry, J. 109; Hartley, J. 109; Hartmann, P. 184; Hartung, A. 47; Hassoun, D. 47; Haß-Zumkehr, U. 169; Hausendorf, H. 204; Hauser, S. 21, 35, 109, 143; Häusermann, J. 41, 71, 100, 101, 108, 109, 114, 117, 177, 185; Hayes, B. 161; Hayes, J. 100, 134; Hefner, D. 47; Heidtmann, D. 91; Heijnk, S. 184; Heilmann, C. 81; Heinemann, R. 160; Helbig, J. 108; Held, G. 30, 151, 184; Hellmann, M. 150; Hennig, J. 92, 183; Herberg, D. 169; Heritage, J. 92, 184, 206; Herman, E. 108; Herman, T. 184; Hermanns, F. 142; Herring, S. 150; Herrmann, F. 100; Herrmann, T. 133; Hess-Lüttich, E. 115; Hickethier, K. 21, 92, 142, 143, 193; Hicks, T. 100; Hirsch Hadorn, G. 35, 234; Hirschberg, J. 161; Hodge, B. 57; Hoffmann, L. 92, 126, 135; Hoffmann-Riem, H. 31; Hollmach, U. 160; Holly, W. 41, 93, 117, 141, 169, 170, 193, 208; Holthius, S. 108; Hörmann, H. 134, 135;

Horn, L. 141; Hribal, L. 150; Hunston, S. 80, 150; Hutchby, I. 41; Huth, L. 117; Hymes, D. 41, 143, 232; **I** Ifantidou, E. 135; Ikeo, R. 108; Innerwinkler, S. 168; **J** Jakob, N. 161; Jacobs, G. 92; Jakobs, E. 99, 101; Jakubowicz, A. 46; Janker, P. 161; Januschek, F. 81; Jaworski, A. 193; Jesensek, V. 169; Johansson, M. 109; Johnson, S. 127, 151, 207; Johnson-Laird, P. 134; Jones, D. 41, 101; Jones, J. 59; Jucker, A. 92, 117, 176; Jung, M. 208; **K** Kallmeyer, W. 71, 92, 141; Kecskes, I. 14, 142; Kehler, A. 135; Keller, R. 41, 116, 127, 150; Kemmis, S. 101; Kintsch, W. 134; Klein, W. 126, 168; Kleinberger, U. 184; Klemm, M. 47, 71, 208, 216; Klimmt, C. 135; Knapp, K. 29; Kniffka, H. 126, 177; Knoblauch, H. 81; Knobloch, C. 22, 99; Knox, J. 116; Kobozeva, I. 127; Koch, P. 100; Köhler, D. 151; Köhler, S. 143; Kohrt, M. 160; Koller, V. 63, 127, 131; Korhonen, J. 169; Kotthoff, H. 92, 151; Krause, O. 193; Kreidler, C. 172; Krieg-Holz, U. 169; Krings, D. 176; Krings, H. 99; Krischke, W. 150; Kristeva, J. 108; Kroon Lundell, A. 109; Kropf, T. 185, 189; Kudryavtseva, L. 208; Kundera, M. 96; Kurz, J. 151, 177; Kurzon, D. 92; **L** Laakaniemi, R. 101; Lakoff, G. 127; Lams, L. 143; Larsen, S. 134; Larsen-Freeman, D. 23, 100, 108, 134, 150, 236; Lasky, M. 151; Lauerbach, G. 92; Layder, D. 235; Le, E. 93, 184; Lehr, A. 34, 193, 207, 216; Leitner, G. 46, 149, 150; Lemnitzer, L. 168; Lenders, W. 160; Leont'ev, A. 37, 142; Leudar, I. 207; Levelt, W. 160; Lewin, K. 234; Li, J. 108; Lieber, R. 168; Lillis, T. 101, 232; Lindgren, E. 59; Linke, A. 108, 160; Lippmann, E. 218; Lits, M. 184; Ljung, M. 184; Local, J. 150; Lombardo, L. 48; Lorda, U. 185; Lorenz, E. 236; Ludes, P. 185; Luginbühl, M. 50, 92, 100, 108, 109, 117, 150, 184, 185, 193; Lugin, G. 109, 184; Luhmann, N. 41, 42; Lundell, A. 92; Lutz, B. 135; **M** Machin, D. 142, 146, 206; Manekeller, W. 216; Marchionni, D. 43; Mardh, I. 177; Marinos, A. 35, 109; Marx, U. 161; Mayer, J. 161; McAdams, K. 135; Meier, J. 217; Meier, W. 206; Meinunger, A. 151; Menz, F. 31; Meredith, J. 100; Mey, J. 141; Meyen, M. 142; Meyer, J.-U. 185; Meyer-Hermann, R. 177; Michel, D. 46, 175, 208; Miller, G. 133; Möhn, D. 21, 30; Moirand, S. 185; Molitor-Lübbert, S. 100; Mondada, L. 109; Montgomery, M. 21; Morris, C. 116, 141; Mottier, V. 126, 169; Muckenhaupt, M. 21, 135, 185; Muhr, R. 150, 152, 168, 208; Müller-Lancé, J. 177; **N** Neuber, B. 160; Norrick, N. 92, 193; Nöth, W. 117; Nuchelmans, G. 126; Nuernbergk, C. 108; **O** O'Connell, D. 92, 142, 157; O'Keeffe, A. 21, 48; Oger, C. 184; Olsen, S. 172; Oomen, U. 117; Ortner, H. 35, 134; Osgood, C. 133; Osthus, D. 127; Östman, J.-O. 185; **P** Page, R. 207; Pasch, R. 176; Peck MacDonald, S. 127, 176; Perrin, D. 13, 21, 30, 34, 57, 86, 93, 99, 100, 101, 109, 117, 135, 169, 176, 177, 185, 193, 197–213, 216–28, 238, 243; Perry, F. 29; Peters, J. 28; Peyer, A. 194, 207; Pietraß, M. 135; Pigg, S. 100; Pitts, B. 57; Pogner, K.-H. 100; Pompino-Marschall, B. 159; Portmann-Tselikas, P. 99; Prior, P. 100; Püschel, U. 185; **Q** Quandt, T. 101; Quinn, S. 43; **R** Raabe, J. 204; Rampton, B. 25; Rapp, D. 134; Rath, C. 108, 109; Redder, A. 176; Reich, Z. 42, 50, 100; Reichenau, C. 205; Reislgl, M. 167; Renner, K. 117, 122; Revers, M. 43; Richardson, J. 21, 63; Rickheit, G. 133; Roberts, C. 14; Robinson, S. 50; Rodgers, S. 43; Rodriguez, H. 57; Roe, K. 25; Roeh, I. 151; Roth, A. 71, 92, 93, 193; Ruhmann, G. 101; Ryan, M.-L. 143; **S** Sager, S. 117; Sandig, B. 151, 177; Sapir, E. 39; Sarangi, S. 143; Sarcinelli, U. 108; Saussure, F. 28, 37, 116; Sawitzki, I. 150, 169, 193; Sayers, D. 46; Schack, T. 117; Schäffner, C. 108; Schanne, M. 205; Scheuermann, A. 143; Scheufele, B. 135; Schirnhöfer, M. 117; Schlesinger, P. 142; Schlobinski, P. 127, 168, 176; Schmidt, A. 92; Schmitt, R. 127; Schmitz, U. 21, 43, 100, 142; Schneider, J. 41; Schnotz, W. 135; Schön, D. 101; Schraewer, C. 193; Schriver, K. 135; Schröder, K. 21, 141; Schröder, T. 176, 184; Schubert, A. 161, 162; Schumacher, G. 134; Schumacher, P. 177; Schürer-Necker, E. 135; Schütte, W. 108; Schütz, A. 101, 142; Schwitalla, J. 92, 151, 185, 206; Sealey, A. 23, 29, 235, 239; Searle, J. 142; Segalowitz, N. 133; Seibold, E. 117; Seifert, J. 126, 128, 207; Seiffert, H. 23; Selting, M. 16, 81, 151, 160, 177, 206, 249; Settekorn, W. 127; Severinson-Eklundh, K. 59; Skog-Södersved, M. 169; Sleurs, K. 47, 57, 109, 142, 144, 207, 219, 241;

Smirnova, A. 109; Sommerfeldt, K.-E. 185; Sperber, D. 137; Spitzmüller, J. 34; Spranz-Fogasy, T. 193; Stainton, R. 177; Steg, T. 216; Stein, S. 169; Steinmann, M. 205; Stenschke, O. 34; Stenvall, M. 126, 127, 193, 207; Stephens, Y. 150; Stöckl, H. 38, 116, 117; Stokols, D. 234; Stolz, T. 49; Storrer, A. 117, 135; Stotz, D. 217; Straßner, E. 21, 117, 185; Stubbs, M. 80, 231; Studer, P. 46, 80, 150; Svalberg, A. 34; **T** Talbot, M. 207; Tavory, I. 239; Techtmeier, B. 184; Teddlie, C. 49; Tenenboim, O. 47; Thornborrow, J. 21, 48, 143; Tietge, C. 161; Toolan, M. 127, 151, 207; Toomar, J. 169; Torck, D. 207; Tovaes, A. 47; Tracy, C. 14; Troesser, M. 116; Tsai, C. 108; Tuchman, G. 101, 143, 232; **U** Ulbrich, C. 160, 193; Ungerer, F. 185; **V** Van Dijk, T. 21, 50, 107, 126, 184, 185, 231; Van Hout, T. 57, 108; Van Leeuwen, T. 21, 63; Vater, H. 125, 126; Vogel, R. 161; Völzing, P.-L. 127; Von Polenz, P. 21; Von Stutterheim, C. 126, 184; **W** Wagner, F. 117; Wahl-Jorgensen, K. 143; Waldherr, A. 236; Wasserman, J. 233; Wawra, D. 63, 127; Weber, S. 42; Weber, W. 117; Weder, M. 57; Wegener, H. 176; Wei, L. 150; Weise, M. 184; Wember, B. 122; Werlen, I. 63, 109, 151, 176, 206; White, P. 21; Widdowson, H. 29, 231; Widmer, J. 205; Wintsch, D. 100; Withalm, G. 115; Wittgenstein, L. 142; Wittlinger, I. 161; Wittwen, A. 168, 206; Wodak, R. 126; Wojcieszak, M. 117; Wolf, D. 100; Wolf, M. 115; Wolf, R. 101; Wray, A. 195; Wright, K. 235; Wrobel, A. 100; Wyss, V. 193, 204, 207; **Z** Zinken, J. 127, 207.